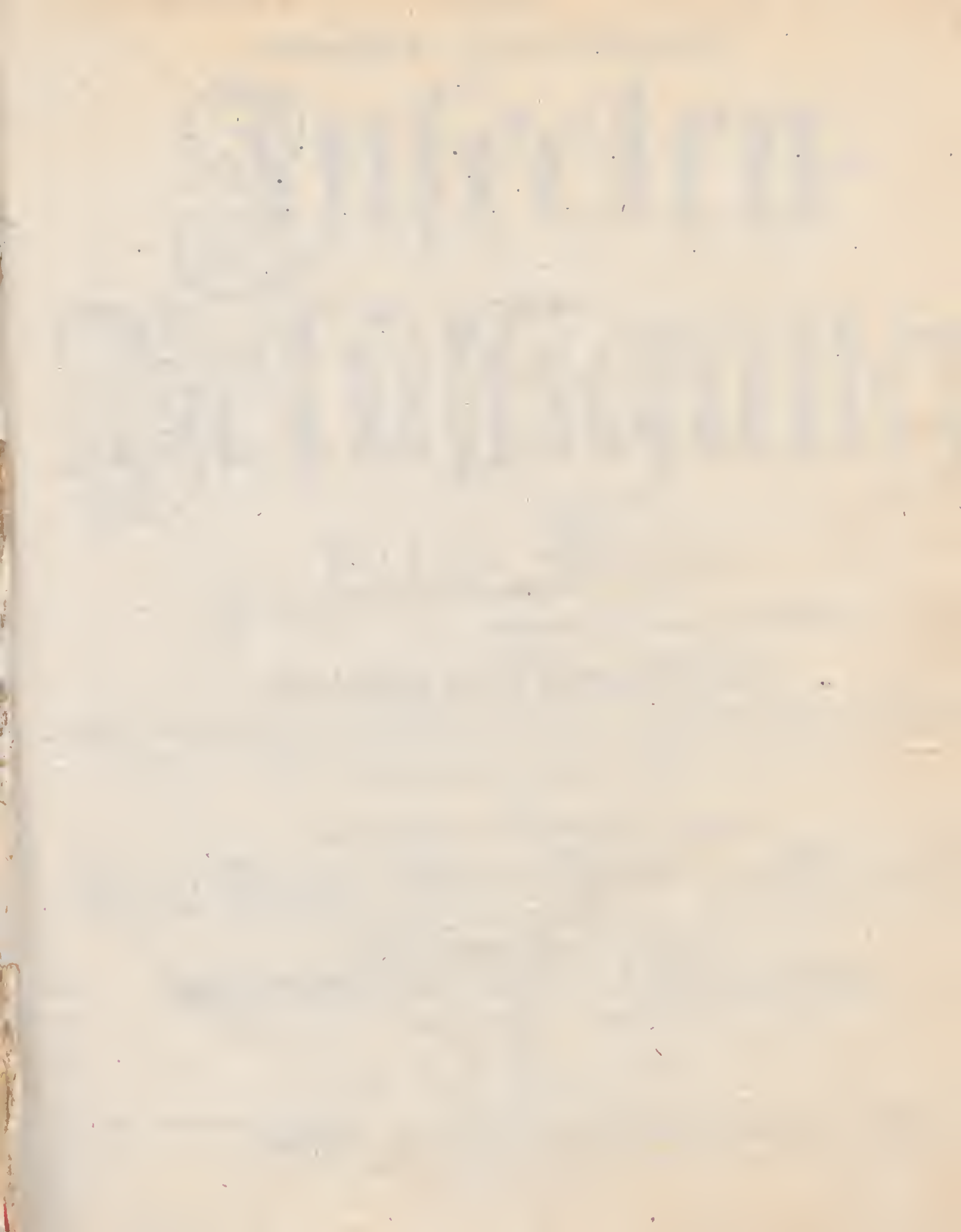
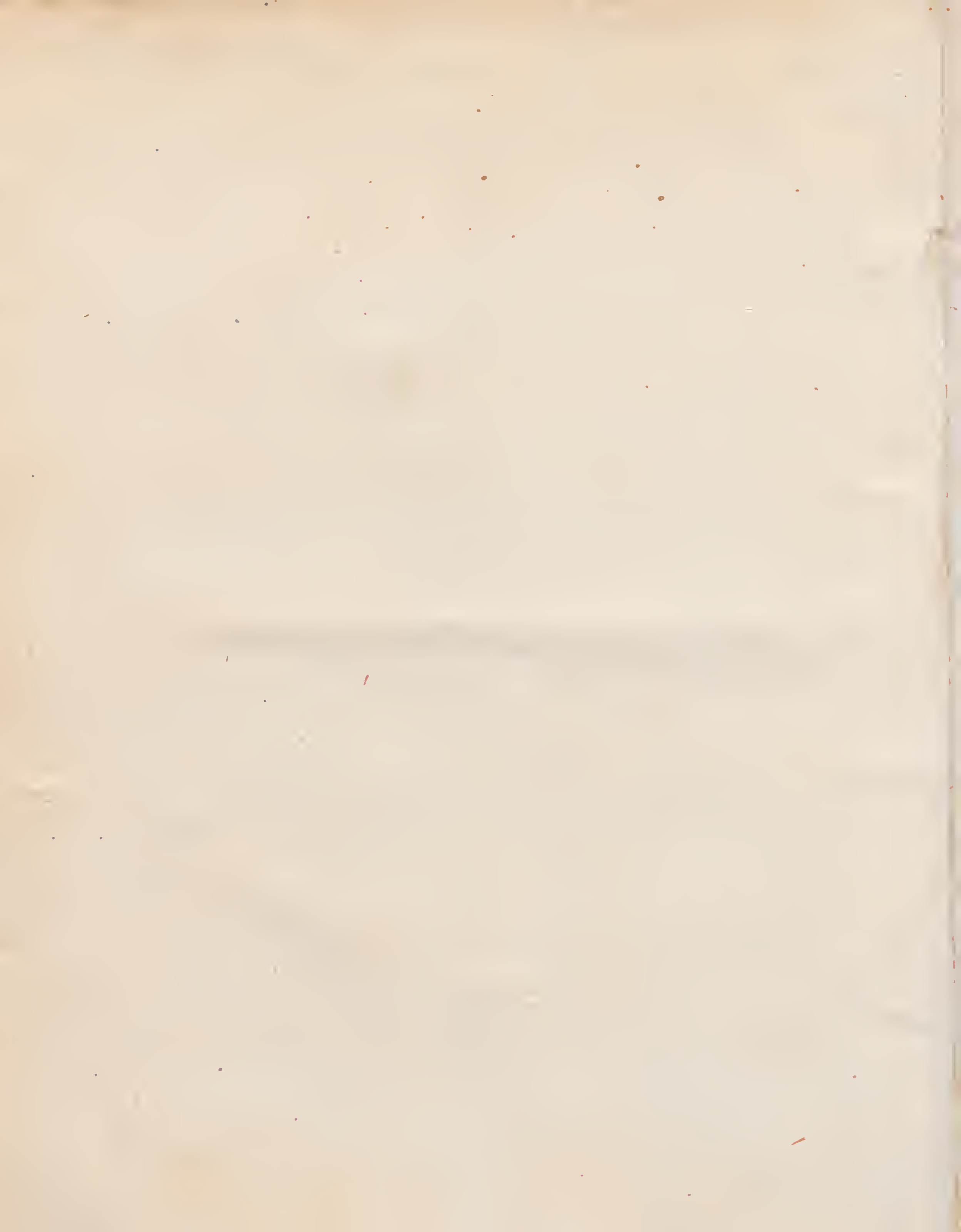






Der
monathlich-herausgegebenen

Insecten-Belustigung

vierter Theil,

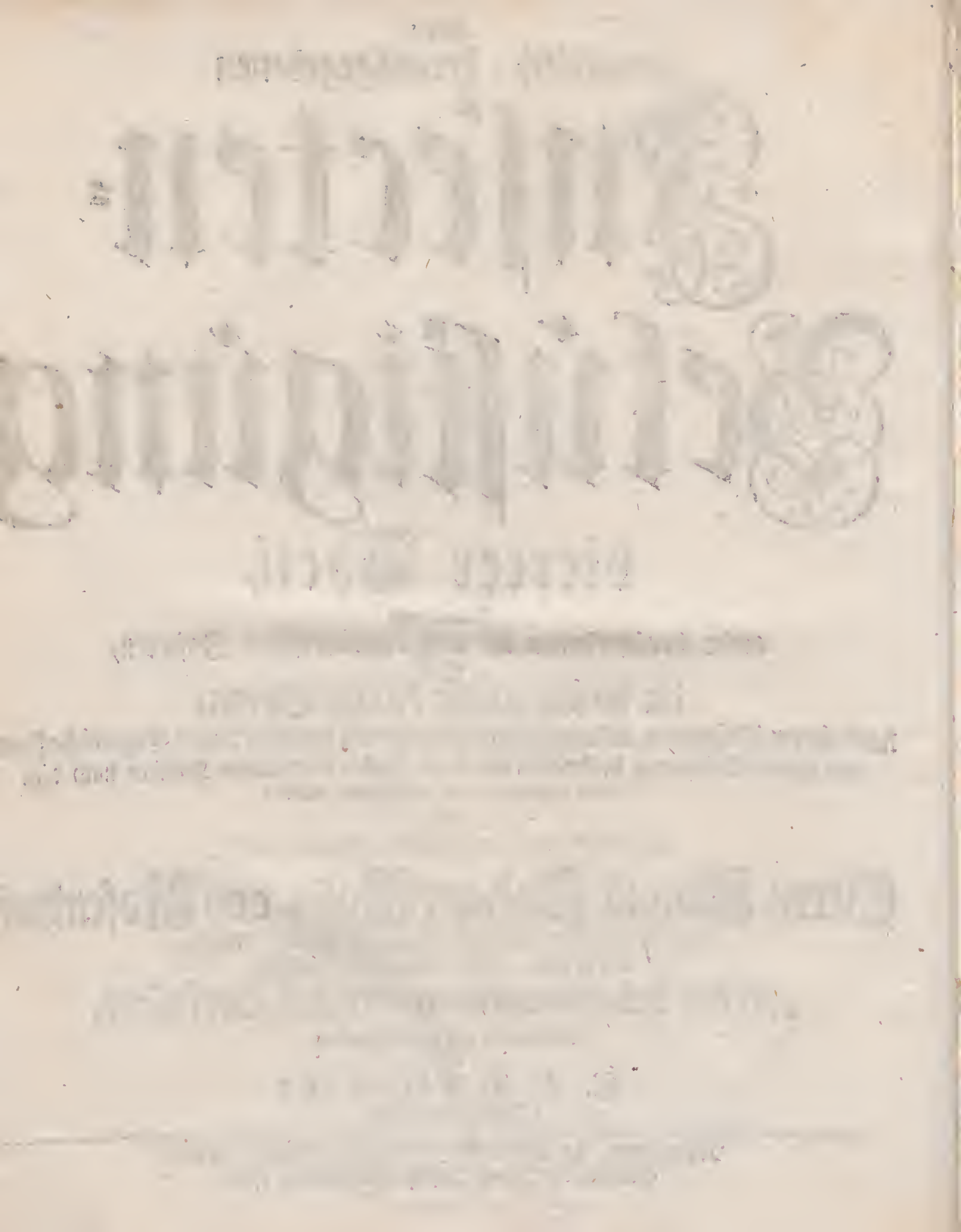
in welchem
auser verschiedenen in- und ausländischen Insecten,
auch
die hiesige grosse Kreutz-Spinne
nach ihrem Ursprung, Wachsthum und andern wunderbaren Eigenschaften,
aus eigener Erfahrung beschrieben und in 40 sauber illuminirten Kupfern nach dem
Leben abgebildet und vorgestellet worden
von
dem verstorbenen vortreflihen Mignaturmahler,

Herrn August Johann Rösel von Rosenhof,
der Altdorfischen deutschen Gesellschaft Ehren-Mitglied,

nebst einer zuverläßigen Nachricht
von den Lebensumständen des seel. Verfassers,
beschrieben und herausgegeben
von

C. F. C. Kleemann
Mignaturmahler.

Nürnberg, zu finden bey den Röselischen Erben.
Gedruckt bey Joham Joseph Fleischmann, 1761.





Vorrede.

Hochgeehrteste, Hoch- und Geneigte Leser,

Soll dann schon, werden Sie sagen, der 4te Theil des Röselischen Insectenwerks, mit der 40ten Tabelle beschlossen werden? Hat denn ein so fleissiger Mann sonst keinen Stoff zu einer weitern Fortsetzung hinter sich gelassen? Hat er doch selbsten geschrieben, daß er noch sehr viel von den Schnecken, Wasserläusen und Ungeziefer würde reden können? Und doch soll er, auser dem Herausgekommenen, sonst nichts mehr von Untersuchungen und Abbildungen aufgezeichnet hinterlassen haben? Unglaubliche Nachricht! So vermuthe ich, werden Sie sagen, wann Sie dieses lesen und die 40te Tabelle, als die lezte Probe seines Fleißes, erblicken werden. Es ist wahr,

Hochgeneigte Leser, der seel. Mann ist in seinem Eifer so unermüdet gewesen: daß man allerdings sich die Vorstellung machen sollte, es müsse noch Stoff genug zur Fortsetzung seiner Werke vorhanden seyn. Aber ich kann Ihnen auch versichern, daß er öfters und zwar in der Vorrede zu den 3ten Theil geschrieben: „Er glaube, es würden noch viele, „ja wohl unzählige Jahre vergehen, ehe derjenige kommen „würde, der die Insecten in eine rechte Ordnung bringen „und nach ihren Eigenschaften vollkommen untersuchen und „beschreiben könnte.

Und im 1ten Theil und Vorbericht zur Nachtvögel 1ten Classe sagt er: „Da die Anzahl derer Insecten so groß „ist, daß ihre Menge nimmermehr bestimmt werden kann: „so würde er verdienen ausgelachet zu werden, wann er sich „anheischig machte, nur diejenigen alle zu beschreiben, so sich „hier zu Lande finden.

Im Vorbericht zur 2ten Classe aber spricht er: „Die „Erfahrung habe ihn gelehret, daß er nicht einmal im Stan= „de sey, etwas vollständiges von Insecten (so lange es auch „dem Höchsten gefallen mögte, sein Leben zu fristen) jemals „zu bewerkstelligen: weil selbige eine unzählbare Menge „ausmachten. Ja er behauptete so gar: es gäbe nur in un= „serm Lande so vielerley Arten derselben, daß, wann nebst „ihm, noch hundert andere Liebhaber, deren jeder 100. Jahr „lebte, sich die Mühe nehmen wollten, diese Creaturen ab= „zubilden und zu beschreiben; sie doch alle zusammen es „nicht so weit bringen würden, daß sie sich rühmen könnten, „ihre Menge erschöpft zu haben.

Sie werden, wehrteste Leser, dem Herrn Rösel gar leicht Beyfall geben müssen. Dann ob er schon gesagt: er habe noch nichts von den Schnecken, Blutigeln, Regen-

würmern und andern Wasserincten geredet und daß er
auch noch über die Spinnen, Käse und andere dem blosen
Auge unsichtbare Geschöpfe Bbachtungen anstellen könn-
te: so hat er doch auch darzu gezet: Wann GOtt Leben
und Gesundheit fristet. Da es ier dem Höchsten gefallen,
durch den Tod ihn von weitern ntersuchungen abzuruffen:
so war sein Lebensende auch ds Ziel seines rühmlichen
Fleisses, und hinderte ihn, daß enicht einmal mehr die 39te
und 40te Tabelle völlig und ausihrlich beschreiben konnte.
Der nun seel. Herr D. Huth verschte es zwar öfters, seine
wahre Meinung von den Eigensiaften der Spinnen durch
oftmaliges Zergliedern derselbenzu entdecken. Allein auch
die sorgfältigste Bemühung diese grossen Physici, welche er
innerhalb 2. Jahren öfters darauverwendet hat, war frucht-
los; bis ihm eine Vorstellung deHerrn von Reaumur von
demjenigen ein Licht gegeben, ws Herr Rösel gesehen und
abgebildet hatte. Meine Meinng von dem Faden, womit
die Spinne ihre Eyer überziehet,und wie sie einen andern
Faden zu einem Gespinnste anszet, hat Herr D. Huth in
der Beschreibung dieser beyden Tabellen bereits angemer-
ket.

Ich selbst habe noch keine Spinne zergliedert: darum
konnte ich auch nichts zuverläßigs davon sagen. Ob nun
also schon der seel. Herr Rösel niht so viel hinterlassen hat,
daß auch der 4te Theil die Stärk der vorhergehenden hätte
erreichen können: so hat er Ihna doch so viel geliefert, als
ihm in seiner kurzen Lebenszeit möglich gewesen war. Dann
in einer Zeit von 19. Jahren hatr, auser seinem prächtigen
Fröschwerk, über 300. Kupfertfeln herausgegeben; wel-
ches für einen einzigen und kränlichen Mann keine geringe
Arbeit zu nennen ist.

Doch was in dieser Art fehlet, ist in einer andern gleichsam ersetzet: indem er eine ziemliche Menge der vortreflichsten Abbildungen von Salamandern, Chamäleonen und Wassereidexen, vorräthig hinterlassen hat. Die Abbildungen von solchen geben denen von den Kröten und Fröschen an Schönheit nicht das geringste nach, und diese könnte ich freilich der Welt mittheilen, wann ich sie ohne vollständige und richtige Beschreibung herausgeben wollte. Allein so wenig ich denen Naturliebhabern mit unvollständigen Werken einen Gefallen erweisen würde: so sehr bin ich im Gegentheil darauf bedacht, mit der Zeit, so GOtt will, etwas richtiges und gründliches an das Licht zu stellen, woran ich aber gegenwärtig durch einen und den andern Umstand gehindert werde. Bis dahin will ich mir also die Gedult meiner Hochgeneigten Leser gehorsamst erbitten. Damit aber doch die fast unzehlbare Menge der Insecten, welche uns das grosse Buch der Natur täglich vor Augen leget, zur Bewunderung des weisen Schöpfers noch ferner bekannt werden möge: so habe mir vorgenommen, wann der Höchste Leben und Gesundheit dazu schenket, denen Insectenliebhabern nicht allein mit Abbildung und Beschreibung solcher Insecten, welche dem blosen Auge sichtbar sind; sondern auch derer, welche durch gute Vergrösserungsgläser müssen beschauet werden von Zeit zu Zeit aufzuwarten. Ich werde mich zwar hüten, wegen meiner allzuhäufigen anderer Geschäfte an keine gewisse Classenordnung binden können: doch aber dahin zuförderst trachten, daß ich mich bey der Abbildung dieser Creaturen genau an die Natur halte und in deren Beschreibung jederzeit rein und deutlich ausdrücke. Zu diesem Ende ich dann auch, nach dem Beyspiel meines seel. Herrn Schwiegervatters, meine Aufsätze zum Durchsehen und Verbessern einem gelehrten Mann zuvor übergeben, und ihn um die Uebersetzung der aus frem-

den

den Sprachen zur Erläuterung, oder Beweis hin und wieder anzuführenden Stellen ersuchen will.

Auf solche Art werde ich die Ehre haben, Ihnen künftig mit einem Werke in Quartformat aufzuwarten, das den Titul führen soll:

Beytrag zur allgemeinen Natur- und Insectengeschichte.

Gleichwie aber der seel. Herr Rösel sich in dem 3ten und 4ten Theil an keine gewisse Classenordnung mehr gehalten hat: so hege ich auch bey der Herausgabe meiner künftigen Arbeiten gleiche Gesinnung. Er hatte zu dieser Aenderung die wichtigsten Ursachen. Es war ihm allerdings unmöglich, die zu einer Classe gehörigen Insecten auf einmal und zu gleicher Zeit ausfindig zu machen. Dann zuweilen war ein Sommer vor den andern fruchtbarer an Insecten, die bald zu dieser, bald zu jener Classe gehörten. Oft erblickte er deren einige, die ihm wohl in etlichen folgenden Jahren nicht wieder zu Gesichte kamen: wodurch er dann zuweilen in eine solche Verlegenheit gesetzt wurde, daß er nicht wuste, wo er anfangen, oder aufhören sollte.

Es wurde ihm daher nicht nur von den mehresten Liebhabern: sondern auch von dem seel. Herrn D. Huth angerathen, alle und jede Insecten so, wie sie ihm das Glück und die Jahrszeiten darbieten würden, herauszugeben, und von einer gewissen Classenordnung seine Freyheit nicht binden zu lassen; welchem ganz vernünftigen und klugen Rath er auch gefolgt ist. Er hatte dabey noch diesen nicht geringen Vortheil, daß ihm verschiedene hohe Gönner und Liebhaber aus ihren Sammlungen oft die schönsten Stücke zum

Ab-

Abbilden anvertrauet, welches sie schwerlich gethan haben würden, wann sie solche Creaturen ganze Jahre (bis nemlich die Classenordnung auf sie gekommen wäre) in seinen Händen hätten lassen sollen.

Sowohl die häufige Arbeiten, die ich auf das Portraitiren en mignature und im Grossen mit Oelfarben, wenden muß; als auch die Beschaffenheit der abzubildenden Geschöpfe selbst werden mir zwar nicht gestatten, zu der Herausgabe meiner künftigen Blätter jedesmal und besonders im Anfang eine gewisse Zeit zu setzen. Dann es kostet oft eine dergleichen Abbildung und Beschreibung vor der andern so viele Mühe, daß man nicht allezeit die Vollendung derselben zum Voraus sehen kann; daher ich, wie gedacht, keine gemessene Zeit bestimmen will.

Hier kann ich nicht unterlassen, denenjenigen ihre vorgefaste Meinung zu benehmen, welche glaubten, es habe der seel. Herr Rösel seine Vorstellungen so leicht und so bald gemahlt; als bald man einen Kupferstich illuminiren kann. Ich habe die Ehre gehabt, schon über 5. Jahre mit dem seel. Mann in Bekantschaft zu stehen und seinen schönen Arbeiten öfters zuzusehen. Ich habe aber dabey niemals wahrgenommen, daß er seine Arbeiten, wie man sagt, hingeblasen: sondern daß er dabey mit einem bewundernswürdigen Fleisse der Natur auf das genaueste nachgegangen und mit der Ausfertigung einer solchen Tabelle nicht nur einen oder 2. Täge; sondern oft ganze Wochen und Monate zugebracht habe. Die Abbildungen des hiesigen Flußkrebses, der Heuschrecken, des Flohes und der Käfer können schon, ohne die Raupen und Papilionen, einen hinlänglichen Beweiß ablegen. Doch da diese Meinung nicht von Kennern, sondern

von

von gewinnsüchtigen und unverständigen Leuten herrühret: so will ich davon nichts weiter erwähnen; sondern nur so viel sagen: gut Ding will Weile haben.

Was sonsten Herr Rösel, wann er sein Lebensziel höher würde gebracht haben, Ihnen, geneigte Leser, für schöne Vorstellungen von microscopischen Beobachtungen würde geliefert haben, können Sie aus der deutlichen Abbildung des vergrösserten Flohes, der Polypen, des Ameisenräubers rc. zur Genüge wahrnehmen. Ich zweifle nicht, er würde es endlich dem in dieser Art unsterblich berühmten Schwammerdam gleich gethan haben; zumal, da es diesem so grossen Mann an der benöthigten Wissenschaft und Vestigkeit in der Zeichnungskunst gefehlt hat; wie aus seinen Figuren und aus andern mehr augenscheinlich abzunehmen und welches ein jeder Kunstverständiger am besten einsehen wird, wann er die Röselischen Figuren gegen andere vergleichet und prüfet; dergleichen Fehler dann öfters nicht dem Schriftsteller, sondern dem Künstler, so die Abbildungen ausfertigt, beyzumessen sind. Von unserm Herrn Rösel hingegen wird dergleichen mit Rechte nicht können gesagt werden. Er wuste mit seinen schönen und fleißigen Abbildungen auch eine geschickte und deutliche Beschreibung zu vereinigen, und dieses gab seinen Werken einen solchen Wehrt, eine solche Schönheit, daß sie Kennern und Liebhabern nothwendig gefallen musten, die auch gerne zugestunden, daß seine Werke allen andern von dieser Art den Vorzug strittig machten; um so mehr, da seine Beobachtungen sich nicht auf fremde; sondern auf eigene Erfahrungen gründeten. Niemand hat wohl dieses besser dargethan, als die Zierde der Schweitzerischen Gelehrten und Naturforscher, Herr Albr. von Haller, welcher in der Vorrede zur Histo-

rie von den Fröschen den Röselischen Werken vor allen andern, auch den besten Schriften dieser Gattung, wo nicht würklich den Vorzug; doch so viel eingeräumt hat, daß sie allen an die Seite zu setzen seyen. Denenjenigen aber, so sich bisher bemühet, seine Werke wohlfeiler zu bekommen, kann ich keinen bessern Rath geben, als daß sie selbst einen Versuch anstellen und auf ihre Kosten eine unilluminirte Kupfertafel eben so natürlich und schön illuminiren lassen: so wird sie die Erfahrung belehren, ob der Preis dieser Arbeiten zu hoch, und ob sie nicht vielmehr dreymal so viel wehrt seyen?

Endlich ersuche ich alle Herren Liebhabere, die sich entweder gedachte Röselische Werke: oder meine Beyträge anzuschaffen gedenken, eine jede beliebige Lieferung durch baare Zahlung zu veranlassen. Die Schönheit dieser Werke und deren ordentliche Lieferung ist ja allenthalben bekannt: so daß niemand die erbettene baare Bezahlung bedenklich und sorgsam fallen kann. Ich werde zu diesem Ansuchen unter andern auch dadurch veranlasset: weil nach dem Tode des seel. Herrn Rösels es sich ereignet, daß einigen auswärtigen Personen verschiedene sowohl Frösch- als Insectenwerke zugesandt worden, die sich aber zum Theil in der Zahlung säumig erwiesen; zum Theil gar vor derselben die Welt verlassen haben; wodurch dann die Bezahlung schwierig; ja wohl völlig ungewiß geworden ist. Aus diesem Grunde habe ich für nöthig gefunden, es mit den künftigen Lieferungen eben so, wie der seel. Herr Rösel, zu veranstalten. Mit meinen herauszugebenden Beyträgen zu der allgemeinen Natur- und Insectengeschichte werde ich, so GOtt Leben und Gesundheit schenket, nächstkünftigen Sommer einen Anfang machen. Ich erbitte mir hiezu meiner Hoch-

geehrte-

geehrtesten und Hochgeneigten Leser Beyfall und Gewogenheit. Sie werden solche an keinen Undankbaren verschwenden: sondern ich will mit dem ersinnlichsten Fleisse zu bezeugen suchen, daß ich sey

Dero

Nürnberg den 20. Merz
An. 1761.

unterthänig ergebenster Diener,

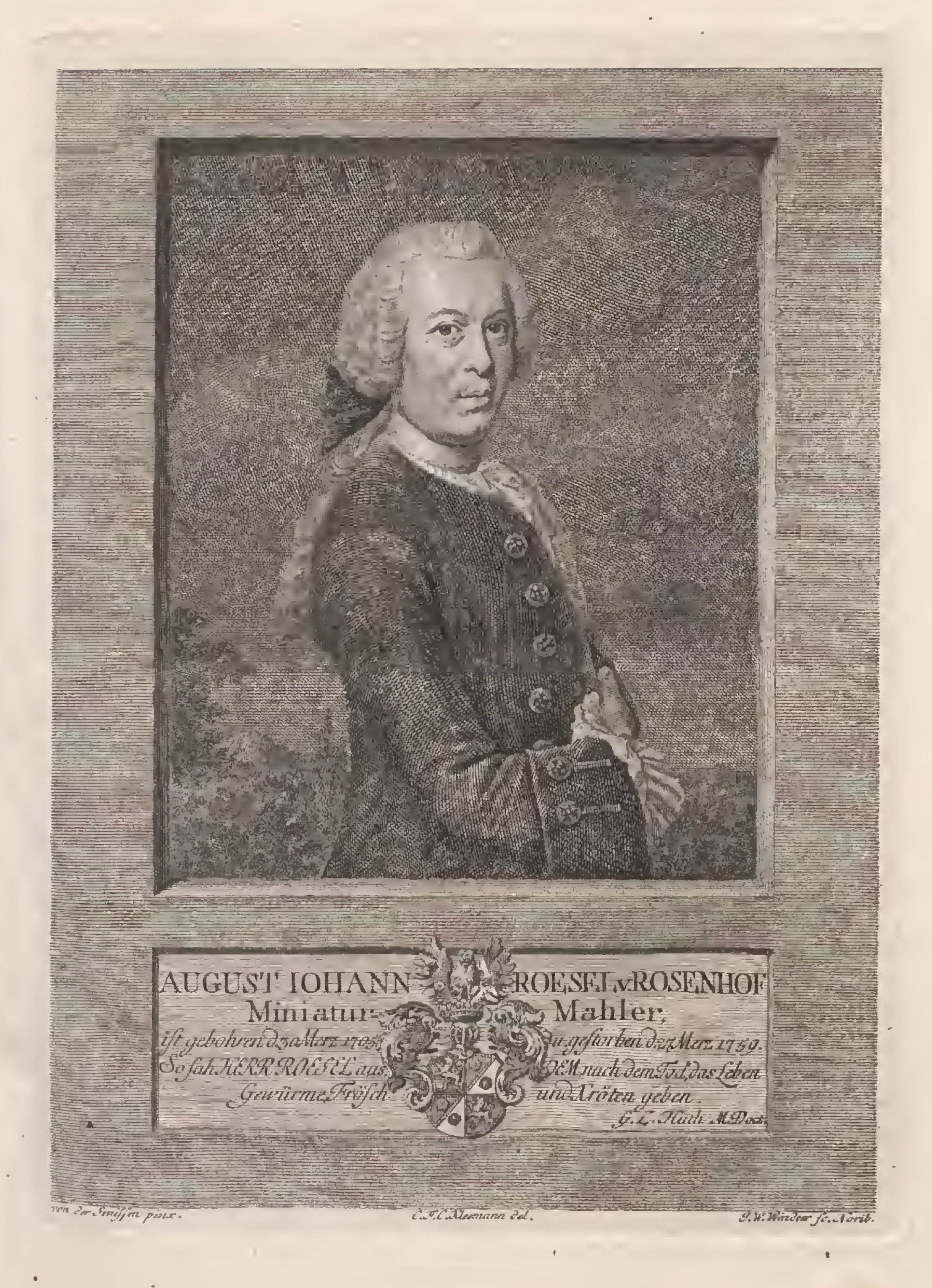
Christ. Fried. Carl Kleemann

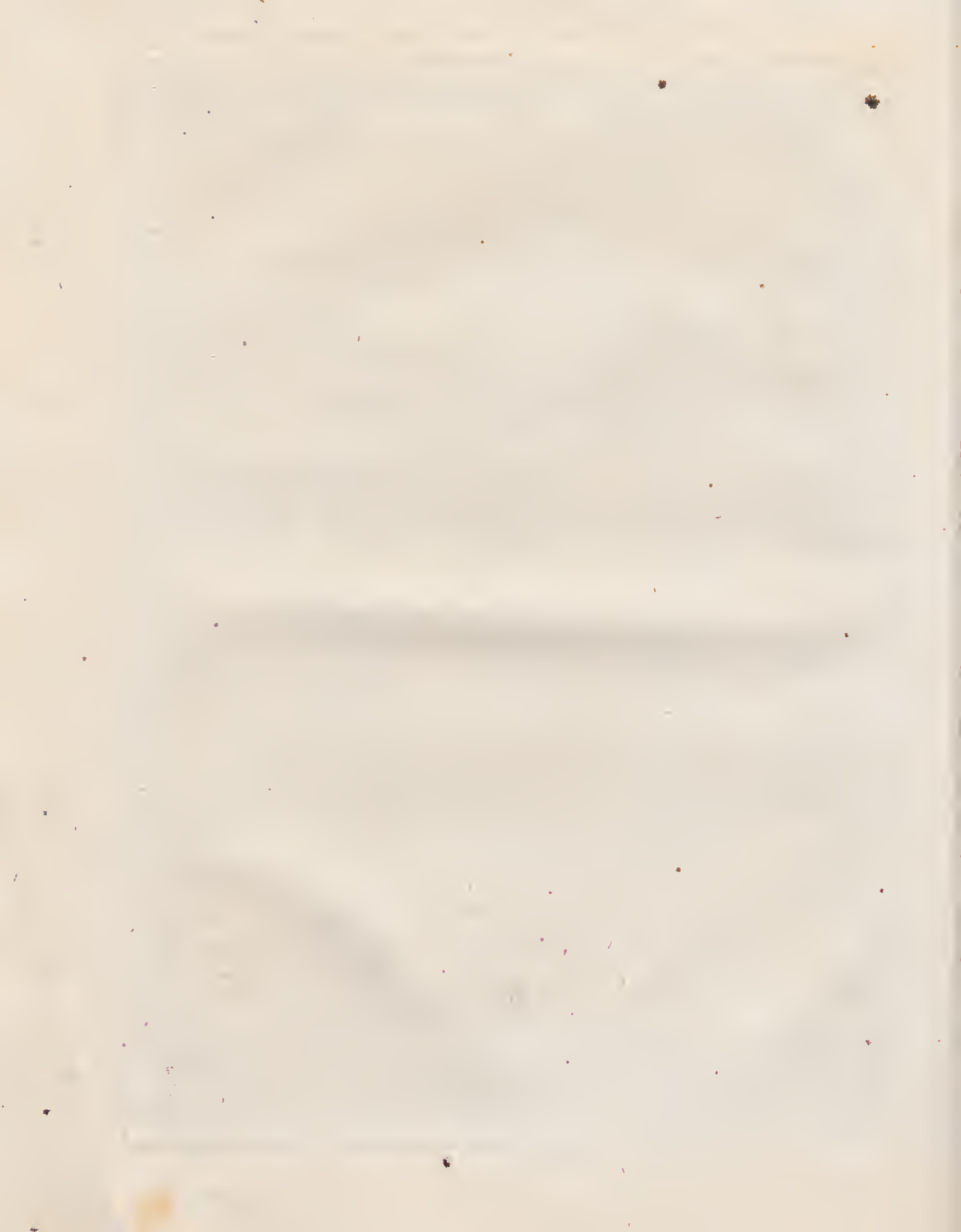
Mignaturmahler.

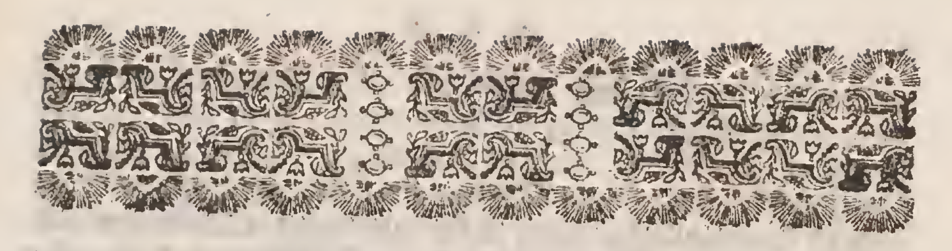
Nachschrift.

Die Herren Liebhaber belieben den Fehler gütigst zu entschuldigen, welchen der Schriftstecher bey der 37. und 38ten Tabelle begangen, da er Ueberschrift und Numer verkehrt gestochen hat, und daher bey dem Anschauen solche umzukehren.

Aus-


AUGUST' IOHANN ROESEL v. ROSENHOF
Miniatur-Mahler,
ist gebohren d. 30. Merz 1705. u. gestorben d. 27. Merz 1759.
So sah HERR ROESEL aus, DEM nach dem Tod, das Leben
Gewürme, Frösch und Kröten geben.
G. L. Huth M. Doct.
von der Smissen pinx.
C. F. C. Klemann del.
J. W. Winter sc. Norib.





Ausführliche und zuverläßige
Nachricht
von dem Leben, Schriften und Werken
des verstorbenen
Miniaturmahlers,
und
scharfsichtigen Naturforschers,
August Johann Rösels
von Rosenhof,
entworfen
von
Christian Friederich Carl Kleemann,
Mignaturmahlern.

Niemals würde ich es gewaget haben, die Lebensumstände meines seel. Hn. Schwiegervatters durch meine ungelehrte Feder zu beschreiben und der Welt öffentlich vor die Augen zu legen: wenn nicht eine grosse Anzahl seiner Gönner und Freunde mich sowohl schrift als mündlich darzu ermahnet hätten. So gewiß es nun ist, daß dieses Verlangen aus derjenigen Hochachtung und dem Beyfall herrühret,

 wel-

welchen sich der seel. Herr Rösel bey allen Naturliebhabern erworben hat: so sehr glaubte ich auch verbunden zu seyn, diesem Befehl zu gehorsamen, und zu dem billigen Nachruhm desselben dasjenige beyzutragen, was nicht nur die Wahrheit selbst; sondern auch die Verbindlichkeit gegen diesen würdigen Mann von mir mit einem gewissen Rechte fordern kann. Es schiene mir daher nicht unschicklich zu seyn, diese Lebensbeschreibung, nebst dessen Portrait, dem vierten Theile seiner vor diesem monathlich herausgegebenen Insectenbelustigungen annoch mit beyzufügen, und so viel in meinen geringen Kräften stehet, glaubwürdig und ausführlich zu entwerfen:

August Johann Rösel von Rosenhof stammet in gerader Linie, ordentlicher und ehrlicher Weise, von dem österreichischen alt=adelichen Geschlechte derer Rösel von Rosenhof ab; welches Geschlecht aber zu den Zeiten der Reformation, nach Hinterlassung aller Güter, sich aus seinem Vatterlande in das Nürnbergische Gebiet, und zwar anfangs nach Herspruck, gewendet hat. Zwey solcher Nachkömmlinge, nemlich Wolf und Franz die Gebrüdere Rösel, kamen hierauf nach Nürnberg, und wurden daselbst reiche und angesehene Kaufleute, hatten auch zu den Zeiten des glorwürdigsten Kaiser Ferdinandi höchstseel. Gedächtnis, eine Handlungs-Niederlage zu Wien. Dieser grosse Monarch war es, welcher den alten Adel dieser beeden Brüder, in Betrachtung ihrer und ihrer Voreltern dem glorwürdigen Hause Oesterreich und der kaiserlichen Hofkammer in Kriegs- und Friedenszeiten treulich geleisteten Dienste (wie das darüber unter dem 4. May 1628. ausgefertigte allergnädigste Diploma besaget) aufs neue bestättigte, und gleichsam wieder erweckte. Es geriethen aber diese beede Brüder, noch mehr aber derselben Nachkommen, durch allerhand Unglücksfälle nach und nach in Abnahm. Einer von diesen Nachkommen, Franz Rösel * wurde ein Mahler, und durch seinen auserordentlichen Fleis und

* Dieser Franz Rösel ist 1626. den 2. Aug. zu Wien gebohren, lernte hernach zu Nürnberg An. 1643. bey Paul Kolb, dem ältern, die Mahlerey,

und Kunststücke so berühmt: daß dessen Gemählde noch hie und da, als seltene Thier- und Waldstücke in den Cabinetten grosser Herren prangen und bewundert werden. Unter solchen findet sich jedesmal der Name Franz Rösel von Rosenhof. Dieser Franz Rösel ist der würkliche Großvatter unsers August Johann Rösels, und verlies zween Söhne, Pius und Wilhelm, und eben so viel Töchter. Der älteste von diesen beeden Brüdern Pius Rösel, wurde ein Kupferstecher und Glasschneider, verheyrathete sich An. 1699. mit Jungfer Ursula Catharina Schällin, eines Stadtgerichts Procurators Tochter, zu Nürnberg, und dieses sind die würdigen Eltern unsers gelehrten und berühmten Künstlers. Wilhelm †, als der jüngste und Pius Stiefbruder, legte sich auf die Mahlerey, und von ihm wurde nachhero unser August Johann Rösel in eben dieser Kunst unterwiesen, wie besser unten mit mehrern vorkommen wird. Vorgedachter Pius Rösel wurde von weil. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, Augusta Dorothea, damals regierenden Fürstin von Arnstadt-Schwarzenburg, einer gebohrnen Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, nach Arnstadt verschrieben, und hernach zum Schloßverwalter auf ihrer Augustenburg, ohnweit Arnstadt, bestellt. Und dieses war der Ort, an welchem unser August Johann Rösel im Jahr 1705. den 30. März, als das dritte Kind seiner Eltern, zur Welt gebohren wurde. Es wie-

---

Mahlerey, und starb endlich, nach vielen Reisen, nach Wien, Hamburg, Holland und Sachsen, im Jahr 1700. d. 6. Nov. zu obgedachtem Nürnberg. Die Durchl. Churfürsten von Trier, Maynz und Bayern schätzten seine Kunst hoch, und der Herzog aus Bayern Sigmund Albrecht, Bischoff zu Freisingen, beschenkte ihn mit einem güldenen Gnadenpfenning.

† Dieser Wilhelm Rösel war ein berühmter Thier- und Fresco-Mahler, hielte sich mehrentheils in Sachsen bey Edelleuten auf dem Lande auf, und starb endlich zu Merseburg unverheyrathet.

derfuhr ihm hier die besondere Gnade, daß höchstgedachte Fürstin, mit Zuziehung anderer hohen Taufzeugen, ihn selbst zur Taufe hielte. Nach einiger Zeit kam sein Vatter, Pius Rösel, bey dem Herrn Gemahl seiner Durchlauchtigen Fürstin, Anton Güntern, regierenden Fürsten zu Arnstadt Durchl. als Cammerdiener in Dienste: wurde aber nicht lange darnach von hochgedachten Fürsten zum Bergwerksinspector, zu Goldstall, bey Breitenbach im Thüringer Wald gelegen, bestellt. Da nun dieser Pius Rösel mehr auf dem Lande, als in der Stadt selbsten gewohnet: so konnte er nicht so füglich, als er wohl wünschte, seine Kinder in der Schule unterweisen lassen, sondern er muste ein solches Geschäft selbst übernehmen. Er versäumte daher für seine Person nichts, dieselben nach aller Möglichkeit im Christenthum, Schreiben, Zeichnen und andern nützlichen Wissenschaften zu unterrichten, zu welchen allem sein drittes Kind, August Johann vor andern schon in seiner Kindheit einen ganz besondern Lust zeigte. Nach einer Zeit von 4. Jahren wurde dieser Pius Rösel wieder nach Arnstadt in seine alten Dienste zurückgeruffen; endlich aber, nach erfolgtem Hintritt seines Durchlauchtigen Fürstens und veränderter Regierung, gar dienstlos gelassen. Dieser Umstand fiel ihm, bey einer Anzahl von 6. bis 8. Kindern, überaus hart, und da er bis an sein Lebensende ohne Dienste und ohne Einnahme verbleiben muste: so gerieth er nicht allein in die äuserste Abnahme seines Vermögens; sondern auch in eine solche Betrübnis seines Gemüthes, welche endlich zu einer langwierigen und auszehrenden Krankheit einen unglücklichen Anfang machte. In solchem bedaurenswürdigen Zustande wiederfuhr ihm von der verwittibten Fürstin noch diese Gnade, daß solche die 2. ältesten Söhne auf die Augustenburg zu sich nahm. Der eine lernte daselbst die Hofconditorey, kam nachmals in königl. Dähnische Dienste, wurde endlich Schloßverwalter auf Schanderburg in Jütland, und starb auch daselbst im Jahr 1743.

Der andere, als der Durchlauchtigen Fürstin Pathe, August Johann, war damals nicht älter als 13. Jahr, und also noch zu jung,

jung, sich einer gewissen Lebensart zu widmen: daher ihn seine gnädigste Taufpathin noch 4. Jahr an ihrem Hofe behielte und in allerhand zu seinem künftigen Glücke nöthigen Wissenschaften unterweisen lies. Indessen kam sein Vetter, Wilhelm Rösel*, obgedachter Thier- und Frescomahler, von Merseburg, seinen kranken Bruder Pius daselbst in Arnstadt zu besuchen, und da er bey seinem jungen Vettern eine besondere Munterkeit des Geistes und gute natürliche Gaben bemerkte: so entschloß er sich, mit gnädigster Bewilligung seiner bisherigen hohen Wohlthäterin, denselben anzunehmen, und in der Mahlerkunst zu unterweisen. Er kam daher im Jahr 1720. mit an den Hof nach Merseburg, und sein kranker und schwacher Vatter legte noch dadurch eine Probe von seiner vätterlichen Liebe ab, daß er ihn eine Stunde weit begleitete, und noch zuletzt mit einem solchen Geschenke begabte, welches er sein künftiges ganzes Leben hindurch für ungemein kostbar und wichtig gehalten, auch bis zu den Schluß seiner Tage sorgfältig bewahret hat. Die Furcht GOttes, sagte dieser redliche Vatter, ist der Weisheit Anfang: Dein Lebenlang habe GOtt vor Augen ꝛc. Alles, was du willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch. Hierauf ertheilte er ihm mit thränenden Auge den letzten Abschiedskuß, und befahl ihn der mächtigen Vorsehung des Allerhöchsten. Dieser Seegen und diese Ermahnung war nun das Geschenke, womit ihn sein treuer Vatter berathen konnte, da er selbst von zeitlichen Glücksgütern ganz entblöset war; und dieses war auch das letztemal, da er seinen liebreichen Vatter gesehen hat. Dann nach 2. Jahren starb derselbe in Oberndorf bey der Augustenburg, und verlies eine

* Es sind noch einige Anmerkungen nebst Abbildungen von allerhand Vögeln und Insecten, so unser Herr Rösel in der Lehre bey diesem Wilhelm Rösel ausgefertiget, vorhanden; Es ist daraus abzunehmen, daß Herr Rösel schon damals ein aufmerksames Auge auf die Insecten gehabt.

arme Wittwe mit 6. mehrentheils noch unerzogenen Kindern, welche, weil sie sich mit so vielen Kindern ganz hülf- und trostlos sahe, sich mit denenselben (auser unsern August Johann und dessen ältesten Bruder) nach Nürnberg, zu ihren Anverwandten, begab, und daselbst auch im Jahr 1742. ihr Leben beschloß. Unterdessen hatte er 4. Jahre bey seinem Vetter mit Erlernung der Mahlerey zugebracht, in welcher kurzen Zeit er aber wenig in dieser Kunst hat erlernen können; nach deren Verlauf, nemlich An. 1724. ihn seine hohe Gebieterin, die Fürstin von Arnstadt, durch ihren Oberhofmeister, den Herrn Baron von Kranigstein, wieder zurück auf die Augustenburg rufen lies. Es wurde ihm zwar die angenehme Hofnung gemacht, daß er in die gröste Mahlerschule, nach Italien will ich sagen, sollte geschicket werden: allein diese Reise wurde immer weiter und so lang hinaus gesetzt, daß er endlich selbst an derselben Fortgang zweifelte und sich die gnädige Erlaubnis ausbat, eine Reise nach Nürnberg unternehmen zu dürfen, wohin ihn theils die Liebe zu seiner Mutter und übrigen Anverwandten; theils der Ruhm der in dieser Stadt blühenden Academie der Künstler lockte. Sein Ansuchen wurde gnädigst genehmiget, und er reisete im Jahr 1725. dahin. Kaum aber war er hier angelangt: so war er einzig und allein darauf bedacht, einen Zutritt bey dem damaligen Director der Mahleracademie, dem berühmten Herrn Johann Daniel Preißlern, zu erhalten, und dieser wurde ihm auch ungesäumt vergönnet. Unter der Direction dieses vortreflichen Künstlers übte er sich, als ein Mitglied von besagter Academie, eine geraume Zeit sehr fleißig im Zeichnen nach der Natur, oder dem Leben. Als er aber die Gemählde eines Preislers, Schusters und anderer berühmten Künstler gesehen; so fieng er an, seine Arbeiten für nichts dagegen zu achten, und zweifelte sehr, ob er mit dem, was er bey seinem Vetter erlernet hatte, würde fortkommen können? Er lies deswegen seine bisherige Oelmahlerey fahren, und versuchte, wie weit es ihm mit dem Kupferstechen und Mahlen en mignature gelingen mögte: zumal, da er sich mit dem letztern bereits in Sachsen schon manchen

Gönner

Gönner und Vortheil geschaft; ob er gleich in beeden noch keine förmliche und hinlängliche Anweisung zuvor gehabt hatte. Allein seine gute natürliche Gaben kamen ihm hierinnen, statt eines Lehrmeisters, zu Hülfe, und sein Unternehmen fiel für ihm so vortheilhaft aus, daß er, neben seinem erforderlichen Unterhalt, besonders mit dem Radiren und Kupferstechen, sich so viel erwarb, eine Reise nach Dännemark unternehmen zu können; zu welcher ihn Frau Geyersbergerin, seiner Mutter Schwester, die zur selbigen Zeit bey dem damaligen Cronprinzen, nachmals König Christian dem VI. Cammerfrau gewesen, ohnfehlbar durch Briefe mogte aufgemuntert haben. Diese Reise hat er zu Anfang des Junii An. 1726. angetretten, und seinen Weg zuerst nach Lübeck genommen. Nach einen kurzen Aufenthalt von 8. Tagen begab er sich in Trabemünd auf ein Dähnisches Schiff, und gelangte mit solchem innerhalb 36. Stunden glücklich nach Coppenhagen. Hier stund es nicht lang an: so erhielt er von des Cronprinzens königl. Hoheit den gnädigsten Befehl, daß er auf dem Prinzenhofe seine Wohnung und zugleich die hohe Gnade haben sollte, für Jhro königl. Hoheit, die Cronprinzeßin, zu arbeiten. Beede höchstbesagte königl. Personen würdigten ihn öfters der vorzüglichen Gnade, ihn auf seinem Zimmer persönlich zu besuchen, um seinen Fleis und schöne Arbeiten mit anzusehen. Wann sich Höchstdieselbe auf das Lustschloß Hirschholm begaben, muste er ihnen dahin folgen. Ja Jhre Gnade gieng so weit, daß sie ihn auf Lebenslang am Hofe behalten und hinlänglichen Unterhalt zu geben geruhen wollten. Allein ob er wohl diese königliche Gnade in tiefster Ehrfurcht erkannte: so trieb ihn doch die Begierde fremde Länder zu sehen, und in seiner Kunst immer vollkommener zu werden, zu fernern Reisen an. Hierzu kam noch eine widrige Begebenheit, die ihm bald das Leben gekostet hätte: da ein boshafter und meuchelmörderischer Matrose mit einem Messer ihn so unvermuthet und schnell überfiel; daß er sich seiner kaum erwehren und noch zu rechter Zeit in dem Hause eines guten Freundes Schutz und Sicherheit suchen konnte. Er hielt also, nachdem

er 2. Jahr in Dännemark gewesen, bey Hofe um die gnädigste Erlaubnis an, seinen Vorsatz zu weitern Reisen ausführen zu dörfen, und erhielt solche, mit dem höchsten Befehl, einen andern geschickten Menschen zuvor noch an seine Stelle zu verschaffen, welchen er auch an der Person eines andern wackern Teutschen gefunden hat. Ihro königliche Hoheit, der Durchlauchtigste Cronprinz bedachten ihn hierauf nicht nur mit einem ansehnlichen allergnädigsten Reisegeschenke: sondern auch mit einem höchst eigenhändig unterschriebenen und in lateinischer Sprache verfasten Empfehlungsschreiben, welches ich hier von Wort zu Wort einzurücken, nicht unschicklich zu seyn glaube: weil es einen sichern Beweis giebt, daß unsers Herrn Rösels Kunst und Geschicklichkeit auch den Beyfall der Grossen in der Welt zu erhalten fähig gewesen sey.

„*Nos Christianus* Dei gratia Princeps hereditarius Daniae, „Norwegiae, Gothorum et Vandalorum; Dux Slesvici, Hol- „satiae, Stormariae et Ditmarsiae, Comes Oldenburgi et Del- „menhorstae

„Omnibus et Singulis, cuiuscunque dignitatis, status, vel „conditionis, quibus hae litterae a *Nobis* subscriptae et Sigillo „*Nostro* munitae inspiciendae et legendae occurrent et offer- „rentur

„Gratiam et Salutem.

„Cum *Augustus Johannes Röselius* arti pictoriae studens, per „biennium, quod in *Aula Nostra* consumsit, operam suam in pi- „ctura, diagraphica et sculptura bene praestitit, et a *Nobis* ve- „niam exteras visendi regiones ad hasce artes magis excolen- „das submisse petiit; *Nos* eo lubentius in petitum eius consen- „simus, quo docilius eius ingenium ad maiores in his artibus „profectus faciendos experti sumus. Gratiosa itaque Nostra „petitio est ad omnes Magistratus superioris et inferioris ordi-

nis,

„nis, in omnibus regnis et provinciis, quas praedictus Röse-
„lius peragrabit, vt eum cum sarcinis suis ubiuis libere ire,
„transire ac degere, omnibusque priuilegiis et immunitatibus,
„peregrinatori competentibus vti et frui sinant, ac propositum
„eius propenso animo promouere velint. Quorum humani-
„tatis officiorum memores *Nos*, data occasione, vicissim *Gra-*
„*tiam* et *Beneuolentiam Nostram* testari non intermittemus. Da-
„tum in castro *Nostro* Hirschholmi, Die decimo quinto Sep-
„tembris Anno Domini Millesimo Septingentesimo Vigesimo
„Septimo."

(L. S.) *Christianus.*

Die Abreise des Herrn **Rösels** war demnach vestgestellt und es lagen zwey Schiffe seegelfertig, über die Ostsee nach Lübeck zu fahren. Er bestieg das eine davon: allein der Wind war ihm dismal nicht so günstig, als er ihm bey der Hinreise gewesen war. Ein heftiger Sturm trieb beyde Schiffe zu zweymalen zuruck; so daß dasjenige, worauf er sich befand, allezeit bis an die Insul Amack getrieben; das andere aber bey dem 2ten male gänzlich vermisset wurde. Als sie nun das 3te mal mit halben Winde ausgeseegelt und wegen des grossen Sturmes 4. Tage lang in der See lavirt hatten: wurden sie abermal genöthiget, die Insul Amack zu suchen. Auf dieser Rückreise sahen sie die Flagge des andern Schiffes zuweilen aus denen Meereswellen hervorragen und konnten daraus schliessen, daß es auf eine Sandbank gestossen und also zu Grunde gegangen sey. Dieser betrübte Anblick brachte ihn auf die Gedanken, seine Reise lieber nach Hamburg zu richten. Er gieng also von Coppenhagen aus mit der Post, über den grossen Belt, durch Finnland und über den kleinen Belt durch das Holsteinische nach Altona und von dar nach Hamburg. Nun war er zwar willens, auch eine Reise nach Holland; oder Italien zu unternehmen: allein eine heftige Krankheit, welche der Anfang eines hitzigen Fiebers zu seyn schien und sich mit heftigen

Nasenbluten endigte und der Ruf von einer daselbst eingerissenen Seuche brachten ihn auf andere Gedanken. Während der Zeit seines Aufenthalts zu Hamburg wurde ihm von einem Naturliebhaber das prächtige *) Merianische Insectenwerk gezeiget. So sehr man ihm diese Arbeit lobete: so groß wurde seine Begierde, die Insecten von nun an mit einem aufmerksamern Auge zu betrachten und wo möglich mit der Zeit ein mit lebhaften Farben illuminirtes Werk von dergleichen Geschöpfen herauszugeben.

Nachdem er sich also bey nahe 4. Wochen zu Hamburg aufgehalten hatte, so wurde er schlüssig, wieder nach Nürnberg zu gehen. Er reisete mit dem Hamburger fahrenden Boten und hatte auf dieser Reise allerhand Ungemächlichkeit zu erdulten. Ein ganz ungewöhn-

---

* Um derer willen, welche vielleicht von den Lebensumständen der Frau Gräfin, einer gebohrnen **Merianin**, wenige Wissenschaft haben, dienet folgendes zur Nachricht:

Sie wurde zu Frankfurt am Mayn gebohren. Ihr Vatter war der berühmte Kupferstecher **Matth. Merian**, der ältere, den sie aber in dem vierten Jahre ihres Alters verlohr. Ihr Stiefvater, der vortrefliche Mahler **Morell**, unterrichtete sie in Zeichnen, Mignaturmahlen und Kupferstechen. Sie verheyrathete sich in Frankfurt an einen berühmten Nürnbergischen Mahler, **Joh. Andr. Grafen**, gieng mit ihm nach Nürnberg und gab daselbst ihre Werke von Europäischen Insecten heraus. Sie gieng 1684. wieder nach Frankfurt, verlies endlich aus einem besondern Eigensinn ihren Mann und wendete sich von daraus mit ihrer Mutter und zweyen Töchtern nach Westfriesland, unter die Labadistische, oder so genannte Brüder- und Schwestern Gesellschaft. Im Jun. 1699. reisete sie nach Surinam, kam An. 1701. wieder zurück und gab darauf das grosse prächtige Werk von den Surinamischen Insecten heraus und starb um das Jahr 1706. Ein mehreres findet sich in dem Doppelmayerischen Werke von Nürnbergischen Künstlern.

wöhnlicher und tiefer Schnee hatte den Weg durch den Harzwald dergestalt bedecket, daß der Wagen gleichsam darinnen begraben wurde und nicht weiter zu bringen war. Er muste in diesem Zustande eine ganze Nacht unter dem freyen Himmel verweilen und bey der strengsten Kälte solang im Schnee zubringen, bis Hülfe geschaffet werden konnte: da er denn sehr erstarret, krank und erfroren, eine immerwährende Ahndung davon getragen. Doch die mächtige Hand Gottes, welche ihn schon so lange beschützet hatte, führete ihn endlich im Sept. des 1728ten Jahrs glücklich nach Nürnberg. Hier trieb er nun wieder das Kupferstechen und Mignatur mahlen wie zuvor: in welchem letztern er sich auch einen solchen Ruhm zuwege brachte; daß er nicht nur die vornehmsten Personen in und um Nürnberg; sondern auch fürstl. gräfl. und andere durchreisende Fremde, für einen ansehnlichen Preis, zu mahlen hatte. Dabey aber unterlies er niemals, seinem natürlichen Triebe zu der Insectenkentnis zu folgen, fleissige Beobachtungen darüber anzustellen und seinen schon ehehin zu Sinne gefasten Entschluß durch die Ausführung wirksam zu machen. Als er nun solchergestalt einige Jahre zu Nürnberg gelebet: so faste er den vesten Vorsatz, sich für beständig allda aufzuhalten. Er hielt bey einer hochgebietenden Obrigkeit um die Ertheilung des Burgerrechts an und sein Ansüchen wurde ihm gewähret. Hierauf sahe er sich auch nach einer Ehegehülfin um und fand solche in der Person der damaligen Jungfer Elisabetha Maria, Herrn Michael Bertrams Rosa, eines berühmten Chirurgi, Tochter und vollzog dieses Bündnis den 3ten Jun. 1737.

Mit dieser zeugte er 5. Söhne und 4. Töchter; von denen aber gegenwärtig nur noch eine Tochter (als meine nunmehrige Eheliebste) und 2. Söhne, Paulus, und Christoph Joachim sich im Leben befinden; denen ich herzlich wünsche, daß sie die gute Hofnung, welche sie bereits von sich geben, erfüllen nnd dereinst ihrem seel. Herrn Vatter an Kunst und Ruhm gleich kommen mögen.

Mit dem Anfang dieser Ehe wurde die Neigung des Herrn Rösels, die Natur und Geschöpfe nach ihren besondern Eigenschaften zu betrachten und zu untersuchen, von Tag zu Tage grösser und er fieng nun würklich an, sein Vorhaben mehr und mehr bekannt zu machen. Allein er erhielt nicht so gleich einen durchgängig- und allgemeinen Beyfall. Es fanden sich viele Gegner, welche ihm allerhand wichtige Einwürfe zu machen suchten. Viele geist- und weltl. gelehrte und ungelehrte Personen hielten sein Vorhaben für ein unnützes, ja so gar lächerliches Hirngespinst und Unternehmen und wollten ihn bereden, daß die Zeit, welche er damit zubrächte, verdorben und übel angewendet sey. Sie setzten ihm heftig zu und suchten ihn durch allerhand nachdrückl. Vorstellungen davon abwendig zu machen, als: er sollte doch die edle Zeit nicht auf die Abbildung solcher schädlichen und abscheulichen Geschöpfe anwenden, die ihren Ursprung ohnfehlbar nicht dem gütigen Schöpfer; sondern vielmehr dem Feind alles guten zu danken hätten; er sollte dadurch seiner Eheliebsten keinen unnöthigen und unverantwortlichen Kummer verursachen, und deren zugebrachtes Vermögen zu einer solchen unnützen Beschäftigung nicht misbrauchen und was dergleichen mehr war.

Einige der letzteren aber misbilligten sein Unternehmen aus dem Grunde: weil er nicht studirt hätte und keiner andern, als seiner Muttersprache, mächtig, auch mit dem erforderlichen Büchervorrathe nicht versehen wäre. Sie stelleten ihm daher die ganze Sache als ein unmögliches und solches Werk vor, dem er nicht gewachsen seyn würde. Allein alle diese Vorstellungen schienen unsern berühmten Herrn Rösel nicht wichtig und stark genug. Er glaubte, daß das grosse Buch der Natur den Abgang anderer Bücher zu ersetzen, hinlänglich im Stande sey und daß eigene Erfahrungen ihn so gut; ja oft besser, als aus Büchern geschöpfte Wahrheiten, unterweisen würden. So viel es seine andere Geschäfte erlaubten, fuhr er fort, Insecten zu sammlen; wozu er,

außer

ausser vielen andern Liebhabern und hochgeneigten Gönnern, von dem nun in Gott ruhenden Herrn Hofrath, Justus Jacob von Hagen, unaufhörlich angefrischet und ermuntert wurde; als welche aus dessen vernünftigen Gesprächen und gründlichen Urtheilen gar wohl merkten, daß er zu dergleichen Beschäftigung gleichsam gebohren sey.

Je mehr er sich nun hierinnen übte: desto mehr wuchs auch seine Begierde, sein Fleis und seine Achtsamkeit. Die angenehme Frühlings- und Sommertäge, in welchen die Insecten ihre Behältnisse verlassen, waren ihm eine erwünschte Erndtezeit, diese vor den Augen vieler tausend unachtsamer Menschen verächtliche Geschöpfe aufzusuchen, nach Hause zu bringen, vom Ey zu erziehen, als Raupen zu nähren, als Puppen zu verpflegen und als Papilions in seine Sammlung zu bringen. Bald beobachtete er ihre wunderbaren Veränderungen: bald zergliederte er sie, um ihren künstlichen Bau, sowohl als ihre Zeugungsart zu entdecken; bald war er bemühet, sie unter ihre gehörige Classen zu bringen und mit seinem fleissigen Pinsel abzuschildern *. Die noch vorhandene Originalgemählde † sind die deutlichste, ja ich darf sagen, unsterbliche Zeugnisse seines unermüdeten Fleisses; und verdienten wohl einen Platz in den kostbarsten Cabinetten.

 Mit-

* Der seel. hat mit deren Ausfertigung öfters viele Täge und Wochen, ja bisweilen ganze Monate, zugebracht, als wovon die Abbildung der Heuschrecken, des hiesigen Flußkrebses, besonders aber der Frösche und Kröten einen klaren Beweis abgeben können.

† Es bestehen dieselbe von den 4. Theilen der Insectenbelustigungen in mehr als 300. Tabellen: von dem prächtigen Froschwerke aber in 28. Abbildungen, jene in Quart; diese aber in Mediangrösse auf weisen holländ. Papier und sind von dem seel. Künstler billig auf 5000. Flor. geschätzet worden.

Mitten unter solchen rühmlichen Bemühungen aber blieb er von andrer Arbeit nicht frey: sondern hatte auch das Glück und die Gedult, viele vornehme Personen in der Mahlerey en mignature zu unterweisen. Doch erstickten diese Beschäftigungen seinen Eifer, in der Entdeckung natürlicher Wahrheiten immer weiter zu kommen, keineswegs. Und ob er schon bereits 2. Jahre in der Ehe lebte und daher ziemlich an seine ordentlichen Geschäfte gebunden war: so besuchte er doch auch die vortreflichen teutschen Vorlesungen des Herrn Professors Adelbulners (welcher gegenwärtig als öffentlicher Lehrer der mathematischen Wissenschaften der hohen Schule zu Altorf Ehre bringt) über Derhams physico-theologiam mit unausgesezter Lust und Begierde.

Alles dieses waren rühmliche Vorbereitungen zu denenjenigen Arbeiten, welche er künftig der Welt vor Augen zu legen gedachte, und mit denen er nun bald einen Anfang machen wollte. Es regten sich zwar bey ihm noch einige Einwürfe, worunter er den Mangel der akademischen Studien, der Bücher, und die Unerfahrenheit fremder Sprachen nicht für die geringsten hielte. Ueberdiß kränkte ihn auch, daß die wenigsten, so er bisher um Rath ersucht hatte, seinen Beobachtungen und Meinungen Zutrauen und Beyfall geben wollten. Doch alle diese Zweifel überwand endlich die Standhaftigkeit seines Vorsatzes und die sich nach und nach erworbene Gunst gelehrter und vornehmer Gönner. Er fuhr in seinen Unternehmungen fort und fieng an, seine Beobachtungen mit eigner Hand in Kupfer zu stechen, um deren Herausgabe zu beschleunigen. Kosten und Fleis wurden im geringsten nicht gesparet, alles in gehörige Ordnung zu bringen, richtig und umständlich zu beschreiben und solche Beschreibungen einem gelehrten Manne zum Durchsehen, vor der Ausgabe, jedesmal vorzulegen. Er kam mit solchen bis auf den dritten Gelehrten: unter welchen ihm aber der in seinen Werken so oft gerühmte Herr D.

Georg

Georg Leonhard Huth * am allerlängsten, nemlich vom Jahr 1745. bis an sein Ende 1759. unausgesezt und hochgeneigt an die Hand gegangen ist.

Wie nun die in seinen Werken befindlichen Beobachtungen, die Eintheilung der Insecten in gewisse Classen und die Beschreibung derselben ihm allein zuzueignen sind: so schämte unser Herr Rösel sich nicht zu bekennen und von dem seel. Herrn D. Huth zu rühmen †; daß solcher seine geschriebene Aufsätze in eine bessere Ordnung gebracht und selbige mit vielen schönen und zum Beweis, oder Erläuterung dienlichen Stellen aus lateinischen, englischen und französischen Werken bereichert habe. Nicht weniger hatte er diesem berühmten Gelehrten viele in der Zergliederung der kleinen Geschöpfe erlangte Vortheile zu danken. Im Jahr 1740. fieng er an, den ersten Theil seiner **Insectenbelustigungen** †† an das Licht zu stellen. Das erste war eine einzige illuminirte Kupfertafel, nebst der dazu gehörigen Beschreibung, und er war nun begierig, zu erfahren, mit welchem Beyfall solche aufgenommen werden würde. Dieser war so groß, daß er an einer fernern güti-

---

* Es ist ungemein zu bedauren, daß dieser so vortrefliche Medicus und Physicus der gelehrten Welt durch einen frühzeitigen Tod erst neulich den 25. Febr 1761. ist entzogen worden.

† Fast in jeder Vorrede der 3. erstern Theile zu den Insectenbelustigungen bekennet Herr Rösel frey, was er dem Fleiß des Herrn D. Huths zu danken habe.

†† Ausser den Insectenbelustigungen gedachte Herr Rösel auch von den Vögeln hiesiges Landes eine umständliche Beschreibung und genaue Abbildung heraus zu geben, würde auch damit den Anfang gemacht haben, wenn ihm nicht Herr Frisch in Berlin, der An. 1736. eine gleiche Sammlung herausgab, und hernach Herr Pastor J. H. Zorn durch die Beschreibung der Vögel in seiner **Petino-Theologie** zuvor gekommen wäre.

gütigen Aufnahme fast nicht mehr zweifelte. Er fuhr daher fort und gab alle Monate 2. Kupfertafeln mit dem dazu gehörigen Texte heraus. Doch der Neid, welcher rühmliche Unternehmungen gemeiniglich zu begleiten pflegt, wagte sich auch an seine Arbeit und erweckte allerhand misgünstige und naseweise Köpfe, welche theils mündlich, theils schriftlich allerhand Unwahrheiten von seinem Werke ausstreueten und vorgaben: die Einrichtung desselben und die darinnen befindlichen Untersuch- und Beschreibungen rührten nicht von ihm selbst her. Doch da er sich eines bessern bewust war: so lies er diese sich selbst gelassene Schwätzer so lange tadeln und schreiben; bis sie eines andern überzeugt und des Verläumdens müde, ja endlich gar stille wurden.

Hingegen fanden sich weit mehrere Liebhaber, die ihn zu der Fortsetzung seines Werkes eifrig ermunterten. Diesen folgte er und hatte endlich das Glück, daß seine Blätter den meisten gefielen. Herr D. **Breyne** in Danzig, war einer der ersten, welcher in einem Schreiben an den hiesigen hochberühmten Herrn Hofrath und D. **Trew** sein Wohlgefallen über dieses Werk bezeigte. Deme bald darauf der Herr Past. **Müller** zu Reinsdorf folgte. Desgleichen thaten auch der vortrefliche Dichter Herr B. H. **Brokes**, Herr Past. **Lesser** und viele hundert andere Gönner, von denen einige, bey dem ersten Theil der Insectenbelustigungen befindliche Gedichte, ein klares Zeugnis geben können.

Kaum hatte er die Insecten genau zu untersuchen angefangen: so merkte er, daß ihm zu dieser Beschäftigung ein gutes Vergrösserungsglas unentbehrlich sey. Weil er aber damals schon die Ehre hatte, mit dem berühmten Mathematico, Herrn Prof **Doppelmayer** in Bekanntschaft zu stehen: so klagte er diesem solchen Mangel; welcher denn die Gütigkeit hatte, ihn dergleichen selbst schleifen zu lehren. Er gab ihm zu dem Ende seine eigene Schleifmachine, nebst den dazu gehörigen Schüsseln, zum Gebrauch, und zeigte ihm

ihm dabey die rechte Art, dergleichen Gläser zu verfertigen, mit der grösten Willfährig- und Aufrichtigkeit.

Durch diese gütige Unterweisung brachte er es in kurzer Zeit so weit, daß er selbst allerhand nützliche Vergrösserungsgläser sich verfertigen konnte; wie er dann auch das sogenannte Sonnen-Microscopium, (von dessen Würkung damals in Nürnberg noch nichts war gesehen worden) zwar nicht von Messing, wie es jetzo zu haben ist, nach Heinrich Backers Abbildung in der holländ. Beschreibung glücklich zu Stande gebracht; welches ihm auch hernach bey seinen Beobachtungen eben so gute Dienste, als ein in Engelland verfertigtes gethan hat; so daß er öfters von auswärtigen Liebhabern ersucht worden, ihnen dergleichen zu verfertigen. Das Glasschleifen schien ihm auch bey seinem schmertzhaften Podagra, womit er zuweilen überfallen wurde, eine sehr dienliche Bewegung zu seyn. Doch blieb er dabey niemals müssig und wann er von dieser Unpäslichkeit frey war: so gieng er, nach seiner Gewohnheit, im Sommer alle Wochen einigemal, mit andern guten Freunden hinaus aufs Feld und in den Wald und suchete neue Insecten. Diese trug er nach Haus, mahlete sie fleissig ab, erzog sie durch alle Verwandlungen und was er merkwürdiges an ihnen entdeckte, zeichnete er fleissig auf. Ja, er brachte deswegen oft viele Täge und Nächte auf dem Lande bey vornehmen Gönnern zu und war bey einigen derselben, wegen seines muntern Geistes und Geschicklichkeit, so beliebt, daß er öfters, zu denen vornehmsten Gesellschaften gezogen zu werden, die Ehre hatte: wobey er aber die Gelegenheit, Insecten aufzusuchen, niemals aus den Händen lies.

So manche Achtung er sich aber bey vornehmen Personen erwarb: so viele Ehre und Gunstbezeigungen liesen auch grosse Gelehrte gegen ihn spüren. Insbesondere aber ist die vielfältige Gewogenheit der Herren Hofräthe, Neubauer und von Hagen,

 welche

welche ihm von beyden auf der Obernbürg, ohnweit Nürnberg erwiesen worden, nicht genug zu rühmen, denen er auch viele neu entdeckte Raupen, sonderlich aber dem leztern die Wahrheit von dem würklichen Daseyn der Polypen, zu danken hatte. Desgleichen war er auch so glücklich, mit ruhmgedachten Herrn Hofrath, Joh. Georg Friedr. von Hagen, einigemal Beobachtungen über verschiedene merkwürdige Sonnen- und Mondsfinsternissen anzustellen.

Als sich im Jahr 1744. ein besonders grosser Comet unsern Augen darstellte: so wurde ihm selbiger den 6. Jan. gedachten Jahres von oben gerühmten Herrn Prof. Doppelmayer gezeiget. Da sich nun Herr Rösel zuvor jederzeit eine sehr undeutliche und mangelhafte Vorstellung von dieser Art Sterne gemachet hatte: so schätzte er sich glücklich, dergleichen nun selbst in dem grossen Buche der Natur wahrnehmen zu können. Seine Begierde, in allen natürlichen Dingen einen zureichenden Grund zu erforschen, verursachte ihm auch hier kein geringes Nachdenken. Sein Aug hatte kaum diesen prächtigen Stern und dessen Schweif erblicket: so kam er auf ganz andere Gedanken, als diejenige, welche die Ursache des Schweifs nicht in dem Lichte des Cometens; sondern der Sonnen gesuchet hatten *. Da nun dieser Comet vom Anfang des Jenners bis in den Monat Merz zu sehen war: so beobachtete er denselben fleissig; und so oft er an ihm einige Veränderung bemerkte, bildete er dieselbe mit gröster Sorgfalt richtig ab; war auch willens, seine Meinung von dem Lichte des Co-

* Herr **Rösel** schrieb die Ursache vom Schweif zwar auch der Sonne zu, aber nur in so weit als selbiger durch das stärkere Licht derselben seine verschiedene Gestalten erhielte: das feurige vom Schweif aber, vielmehr dem mit seinem eigenen Licht und Feuer versehenen Cometen, und nennet einen solchen Schweif des Cometen Schatten.

Cometen und der wahren Beschaffenheit seines Schweifs, mit verschiedenen Vorstellungen und gründlichen Versuchen erläutert, in einem Tractätgen an das Licht zu bringen. Er lies zu dem Ende An. 1759. eine einzige Kupferplatte dazu ausfertigen und würde die Herausgabe desselben befördert haben, wann solches nicht sein bald darauf erfolgter Tod unterbrochen hätte †. Die Untersuchung der Frösche, Kröten, Eidexen und des Salamanders hat dem Herrn Rösel gleichfalls eine fast unbeschreibliche Mühe gekostet. Oft wagte er sich deswegen in die kältesten Pfützen, Sümpfe und Gewässer, worinnen er mit der grösten Begierde und Unverdrossenheit ihren Laich aufsuchte. Aber die Folge von diesem begierigen Nachforschen und Suchen war eine schmerzhafte Gliederkrankheit und endlich gar ein gefährlicher Schlagfluß. Die Zeugungsart dieser Thiere zu entdecken, brach er sich oft etliche Täge und Nächte seine Ruhe und Schlaf gänzlich ab und blieb vor ihnen sitzen. Wie freuete er sich nicht, wann seine Forschbegierde dasjenige wahrnahm, worauf er so aufmerksam gewesen? Ihre Zerglieder- und Untersuchung stellte er gemeiniglich nach Schwammerdams Anleitung an; und gab sich eine unglaubliche Mühe, diese Thiere durch alle Veränderungen mit Farben lebhaft abzubilden.

Seine historische Beschreibung davon nahm 1750. ihren Anfang. Die erstere und bis zum Schluß darauf folgende Ausgaben hatten das Glück, denen Liebhabern nicht allein wegen ihrer wohlausgeführten Beschreibungen: sondern auch insbesondere wegen der prächtigen und schönen Abbildungen, ungemein zu gefallen. Der ganze Titul dieses in Mediangrösse ausgefertigten ansehnlichen Werkes ist: *Historia naturalis ranarum nostratium*; oder **die natürliche Historie der Frösche hiesigen Landes.**

† Vielleicht habe ich noch einmal die Ehre, denen Liebhabern der Sternkunde, diese schöne Arbeit durch den Druck in die Hände zu liefern.

Es bestehet aus 24. sauber illuminirten Kupfertafeln und eben so vielen darzu gehörigen Umrissen, ohne das Titelkupfer. Jede Tabelle ist mit einem teutschen und lateinischen von Herrn D. Huth übersetzten Texte versehen. Der Herr von Haller, Präsident der berühmten hohen Schule zu Göttingen ꝛc. welcher durch seine gelehrten Schriften sich bereits einen unsterblichen Ruhm erworben, hat dieses Werk mit einer sehr lesenswürdigen und schönen Vorrede gezieret.

Gleichwie aber Herr Rösel in natürlichen Dingen nicht leicht etwas glaubte, das ihm ohnmöglich schien: so konnte er sich auch nicht bereden, daß es im Wasser Creaturen gäbe, die einer Pflanze, oder Wurzel ähnlicher kämen, als einem lebendigen Geschöpfe und deren entzwey geschnittene Theile wieder zu eben dergleichen Thieren würden. Und ob ihm schon oftgedachter Herr Hofrath von Hagen, nebst andern glaubwürdigen Personen, deren Daseyn öfters versicherten, ihm auch der verstorbene Herr Mylius von Berlin aus einige mit dergleichen Insecten angefüllte Gläser zusandte: so stund er doch noch in einer gewissen Art des Zweifels; ja er wollte schlechterdings nichts mehr davon glauben; bis endlich der davon herausgekommene Tractat des Herrn Trembley ihm zu Gesichte kam und ein helleres Licht anzündete. Nun war er aber auch bemühet, diese seltsamen Geschöpfe selbst ausfindig zu machen. Die Neubegierde trieb ihn so weit, daß er allerley Teiche durchfischte; und ob schon im ersten Jahre in diesem Stücke seine viele Mühe vergeblich gewesen ist; so war sie es doch nicht auf einer andern Seite; sondern er entdeckte dabey allerhand andere grosse und kleine Wassergeschöpfe, die ihm vorher völlig unbekannt gewesen waren; so, daß er seinen angewandten Fleis doch nicht zu bereuen Ursache hatte. Endlich war er so glücklich, diese Insecten im Jahr 1753. zu seinem grösten Vergnügen zu entdecken; nachdem er zuvor von einer schmerzlichen Gliederkrankheit und viermaligen heftigen Schlagflusse war betroffen, und auf der gan-

zen linken Seite völlig gelähmt worden. Dieser Zustand war für ihm ein hartes und er schien ihm um deswillen um so mehr empfindlich, je weniger er sich Hofnung machte, künftig seinen Insectenfleis fortsetzen zu können. Doch die göttliche Hülfe, die kluge Fürsorge des Herrn D. Huths, und der Gebrauch dienlicher Mittel (worunter der seel. Herr Rösel auch die Electricität zählte) brachten ihn in Jahres Frist wieder so weit zurecht: daß er in seinem Hause auf- und abgehen konnte. Es hatte ihm zwar der Schlag den linken Arm gelähmet: dem ohngeachtet wendete er die Brauchbarkeit des noch gesunden rechten Arms stets zu den schönsten Abbildungen der Insecten und Frösche und zu den Beschreibungen derselben nützlich an. Er konnte zwar diese Creaturen nicht mehr, wie zuvor, selbst aufsuchen: sondern er muste solches mit vielen Kosten durch andere verrichten und sich diese Thiere in sein Haus bringen lassen. Die ihm von auswärtigen Gönnern und Freunden zugesandte Insecten, der starke Briefwechsel und der Verlag eines so grossen Werkes selbst verursachten ihm solche Kosten, daß er nicht nur sein eigenes; sondern auch sein ererbtes Vermögen darein stecken muste.

Im Jahr 1754. gab er die Historie derer von ihm entdeckten Polypen und anderer kleinen Wasserinsecten heraus und beschlos damit den 3ten Theil seiner Insectenbelustigungen. Gleichwie aber Herr Rösel einen starken Briefwechsel hatte: so giengen immer einige Irrungen damit vor; so, daß ihm zu verschiedenen malen Briefe mit Geld erbrochen wurden, welcher Irrthum aus der Aehnlichkeit des Namens herrührte, welchen der seinige mit einiger seiner andern Mitbürger Namen hatte, die sich theils Rösner, Rösler, Rösel und Rose schrieben. Weil sich nun aber keiner derselben einer adel. Herkunft rühmen konnte: so wurde er schlüssig, diesem Irrthum folgendergestalt abzuhelfen. Er hatte nemlich ein Documentum nobilitatis in Händen, welches Kaiser Ferdinand der 2te glorwürdigen Andenkens, seinen Vorfahren,

 denen

denen Eingangs erwähnten Röslischen Brüdern Wolf und Franz, als eine Bestättigung ihres alten Adels, allergnädigst ertheilt hatte. Durch dieses Mittel, glaubte er, den Unterschied seines Namens und die Richtigkeit der an ihn ergehenden Bestellungen werkstellig zu machen. Doch wollte er sich desselben, ohne allerhöchste kaiserl. Genehmhaltung nicht bedienen: sondern hielt für rathsam, zuvor durch eine unterthänige Anfrage bey einem hohen Gönner zu Wien sich Berichts zu erholen. Er that solches durch ein Schreiben und erhielt bald darauf eine sehr gütige Nachricht in folgenden Worten:

„Das in beglaubter Abschrift eingeschickte Adels-Diploma „der Gebrüder Wolf und Franz Rösel hat seine Richtigkeit und „wann Herr August Johann Rösel in gerader linea von be„sagten Wolf und Franz Rösel abstammet, bedarf es keine „Erneuer- oder Bestättigung; es wäre denn, daß dessen Eltern „ihrem verliehenen Adelsstand in etwas derogirt hätten. Er für „seine würdige Person selbsten wird durch seine stattliche Kunst und „Wissenschaften denselben vielmehr zieren, als selben entgegen zu „handeln, geachtet werden können. Wien den 6. Nov. 1753."

Er wollte also hierauf dieses adeliche Document nicht gar vermodern lassen: sondern fieng nun an, sich wieder, wie seine Vorfahren, Rösel von Rosenhof zu schreiben, um zugleich dadurch aller künftig sich ereignenden Namensirrung zu begegnen: denn dieses war wohl, wie ich gewis überzeugt bin, die vornehmste Ursache, sich eines Vorzugs zu gebrauchen, der ihm zwar, vermöge dieses diplomatis, mit Rechte zustund; dessen er sich aber doch nach seiner Entfernung vom Hochmuthe, niemals anmassen, oder dadurch sich über andere erheben wollen. Hieraus erhellet der Ungrund dessen, was in einigen öffentlichen Nachrichten von dem seel. Herrn Rösel gemeldet worden: als wäre solcher erst neuerlich in den Adelstand erhoben worden. Auf eben so seichten

und

und schwachen Grunde ruhen dererjenigen ihre Meinungen, welche den seel. Mann einiger Unrichtig- und Sonderheiten in der Religion beschuldigen wollten. Der Anlaß zu dergleichen vorgefasten Meinungen rührte hauptsächlich daher: Herr **Rösel** muste sich An. 1743. Geschäfte halber nach Ebersdorf (einen ohnweit Nürnberg gelegenen Ort) begeben, allwo sich damals einige auswärtige Personen aufhielten, die etwan der Gräfl. Sinzendorf. Religionssecte zugethan seyn mogten. Weil nun einige derselben nicht nur wahre Menschenfreunde: sondern auch ausserordentliche grosse Liebhaber seiner Arbeiten waren; so würdigten sie ihn ihrer Achtung und ihres nähern Umgangs; wobey er aber nicht das mindeste, so den Grundsätzen unserer Glaubenswahrheiten entgegen seyn konnte, annahm. Dem ohngeacht wurde er bey seiner Zurückkunft von vielen für einen Sonderling und Herrnhuter ausgeschrien, welcher ungegründeten Nachrede er aber jederzeit ernstlich und nachdrücklich widersprochen hat.

Unter allerhand Seltenheiten besaß er auch eine sehr wohl eingerichtete Electrisirmachine, welche ihm der nun in Göttingen lebende berühmte Mathematicus, Herr Prof. **Lowitz**, an die Hand gegeben, als bey welchem er auch allerhand Vorlesungen über verschiedene natürliche Versuche gehöret hat.

Sein Naturaliencabinet enthielt allerhand besondere Sachen und seine Sammlung von vielen inn- als ausländischen Vögeln (welche er sehr künstlich und natürlich mit ihrem Fleisch aufzustellen wuste) war nicht weniger eine Augenweide.

Zu Erfindungen war er ebenfalls glüklich und sinnreich, wie er dann auch eine nützliche Machine, mit Taback zu clystiren, wider die Colic, ausgedacht hat. Sie siehet einem Blasebalg vollkommen ähnlich, mit dem man sich selbst clystiren kann und wird in der Stuttgardischen physisch-öconomischen Realzeitung,

oder

oder gemein nützlichen Wochenschrift auf dem 24sten St. des 1755ten Jahres umständlich beschrieben.

Alle diese schöne Wissenschaften und sein erfindungsreiches Naturell machten ihn bey einheimischen und fremden bekannt und beliebt. Er wurde sehr oft von vornehmen Reisenden besucht; welche seine schöne Arbeiten, seinen muntern Witz und sein gefälliges Wesen im Umgange bewunderten und ihn hochschätzten. Nicht nur Nürnberg war der Ort, in welchem er viele Gönner und Freunde, unter Gelehrten und Ungelehrten, zählen konnte: sondern auch auswärtige Gelehrte liessen deutliche Merkmale ihrer Achtung gegen den Herrn **Rösel** verspüren. Ein unsterblicher Reaumur, die Zierde des gelehrten Frankreichs, ein Naturkenner vom ersten Range, gab in einem Schreiben vom 22ten Sept. 1755. an den berühmten Herrn Prof. **Bose** zu Wittenberg seine gute Meinung gegen den Herrn **Rösel** in folgenden Worten zu erkennen:

„La maladie de Mr. *Rösel* m' inquiete, ce seroit une vraye „perte pour l' histoire des insectes, que celle d' un sçavant, „qui travaille pour elle si utilement par les bonnes figures qu' il „donne - -

und in einem andern Briefe, à Paris ces Fevr. 1756.

„ - - le fut par Votre lettre dattée le 19. Mars 1755. que „je recus une suite de Mr. de *Rosenhof;* Vous m' avez fait „plaisir de m' apprendre, qu' il a éte annobli; ses travaux et „ses talents meritoient cette recompense: mais, vous m' en „avez fait encore d' avantage, en m' apprenant qu' il ètoit gue- „ri d' une maladie qu' on m' avoit annoncee comme incurable -

Beyde Stellen drücken folgendes aus:

1) „Die Krankheit des Herrn **Rösels** sezt mich in Unruhe, „es wäre ein grosser Verlust für die Geschichte der Insecten, wenn „man

„man einen Mann verlöhre, welcher für dieselbe so nützlich arbei-
„tet, durch die schönen Figuren, die er mittheilet.

2) „Paris den 5ten Febr. 1756.

„Mit Dero Schreiben vom 19ten Merz empfieng ich eine
„Fortsetzung vom Herrn von Rosenhof. Sie haben mir ein
„Vergnügen gemachet, da sie melden, daß er in den Adelstand
„erhoben worden sey. Seine Arbeit und seine Geschicklichkeit ver-
„dienen diese Belohnung. Sie haben mir aber noch einen grös-
„sern Gefallen gethan; da sie mir berichten: er seye von einer
„Krankheit befreyet worden, welche man mir, als unheilbar, an-
„gegeben hat.

Dergleichen günstige und redliche Gesinnung hegte auch vor-
gedachter Herr Prof. Bose: da er ihm, als er sich von seiner ge-
fährlichen Krankheit wieder erholet hatte, in folgendem Gedichte
fernere gute Gesundheit angewünschet hat:

„Da uns dein seltner Fleis des Krebses Wunder lehrt
„Und meines Reaumurs Kiel an Aehnlichkeit besieget:
„Wie? daß doch deine Hand, mein Rösel, krank erlieget,
„Und der Gesundheit Lauf nach Krebsart rückwärts kehrt?
„Kaum hatte die Natur, wie schwach du seyst, gehört:
„So war die Anstalt gleich von selbiger verfüget;
„Der Krankheit Wuth, so jezt mit Rösels Leben krieget,
„Sey ewig abgethan, des Leibes Kraft vermehrt.
„Und das geschah also. Du stundest siegend auf,
„Dein Fleis geht freudig fort, wird nicht zurückgehalten,
„Zeigt wieder tausend Kunst in tausend Mannichfalten.
„Im Krebse brachst du ab, und was beschreibst du drauf?
„Ein schädlich böses Thier, o Rösel, welch ein Lohn!
„Sieh, deiner Krankheit Gift fuhr in den Scorpion.

Noch eines seiner schönen Gedichte ist in dem 3ten Theile der
Insectenbelustigungen zu finden. In welchem guten Ansehen er

bey unserm höcherfahrnen Herrn D. Huth gestanden, bezeugen die verschiedene auserlesene Gedichte, so er ihm zu Ehren gemacht hat und insbesondere der vortrefliche Gedanke, welcher sich unter dem Röselischen Bildnis befindet. Doch nicht nur Gelehrte, sondern auch Künstler wusten ihn zu schätzen; welche aber namentlich anzuführen zu weitläuftig seyn würde. Indessen kann ich nicht unterlassen, auch diejenigen Zeilen hier mit beyzufügen, in welchen Herr Laurer in Bayreuth, seine Freude und sein Vergnügen über die Herausgabe der Insectenbelustigungen ausgedrucket hat:

„Die grosse Freude heist mich schreiben,
„Ich darf den Dank nicht schuldig bleiben,
„Den Dein vortreflichs Buch verdient.
„Mich rühren Deine seltne Gaben;
„Der muß kein menschlichs Herze haben,
„Dem sie nicht höchst erfreulich sind.

„Der edlen Künste dreyfachs Wissen,
„Worauf Du Dich bisher beflissen,
„Macht uns so manche Schönheit blos.
„Dein Fleis ergözt sich zwar im Kleinen,
„Doch kein Vernünftger kann verneinen,
„Daß er darinn unendlich groß.

„Du wirst Dir mit des Schöpfers Schriften
„Ein wunderschönes Denkmal stiften,
„Das keine Zeit zu Boden stürzt.
„Dein Werk erwirbt Dir einen Namen,
„Des Ruhm, weil es nicht nachzuahmen,
„Kein Feind, noch Eifersucht verkürzt.

„Nie hat mein Herze hoch getrachtet,
„Noch Reichthum jemals viel geachtet;
„Jezt wünscht' ich mir ein Fürst zu seyn;

„Nicht

„Nicht güldne Schlösser zu bewohnen,
„Nein, Rösels Kunst nur zu belohnen,
„Sein Fleis ist groß, der Dank zu klein.

Eine gleiche Ehre lies ihm Herr Tesdorpf, ein angesehener Kaufmann zu Lübeck und ungemeiner Kenner und Naturliebhaber, wiederfahren. Eines seiner Gedichte zieret bereits den 2ten Theil der Insectenbelustigungen, das andere aber, welches dem Herrn Verfasser Ehre; dem Leser aber Vergnügen bringen wird, will ich von Wort zu Wort hieher setzen. Dessen gütige Einsendung geschahe bey dem Schlusse des 3ten Theils des Insectenwerkes und lautet also:

„Ihr Völker, die ihr sonst die schönsten Bücher schreibt
„Und den Verstand und Fleis bis zur Bewundrung treibt.
„Hier seht ihr die Natur mit solcher Kunst vereint,
„Daß es zu Rösels Ehr die zweyte Schöpfung scheint.
„Ein Werk, drinn jedes Thier gleichsam lebendig liegt
„Und nach Apelles Kunst die Menschen selbst betriegt.
„Mit einem Wort ein Werk, davon ihr müßt gestehn:
„Es habe noch die Welt desgleichen nicht gesehn.
„O Nachwelt! nur umsonst wirst du dich einst bemühn,
„Von neuen einen Mann, wie Rösel ist, zu ziehn.
„Der Kenner sieht es schon mit Janus Augen ein,
„Ihm werde niemand gleich zu allen Zeiten seyn.
„Sieg prange, Deutschland, dann mit diesem grossen Ruhm,
„Doch ehre Röseln auch, dein theures Eigenthum.
„Und ihr, die ihr Gefühl von Rösels Werken habt,
„Dankt GOtt, der euch zur Lust den Mann so hoch begabt.

P. H. Tesdorpf.

Lübeck Anno 1757.
im September.

Nicht geringerer Achtung würdigte ihn auch weil. Herr C. S. von Holzschuher, * ein Herr, dessen Frömmigkeit und Verdienste um das gemeine Beste bey allen Redlichen jederzeit in seegensvollen Andenken bleiben werden. Dieser beehrete ihn, unter Anwünschung guter Gesundheit, mit dem schönen Gedichte, welches im 3ten Theile auf der 362ten Seite zu finden ist.

Ich würde die mir vorgesezten Gränzen überschreiten müssen, wann ich alle Zeugnisse der Liebe und Hochachtung anführen wollte, die unsern Herrn Rösel von vielen gegeben worden sind. Es soll mir genug seyn zu sagen: daß nur Neider und Misgünstige ihm sein gebührendes Lob zu entziehen gesuchet haben.

Im Jahr 1750. wurde ihm von Paris aus ein Vorschlag zu einer französischen Uebersetzung seiner Werke gethan. Mr. de Reaumur erbot sich, diese Uebersetzung zu befördern: Herr Rösel sollte hiezu die illuminirten Platten einsenden; Druck und Uebersetzung aber zu Paris besorgt werden. Allein da selbiger so viele illuminirte Tabellen auf einmal nicht liefern konnte, und deswegen zuvor noch mehrere Illuministen abrichten muste, wozu dann ziemliche Zeit erfordert wurde, endlich auch der tüchtige Uebersetzer gar mit Tode abgieng; so unterblieb dieses löbliche Vorhaben gänzlich, wie nachstehender Auszug eines Schreibens von Herrn von Reaumur an den Herrn Prof. Bose deutlich an den Tag leget und also lautet:

„Je vous fais bien des remercimens des nouvelles feuilles „de Mr. *Rösel*, que vous m'avez envoyées, je continue d'a- „voir regret de ce que son ouvrage n'a pas éte traduit en „fran-

---

* Er starb im vorigen Jahre als höchst ansehnlicher Kriegsobrister bey der hiesigen löbl. Republic und sein Geschlecht blühe bey uns bis auf die späte Nachwelt!

„francois, j'aurois pu faciliter cette traduction, ſi elle fut „preſte dans le temps ou je vous en fis la propoſition. J'a- „vois alors traducteur dont je pouvois diſpoſer, que je n'ai „plus aujourdhui, il eſt mort. Mais ſi Mr. *Röſel* le vouloit bi- „en il pourroit lui même trouver un traducteur en Allemagne „et faire une edition en francois, dont il auroit du debit.

Der deutſche Innhalt iſt folgender:

„Ich bin Ihnen ſehr dankbar für die neuen Blätter des Herrn „Röſels, die ſie mir geſandt haben. Ich bedaure noch immer, „daß ſein Werk nicht ins franzöſiſche überſezt worden iſt. Ich „hätte dieſe Ueberſetzung befördern können, wann ſie um dieſelbige „Zeit wäre fertig geweſen, als ich Ihnen einen Vorſchlag deswe- „gen gethan habe. Damals hatte ich einen Menſchen, über wel- „chen ich diſponiren konnte: anjetzo aber habe ich ihn nicht; dann „er iſt geſtorben. Wann aber Herr Röſel gerne wollte, ſo wür- „de er einen Ueberſetzer in Deutſchland finden und eine franzöſiſche „Ausgabe befördern können, welche wohl abgehen würde.

Hierauf gab er ſich zwar Mühe, einen geſchickten Ueberſetzer ausfindig zu machen, allein es wollte ſich keiner getrauen, dieſelbe zu übernehmen; daher er denn endlich von dieſem Unternehmen wieder abſtund. Doch wurden ihm bald darauf theils aus Engel- land, theils aus Holland, ebenmäſige Vorſchläge gethan: die aber am Ende fruchtlos abgelaufen ſind. *

* Gegenwärtig ſind mir aus Paris Vorſchläge von gleicher Art gemacht und angemuthet worden, die illuminirten Tabellen dazu einzuſen- den. Da nun der Verleger geſonnen, dieſes Werk nach und nach heraus zu geben: ſo bin ich nicht abgeneigt, mich mit ihm, und überhaupt mit einem jeden, der dieſes Werk in eine andere Spra- che zu überſetzen gedächte, auf billige Weiſe einzulaſſen.

Gleichwie aber Herr Rösel eine erstaunliche Mühe gehabt, bis er dieses Werk so weit zu Stande gebracht, die Originalgemählde verfertiget und alles deutlich beschrieben hat: also muste er auch seinen starken Briefwechsel einzig und allein besorgen, die höchstnöthigen Illuministen † unterweisen und endlich bey dem Anwachs so vieler Geschäfte, das Portrait mahlen en mignature gar aufgeben.

Und ob ihm schon seine Eheliebste getreulich an die Hand zu gehen bemühet war: so konnte er sich doch von seiner zugestossenen Krankheit nicht völlig und ganz wieder erholen: um so mehr, da es ihm auch nicht an Verdruß erregenden und kränkenden Begebenheiten fehlte, die in sein Gemüth, eine sehr starke Wirkung hatten und seinem Gesundheitszustande höchst schädlich waren. Verdriesliche Rechtshändel, in welche er verwickelt wurde, trugen hiezu nicht einen geringen Theil bey, wozu noch die plötzliche und tödliche Krankheit seiner liebreichen und fleissigen Ehegehülfin kam, wodurch sie ihm auch, nach einer halbjährigen Auszehrung, im 44ten Jahre ihres Alters 1757. endlich gar entrissen wurde. Dieser Verlust schmerzte ihn auf das empfindlichste, so, daß er oft mit weinenden Augen zu sagen pflegte: er habe durch den Tod seiner Ehegattin auch seinen rechten Arm eingebüsset. In der That hat er an ihrer Person viel verlohren. Denn durch seine fleissige Anweisung hatte sie es so weit gebracht: daß sie nicht nur in seinen vie-

---

† Es sind daher diejenige in einer irrigen Meinung gestanden, welche sich vorgestellt haben, daß der seel. Mann alle Tabellen selbst illuminirt habe. Denn wo würde er zu deren Ausfertigung Hände genug gehabt haben? Und wann er ja einige selbst hätte illuminiren sollen: so hätte gewis der Preis dieses Werkes erhöhet werden müssen und wohl 8. mal so hoch zu stehen gekommen seyn. Indessen hat er die Illuministen selbst unterwiesen und solchen eine von ihm nach dem Original gemahlte Tabelle zum Muster vorgelegt.

vielen Geschäften ihm allerhand Erleichterung verschaffen sondern auch auser dem durch ihr schönes Illuminiren die wichtigsten Dienste leisten konnte. In solchen betrübten Umständen zog er sich ihren Tod so sehr zu Gemüthe, daß er zuweilen fast trostlos werden wollte. Er wurde zwar theils durch mündlichen Zuspruch seiner Gönner und Freunde; theils schriftlich und durch Briefe, nicht nur mit Trostgründen aufgerichtet, sondern auch zu der fernern Fortsetzung seines 4ten Theils ermuntert. Er that solches würklich und setzte diesen Theil mit vielem Fleis eifrig fort. Den Anfang hatte er schon zuvor mit der Abbildung von einem wundersamen Käfer, dem sogenannten Todengräber, gemacht: gleich, als wann ihm eine geheime Ahndung gesagt hätte, daß er selbst noch eher sollte begraben werden; als dieser Theil die Größe der vorhergehenden erreichen würde. Dann er brachte es nicht weiter: als bis zur 40ten Tabelle, auf welcher gleichfalls, wie auf den 5. vorhergehenden, Spinnen abgebildet und beschrieben worden und welche Materie er auch weiter fortgesetzet haben würde, wann ihm Gott ein längers Leben geschenket hätte. * Indessen ob er schon selbst an seiner Genesung je länger je mehr zweifelte: so versuchte er doch, ob es ihm noch vor seinem Ende gelingen mögte, die Abbildung der Eideren und des Salamanders hiesigen Landes, nebst 2. ungemein fleissigen Abbildungen des wunderbaren Chameläons, mit

---

* Oben habe ich bereits gerühmet, wieviel der seel. **Herr Rösel** dem Fleis des nunmehr, leider! erblasten **Herrn D. Fuchs** zu danken gehabt: iezt, aber will ich noch anmerken, daß der lezte Fleis, welchen dieser berühmte **Gelehrte** bey der Ausfertigung dieses 4ten Theils angewendet, die Correctur des lezten Bogens, worinnen der seel. **Herr Rösel** die Vorstellungen auf der 39. und 40. Tabelle noch kurz vor seinem Ende beschrieben, gewesen sey. Es hat also dieser ruhmwürdige und unverdrossne **Mann** mit dem Schluß der **Röselischen** Arbeit, auch seinen ihm ehehin geleisteten Beystand durch den Tod geendiget.

mit ihrer Beschreibung, auf die Art und in der Grösse, wie das Werk von den Fröschen, herauszugeben; hatte auch (wie oben erwähnet) ein gleiches mit seinen Beobachtungen von den Cometen im Sinne. Allein seine immer stärker zunehmende Krankheit hies ihn nunmehr an sein bevorstehendes Ende und an die Bestellung seines Hauses gedenken. Er that solches durch seine lezte Willensverordnung, welche, unter andern, dahin zielte: daß seine Werke in Ordnung erhalten, unzertrennt fortgeführt niemals aber einige auf Credit versendet werden sollten, und bedachte auch hiesige ansehnliche Stadtbibliotheck mit 2. vollständigen Exemplarien seiner beyden Werke.

Nicht lange vor seinem Ende, nemlich den 16ten Febr. des 1759ten Jahrs erwies ihm die zu Altorf blühende teutsche Gesellschaft die Ehre, ihn zu einem Mitgliede aufzunehmen. Er bezeigte darüber ein grosses Vergnügen und stiftete bey derselben sein Andenken durch die Einsendung seines prächtigen Froschwerkes.

Er wurde nun von Tag zu Tage schwächer und die Geschwulst seiner Schenkel und Füsse wuchs dergestalt: daß nichts gewissers, als ein baldiger Tod, zu erwarten war. In diesen schmerzhaften Umständen gereichte ihm der fleissige Besuch seiner hohen Gönner und Freunde zu einem nicht geringen Troste, welches ins besondere von seinem allezeit theuren Gönner, dem Herrn Hofrath, Joh. Georg Friedrich von Hagen und Dero Frau Gemahlin, zu rühmen ist; als der ihm nicht nur in seinem Leben viele hohe Gunst und Gewogenheit erwiesen; sondern auch nach seinem Tode sich als ein wahrer Gönner seiner Familie mit Rath und That erzeiget hat und bis auf diese Stunde noch erzeiget. Es ist mir nicht genug, solches hier öffentlich zu rühmen: sondern auch diesem grossen Gönner für meine eigene Person, wegen der gegen mich jederzeit gnädig an den Tag gelegten hohen Gewogenheit, unterthänigen Dank zu sagen.

Nach-

Nachdem nun der seel. Herr Rösel für die Erhaltung und Fortsetzung seiner Werke gesorget: so bereitete er sich christlich zu seinem Ende und erwartete solches mit gröster Gelassenheit. Dieses stellte sich bald darauf, nemlich den 27. Merz des 1759ten Jahrs, Abends um halb 9. Uhr, ein und machte auch seiner langwierigen und schmerzhaften Krankheit ein Ende; nachdem er länger nicht als 54. Jahr weniger 3. Tage das Irrdische bewohnet hatte. Allzu kurzes Lebensziel für einen Mann, dessen Fleis den Naturliebhabern so viel Vergnügen geschaffet hat! Hartes Schicksal für 3. hinterlassene Waisen, welche an ihm einen liebreichen Vatter und sorgfältigen Berather verlohren haben!

Die Ursachen seiner lezten Krankheit und erfolgten Todes beschrieb der oftgerühmte Herr D. Huth mit folgenden Worten:

„Der seel. Herr Rösel litte während seiner Ehe öfters Anfälle vom Podagra, und als sich diese Krankheit im Jahr 1752. „abermals meldete; von ohngefähr aber eine Erkältung dazu kam, „verursachte solches einen Schlagfluß, der ihm die ganze linke Seite lähmte. Er erholete sich zwar, bey dem Gebrauch dienlicher „Arzeneyen, nach und nach wieder: doch blieb noch immer eine „Lähmung zurück, und das Podagra stellte sich auch manchmal „wieder ein. Weil es aber niemals recht herauskam, ja endlich „gar ausblieb: entstund daher ein gefährlicher infarctus viscerum „nobiliorum, welcher nicht nur eine Ursache von vielen höchst„schmerzlich und den Seel. äusserst beängstigenden motibus spasmo„dicis war: sondern es kam auch œdema crurum et pedum, oder „Geschwulst der Schenkel und Füsse darzu, worwider keine Arz„ney helfen wollte; so, daß solche endlich aufbrachen und der da„zu kommende Brand allem Leiden ein Ende machte.

Es wurde hierauf sein entseelter Leichnam den 3. Apr. mit allen einem so grossen Künstler gebührenden Ehrenbezeigungen, in das

Grab seiner Vorfahren auf den Johannis Kirchhof gebracht.* Damit ihn aber die Welt nicht nur nach seinen innerlichen guten Eigenschaften: sondern auch nach seiner äusserlichen Gestalt einiger,

* Ein naher Anverwandter des Seeligen Herr Bernhard Gottfried Stock, des Predigamts Candidat und der teutschen Gesellschaft zu Altorf Mitglied, hat ihm durch ein schönes und sinnreiches Gedicht ein Denkmal der Liebe und Freundschaft gestiftet. Der Beyfall, mit welchem es von jedermann aufgenommen worden ist, hat mich auf die Gedanken gebracht, solches hier nach seinem ganzen Inhalt einzurücken und mitzutheilen:

Der Weise sieht den Tod, und lächelt ihm entgegen.
Wie freudig ist sein lezter Blick!
Er stirbt groß, wie ein Held. Was sollte ihn bewegen?
Auch sterbend ist er Christ. O, Glück!

Erzitternd weicht der Thor, wenn er der Grube Dämpfe,
Den Moder und die Fäulnis riecht.
Er bebet vor dem Grab. Der Weise spricht: ich kämpfe
Den Kampf des Glaubens unbesiegt.

Verachtungswerther Sklav! du fühlest das Vergnügen,
Und labst dich am versüßten Gift.
Du schlummerst sicher hin, wenn dich die Lüste wiegen,
Bis dich der Winck des Todes trift.

Die Angst ergreift dich denn und die bejahrten Knochen
Erschüttert eine stille Gruft.
Die Wange gleicht dem Tod, die holen Adern pochen,
Das bellende Gewissen ruft.

Die Zunge stammelt schon, und brüllet vom Verderben,
Du stirbst aus Furcht vor deinem Tod.
Der Weise und der Christ empfinden bey dem Sterben
Auch keine Ahndung dieser Noth.

Der

germaſſen kennen lernen mögte: ſo habe ich ſein Portrait durch die geſchickte Hand unſers hieſigen Künſtlers, **Herrn Joh. Willh.**

Der weiſe Chriſt ſchwingt ſich nach einer höhern Sphähre.
Er denkt der Gottheit güldnen Thron.
Er kennet ſeinen Zweck, und lebet GOtt zur Ehre,
Zur Ehre der Religion.

Er kennet ſeinen GOtt aus den erſtaunten Welten,
Die durch den blauen Himmel ziehn,
Und ſeine Majeſtät aus ſeiner Donner Schelten,
Vor dem die hohen Berge fliehn.

Vom Wallfiſch, welcher ſtürmt, bis zu der kleinſten Fliege,
Die kaum den Augen kenntlich iſt,
Vom Greiſen, welcher bebt, bis zu der leichten Wiege:
Entdeckt er ſeinen GOtt, der Chriſt.

Unendlich iſt ihm GOtt, in ungemeßnen Himmeln,
Unendlich ſtarck in ſeiner Kraft,
Gleich groß im kleinſten Punkt, wo die Inſekten wimmeln,
Die er zu Millionen ſchaft.

Voll Ehrfurcht ſucht er GOtt im Buch der Offenbahrung,
Das ihn den Welt Erlöſer lehrt.
Hier ſammlet ſich ſein Geiſt die himmliſche Erfahrung
Die ſeines Todes Furcht zerſtört.

Kommt nun der blaſſe Tod, und drohet ſeinem Leben,
Das ohnehin vom Elend tobt,
So ſpricht er glaubensvoll: der Herr hat es gegeben,
Er nehme es, und ſey gelobt!

Sprich **Du**, erblaſter **Freund**, was weiſe Chriſten fühlen
Wenn ſie dem Grabe nahe ſind?
Iſt nicht des Glaubens Kraft, die, wenn die Schmerzen wühlen,
Einförmig, männlich überwindt?

Windters, nach dem wohlgetroffenen Gemählde, so der berühmte Mahler, Herr van der Smyssen ausgefertigt hat, in Kupfer stechen lassen: wobey ich zugleich versichern kann, daß es ihm in den Jahren, darinnen er abgemahlt worden, vollkommen gleich gesehen habe.

Der

Es schliech sich der Tod schon lange ins Geblüte,
Du fühltest seine Gegenwart.
Du fühltest ihn, als Christ, mit freudigen Gemüthe,
Als Geist von einer höhern Art.

Der Freunde banges Heer belagerte dein Bette.
Die Freundschaftsthräne quoll herfür.
Die Freunde lerneten, vor Deiner morschen Stätte,
Die Kunst zu sterben, Freund! von Dir.

Die Kinder weineten. Bewegt Dich nicht ihr Schmerze?
Auch dieser hatte keine Macht.
Du lächeltest sie an, o welch ein Helden Herze!
Und sprachst getrost: die Vorsicht wacht.

An Deinem Sarg gelehnt wein ich die bittre Thräne,
Die nur ein Freund um Freunde weint.
Mein Lied beklaget Dich. So heftig klagen Söhne
Den Vatter, ihren besten Freund.

Doch grosser Trost für mich! Mein Freund lebt in den Schriften.
Wer ist, der Seinen Ruhm nicht kennt?
Die lange Ewigkeit wird Ihm ein Grabmal stiften,
So offt man Rösels Namen nennt.

Der Weisen Aschenkrug, vor dem den Thoren grauet,
Ist lehrreich in der stillen Ruh.
Wenn einst nach grauer Zeit, Dein Grab ein Weiser schauet,
Spricht er: Ach stürb ich so, wie Du!

Der Tod des Herrn Rösels wurde denen Naturliebhabern kaum bekannt: so hörte man die gerechtesten, die sehnlichsten Klagen. Alle Briefe, welche nach solchem an dessen Hinterbliebene einliefen, waren mit dergleichen trauervollen Ausdrücken angefüllt. Alle beweinten den Verlust, welchen die Naturhistorie an diesem teutschen Reaumur erlitten. Alle bedauerten seine verwaisten Werke und wünschten dieselbe vollständig zu sehen. Es wird dem Leser nicht misfallen, wenn ich alle diese Klagen zusammenfasse und gleichsam Auszugsweise in ihren eigenen Ausdrücken hieher setze:

„O betrübte Nachricht und ach, o betrübter Zufall! O „Rösel, Rösel, wo bleibet Dein forschendes Auge, Dein sinn„reiches Denken und Deine künstliche Hand? Ach leider! Rö„sel, der teutsche Reaumur, der grosse Naturforscher ist ge„storben! O unersetzlicher Verlust! Wie manches herrliches Ge„schöpfe, wie manches schätzbare Geheimnis und Wunder der „Natur wird nun der Welt auf ewig verborgen bleiben! Verehr„enswürdiger Mann, wir erstaunen über Deine vortrefliche „Werke. Deine gründliche Beobachtung und dein bewunderns„würdiger Fleis in der Abbildung der Raupen, Frösche und „Kröten setzet uns in Verwunderung und bringet Dir Ehre, Lie„be und Achtung zuwege. Schade und ewig Schade für die In„sectenhistorie! Schade für die ganze Naturgeschichte, wann alles „was Du geschrieben, vermodern muß! Ach! ist dann keiner „mehr da, der den Schaden Josephs heilen oder denen vorge„dachten herrlichen Werken nur einigermassen wieder aufhelfen und „solche fortsetzen könnte, oder wollte? Vielleicht nähme sich sol„cher der nun so bedaurenswürdigen Werke an?

„Kein Zweifel, es werden in den Manuscripten des seel. „Mannes noch Geschöpfe und Materien zum Bekanntmachen, „genug da seyn. Wie sehr ist es nicht zu bejammern, wann sol-

„che in den Staub der Vergessenheit begraben werden? Die von
„ihm unterwiesene geschickte Illuministen sind jezt da, und so zu
„reden, noch in voller Uebung, und doch soll gleichwol mit ein=
„mal alles aufhören! Betrübtes Schicksal für die Welt! rc.

Wer den seel. Herrn Rösel recht gekennt hat, dem werden diese Lobeserhebungen gewis weder als übertriebene Gedanken noch als eine überflüssige Ehrenbezeigung vorkommen: weil in der That in seiner Person einer der grösten Naturforscher aus der Welt gegangen ist. Dann durch seine Kunst hat er, als ein anderer Zeuxis, auch selbst die Thiere betrogen, welches Herr Tesdorpf dem Herrn Rösel in einem Briefe vom 14. Apr. des 1759ten Jahres (in der Meinung, als befände sich selbiger noch im Leben) folgendermassen zugeschrieben hat: „Ehe ich schliesse, kann ich nicht
„umhin, noch etwas zu berühren, das ich schon Michaelis
„a. h. schreiben wollte, und woran ich damalen durch Zeitman=
„gel gehindert wurde, eine Sache, welche Ihnen allerdings
„zu unsterblichen Ruhme gereichet und gedruckt zu werden ver=
„dienet.*

„Es wird Ihnen vielleicht bekannt seyn, daß Sr. Durchl.
„der Herzog von Mecklenburg, sich in den Jahren 1757. und
„1758. ohngefähr 8. oder 9. Monate in unserer Stadt aufgehal=
„ten haben. Ihro Durchlaucht (die eine besondere Neigung zu
„natürlichen Dingen haben) erwiesen, nebst Dero Durchlauchti=
„gen Gemahlin, mir die hohe und unverdiente Gnade, mein
„Haus mit Ihrer höchsten Gegenwart einigemal zu beglücken?
„Als nun bey dieser Gelegenheit Sr. Durchlaucht Deroselben
„schö=

---

* Es ist solches auch bereits in dem vor einiger Zeit herausgekommenen Buch, so von den Kunsttrieben der Thiere handelt, pag. 185. und 186. durch den berühmten Hamburgischen Professor, Herr Reimarum ganz umständlich und artig erwähnet worden.

„schönen Werke mit vielen Lobe zu erwähnen geruheten, er-
„zählten Sie mir: Sie hätten vor ein Paar Jahren eine Man-
„delkrähe, Mandeltaube, oder blaue Racke (so eine Art von He-
„hern ist und sonst pica cœrulea und garrulus cœruleus genennt
„wird) in ihrem Zimmer herumlaufend gehabt. Da nun eins-
„mals Dero Insectenwerk offen auf dem Tische gelegen; so daß
„ein Kupfer, auf welchem eine grosse hiesige Heuschrecke abgebil-
„det war, in das Gesicht fallen konnte, seye die Mandelkrähe auf
„den Tisch gehüpft, in der Meinung, daß dieses ein guter Bis-
„sen für sie wäre, habe auch einigemal zugehackt und würde das
„Kupferblat ohnfehlbar durchlöchert haben; wenn nicht Se.
„Durchl. sie davon verjaget hätten.

„Ich gestehe, daß diese Erzählung mich recht sehr vergnügt
„hat, und ich sagte, daß ich nicht unterlassen würde, Ihnen
„diese artige Begebenheit gelegentlich zu berichten; indem ich
„schon lange von Ihrem Insectenwerke ähnliche Gedanken gehe-
„get hätte. Ich unterstund mich dabey, Sr. Durchl. eine Ab-
„schrift von denenjenigen geringen Versen * in Unterthänigkeit zu
„überreichen, womit ich neulich Ihnen aufzuwarten die Ehre
„hatte.

Ob nun gleich Herr Rösel Italien, Frankreich und andere auswärtige Kunstschulen nicht hat besuchen können: so lernten ihn doch auch diese Länder aus seinen Werken kennen, welche unsterbliche Denkmale seiner Kunst und seines Fleisses bleiben werden. So sehr es zu bewundern ist, daß er mehr als 80. Kupferplatten zu diesen Werken mit eigner Hand gestochen hat; so erstaunlich scheinet auch dieses, daß ein 8. Jahr völlig gelähmter und kranker Mann in 19. Jahren mehr ausgefertiget, untersucht und beobach-

* Siehe oben.

beobachtet hat, als von dem gesündesten und scharfsichtigsten nicht einmal zu fordern gewesen wäre.

Und was eine gleiche Bewunderung verdienet, ist, daß er alles dieses, ohne von einem grossen Fürsten (wie etwan andern widerfahren ist) unterstützet zu werden, geleistet hat.

Schade, daß ihn der Tod von der Untersuchung der Spinnen, Scorpionen, Eidexen und Salamandern so zeitlich abgeruffen hat!

Seine schöne Naturalien- und Insectensammlung, nebst dem schönen Cabinet von ausländischen und hiesigen aufgestellten Vögeln, hat der in dieser Lebensbeschreibung so oft mit Ruhm erwähnte Herr Hofrath J. G. F. von Hagen käuflich an sich gebracht.

Hier könnte und würde ich nun schliessen, wann ich es nicht für meine Schuldigkeit hielte, noch dasjenige Zeugnis der Achtung und Liebe hieher zu setzen, welches die löblich gedachte Altorfische deutsche Gesellschaft durch ein geschicktes Mitglied und sinnreichen Dichter dem Nachruhme des Herrn Rösels gewidmet hat und das dem Herrn Verfasser billig Ehre bringet; mir aber von dem hochansehnlichen Herrn Vorsteher dieser Gesellschaft, dem berühmten Herrn Professor Will, gütigst zugesandt worden ist.

Du, der Du voll vom Licht, im Licht der Gottheit stehest,
Unendlich, wie ein Seraph, bist,
Von einer Ewigkeit zur andern übergehest,
Unsterblicher, sey uns gegrüst!

Nun überschauest Du ein Meer von lichten Erden,
Dir ist Natur und Schöpfung klar,
Wie tausende vergehn, verlöschen, sind und werden,
Dies alles ist Dir offenbar.

Du siehst die kleine Welt vor Dir vorübergehen,
Die Welt, auch sonst für Dich bestimmt
Und lächelnd siehst Du sie um einen Funken drehen,
Der in dem alten Nichts des leichten Aethers schwimmt.

Vielleicht sinkt jetzt Dein Blick auf diese niedre Sphähre,
Die Deine Asche in sich schließt,
Vielleicht siehst Du den Schmerz der Freundschaft sanfte Zähre,
Die auf Dein stilles Grabmahl fließt!

Verklärter, wenn Dein Geist, von jener Sonne nieder,
Auf unsre Seele wirken kann:
So bild in uns Dein Lob, so fülle unsre Lieder
Mit Hoheit, Glut und Himmel an!

Die Zärtlichkeit, Dein Tod, den Welt und Noris trauren,
Flößt unsrer Brust Empfindung ein.
O könnte unser Lied durch Ewigkeiten dauren,
Unsterblich, wie ein Rösel, seyn!

So wird Dich einst das Volk zukünftger Embryonen,
Wenn sie ins Daseyn übergehn,
Und nach Jahrhunderten die junge Welt bewohnen,
Verewigt und unsterblich sehn.

Was die Natur dem Blick der Sterblichen verstecket,
Hast Du zur Sichtbarkeit gebracht:
Was Newton, Löwenhöck und Reaumür einst entdecket,
Hast Du weit schöner ausgedacht.

Das graue Vorurtheil der fabelreichen Zeiten,
Wo die Natur ein Rätzel hies,
War Deinem Geist zu klein: Du machtest Möglichkeiten
Klar, überzeugend und gewiß.

Vor Dir enthüllten sich Geheimnisse und Wunder:
Wie durch die Nacht die Demmrung bricht
Die Schatten senken sich ins nahe Thal hinunter
Und Wald und Ebne werden licht.

Du konntest vom Insekt, von bunten Schmetterlingen,
Den schönen Stutzern der Natur,
Zum Staub vom Wurm bewohnt, zum theilbarn Polyp dringen,
Und stets sahst Du der Gottheit Spur.

Jetzt schwang Dein hoher Geist sich vom unsichtbarn Wurme
Zur Welt, zur Sonne, zum Komet:
So steigt das Schiff empor, wenn in dem schwarzen Sturme
Der fürchterliche Orkan weht.

Du

Du warst zur Mahlerey, zur Kunst, zum Ruhm gebohren,
Und was Du thatst, war meisterlich.
Die Welt hat ihre Zier, wir einen Freund verlohren,
Ach, jede Muse weint um Dich!

Doch, grosser Geist; Du lebst in Gott und Dich versenket,
Dies hemmt der Thränen nassen Lauf,
Und unsre Zärtlichkeit, die ewig an Dich denket,
Baut Deinem Ruhm dies Denkmal auf.

Wer Rösels Namen denkt, wünscht Seinem Geist zu gleichen,
Und ähnlich Seinem Ruhm zu seyn:
Er konnte, reich an Lob, zuletzt nicht höher steigen,
Drum war ihm diese Welt zu klein.

Endlich erbitte ich mir noch für meine Person von dem geneigten Leser die Gedult, auch denenjenigen Zeilen etliche Minuten zu gönnen, in welchem ich dem seel. Herrn **Rösel** eine Pflicht der Dankbarkeit und meiner unvergeslichen Hochachtung zu leisten gedenke. Ich glaube hiezu aus einem doppelten Grunde verbunden zu seyn. Einmal, weil ich die Ehre habe, die Tochter dieses vortreflichen Mannes zur Ehegattin zu besitzen: das andremal; weil meine künftige Beschäftigungen auf eben den Endzweck abzielen sollen, welchen Derselbe sich bey seinen Arbeiten jederzeit vorgesetzet hat. Wollte Gott! ich könnte diesem Vorgänger so glücklich nachahmen: als ich es wünschte. Doch ich sage vielleicht nicht zu viel, wenn ich behaupte: **Rösel bleibt unnachahmlich.**

Der Du zum stralenden Thron des Unerschaffnen Dich schwungest,
Nun das himmlische Lied seraphischer Dichter bewunderst,
Lächle noch einmal herab auf eine irrdische Leyer.
Höre! ich singe Dein ewiges Lob.

Du bist jetzo ganz Geist, mein Vatter! unsterblicher Rösel!
Nun so begeistre mich selbst! von Deinem Lichte durchströmet
Fühle ich Feuer und Kraft und singe mit kühnerem Fluge,
Deinen Verdiensten ein würdiges Lied.

Auf den Fittigen trägt des Jupiters Vogel die Jungen
Zu der Sonnen Revier, wohin der schmazende Sperling
Niedriger Hecken nicht steigt. So schwingen sich edlere Geister
Ueber die Sphären des Pöbels empor.

Schon den Fürsten bekannt in muntern Jahren des Jünglings
Fühltest Du Gnade und Huld. Von ihrer Güte besonnet
Blühest Du lieblicher auf. Gleich einem fruchtbaren Baume,
Welchen der Phöbus an Bächen erwärmt.

Dort, wo jetzo der Mars, mit seinem eisernen Scepter
Blutige Heere regiert, im paradiesischen Sachsen,
Dort entstanden in Dir, die unerschöpflichen Triebe
Zu der Betrachtung der grossen Natur.

Sey

Sey gepriesen, o Freund, * der Du zur glücklichen Stunde
Diesen noch schlaffenden Trieb in unserm Rösel erwecktest.
Unvergessen bist Du, so oft man unter Gelehrten,
Meines verewigten Vatters gedenkt.

Heilig sey mir Dein Grab! verehrungswehrt Deine Asche!
Sanfter verfliesse die Zeit dem Moder entschlafner Gebeine.
Decket Dich gleich, o Freund, kein panegyrischer Marmor,
Bleibest Du doch in Röseln berühmt.

Stärker noch schallet der Dank Deinem Schuze, himmlische
Vorsicht!
Du, Du hieltest die Faust des frechen Bubens zurücke,
Welcher, aus Mordsucht gestählt, gleich welschen Banditen, Ihn
angrief.
Aber **mein Vatter** entweichet und lebt.

Auch im Sturme des Meers, wo schrecklich brausende Winde,
Seufzende Masten, geschwollene Seegel, gebirgige Meere,
Feurige Wolken und Wellen Ihm den Untergang drohten,
Wachte das Auge der Vorsicht ob Ihm.

* Herr Rösel sagt in seinen Insectenbelustigungen, daß er schon in seiner Jugend ein aufmerksames Auge auf die Insecten gehabt. Welche Aufmerksamkeit bey ihm ohnfehlbar durch seinen Vetter, den Thiermahler erreget worden.

In der Ferne sah Er die traurigen Trümmer des Schiffes,
Welches die Tieffe verschlang, mit ihrem offenen Munde.
Seiner Fahrt war es bestimmt, hätte nicht die bedeutende Ahndung
Ihme den schrecklichsten Tod prophezeyt.

Noris sollte Dich sehn, und Deine Werke bewundern,
Welchen der rühmlichste Neid auf unser Vatterland folgte.
Also folget der Schatte dem Körper, welchen die Sonne
Mit ihren güldnen Stralen beglänzt.

Weit erschallte Dein Ruhm, weit über die Gränzen Europens.
Deiner fast göttlichen Kunst, die Du und ein Zeuxis besassen,
Grüneten Lorbeer von einem Ende der Erden zum andern.
Ewige Sekeln bewundert man Dich.

Unnachahmlich bleibst Du, in Deinem glücklichen Pinsel,
Welcher die Vögel betrog. Und Deine Heuschrecke streitet
Um den Vorzug der Kunst, an Zeuxis Trauben verschwendet.
Wundernde * Fürsten bezeugen es Dir.

Steig vom Parnasse herab, Du Göttin der schöneren Musen,
Und erstaune auch hier. Sind nicht der schreckbare Schröder,
Diese springende Heuschrecke, diese geharnischten Krebse
Schöpferisch schön und lauter Natur?

Ewi-

* Siehe oben in der Nachricht aus Herrn Tesdorpfs Briefe.

Ewige Ehre für Dich, Du Sohn der göttlichen Musen!
Du entdecktest nach Deinem unergründlichen Fleisse
Den untödlichen Polyp in den Norischen Wassern.
Siehe! Jahrtausende war er versteckt.

Steiget aus euern Gräbern herauf, verewigte Schatten,
Schwammerdam, Malpighi und Reaumür und Lister
und Moufet,
Jauchzet Germanien zu und saget, daß Rösels Verdienste
Eurer Unsterblichkeit würdiger seyn.

Doch Er eilte Euch zu. Schon ist Er ganz Moder und
Asche.
Nur Sein himmlischer Geist forscht nach den irrenden Sternen,
Deren erleuchteter Schwanz von ihrem brennenden Körper,
Nicht von dem Lichte der Sonne entsteht.

Welch ein bedeutender Fleiß schließt Seine unsterbliche
Werke!
Jener Käfer, von Ihm der Todtengräber genennet,
Und das Spinnengeschlecht sind Seine letzte Bemerkung.
Welche erbauliche Arbeit für Ihn.

Aus dem kleinsten Insect bewies Er die göttliche Grösse.
Er arbeitete nur zur Ehre des Schöpfers und Menschen
Zum Vergnügen und Lust, Gelehrten zum herrlichsten Nutzen,
Sich zur verdienten Unsterblichkeit durch!

Mög-

Mögte mich doch Dein Geist zu gleichen Eifer beseelen!
Aber ich fühle mich selbst. Zu schwach an nöthigen Kräften.
Dich erreiche ich nie, **mein unnachahmlicher Vatter!**
Künftige Welten vergöttern Dich noch.

Heilig sey mir Dein Grab! und diese rollende Thräne,
Welche die Zärtlichkeit weint, sey Dir ein dankbares Merkmal,
Welches von Deiner Grösse, worüber Welten erstaunen,
Stärker, als marmorne Grabmale spricht.

Hiemit will ich die Lebensgeschichte meines seeligen Herrn **Schwiegervatters** endigen, die geneigten Leser aber bitten, daß **Sie** die etwan darinnen enthaltene Fehler gütigst verbessern, zugleich aber Ihrer fernern Gewogenheit würdigen möchten

Deroselben

Nürnberg den 26. März,
1761.

gehorsamsten
**Christian Friederich Carl
Kleemann.**

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Erste Tabelle.

Der zu der Erdkefer sechsten Classe gehörige, so genannte Todengräber.

Tab. I.

§. 3.

Da ich mit dem Anfang des vierten Theils meiner Insecten-Belustigung einen Kefer zu beschreiben willens bin, welcher zu der sechsten Classe der Erdkefer gehöret: so wird es nöthig seyn, zu vörderst einen

Vorbericht von der sechsten Classe der Erdkefer

zu geben. Es werden sich nämlich meine geehrteste Leser zu erinnern wissen, daß ich im zweyten Theil meiner Insecten-Belusti-

 gung,

gung, im Vorbericht zu der Erdkefer ersten Classe, diese Kefer 1) in die insbesondere so genannte Erdkefer, 2) in die Holzböcke, 3) in die Blatkefer, 4) in die Rüsselkefer, 5) in die Springkefer, 6) in die Aaskefer und 7) in die Raubkefer eingetheilet habe. Von denen zu diesen sieben Classen gehörigen Kefern, sind nun bereits einige von mir beschrieben worden, die aber eigentlich nur zu den vier ersten gehören, so, daß ich nun, wenn ich bey der Ordnung bleiben wollte, weil ich zur Zeit die Historie der zu den vier ersten Classen gehörigen Kefer nicht fortsezen kan, mit der fünften den Anfang machen sollte; alleine, da mir die bereits im dritten Theil angezeigte Ursachen, nicht erlauben, bey der ehemals beliebten Ordnung zu bleiben, und ich die Classe der Aaskefer eben so wohl die siebende, als die sechste, hätte benennen können: so wird mir auch erlaubet seyn, für diesesmal einen Kefer aus der sechsten zu beschreiben, zumal da mir die Würmer der Springkefer, welche die fünfte Classe ausmachen, nebst ihren Eigenschaften und Kennzeichen, noch nicht so bekannt geworden, als ich wohl wünsche. Was aber die Kefer der sechsten Classe, oder die Aaskefer anbelanget: so ist dieses überhaupts eine ihrer vornehmsten Eigenschaften, daß sie sich sämtlich, einig und alleine, von den Aesern fast aller Thiere nähren, niemalen aber, gleich den Raubkefern, eines derselben, so noch wircklich lebet, angreifen.

§. 2. Einige dieser Kefer, und zwar die ansehnlichsten oder grösten, suchen zu ihrer Nahrung die noch feuchten und stinckenden Aeser allein auf; die übrigen kleinern Arten aber fressen nicht nur diese, sondern sie sättigen sich auch von alten, dürren und trockenen Ueberbleibseln der Thiere; daher sie denn nicht nur allein, die Felle und trockene Häute derselben, sondern auch ihre Haare, Federn und was dergleichen mehr ist verzehren. Gleichwie aber dieses die Kefer selbst thun: so lassen sich auch die Würmer, aus welchem sie entspringen, eben diese Dinge wohl schmecken.

§. 3. Zweytens ist von diesen Kefern und ihren Würmern überhaupts zu mercken, daß man sie entweder gar nicht, wie andere Arten, so zu andern Classen gehören, oder doch sehr selten auf den Gewächsen; sondern nur blos auf dem Erdboden, es seye denn daß sie etwann fliegend durch die Lufft streichen, zu Gesichte bekomme. Ubrigens aber ist unter ihnen selbst, wie unter den zu andern Classen gehörigen Arten, in Ansehung der Farbe, Structur und anderer

Eigen-





A. I. Rösel a R. fecit et exc.

Eigenschafften, was so wohl den Kefer als den Wurm anbelanget, ein so mercklicher Unterschied zu finden, daß man sie nicht nur gar wohl, sondern auch ganz leicht von einander erkennen und jede Sorte von der andern absondern kan, gleichwie ich bey Beschreibung jeder Art anzuzeichen nicht unterlassen werde. Ob aber gleich diese Classe ziemlich viel Arten unter sich begreift: so kan ich zur Zeit doch nur von einer umständliche Nachricht geben, wobey ich aber nicht zweifle, daß ich nicht noch mehrere in diesem Theil sollte aufführen können. Gegenwärtige ist unterdessen wohl die merckwürdigste und

Der mit Recht so genannte Todengräber.

Tab. I.

§. 4. Dieser Kefer ist mir zwar schon lange bekannt, und da ich ihn allezeit, unter andern grossen und kleinen Keferarten, am gewissesten, bey einem stinckenden Aas im Sommer angetroffen habe, so gehöret er, wie die in deren Gesellschaft ich ihn fand, zu den Aaskeferarten, von denen er sich doch durch seine kurze, schwarz und oranienfarb ausgezierten Flügeldecken, wie auch durch einen besondern und sehr starcken Geruch, daß ich jezt seiner Structur nicht gedencke, mercklich unterscheidet. Wegen seines besondern Geruchs, bin ich bereits vor dreyßig Jahren von einem wohlerfahrnen Jäger versichert worden, daß dieser Kefer nebst dem Pferdkoth die besten Stücke zu einer guten Fuchs- und Marderwitterung wären, welcher sonderlich die Füchse nachgiengen, weil sie insgemein, wo dergleichen Geruch wäre ein Aas zu ihrer Fütterung anzutreffen pflegten. Eben deswegen aber war ich willens diesen Kefer, den mit kurzen, oraniengelb und schwarz ausgezierten Flügeldecken, starckriechenden Aaskefer zu nennen; alleine da mir seit 1745, von demselben die ganz besondere Eigenschafft bekannt geworden, daß er nicht nur das Aas fresse, sondern auch begrabe: so habe ich ihn lieber mit andern den Todengräber nennen wollen. Wenn ich aber sage, es wäre mir diese besondere Eigenschaft unsers Kefers bereits seit 1745. bekannt, so mus ich es auch beweisen; weil man sonst glauben mögte, ich wollte dem berühmten Herrn Gleditschen, den Ruhm der Erfindung streitig machen, der im Jahr 1752, in den Schriften der Academie der Königl. Wissenschaften zu Berlin,

eine weitläuftige Abhandlung von der Beerdigung des Maulwurfs mitgetheilet, welche auch im fünf und zwanzigsten Stück der Physicalischen Belustigungen deutsch zu lesen ist, und worinnen eben diese Beerdigung unserem Kefer zugeschrieben wird. Diesemnach mus ich melden, daß ich im Jahr 1745. aus Königsberg in Preussen, von einem mir zwar unbekannten, aber von mir hochzuehrenden Gönner ein Schreiben vom 18. Februarii erhalten, worinnen sich derselbe v. Werner nennet, und mir nebst der Abbildung derjenigen kleinen Raupe, so sich im dritten Theil meiner Insecten-Belustigung. Tab. LXX. fig. 4. a und 5. b befindet, auch, nebst beygefügter Abbildung unseres Aaskefers, von diesem, folgende Nachricht, wofür ich hiemit ergebensten Danck abstatte, mitgetheilet: „Der Muscuskefer. Diesen beschreibet Herr Johann „Leonhard Frisch in der Insecten-Beschreibung parte 12. pag. „mihi 28. No. XX. Die Abbildung davon ist auf der dritten „Platte, Tabula II. befindlich. Ich habe solchen hier nachgezeich„net und illuminiret. Von diesem Muscuskefer habe ich über „funfzehen Jahr nach einander observiret, wenn ich eine Kröte „oder Schlange todt geschlagen, und solche im Wege wo kein Gras „wächst, oder auf eine unbewachsene Rabatte geleget, daß sich „allda, so bald sie angefangen zu riechen, diese Kefer sogleich einge„funden. Sie stecken sich unter solche stinckende Aeser, und ver„graben sie in kurzer Zeit unter die Erde, daß nichts mehr von „ihnen zu sehen ist. Ich hatte einst eine Schlange von etwa 1½ „Eilen todtgeschlagen und auf eine neugegrabene Rabatte geworf„fen, nach zwölf Tagen, als ich wieder darnach sahe, war sie mit „dem Mitteltheil des Leibes über ¼ Elle tief in die Erde gegraben, „so, daß nichts als der hintere und vordere Theil herausgelegen. „Nachdem ich sie mit einem spizen Stock wieder herausgehoben, „so habe ich den Tag darauf diese Kefer in der Arbeit, sie wieder „zu begraben, beschaftiget gefunden. Es waren deren dreye an „der Zahl, nämlich zwey gelb und schwarze, wie die oben gezeich„nete, und eine ganz schwarze, so etwas röthlicht unter dem Leib „war. Solche habe in einem Glase verwahret, und zwar jede „apart, da denn so wohl die bunte als die schwarze den Muscusge„ruch gehabt und behalten. Warum diese Kefer dergleichen Aeser „so mühsam in die Erde vergraben, habe ich nicht erforschen kön„nen; Denn ich niemalen an dem Körper etwas verzehrt gefunden,

„ausser

„ ausser daß ich an der Schlangen andere kleine länglichte schwarz-
„ graue Würmchen in grosser Menge gesehen, die sich an unter-
„ schiedenen Orten durchgefressen und ein gut Theil verzehret hat-
„ ten. Der gelehrte Herr Brockes zu Hamburg, schreibet in
„ seinem irdischen Vergnügen *, daß er dergleichen Begräbnus an
„ einem todten Maulwurf gesehen.

§. 5. So angenehm mir diese Nachricht war, so sehr wuchs auch das Verlangen bey mir, mich von dieser besondern Eigenschaft des benannten Kefers, bey nächster Gelegenheit, durch eigene Erfahrung zu überzeugen, ob ich gleich schon zum voraus sahe, daß mir solches etwas schwer fallen würde. Denn es war hiezu ein Ort auf dem Feld, oder vielmehr ein Garten nöthig, in welchem ich nicht nur täglich sondern auch stündlich meine Beobachtungen anstellen könnte; oder ich muste mir eine Gelegenheit aussuchen eine Zeit lang auf dem Felde mich aufhalten zu können. Beedes aber war mir zu der Zeit unmöglich, weil mir meine anderen Geschäffte nicht erlauben wollten vom Hause lang wegzubleiben. Unterdessen fieng ich doch etlichemalen an, meine Versuche in einem an unserer Stadt nahe gelegenen Garten anzustellen; alleine da ich nicht immer zugegen seyn konnte, so wurde mir mein Vorhaben allezeit zu nichte gemachet, indem mir die Aeser, womit ich die Kefer herbey zu locken suchte, jedesmal verlohren giengen; weil mir solche entweder von den Kazen oder andern Thieren weggeschleppet wurden. Diese Hindernissen machten mich endlich verdrüßlich, und fast fieng ich schon an meines Kefers zu vergessen; als mich in diesem 1755. Jahr ein Schreiben meines werthesten Freundes und Gönners, Herrn Apothecker Welms in Bremen, wieder daran erinnerte, da er mir nicht nur den Kefer zusammt seiner Puppe und vielen den Kefer plagenden Läusen in Weingeist sendete, sondern auch folgende Nachricht von demselben mittheilte.

§. 6. Seine Wort lauten, wie folget: „ Beykommenden
„ Kefer, so noch ziemlich seine Farbe behalten, nennet man hier
„ den Todengräber, und zwar mit ziemlichen Rechte: Man siehet
„ ihn nimmer, ausser wann ein Aas im Garten ist. Da dieses nun
„ insgemein ein Maulwurf pfleget zu seyn, als von welchem Thier
„ alle Garterliebhaber geschwohrne Todfeinde sind: so habe öffters
„ das bewunderende Vergnügen dieser Kefer an denen toden

* Im sechsten Theil. S. 380.

„ Maulwürffen gesehen. Wann im Sommer ein solches Thier
„ getödet im Garten liegt, so stellen sich, nachdem die Fäulung dar-
„ an zu spüren zwey, drey, bis vier solcher Kefer ein; sie kriechen
„ unter den Maulwurf und scharren mit ihren Füssen die unterste
„ Erde immer herauf, daß das Thier sincken mus: sind ihrer drey
„ da, so ist es eine Stunde Arbeit, so haben sie es so zierlich unter
„ die Erde gebracht, daß nichts, als etwas von seinen Haaren,
„ darüber liegt, welche vermuthlich wegen der Fäulung ausgehen:
„ denn unter diesen und den Thiere befindet sich noch ein guter
„ Zoll Erde. Sind zwey Kefer da, gehet die Arbeit langsamer;
„ sind es aber ihrer vier, ist sie um so geschwinder zu Ende. Sie
„ bleiben einen, zwey oder drey Tage unter der Erde, alsdann krie-
„ chen sie durch Nebenlöcher wieder heraus, sind aber alsdann,
„ wegen denen über sie gleichsam ausgesäeten Läusen, von Farben
„ unkenntlich, und alle kleine hiebeykommende waren auf dem Ke-
„ fer, womit er gleichsam überdecket war. Nun habe zu verschie-
„ denenmalen solchen Maulwurf, nach Verlauf von acht, auch
„ vierzehen Tagen aufgegraben, von aussen aber nichts mercken
„ können, als daß die Haare naß, und der Körper viel kleiner wor-
„ den, weder er im Anfang gewesen. Das Wiederherauskommen
„ der Kefer überzeugte mich, daß es nicht um ihres Frasses willen
„ seyn müste, daß sie so viele Arbeit anwendeten, auch weil das
„ Thier noch ganz; solches aber zu öffnen, hielte mich theils meine
„ Unerfahrenheit in diesen Sachen, theils eine Entwohnung mei-
„ ner Nase, für dergleichen Geruch, ab. Verschiedene Jahre habe,
„ nach Verlauf der Beerdigung von vier, sechs bis zwölf Wochen,
„ tiefer nachgegraben, um Spuren ihrer Brut zu finden; jedoch
„ allezeit vergeblich. Ich füllete derohalben drey Blumenscherben,
„ so über einen Fus Höhe hatten, mit luckerer Erde, sezte solche
„ unter eine Banck im Garten, und wartete bis ein Maulwurf
„ sich blicken lies. Die Töpfe hatte unten, wo die Löcher sind,
„ mit Austerschalen beleget, und darüber nassen Letten geschmieret,
„ auf daß mir nach unten nichts entwischen konnte: nach oben
„ muste es sich an den neuen Löchern weissen; weil zu dem Ende
„ die Erde, mit gestossener Kreide, ganz dünn übersiebet. Es
„ war anfangs Junii als mein Gärtner, in Zeit von acht Tagen,
„ drey dergleichen ungebettene Gäste fieng, und auf der Stelle
„ tödete. Ich legte auf jeden Topf, wie sie gefangen einen, und

„ nach

„ nach Verlauf von ungefähr acht und vierzig Stunden, stellten
„ sich die Todengräber ein, und fiengen ihre Arbeit an, die dann,
„ wie oben gemeldet, kurz und gut zu Ende kam. Bewundernsvoll
„ aber ist es, wenn man das Gewicht des Kefers, gegen einen
„ Maulwurf wiegen sollte und berechnete, da der Unterschied mehr
„ als $\frac{1}{100}$ ausmachen würde; daß diese Thiere doch eine so grosse
„ Krafft haben. Da mir nun das Ausgraben, nach acht oder
„ vierzehen Tagen, keinen Nuzen geschaffet: so wartete ein ganz
„ Vierteljahr, bis in den September. Ich stürzete sodenn die
„ Töpfe auf einen steinernen Tisch um, und fieng von oben bis un-
„ ten an alles genau zu durchsuchen. Vom Maulwurf war ausser
„ dem Kopf und den Schulterbeinen keine Spur zu finden, von
„ da, bis zu unterst, nichts als die lockere, gesiebte Erde; gleich
„ über dem Letten aber fand ich, in einem sechs, in den zwey übri-
„ gen sieben eyförmige Bälle, von zusamgebackener Erde. Wie
„ ich diese öffnete, zeigte sich die Keferpuppe darinnen, so auch im
„ Glase folgt, und dieses überzeuget mich, daß die Thiere ihrer
„ Fortpflanzung wegen, diese erstaunliche Mühe über sich nehmen.
„ Könnten sie einen Freund finden, der etwann vier Wochen nach
„ der Beerdigung des Maulwurfs, selbigen öffnen wollte, und es
„ ein bisgen anatomice machte: so würden sie ohne Zweifel auch
„ den Wurm finden, als der, aus denen von mir angestellten Ver-
„ suchen, im Thiere seine Nahrung haben mus, und ihr so belieb-
„ tes Insectenwerck mit einem curiösen Bogen vergrössern rc.

§. 7. Dieses, was mir mein Freund mit den lezten Worten anräth, will ich nun auch thun: denn sein werthestes Schreiben erinnerte mich wieder an meinen Kefer, wie ich bereits oben gemeldet, und dieses zu einer so viel bequemern Zeit, weil ich eben damals ein Haus gemiethet hatte, woran ein Garten befindlich ist, so, daß ich also mir nunmehr die gewisse Hoffnung machte, dasjenige, was ich so lange gewünschet, endlich zu sehen. Ich hatte meine neue Wohnung vor Anfang des May kaum bezogen, als ich schon etliche Gartentöpfe mit Erde anfüllte, und selbige in dem Garten hie und da, der Oberfläche der Erde gleich, eingrub. Weil ich aber so wohl an Schlangen als Maulwürfen Mangel hatte, bestellte ich mir zu gleicher Zeit bey meinen Freunden und Nachbaren die Mäuse so sie etwann fangen mögten. Gleich des andern Tags bekam ich mehrere derselben als ich nöthig hatte, und nachdem selbige

bige getödet waren, legte ich auf jeden meiner vergrabenen Töpfe von den größeren nur eine, von den kleineren aber zwey, und erwartete nunmehr mit grosser Begierde, ob sich die Todengräber bald einstellen würden. Jedoch es verflossen wohl vier Täge ehe sich einer sehen lies; den ersten May aber hörte ich Nachmittags um zwey Uhr, daß meine im Garten mit Wäsche beschäftigte Leute, mit grossen Gelächter einen Lermen machten, und als ich solche frug, was sie hiezu bewegte, bekam ich zur Antwort: es wollte eine von den größeren toden Mäusen, die schon so lange da lägen und bereits stäncken, davon lauffen. Ich lies mir sogleich beyfallen, daß etwann die gewünschten Todengräber angekommen seyn mögten, daß sie aber die toden Mäuße lauffen machen sollten, konnte ich nicht begreiffen. Ich eilte also in den Garten, und als ich dahin kam, so sahe ich, wie sich die Maus von ihrer Stelle bewegte und immer weiter fortrückte, und ob solches schon ganz langsam vor sich gieng, war sie doch bereits anderthalb Schuh weit, von dem Ort, wo ich sie zu erst hingeleget hatte, entfernet. Anfangs sahe ich solches mit Verwunderung an, weil ich keinen von den Todengräbern, die ich hier anzutreffen vermuthete, zu sehen bekam; als ich aber die tode Maus langsam von der Erde aufhub, fande ich unter selbigen fünf Kefer von einerley Art, welche zur Zeit einmüthig beschäfftiget waren, bey dieser Leiche nicht so wohl Todengräber, als vielmehr Träger abzugeben. Weil ich aber dieses von ihnen eben nicht verlangte, so zog ich die Maus ganz langsam wieder an ihre vorige Stelle, wo ich sie gerne begraben gesehen hätte, und sahe mit Verwunderung wie ihr die fünf Kefer eilfertigst nachfolgten; kaum aber lag die Maus wieder stille, so waren sie alle fünf schon von neuem unter selbiger, und bald darauf fiengen sie abermal an solche hinwegzutragen; nachdem sie aber nicht gar einen halben Schuh weit mit ihr gekommen, zog ich die Maus wieder an den Ort wo mein Topf eingesencket war: da es nun den Kefern nicht so wohl um das begraben als um die Maus selbst zu thun war, und sie vielleicht forchten solche zu verliehren, liessen sie sich es endlich gefallen dieselbe zu begraben. Ich sahe ihnen hiebey mit Verwunderung zu, und innerhalb drey Stunden waren sie damit in so ferne fertig, daß ich von der Maus nichts mehr, sondern nur blos, an dem Ort wo sie vergraben worden, ein wenig aufgeworffene Erde sahe, in welcher bald da, bald dort einige Bewegung zu verspüren war.

Da

Da aber wie ich nachgehends erfahren, diese Kefer ein Aas manchmalen einen Schuh tief in die Erde versencken, so merckte ich auch warum meine Kefer, welche eine etwas grosse Maus zu begraben hatten, nicht mit selbiger an dem Ort bleiben wollten wo ich sie hingeleget hatte: denn der Topf worinnen ich sie haben wollte, war kaum einen halben Schuh tief, nun pflegen aber diese Kefer den Ort, wo sie ihre Beute begraben wollen, vorher zu untersuchen; weil ihnen aber dieser zu seichte seyn mogte, als suchten sie die Maus unter die Erdbeerstauden so in der Nähe waren zu bringen, um solche vielleicht um so viel besser zu verbergen.

§. 8. Sobald nun diese Maus begraben war, so stürzte ich, über den Topf ein Glas so ganz genau mit dem Rand des Topfes passete, und lies ihn so zwey Monate lang stehen; erfuhr aber nachgehends, daß ich denselbigen eher hätte durchsuchen sollen: denn ich fand nach Verlauf dieser Zeit, weder Würmer noch Puppen, wie ich doch gehoffet hatte, sondern mehr als zwanzig bereits ausgewachsene Kefer, welche alle von einerley Art, und zwar lauter Todengräber waren. Doch was ich hier nicht antraf, das erhielte ich in andern Töpfen: denn wie ich bereits gemeldet habe, so hatte ich deren mehrere eingegraben und mit toden Mäusen beleget, und da mir von den vielen Fröschen und Kröten, die ich immer, wegen ihrer natürlichen Historie so ich beschreibe, zu meiner Untersuchung brauchte, öffters welche crepirten: so machte ich auch mit diesen einen Versuch, indem ich solche, ohne deswegen besondere Töpfe einzugraben, hier und da in meinen Garten warf, und da gieng alles viel besser und geschwinder von statten, als mit den auf die Töpfe gelegten Mäusen; indem ich vermittelst dieser, so wohl die Fortpflanzung der Kefer, als auch ihre Würmer, und die Puppen worein sich selbige verwandeln, ehender zu sehen bekam. Denn nachdem die Todengräber ein Aas ehender oder später wittern, nachdem kommen sie auch ehender oder später herbeygeflogen; da nun aber die toden Frösche und Kröten gar bald faulen, und also auch ehender zu riechen anfangen: so kommen auch die Aaskefer, so wohl auf dem Land als in der Stadt, bald zu solchen herbeygeflogen. Wenn nun aber eines von diesen Frösch- oder Krötenäsern von den Todengräbern versencket war: so bemerckte ich den Ort, und hernach lies ich einige derselben zwölf, bis vierzehen Tage, andere aber auch drey bis vier Wochen in Ruhe liegen, alsdenn

aber grub ich ihnen behutsam nach, und hub mit einem Stecheisen das Aas nebst den ganzen Nest aus dem Grund heraus, brachte alles zusammen in ein geraumiges Zuckerglas, welches ich nach Nothdurft mit mehrerer feuchter Erde bedeckte, und sodenn an das Fenster stellte. Da ich nun dabey darauf Achtung gab, daß das Aas selbst unten am Boden zur Seite zu liegen kam, so konnte ich alles was mit meinen Kefern, oder mit den von ihnen erzeugten Würmern vorgieng, ganz genau sehen und ein jeder der zu gleichen Untersuchungen Lust hat, wird selbige in einem Garten, eben so wohl als ich anstellen, und alles das was ich noch melden werde, selbst wahrnehmen können, zumalen da diese Aaskefer sich vom May an, bis in den August hin, allezeit durch ein ausgelegtes Aas herbeylocken lassen.

§. 9. Ehe ich aber in meiner Erzehlung weiter gehe, so will ich unsern Todengräber etwas umständlich beschreiben. Die erste und zweyte Figur unserer ersten Tabelle zeigen denselben kriechend; und zwar stellet jene ein Männlein, diese aber ein Weiblein vor, welche beede einander, der Structur und Farbe nach, so vollkommen ähnlich sehen, daß nur die einige Grösse, woran das Weiblein das Männlein übertrifft, zwischen ihnen einen Unterschied machet. Die Flügeldecken, welche sogleich, für den übrigen Theilen allen, in die Augen fallen, sind fast um ein Drittel kürzer als der Leib, daher denn die drey lezten Gelencke desselben unbedeckt bleiben. Die Grundfarbe dieser Flügeldecken ist röthlicht oraniengelb, und durch diese gehen in jeder, drey schwarze Querflecken, unter welchen der mittlere der breiteste, dabey aber, wie der vordere, ausgezackt ist; da hingegen der hinterste fast nur blos eine schmale Einfassung ausmachet: und mit dieser endigen sie sich so stumpf, daß dieselben das Ansehen haben, als ob man sie mit einer Scheere über die Quere abgeschnitten hätte. An dem schwarzen Kopf, welchen dieser Kefer gemeiniglich unterwärts trägt, führet er zwar ein sehr scharfes Zangengebis; doch ist es nicht von den stärckesten. Die zwischen selbigem befindliche Oberlippe ist, nebst den zu beeden Seiten neben ihr hervorragenden, zweyen sehr zarten Fresspizlein gelbbraun. Die beeden Augen stehen an dem Kopf, seitwärts, ziemlich weit hervor, und gleich daran haben auch die Fühlhörner ihren Siz, welche aus fünf schwarzen Gelencken bestehen, worunter das erstere, mit dem sie am Kopf eingelencket sind, das längste

und stärckste ist. Die übrigen sind einander gleich, und das äusserste endiget sich mit einem dicken, stumpfen, gelbbraunen Kolben, der aus fünf schuppenförmigen Blättern zusammengesezet ist, von welchen das vörderste schwarz, die vier übrigen aber gelbbraun sind. Der glänzendschwarze Halsschild, oder das Bruststück, ist weder so breit, noch so gewölbet, wie bey vielen andern Keferarten, hingegen hat er einen scharfen Rand, und vornen eine aus gelbbraunen Sammthärlein bestehende Einfassung, woran sich eine Reihe von vier platterhabenen Knöpfen zeiget. Der Hinterleib laufft spizig zu, und bestehet aus sechs, rechnet man aber das lezte und kleinste Glied dazu, aus sieben Gelencken. An ihren beeden scharfen Seitentheilen, haben diese Gelencke gleichsam einen Saum von kurzen, gelbglänzenden Haaren, und die drey hintersten, über welche sich die Flügeldecken nicht hin erstrecken, sind an ihren hintern Rand, ebenfals in die Quere damit eingefasset. Die sechs schwarzen Füsse, bestehen auch hier, wie bey den meisten andern Kefern aus dreyen Hauptheilen: aus dem dicken Oberschenckel; aus dem um etwas geschmeidigen Schienbein, und aus dem eigentlichen Fustheil, der wieder aus vier bis fünf noch zärtern sehr kleinen Gelencken zusammengesezet ist, an deren lezteren eine scharfe, gedoppelte hackenförmige Klaue stehet. Das mittlere und hinderste Paar der Füsse führet am Ende des Schienbeines auch noch zwey Spizen: eine grössere und eine kleinere. Ueberhaupts aber ist noch von den Füssen dieses Kefers als etwas besonders zu mercken: daß das vordere Paar derselben am lezten Fustheil, vier solche breite, herzförförmige, braune Gelencke führe, dergleichen man sonst insgemein nur an den Holzkefern wahrnimmt, und eben daher erscheinen diese hier viel stärcker als die Gelencke an den vier übrigen Füssen, an welchen sie schwarz aussehen: ferner so ist an dem hintersten Paar der mittlere Theil, oder das Schienbein so gekrümmt, als ob er unter sich gebrochen wäre; und endlich so zeiget sich an eben diesen beeden hintersten Füssen, ausserhalb des obern Schenckels, ein glänzender, schwefelgelber, erhabener Flecken, von dichte beysammenstehenden kurzen Sammthärlein, und zwischen dem mittleren und hinteren Paar der Füsse, ist zu jeder Seite wieder eben ein solcher am Leib, der aber den vorigen an Grösse wohl zweymal übertrifft, und, nachdem er gegen das Aug zu stehen kommet, gleich dem Sammt, bald denckler, bald heller zu seyn scheinet. Alles dieses aber, was

 bis-

bisher gesaget worden, gilt von dem Männlein wie von dem Weiblein; weil nur blos die Grösse, wie ich bereits angezeiget, zwischen beeden einen Unterschied machet.

§. 10. Was die übrigen Eigenschaften dieses Aaskefers anbelanget, so haben wir bereits oben vernommen, daß er wegen seines Geruchs der Muscuskefer von Herrn Frischen genennet werde; ich aber kan nichts vom Muscus oder Bisam daran finden, sondern er kommet, meinem Bedüncken nach, mehr mit dem Geruch eines Iltis- oder Marderpelzes überein, dabey ist er sehr starck, und auch der tode Kefer behält ihn wohl noch zwanzig Jahre. Im Kriechen ist dieser Kefer sehr hurtig, und unter selbigem pfleget er so wohl den Kopf als seinen Hinterleib vielmals zu verlängern und wieder zu verkürzen. Im Flug aber ist er noch viel geschwinder; weswegen er denn auch, in selbigem, mehr für eine Wespe oder Hornisse, als für einen Kefer angesehen wird. Unsere dritte Figur stellet ihn im Flug vor, und da hat er für andern Kefern hierinn etwas ganz besonders, daß er alsdenn seine beede Flügeldecken, so in der Mitte des Ruckens, zusammen geleget hält, daß sie sich mit demjenigen Theil, der, wenn sie geschlossen am Leib anliegen, der äussere ist, berühren, so, daß man alsdenn ihre Unterfläche zu sehen bekommet. Dieses aber geschichet deswegen, weil er derselben zum Fliegen gar nicht nöthig hat, sondern vermittelst seiner langen und durchsichtigen Flügel alleine durch die Lufft zu streichen vermögend ist. Daß er aber seinen Flug auf diese Weise vollführe, davon kan sich ein jeder selbst überzeugen, wenn er einen solchen noch lebenden Kefer mit einer Nadel anheftet, denn da wird er öffters versuchen, ob er sich nicht durch den Flug losmachen könne, uud dabey seine Füsse immer in die Höhe halten. Zu gleicher Zeit wird man sodenn seinen Geruch viel stärcker als sonst empfinden. Eben dieser Geruch aber dient ihnen unter einander selbst, wie ich bemercket habe, zur Witterung, vermöge welcher einer den andern, sonderlich bey warmen Wetter, um so viel ehender, auch in der Lufft, ausfindig machen kan. Manchmalen giebt dieser Kefer auch, wenn er berühret wird, einen solchen knarzenden Laut von sich, dergleichen der Juliuskefer und die Wasser- und Holzkefer hören lassen, doch ist er bey gegenwärtigem nicht so starck, wie bey diesen, und wie es scheinet so erregt er denselben, gleich dem Juliuskefer, durch das Anreiben seines Leibes an die Flügeldecken.

§. 11.

§. 11. Bisher habe ich bereits öffters von dem Begraben der Aeser Meldung gethan, welches unser Kefer nebst andern seines gleichen vornimmt, ohne von der Ursache die ihn dazu beweget etwas umständliches gesaget zu haben, diesemnach wird es nunmehr Zeit seyn, daß ich auch hievon rede. Ich habe bereits gemeldet, daß unsere Todengräber sich bald bey einem unter freyen Himmel liegenden Aas, wenn es zu riechen anfängt, einstellen; gleichwie sich aber nun einige hiezu eines toden Maulwurfs bedienen, ich aber tode Mäuse, Frösche und Kröten gebraucht habe: so können zu eben diesem Ende auch andere Dinge, als ein toder Fisch, ein Stuck Fleisch, Leber, Lunge 2c. genommen werden, wenn solche nur nicht dürr und trocken, sondern noch feuchte sind, damit sie um so viel ehender faulen: denn alle diese Dinge dienen unsern Kefer zu Nahrung, und da seinen Jungen gleiche Speise nöthig ist, so sorget er durch Begrabung derselben nicht alleine für sich, sondern auch für seine Nachkömmlinge. Nachdem nun ein Aas klein oder gros ist, nachdem stellen sich bey selbigem zwey, drey, vier, fünf und mehr Kefer ein. Geschiehet es aber, daß ihnen etwann andere Gäste bereits vorgekommen, welches nichts seltenes ist, weil, wenn nicht andere Arten von Aaskefern und sonderlich die schwarzen der grösten und mittlern Gattung, schon da sind, wenigstens die Schmeisfliegen sich bey dergleichen Braten gerne am ersten einstellen: so scheinet es eben als ob unsere Todengräber für ihre Jungen besorget wären, daß ihnen ihr Futter nicht vor dem Maul weggenommen werde: denn sie bemühen sich alsdenn das Aas auf das eilfertigste unter die Erde zu bringen, weil ihre Jungen ihr Futter nicht, wie die Würmer von andern Aaskefern und Insecten, ausserhalb der Erde suchen können, indem sie innerhalb derselben ausgebrutet zu werden und aufzuwachsen bestimmet sind; und es geschiehet auch wircklich manchmalen, daß sie mit ihrem Fleis zu spate kommen, und ihren Jungen von andern die benöthigte Nahrung hinweggenommen wird: denn wie es meinem werthesten Freund Herrn Melm ergangen, so hab auch ich einmal, statt der Würmer unseres Todengräbers, fast lauter Maden von derjenigen grossen Schmeisfliege erhalten, welche ich im zweyten Theil dieser Insecten-Belustigung in der Mucken und Schnackensammlung Tab. X. Fig. 6. 7. 8. abgebildet und beschrieben habe.

§. 12. Geschiehet es etwann von ungefähr, daß man bey Ankunft der Todengräber zugegen ist, wie mir etlichemal begegnet, so ist es kein geringes Vergnügen von ihrer Beschäftigung ein Zeuge zu seyn. So habe ich wahrgenommen, daß sie einen sehr scharfen Geruch haben müssen, indem ich gesehen, daß wenn einer dieser Kefer wohl dreyßig Schritt weit von einem riechenden Aas vorbeyflog, er doch bald wieder umkehrte, und nach etlichen Wendungen, so wohl als seine Cameraden, dasselbe geschwind zu finden wußte. Noch lustiger aber ist es mit anzusehen, wenn sich nun etliche dabey eingefunden, und sie ihre Arbeit anfangen: denn da scheinet es, als ob sie für allen Dingen sich um das Maas bekümmerten, wie gros das von ihnen zu machende Begräbnus seyn müsse; indem sie nicht nur allein den toden Körper von allen Seiten, und so wohl oben als unten genau untersuchen, sondern auch den Grund worauf sie ihn liegen finden durchwühlen, um zu sehen, ob solcher zu ihrem Grab tauglich seye oder nicht. Im lezteren Fall bringen sie den Toden sogleich an einen andern und bequemeren Ort; im ersten aber, fangen sie ihre Arbeit, ohne Verzug mit einmüthiger Aemsigkeit an. Sie kriechen demnach unter den toden Körper, heben denselben mit ihrem Kopf und Bruststück bald hinten, bald vornen in die Höhe, und scharren dabey mit den vordern Füssen die Erde immer unter sich hervor, wie denn auch derselbige immer tiefer in den Grund sincket. Kommt er aber in ein Stecken und will er etwann nicht mehr sincken, so macht sich bald hie, bald da einer hervor, als ob sie die Ursache dieses Aufenthalts untersuchen wollten, worauf sie denn auch wircklich, da wo etwann der Körper noch am höchsten liegt, mit vereinigten Kräfften die Erde wegzubringen suchen, bis er wieder zu sincken anfängt, und endlich kommt auf diese Weise der tode Körper dem Zuschauer aus den Augen, wozu, wie ich beobachtet habe, manchmalen drey Stunden, manchmalen aber auch vier und mehrere erfordert werden. Da aber diese Kefer in ihrem Kopf und Bruststuck die mehreste Stärcke haben: so arbeiten sie auch wohl mit solchen am meisten: denn mit ihren Füssen scheinen sie nicht viel ausrichten zu können, weil solche viel schwächer als an den eigentlich so genannten Erdkefern sind, und sie weder an den vordern, noch an den übrigen dergleichen starcke Eckspizen als diese führen. Gleichwie aber diese Kefer einen Maulwurf oder eine Maus rc. unter die Erde zu bringen wissen, so glaube ich, daß sie sich auch an grösse-

grössere Thiere wagen, von welchen sie aber nur einen Theil begraben: denn ich erinnere mich, daß ich öffters auf den Schindangern, wohin ich mich manchmalen so wohl um der Kefer als anderer Insecten willen begeben, wahrgenommen habe, daß von einem dahin geschleppten Pferd oder Rindvieh der äusserste Theil eines Fuses vergraben und mit lockerer Erde bedecket gewesen; so besonder mir nun aber dieses vorkam, so wenig konnte ich doch die Ursache davon ausfindig machen, weil mir die Eigenschaft dieser Kefer noch nicht bekannt war und der Eckel nicht erlaubte, mich an dergleichen Orten lange aufzuhalten.

§. 13. Doch ich gehe jezt in meiner Erzehlung weiter, und will nunmehr anzeigen, was bey Fortpflanzung ihres Geschlechtes vorgehe. Ich habe nämlich beobachtet, daß sich unsere Kefer so wohl während ihrer Arbeit, als auch nach selbiger paarten; doch geschahe jenes seltener als dieses: denn wenn sie das Aas unter die Erde gebracht hatten, so kamen sie insgemein zwey oder drey Tage darnach wieder zum Vorschein, begatteten sich zu verschiedenenmalen mit einander, und krochen sodenn wieder unter die Erde woraus sie gekommen waren, da denn das Weiblein seine Eyer vermuthlich an eben das Aas legte, mit dessen Begräbnus sie sich vorhero beschäfftiget hatten. Wenn sie aber nun fünf bis sechs Tage in der Erde gestecket haben, und hernach wieder zum Vorschein kommen: so sehen sie ganz verändert und so aus, daß man sie gar nicht mehr für dasjenige, was sie wircklich sind, ansiehet; weil sie, wie auch Herr Melm gesehen, mit einer Art von Läußen über und über bedecket erscheinen, von welchen wir hernach reden wollen. Da sie aber, wenn sie in den ersten Tagen aus der Erde kommen, noch nicht von den Läusen so starck geplaget werden, und ich ihre Paarung gerne genauer betrachten wollte: so gab ich einmal, nachdem sie mit ihrer Begräbnus fertig waren, fleißig darauf Acht, wenn sie etwann wieder das erstemal zum Vorschein kämen, und als solches geschahe, thate ich ein Paar derselben in eine Schachtel und brachte solche in mein Zimmer, woselbst ich sie unter einer kleinen gläsernen Glocke verschlos, um sie nicht nur besser beobachten, sondern auch bequemer, abbilden zu können. Auf diese Weise sahe ich nun, wie sie sich in einem Nachmittag viermal begatteten, da denn das Männlein seine Gattin, welche sich zu diesem Ende eine gestreckte Stellung oder Lage gab, ganz bedächtlich bestieg, seine

Ca-

Caressen vermittelst einiger Bewegungen verrichtete, und sich hernach ohne alle Uebereilung wieder hinweg begab. Da sie nun aber hiebey nicht, wie andere Kefer an einander hangen blieben, so dauerte dieses ganze Spiel nur etwann dreymal so lange, als unsere gemeine Stubenmücken damit umzugehen pflegen, und hierauf blieben sie beede eine gute Weile, wie ganz entkräftet auf einer Seite liegen. Eben dieses habe ich aber auch von einigen andern Paaren, welche ich auf gleiche Weise eingeschlossen, verrichten sehen. Einige Paar die sich eben nicht zu begatten Lust hatten, wollten nicht eingeschlossen bleiben, sondern bezeigten sich ganz unruhig und suchten davon zu fliegen; da aber solches nicht angieng, und der Rand der Glocke, unter welcher ich sie gefangen hielte, nicht überall genau am Tisch auffsas, zwangen sie den Kopf unter solcher durch, schoben sie nicht alleine etwas fort, sondern hoben dieselbe auch auf und krochen darunter hervor, ob sie gleich mehr als ein Pfund wog; eben diese ihre Unruhe aber zwang mich auch, diese Glocke, weil ich dieselben noch lebend abmahlen wollte, mit Stefftlein veste zu machen. Nach der Paarung lebte das Mänulein nicht mehr lange: denn es sturb mir den andern Tag unter den Händen, damit nun aber mit dem Weiblein nicht auch ein gleiches geschehen mögte, als in welchem ich gerne die Eyer sehen wollte, welche ich sonst mit mehrerer Mühe, und nicht sonder Eckel an den vergrabenen Aesern hätte suchen müssen: so öffnete ich dasselbe, und fand wircklich den Eyerstock mit ziemlich grossen Eyern angefüllet, deren an der Zahl acht und zwanzig waren; in andern aber habe ich auch nur zwanzig angetroffen. Sie schienen mir auf zwey Klumpen beysammen zu liegen, weil ich sie aber noch nicht deutlich genug sehen konnte: so nahm ich sie aus dem Kefer heraus und legte selbige in reines Wasser, da sie sich dann aus einander begaben und vier Bündel ausmachten, davon jeder aus sieben Eyern bestund. Zwey dieser Bündel zeigen sich in natürlicher Grösse Fig. 5. und 6. Die Farbe der Eyer ist weis; der Form nach ist ein jedes für sich wohl zweymal länger als dick, aber nicht recht ovalrund, wie aus der siebenden Figur zu ersehen, wo eines derselben etwas vergrössert vorgestellet worden. An dem einen Ende, wo sie mit einander zusammenhangen, führen sie einen kurzen Faden; an dem andern aber ist wieder ein anderer und zweymal längerer zu sehen, der an einem besondern Absaz des Eyes fizet, von ungleicher Stärcke oder Dicke ist, und sich in eine krumme Spi-

Spize endiget. So sahen nun diese Eyer aus, ob sie aber, wenn solche der Kefer von sich giebt und an das Aas unter der Erde leget, gleiches Ansehen haben; oder ob die beeden Faden und der Uberzug, oder die äussere Haut des Eyes, in dem Kefer zuruckbleiben, woran ich doch fast zweifle, habe ich zur Zeit noch nicht ausfindig machen können. Die aus diesen Eyern hervorkommende Würmer konnte ich jederzeit, vierzehen Tage nach der Begräbnus, an den Aesern bereits finden, wenn ich selbige um solche Zeit wieder ausgrub; alleine sie waren sodenn noch ziemlich klein; viel grösser aber zeigten sie sich mir, ja sie schienen beynahe schon ausgewachsen zu seyn, ob sie gleich der Structur nach wenig oder nichts unterschieden waren, wenn sie ein Alter von vier Wochen erreichet hatten. Sie mogten nun aber gleich gros oder klein seyn, so brachte ich sie allezeit nebst ihrem Fraaß und etwas Erde in Zuckergläßer, wiewohl ich, wenn sie gros waren, von dem Aas fast gar nichts mehr fand, und was etwann davon noch übrig seyn mogte, das war mit Erde ganz durchknätet, so daß die Würmer gleich den Schweinen darinnen wühlten und wie die Hunde daran zerreten; ja da ich in meinen Töpfen, wenn ich etwann zu spat nachsuchte, von den darein vergrabenen Thieren, gar nichts mehr finden konnte: so glaube ich, daß diese Würmer auch so gar die Knochen der Mäuse, Kröten und Frösche, völlig verzehren. Doch wir müssen auch diese Würmer selbst in etwas betrachten.

§. 14. Die achte Figur unserer ersten Tabelle stellet einen derselben dar, der bereits sein völliges Wachsthum erlanget. Die höchste Länge, so sie erreichen, erstrecket sich fast über anderthalb Zoll. Der Leib eines solchen Wurms bestehet, wenn man den Kopf nebst dem Nachschieber nicht mitzählet, aus zwölf Gelencken, worunter die mittleren die grösten sind, indem die vordern wie die hintern immer nach und nach kleiner werden, so, daß der Wurm dadurch eine spulenförmige Gestalt bekommet. Alle diese Gelencke führen, bis auf den kleinen Kopf, eine besondere graulichtweisse Grundfarbe, so, daß der Wurm fast durchsichtig zu seyn scheinet. Der glänzende Kopf ist hingegen, nebst seinem kleinen Zangengebis und den zwey sehr zarten und kurzen Fühlhörnern oranienbraun. Gleiche Farbe führet auch der grosse Schildflecken des ersten, oder des Halsgelenckes, welcher fast den grösten Theil von der obern Fläche desselben einnimmt. Die eilf übrigen Gelencke haben ebenfals, ein jedes für sich, vorwarts am Einschnitt, der allezeit zwischen zweyen derselben

 ist,

ist, einen erhabenen Flecken von gleicher Farbe, doch sind die vordern heller und die hintern denckler; überhaupts aber zeigen sie sich gegen hinten zu erhabner als der erste, und überdem so führen sie alle bis auf den lezten, eben daselbst, vier scharfe hervorstehende Spizen, so, daß sie fast kleine Kronen vorstellen. Doch ist auch an selbigen ins besondere ein Unterschied zu bemercken: denn wie die vordern, in die Quere, länger als die hintern ausfallen, so sind auch die Kronenspizen an diesen kaum mercklich; da sie hingegen an den hintern, welche mehr Breite haben, immer länger werden, und der hinterste Flecken, der, wie er der kürzeste, so auch der breiteste ist, führet zwar nur zwey solcher Spizen, hingegen sind selbige die längsten. Da aber diese Spizen hart und steif sind, so mögen sie auch wohl nicht umsonst da seyn, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie diesen Würmern zum Anstemmen und Fortrucken in der Erde dienen, sonderlich da die hintern Flecken nicht nur erhabener und härter, sondern auch mit längern und schärffern Spizen versehen sind. Dazu kommt noch, daß, ob sie gleich wie alle Keferwürmer, unter den drey ersten auf dem Kopf folgenden Absäzen, sechs Füsse haben, welche ebenfals eine oraniengelbe Farb führen, dieselben doch so kurz, zart und schwach sind, daß man sie kaum siehet, und es gar nicht möglich scheinet, daß die Würmer durch Hülffe derselben alleine in der Erde sollten fortkommen können, wenigstens habe ich nicht gesehen, daß sie sich ihrer, ausserhalb solcher zum Kriechen sonderlich bedienen können. Gleichwie sich aber diese Würmer, so wohl innerhalb als ausserhalb der Erde, nach einer geraden Linie ausstrecken: also pflegen sie sich auch auf verschiedene Weise zu winden und zu krümmen, sonderlich wenn sie schnell aus ihrem Lager gebracht werden: denn da suchen sie sich sogleich wieder vermittelst vieler Krümmungen in die Erde zu begeben; weil sie ihr angebohrner Trieb solche wieder suchen heißt, indem sie ausserhalb derselben weder fortkommen noch lange dauern oder leben könnten.

§. 15. Da auch dieser Wurm, ehe er zum Kefer wird, sich in eine Puppe verwandelt, so begiebt er sich, wenn er nun bald seine Wurmhaut ablegen soll, tiefer in die Erde, worinnen er sich ein eyförmiges, glattes Gewölbe machet, welchem er vermittelst einer bey sich führenden leimhaften Feuchtigkeit seine Vestigkeit giebt, und bleibt in solcher so lange gekrümmt liegen, bis er endlich nach abgelegter Wurmhaut, in der Gestalt derjenigen Puppe erscheinet, deren

deren Abbildung wir in der neunten Figur sehen, welche sie auf dem Rucken liegend vorstellet, wobey zugleich zu bemercken, daß, da vorher der sehr zusammgekrümmte Wurm in seiner ausgewölbten Höle kaum Plaz gefunden, die ausgestreckte Puppe desselben nunmehr noch Raum übrig habe. Anfangs ist eine solche Puppe ganz zart, und von Farbe weiß, nach und nach aber wird sie immer gelber und danckler, ja gar oranienfarb; wenn sie aber endlich so weit gekommen, daß sie nun bald ihre Wohnung verlassen soll, so bekommt sie eine noch dunckle re und schönere Farbe. Als Puppe hält sie ihren Kopf und Bruststuck nach dem Unterleib gekrümmet, und ihre sechs Füsse haben, nebst den zwischen ihnen befindlichen Flügelscheiden, eben die Lage, welche wir bereits, im zweyten und dritten Theil, an mehreren dergleichen Puppen wahrgenommen haben; doch hat gegenwärtige für andern noch hierinnen etwas besonderes, daß sich auf ihrem Halsschild und den beeden Augen einige einzelne Härlein zeigen, und das hinterste kleine Glied, an seinem Ende ein Paar einwärts gekrümmte Spizen führet, vermittelst welcher sie sich in ihrem Lager mehrmalen umwendet; wie sie denn auch, wenn selbige beunruhiget wird, durch dergleichen Bewegung ihre Empfindlichkeit sogleich zu erkennen giebt. Wenn sie nun bald als Kefer erscheinen soll, so werden alle diejenigen Theile, so am Kefer selbst schwarz sind, erstlich braunroth, die übrigen aber bleiben gelb. Da aber diese Puppe ihre Haut nicht ganz und auf einmal, sondern stückweis ableget, so hab ich sie auch öffters, noch in der Erde, schon als einen wohlgestalten Kefer angetroffen, der aber seine gehörige Farbe noch nicht völlig erhalten, und auch einen Theil der Puppenhaut noch an sich hängen hatte; ist es aber nun einmal so weit mit ihm gekommen, so braucht er nur noch etliche Stunden, um sich in seiner Vollkommenheit darzustellen. Ueberhaupts liegt die Puppe nicht gar drey Wochen, um sich in einen Kefer zu verwandeln; der ausgewachsene Kefer aber verweilet nicht lange mehr in der Erde, sondern begiebt sich an die freye Luft und flieget davon; es müste denn schon spater Herbst seyn: denn da erwartet er in der Erde die Ankunft des Frühlings.

§. 15. Da von mir im Sommer des verwichenen 1755. Jahres mehr als eine Brut dieser Kefer, in Zuckergläsern, bis zu ihrer Vollkommenheit, erzogen worden: so habe auch noch folgendes bemercket. 1) Wenn sie nach erhaltener vollkommener Kefergestalt aus der Erde hervorkamen, so hatte ich der Vorsicht nöthig, das Glas

worinnen sie sich befanden, mit etwas zu bedecken, sonst flogen sie mir so geschwind und unversehens als eine Fliege davon. 2) Weil ich öffters über zwanzig Stuck in einem Glas hatte, welche nach und nach zum Vorschein komen: so war mir ihr Geruch bey Eröffnung des Glases viel unerträglicher, als wenn ich nur etwann zwey beysammen hatte. 3) Durffte ich auch nicht lange mehrere derselben beysammen lassen, weil sie sich unter einander selbst, vermuthlich aus Hunger, anfielen und auffrassen, so, daß ich von selbigen kaum zwey beym Leben erhielte, von den übrigen aber nichts als die zerstümmelten Theile antraf.

§. 16. Nun habe ich auch noch, wie oben S. 15. von mir versprochen worden, von derjenigen Art Läuse etwas zu sagen, von welchen unser Kefer, kurz vor seinem Ende, so starck besezet ist, und so hefftig geplaget wird. Dem ersten Ansehen nach sollte man diese Läuse für kleine Spinnen halten, sie sind aber wircklich nichts anders als eine Art von Milben Zwar haben sie gleich den Spinnen acht Füsse, diese stehen aber nicht, wie bey den Spinnen, an dem Vorderleib; sondern sind alle unter dem dicken und einfachen Körper der Milbe, wie bey andern Milben, eingelencket, auch spinnen sie keinen Faden wie jene. In der zehenden und eilften Figur, sehen wir zwey dieser Milben ziemlich vergrössert vorgestellet, da sie denn auch noch, bey ihrer oranienbraunen Farbe, viel Aehnlichkeit mit den Spinnen haben. Ich halte sie aber mit denjenigen für einerley Art, welche man öffters, und sonderlich im Frühjahr, sehr häuffig, an den wieder aus der Erde kommenden Hummeln und Roßkefern siehet. Das vordere und hintere Paar der Füsse ist an ihnen weit länger, als die beeden übrigen Paare so zwischen diesen stehen. Sie sind alle aus sehr vielen Gelencken zusammengesetzet, und hie und da, bis an den lezten geschmeidigen Fustheil mit einzelnen Härlein bewachsen, dergleichen auch auf dem eyförmigen Leib, und an zweyen von den vier Spizen des Kopfes bemercket werden. Diese mit solchen Härlein besezte Spizen, welche eigentlich die Fühlhörner sind, haben verschiedene Gelencke, und sind länger als die beeden andern zwischen ihnen stehende Freßspizen, welche hingegen mehr Steife haben, und spiziger als diese ausfallen, wie aus der zwölften Figur erheller, wo selbige vergrösserter vorgestellet werden, als sie sich an der eilften zeigen. An ihrem äussersten geschmeidigen Fusgelencke, welches den eigentlichen Fuß ausmachet, führen diese Milben keine Klauen, sondern es scheinet, als wenn sie statt derselben runde Knöpflein hätten; wenn man aber diesen Theil noch stärcker vergrössert, wie wir ihn in der dreyzehenden, vierzehenden und funfzehenden Figur sehen, so stellet er bald einen eckichten Kelch vor wie fig. 13. bald aber, wenn das Insect den Fus auf einer Fläche vest ansezet, wird er viel breiter, wie fig. 14. und wann es solchen einziehet, kriegt er eine etwas runde Form wie fig. 15. Da aber diese Milben zweyerley Geschlechtes sind, so paaren sie sich auch wie die Käsmilben und andere ihrer Art, da sie denn allezeit mit dem hintern Theil ihres Leibes eine Weile an einander hangen, worauf das Weiblein, welches sich durch seinen dicken Leib von dem Männlein unterscheidet, seine länglichtrunde Eyer an die toden Kefer und andere Creaturen leget. Eine genauere Beschreibung dieser kleinen Creaturen, will ich andern überlassen.

Der





A. J. Rösel a R. fecit et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Zweyte und dritte Tabelle.

Siebnerley seltene, indianische Papilionen.

Tab. II und III.

§. 1.

Ob ich gleich bey dem Anfang dieses meines Werckes nur blos die inländischen, oder die in unserer Gegend, um Nürnberg, befindliche Insecte zu meinem Vorwurf wählte, und daher in dem ersten Theil dieser meiner Insecten-Belustigung lauter solche Raupen und Papilionen beschrieben habe, welche von mir erzogen worden und unter meiner Besorgung ausgeschlossen sind: so bin ich doch nachgehends um verschiedener Ursachen willen bewogen worden, auch einige ausländische Insecten abzubilden und zu beschreiben: wie denn so wohl im zweyten als dritten Theil meines Werckes verschiedene derselben vorkommen,

und die Liebhaber und Gönner desselbigen haben solche so wohl aufgenommen, daß sie wider mein Vermuthen mehrere derselben, sonderlich aber Papilionen, von mir verlanget. So gerne ich nun ihrem Verlangen ein Genügen geleistet hätte, so schwer ist es mir doch gefallen, zumalen was die Papilionen anbelanget, solches in das Werck zu stellen. Denn erstlich so besize ich selbst wenig dergleichen ausländische Seltenheiten; zweytens so sind die Insecten überhaupts so beschaffen, daß es, solche zu packen und zu versenden sehr schwer fället, wie denjenigen am besten bekannt ist, welche sich dergleichen Sammlungen anzuschaffen, keine Kosten gescheuet; und drittens, so ist es sonderlich, solches mit den Papilionen vorzunehmen, eine höchstgefährliche Sache, indem dieselben viel ehender, als andere hartschalige Insecte, Schaden leiden. Wenn demnach gleich verschiedene Liebhaber meiner Arbeit, mir gerne dergleichen Kleinodien aus ihren Cabinetten mitgetheilet hätten: so sind sie doch, aus Furcht derselben verlustiget zu werden, allezeit davon abgehalten worden. Eben deswegen aber ist es als die höchste Gnade, die mir jemalen hätte wiederfahren können, von mir zu rühmen, daß dergleichen Kostbarkeiten auf hohe und von mir mit unterthänigster Danckbarkeit zu verehrende gnädigste Erlaubnus, aus dem, alle andere Sammlungen übertreffenden Königlich Dreßnischen Schaz natürlicher Seltenheiten, von meinem nie sattsam zu rühmenden Gönner, Hr. Bergrath **Eylenburg**, mir zum Abbilden zugesendet und anvertrauet worden. Diesen vortrefflichen Kenner der Wercke der Natur, dem die Gelehrten, den erst im verwichenen 1755. Jahr herausgekommenen, unvergleichlichen, kurzen **Entwurf der Königlichen Naturalienkammer** zu dancken haben, hat mir nämlich ausser den, bereits im zweyten Theil meiner Insecten-Belustigung mitgetheilten, sonderbar schönen und seltenen Heuschrecken, auch nachgehends eine Schachtel übermachet, in welcher nebst einem sehr grossen Nashornkefer und einigen andern Seltenheiten, auch zehen Stück vortrefflich schöner ausländischer Papilionen enthalten waren: daß ich nun also im Stand bin mein Werck auch damit auszuzieren, wie ich denn, auf der II und III Tabelle dieses vierten Theiles, sieben derselben vorgestellet habe, und die drey übrigen, werden sich auf der folgenden V. nächstens zeigen.

§. 2.

§. 2. Was die ausländischen Papilionen überhaupts anbelanget: so lassen sich alle diejenigen so mir aus anderer ihren Wercken bekannt geworden, unter die von mir gemachte sechs Classen bringen; doch habe ich noch keinen gesehen, welcher aus einer so genannten Spannenraupe entsprungen wäre, so, daß wenn nicht der Pater Fenillee, in der Beschreibung seiner americanischen Reise eine solche Raupe beschriebe *, ich bald auf die Gedancken gekommen wäre, als ob es in America dergleichen Papilion gar nicht gäbe: da es aber daselbst dergleichen Raupen giebt, so wird es auch an den Papilionen nicht fehlen. Gleichwie nun aber die Tagpapilionen meiner ersten Classe nur vier, oder nur zwey Paar ordentliche und vollkommene Füsse führen, und statt des vörderften Paares nur zwey kurze Stümpfe ohne Klauen haben, die von der zweyten Classe hingegen mit sechs vollkommenen Füssen versehen sind: so findet sich es eben so auch an den indianischen; weil aber diese Füsse an den getrockneten Papilionen leichtlich verlohren gehen: so ist es auch öffters schwer zu bestimmen, zu welcher Classe dieser oder jener gehöre, zumalen da uns die Raupe woraus er entsprungen, unbekannt ist. Doch geben manchmalen die Fühlhörner noch zu erkennen, von was vor einer Art sie seyen; wie ich denn unter den indianischen Papilionen eine besondere Gattung gefunden, dergleichen mir unter den europäischen noch nicht bekannt geworden. Es hat dieselbige vier so schmale Flügel, und einen so dünnen geschmeidigen Leib, daß man sie fast für eine Libelle halten sollte; alleine ihre haarzarten Fühlhörner, welche zu äusserst mit kleinen Kölblein besezet sind, dergleichen die Tagpapilionen allezeit führen, geben nicht nur zu erkennen, daß sie wircklich zu diesen gehören; sondern es zeigen auch ihre sechs vollkommene Füsse, daß, ungeachtet es mehrere Arten derselben giebt, sie ehender zu der zweyten Classe als zu der ersten zu rechnen seyen.

§. 3. Von den ausnehmend schönen Nachtvögeln, dergleichen die Frau Merianin unter ihren Surinamischen Insecten zeiget, und die der Structur nach mit unsern Nachtvögeln übereinkommen, wie aus eben diesem Werck zu ersehen, kan ich zwar zur Zeit noch kein Stuck aufweisen, so zur ersten Classe gehörte; hingegen habe ich eines aus der zweyten Classe. Von der dritten ist

* S. Iournal des observations physiques, mathematiques & botaniques &c. Tome I. p. 738. Tab. XXVIII.

ist mir noch keiner bekannt, und von der vierten habe ich bisher auch nichts zu Gesichte bekommen. Diejenigen drey, welche unsere II. Tabelle darstellet, sind Tagvögel, und derjenige dessen Abbildung die erste Figur zeiget, gehöret zur ersten Classe derselben, daher er denn von mir

Der oraniengelbe indianische Tagpapilion der ersten Classe, mit dunckelbraunen Streifen Tab. II. Fig. I.

genennet wird.

§. 4. Es führet derselbe an seinem Leib und vier Flügeln, auf der Oberfläche, eine zwar nicht allzufrische oraniengelbe Grundfarbe; doch geben ihm die auf eben derselben befindliche dunckelbraune Streife und Auszierungen, nebst der gedoppelten Reihe durchbrochener Kappenflecken, womit der äusserste ausgespizte Rand der untern Flügel eingefasset ist, ein besonders und ihm eigenes Ansehen. An seiner untern Fläche ist dieser Papilion in so ferne anderst beschaffen, daß so wohl die Grundfarbe, als auch die Streifen, nicht alleine blasser sind; sondern daß auch die lezern eine etwas andere Richtung haben; doch ist die Veränderung nicht so gros, daß ich es deswegen für nöthig gehalten hätte, diesen Papilion noch einmal vorzustellen.

Der ungemein schöne, indianische Tagpapilion mit hochrothen und grünen Flecken, im dunckeln Grund Tab. II. Fig. 2.

§. 5. Weil diesem wegen seiner Farben so vortrefflichen Papilion die Füsse gemangelt: so kan ich nicht bestimmen, ob er zur ersten oder zweyten Classe der Tagpapilonen gehöre; doch scheinet er mir mehr in die erstere als in die leztere zu sezen zu seyn. Es führet selbiger überhaupts eine sehr dunckle, oder mehr schwarze, als braune Grundfarbe, durch welche, die auf der Oberfläche der vier Flügel befindliche hochrothe und grüne Flecken, ein um so viel vortrefflichers Ansehen bekommen. Von den Oberflügeln führet jeder nur einen hellgrünen Schildflecken, und in jedem der scharf ausgespizten Unterflügel, zeiget sich ein ganz besonders geformter, sehr schöner, hoch-

car-

carminrother Flecke, deren jeder in der Mitte stehet, und fast den grösten Theil des Flügels einnimmt. Soll ich ihn der Form nach beschreiben, so kann ich solchem mit nichts besser als mit der Fährte eines Bären vergleichen, in welcher die vier Theile so die Zehen vorstellen, vornen blas oder hellroth, hernach hoch carminroth, endlich aber nebst der Fussole, der Ferse und der fünften oder anscheinenden Afterklaue ganz dunckel erscheinen. Auch der Körper dieses Papilions ist mit etlichen schöncarminrothen Flecken ausgezieret. Die zwey grösten derselben stehen hinter den braunen Augen an den Seiten am Hals, die übrigen aber zeigen sich an den Seiten des Hinterleibes, an jedem Absaz in zweyen Reihen. Auf der untern Fläche hat dieser Papilion kein so schönes Ansehen; weil die grünen Flecken ganz mangeln, von den rothen aber nur die zehenförmigen Spizen da sind, welche eine rosenrothe Farbe haben. Nun folget

Ein Papilion von derjenigen besondern Gattung der indianischen Tagvögel, welche lange und schmale Flügel, und einen geschmeidigen Leib haben. Tab. II. Fig. 3.

§. 6. Es führet dieser Papilion in seinen vier Flügeln ziemlich grosse durchsichtige, dunckelbraun eingefaßte, unregelmäßige Flecken. In den obern oder vördern sind drey derselben, und in den hintern oder untern zwey, zu sehen. Ich habe ihn aber hie so vorgestellet, daß er sich von seiner untern Fläche zeiget, und dieses ist deswegen geschehen; weil auf solcher die untern Flügel am äussern Rand, im dunckeln Grund, mit weissen Puncten so besezet sind, daß es das Ansehen hat, als ob sie mit einer Schnur Perlen eingefasset wären. Auch zeigen sich einige dergleichen Puncte am hintern Rand der obern Flügel, und bey ihrer Einlenckung, und auf den vordern und hintern Theil des Leibes sind ebenfals einige wahrzunehmen.

Der zur zweyten Classe der Tagvögel gehörige, kleine gelb und weisse Papilion, mit breiten, braun eingefaßten Flügeln. Tab. III. Fig. 4.

§. 7. Ob es gleich unter den indianischen Papilionen viele giebt, welche die unserigen an Grösse weit übertreffen: so mangelt es doch auch in denjenigen von uns so weit entfernten Ländern, aus welchen jene kommen, an kleineren Arten nicht. Zum Beweis kan derjenige kleine Papilion dienen, den wir auf unserer III. Tabelle Fig. 4. vorgestellet sehen; und unten wird noch eine andere Art vorkommen, welche ebenfals zu den kleineren gehöret. An gegenwärtiger ist der Grund der Oberflügel schön schwefelgelb; in den untern aber weiß. Da nun ausser diesen beeden Farben, sich an den Flügeln auch noch eine braune Auszierung, und in den obern ausser dieser ein oraniengelber Streif zeiget: so bekommt dadurch die Oberfläche dieser kleinen Creatur ein sehr schönes Ansehen, wie die genaue Abschilderung desselben sattsam zeiget. Die untere Fläche ist hingegen nur alleine weis und gelblicht.

Der grosse, hochcitronengelbe und oranienfarbe Tagpapilion der zweyten Classe, mit breiten Flügeln. Tab. III. Fig. 5.

§. 8. Daß es auch in den indianischen Ländern, wie verschiedene andere Arten Insecten, so auch manchen Papilion gebe, der mit den unserigen viel Aehnlichkeit habe, und, die Grösse ausgenommen, der Structur und Farbe nach mit selbigen übereinkomme, davon kan gegenwärtiger Tagvogel, den unsere III. Tabelle in der fünften Figur vorstellet, zu einem Beweis dienen, als welcher vieles von demjenigen Papilion hat, den ich im dritten Theil meiner Insecten-Belustigung beschrieben und auf der XLVI. Tabelle Fig. 1. abgebildet habe. Die hier nach Proportion eben so breiten Flügel, führen auf ihrer Oberfläche, eine ungemein schöne hochcitronengelbe Grunfarbe. In den vordern zeiget sich ein grosser oraniengelber Flecken, und die hintern, oder untern Flügel, sind an ihrem Rand mit eben dieser Farbe in ziemlicher Breite, aber so eingefasset, daß sie sich, gegen die Mitte hin, in die hellere Grund-

farbe





A. J. Rösel a R. fecit et exc.

farbe nach und nach verliehret. Auf der Unterfläche sind diese vier Flügel anders bezeichnet, indem daselbst ein jeder, gegen die Mitte, einen gedoppelten purpurrothen Flecken führet, in welchem sich auch noch ein weisser zeiget. Der übrige Grund aber, ist mit einigen kleinen, besondern winckelförmigen Strichen durchzogen, von welchen einige ein V vorstellen.

Der dunckelbraune Tagpapilion mit langen, dabey aber schmalen Oberflügeln, in welchen zwey grosse, feuerrothe Flecken stehen. Tab. III. Figur 6.

§. 9. Ob dieser Papilion zur ersten oder zweyten Classe der Tagvögel gehöre, kan ich nicht bestimmen; weil an dem Original, nach welchem ich meine Abbildung gemachet, die Füsse gemangelt. Er scheinet aber, wegen seiner langen und schmalen Oberflügel, zu derjenigen Gattung zu gehören, von welcher wir bereits oben Tab. II. Fig. 3. eine Sorte gesehen haben. Die Grundfarbe seiner vier Flügel ist dunckel coffebraun, und durch selbige, wird der, im jedem Oberflügel befindliche unregelmäßige, mennigfarbe, oder hochfeuerrothe Flecken, um vieles erhöhet. An der Unterfläche hat dieser Papilion fast gleiches Ansehen; doch ist die Grundfarbe, wie die beeden Flecken, um ein merckliches blasser.

Das ungemein schöne Tagvögelein der ersten Classe, mit silbernen Flecken und langen Flügelspizen. Tab. III. Fig. 7.

§. 10. Dieses ganz besonderschöne Tagvögelein, habe ich um deswillen in sizender Stellung, mit über sich zusammgelegten Flügeln vorstellen wollen; weil wir auf diese Weise derselben Unterfläche zu sehen bekommen, auf welcher sie viel schöner, als auf der obern bezeichnet sind. Sonderlich geben die vielen und verschiedene, hellglänzende Silberflecken, den Unterflügeln ein ausnehmend zierliches Ansehen. Und dieses wird noch durch den ockergelben Grund, auf welchen diese Flecken ganz erhaben wie Tropfen eines fliessenden Silbers stehen, um vieles vermehret, wozu auch noch die dunckle Ein-

fassung eines jeden derselben, nicht wenig beyträget. Auch geben diesen untern Flügeln, die an ihrem ausgespizten äusseren Rand stehende, drey bis vier besonders lange Spizen, von ungleicher Grösse, noch mehr Zierde. Am äussern Rand der obern Flügel zeiget sich ebenfals eine Reihe sehr kleiner Silberpuncte, welche auf einem gleichaus lauffenden braunen Streif stehen, und mit gleicher dunckeln Farbe, ist der in diesen Flügeln, helle, ockergelbe und grosse Flecken, auf eine besondere Weise eingefasset. Wie mich einige Insectenliebhaber berichtet, so soll es noch eine Art von diesem Papilion geben, an welcher statt der silbernen Flecken lauter goldene erscheinen; dergleichen aber ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen.



Der





A. I. Rösel a R. fecit et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil. Vierte Tabelle.

Dreyerley Raupen, von deren zweyen der Papilion bereits beschrieben worden.
Tab. IV.

Die zu den Tagvögeln unseres Landes und zu derselben zweyten Classe gehörige, sammetschwarze Raupe, mit kleinen oranienrothen Flecken.
Tab. IV. Fig. 1. und 2.

§. 1.

Aus dieser sammetschwarzen und oranienroth gefleckten Raupe kommet derjenige schöne, gelblichtweisse Tag-papilion, mit den hochcarminrothen Augenspiegeln und schwarzen Flecken, welchen ich bereits im dritten Theil dieses Werckes S. 259. u. f. beschrieben und auf der XLV. Tabelle, Fig. 1. und 2. vorgestellet habe. Ich thate solches dazumal

deswegen; weil ungeachtet man mich versicherte, daß dieses auch ein Papilion unserer Gegenden wäre; ich doch grosse Ursache hatte zu zweifeln, ob mir die Raupe, woraus solcher entspringt, jemals bekannt werden würde. Unterdessen wurde ich bald nach der Herausgabe dieses Papilions, von meinem hochschäzbaren Gönner, dem Hochgräfl. Pappenheimischen Canzeleydirector, Herrn von Lange versichert; daß er diesen schönen Papilion, bereits öffters, aus einer besondern Raupe, welche im Pappenheimischen jährlich in Menge, auf einer gewissen Pflanze, anzutreffen wäre, erzogen hätte. Dabey aber lies dieser Gönner, dessen sonderbare Güte ich mit dem verpflichtesten Danck erkenne, es nicht bewenden; sondern er gab seiner Nachricht zugleich, durch Ubersendung verschiedener dieser Papilionen, auf eine mir höchst angenehme Weise, völlige Kraft, mit dem Zusaz, daß er mir auch im nächsten Sommer, eine genugsame Menge von diesen Raupen überschicken wollte. Solche habe ich auch hierauf im 1754. Jahr, zu Anfang des Junii, in verschiedenem Alter nebst ihrem Futter, zu meinem grösten Vergnügen erhalten, so, daß ich also nicht nur allein ihre ganze Verwandlung mit eigenen Augen angesehen; sondern auch, aus selbigen, verschiedene schöne Papilionen erzogen habe.

§. 2. Die erste und zweyte Figur unserer IV Tabelle stellen diese, in unserer Gegend, so seltene Raupe, in ihrer Vollkommenheit, oder so für, wie selbige aussiehet, wenn ihre Verwandlung nahe ist, und da hat selbige, wenn sie sich ausstrecket, fast eine Länge von zwey Zollen, welche sonderlich diejenigen erlangen, aus denen die Papilionen weiblichen Geschlechtes entspringen. Die Farbe und Zierrathen, welche diese Raupe in ihrem Alter führet, hat sie auch schon, wenn sie noch ganz jung ist. Da dieselbe, über und über, mit zarten schwarzen Härlein, dergleichen der Sammet hat, dichte besezet ist: so führet sie auch eine sammetschwarze Grundfarbe; doch sind die Einschnitte zwischen den Absäzen, oder Gelencken ihres Leibes, wegen ihrer Glätte etwas heller; hin und wieder aber zeigen sich einige beysammenstehende Härlein, welche, weil sie auf kleinen Warzen sizen, über die andern in etwas hervorragen. Das feine Ansehen, so unsere Raupe durch diesen sammetschwarzen Grund erhält, wird durch viele hochoranienrothe Flecklein nicht wenig vermehret. Diese machen zwey Reihen aus die längst der Oberfläche an den beeden Seiten hinlauffen. Auf dem

ersten

ersten und lezten Absaz stehet auf jeder Seite nur eines, auf den übrigen allen aber zwey, etwas von einander entfernet. Sie sind nahe an den Einschnitten, und unter den zweyen die auf einem Absaz stehen, ist das vordere allezeit kleiner als das hintere. Zwischen diesen oraniengelben Flecklein stehen auch noch auf der Oberfläche viele kleine blaulichtgraue Wärzlein, welche so viel Puncte vorstellen, deren allezeit sechse auf jedem Absaz gezählet werden, welche ihre besondere Ordnung haben. Der nicht gar grosse Kopf dieser Raupe führet nebst den acht Paar Füssen ebenfals eine schwarze Farbe, auf dem ersten Gelenck aber, welches auch der Hals heissen kan, oder vielmehr zwischen diesen und dem Kopf, zeiget sich manchmalen ein glänzender, oranienrother Querpunct, der mir anfangs deswegen etwas besonders zu haben denckte; weil er bald kleiner, bald grösser und erhabener erschien, unterdessen aber lies ich mir doch nicht einfallen, daß solcher ein besonderer organisirter Theil dieser Raupe wäre; als ich aber einsmals meine Raupen fütterte, und mir eine derselben unterdessen aus der Schachtel, worinnen sie waren, herausgekrochen, grief ich nach ihr, und weil ich sie etwas zu starck zwischen den Fingern gedruckt haben mogte, wurde ich an dem Ort, wo ich vorher den veränderlichen Querflecken wahrgenommen hatte, auf einmal eines besondern oraniengelben, fleischernen Theiles ansichtig, der sich oben theilte und gleichsam zwey Hörner vorstellte, welchen wir auch bey a in der ersten Figur sehen, und dergleichen unsere, im ersten Theil dieses Werckes, in der andern Classe der Tagvögel beschriebene und Tab. I. vorgestellte schöne Fenchelraupe ebenfals zeiget; bey welcher aber selbiger so wohl stärcker als länger ist. Als ich diesen Theil einmal gesehen hatte: so muste mir ihn nachgehends die Raupe, wenn es mir beliebte zeigen. Gleichwie aber die Fenchelraupe solchen, bey einer etwas starcken Berührung, ehender heraus treibet wenn sie jung, als wenn sie bereits erwachsen ist: so zeiget auch gegenwärtige Raupe denselben ehender in der Jugend, als im Alter. Doch nachdem die Berührung starck oder schwach ist, nachdem bekommt man auch diesen Theil mehr oder weniger zu sehen. Bey einer leichten Berührung zeigt er sich nur wie bey b, ist sie etwas stärcker, so kommen schon zwey auf einem kurzen Stamm stehende Aeste zum Vorschein wie c und d ausweiset; doch streckt die Raupe auch manchmalen nur die Hälffte, oder nur ein Horn hervor, wie e; bey noch empfindlicherer Berührung wird

wird dieser Theil gabelförmig wie f; wenn man ihn aber so vollkommen, wie bey g zu sehen bekommet, welches jedoch selten geschiehet, so fühlet die Raupe wohl die hefftigste Empfindung. Die leztere mit h bezeichnete Figur stellet endlich diesen Theil, um mehrerer Deutlichkeit willen, vergrösset vor.

§. 3. Aus dem, was ich eben gemeldet und gezeiget habe, folget nun, daß unsere Raupe diesen hörnerförmigen, oraniengelben fleischernen Theil, nach Belieben, bald kleiner, bald grösser zum Vorschein bringen könne. Vermuthlich aber thut sie solches zu keinem andern Ende, als etwann diejenigen Creaturen, so ihr nur beschwehrlich oder schädlich seyn könnten, damit abzuschrecken: wenigstens sehe ich nicht ein, wie sie sich mit selbigem sollte sonst zu Wehre sezen, oder einer andern Creatur schaden können. Doch da die Fenchelraupe zugleich mit Herausstreckung ihrer Hörner einen widrigen Geruch von sich giebt, so könnte auch wohl diese, zu gleicher Zeit, vermittelst ihrer Hörner, solche Ausdünstungen von sich geben, welche die Schlupfwespen, Mücken und andere kleine ihr zuwidere Creaturen nicht vertragen können und daher verabscheuen. Denn ob ich gleich nichts von einem widrigen Geruch an dieser Raupe empfunden habe: so ist es doch eine bekannte Sache, daß die kleinsten Creaturen, in der sinnlichen Empfindung des Geruchs, öffters vieles für den grössern voraus haben; auch wird meine Vermuthung durch den vertieften Mittelpunct der stumpfen und mit einem Rand umgebenen Endflächen, der beeden Hörner unserer Raupe, noch wahrscheinlicher gemachet. Es lauffen aber diese zwey Schreckhörner, wenn ich sie so nennen darf, in einen kurzen Stamm zusammen, und dieser ist auf einen kleinen erhöhten Grund bevestiget. Wenn die Raupe diese Hörner, welche bey einigen auch ein Paar schwarzer Puncte führen, wieder verbergen will, so ziehen sie sich in sich selbst hinein, wie die Schneckenhörner, bis sie endlich ganz verschwinden.

§. 4. Die Nahrung dieser Raupe, bestehet meines Wissens in dem so genannten, gemeinen Knabenkraut, grossen Bruchkraut oder Wundkraut ꝛc., (Telephium vulgare. Anacampseros, vulgo Faba crassa I. B.) welches gern an steinichten Orten wächst. Wenigstens ist sie mir, mit selbigem versehen, von meinem obenbelobten Gönner, zugesendet worden, und ich habe damit alle, so viel ich ihrer hatte, glücklich, bis zu ihrer völligen Verwandlung, erhalten.

Doch

Doch habe ich auch bemercket, daß, wenn ich meinen Raupen eben dieses Kraut vorgeleget, solches aber nicht in steinigen Orten, sondern im ebenen Feld, oder in Wäldern gewachsen, sie dasselbe unberühret gelassen, und das erstere viel lieber angefallen haben. Denjenigen zum Unterricht, welchen obenbenannte Pflanze nicht bekannt seyn mögte, habe ich in der ersten Figur von solcher ein Blat vorstellig gemachet. Da ich diese Raupe im Monat Junio bereits erwachsen erhalten, so wird sie sonder Zweifel, auch bereits im May, obwohl kleiner anzutreffen seyn. Im Kriechen ist sie keine von den geschwindesten; alleine sie bleibt auch meistens auf dem Kraut, wovon sie sich nähret, sizen, und da solches eben nicht hoch wächset, sie sich auch von selbigem, wenn ihre Verwandlung vorgehen soll, nicht ferne hinweg begiebt: so hat sie nicht leichtlich einen weiten Marsch zu machen.

§. 5. Wenn sich aber unsere Raupe verwandeln will, so suchet sie, soferne ihr solches möglich ist, irgend einen verdeckten Winckel, und wird darinnen, auf gleiche besondere Weise, wie die im ersten Theil in der Tagvögel zweyten Classe S. 56. beschriebene und auf der X. Tabelle abgebildete kleine Pappelraupe, zu einer Puppe. Diese besondere Weise bestehet aber darinnen, daß sie sich nicht vorher mit einem um ihren Leib gezogenen Faden befestiget, oder gleichsam anbindet, wie die meisten Raupen dieser zweyten Classe zu thun pflegen; daß sie länger denn diese in der Puppengestalt liegen bleibet, und der aus ihr kommende Papilion sich nicht mit einer rothen, sondern braunen Feuchtigkeit reiniget. Ueberdem hat diese sammetschwarze Raupe auch noch hierinnen etwas besonders, daß sie sich mit keinem solchen Gespinste umspinnet, wie die erst angeführte Pappelraupe zu machen pfleget, und von der Menge dieser Raupen, welche mir oben angezeigtermassen übersendet worden, haben nur ihrer etliche einige wenige verworrene Fäden auf ihrer Lagerstädte hin und her gezogen, darauf sind sie immer kürzer und dicker geworden, und nachdem einige derselben drey bis vier Tage stille gelegen, sind sie sodann nach abgestreifter Haut, die allezeit an ihnen hangen bleibet, gleich den übrigen, so keine Fäden vorher gezogen, zu einer Puppe geworden, an welcher ich niemalen einiges Zeichen einer Empfindlichkeit wahrnehmen können.

§. 6. Anfangs ist eine solche Puppe ganz weich und von grünlichtgelber Farbe, den darauf folgenden Tag wird selbige rothbraun,

 mit

mit dem dritten aber violet; doch auch diese Farbe verändert sich wieder, indem sich endlich eine solche Puppe, gleich den Schlehen und Pflaumen mit einem blaulichtgrauen Staub überzogen zeiget, der sich von solcher eben so leichte, als von den benannten Früchten abwischen lässet, und vielleicht an beeden einerley Ursprung hat. Was unsere Puppe anbelanget, so habe ich beobachtet, daß, wenn selbige noch rothbraun ist, aus ihr aller Orten eine helle Feuchtigkeit heraus schwize, so, daß sie über und über nas erscheinet; wenn aber diese Feuchtigkeit trocken wird, so erhält sie eine violette Farbe, und darauf wird aus ihr der blaugraue Staub, den hernach die Puppe, welche wir in der dritten Figur sehen, unverändert behält. Damit nun aber diese Feuchtigkeit durch die Puppenschale durchschwizen könne, so ist selbige voller kleiner Oeffnungen; welche man gar deutlich, durch ein einfaches Microscopium, das vor dem Object eine Erleuchtung hat, an irgend einem von der leeren Puppenhülse abgebrochenen kleinen Theil erkennen kan. Von diesen Puppen sind mir nun einige drey und zwanzig, einige aber auch acht und zwanzig Täge liegen geblieben, bis endlich der darinnen enthaltene Papilion zum Vorschein gekommen; da hingegen alle übrige Tagvögel meiner beeden Classen, wenn sich die Raupen nicht zu spät verwandelt haben, innerhalb vierzehen Tagen ausschliefen.

§. 7. Der aus diesen Puppen entspringende Papilion, wird, vor andern, gar leicht zu einem Krippel, wenn er nicht sogleich, nach dem Ausschliefen, an einem Körper in die Höhe kriechen und sich an solchem senckrecht vestsezen kan; kan aber gleich dieses geschehen, so fället er doch, wenn er nur in etwas beunruhiget wird, wieder herab und zu Boden, kommt auch sodenn nicht leicht wieder in die Höhe, weil er dadurch gleichsam ganz stuzig wird, und sowohl den Kopf als Flügel unter sich hält, und in dieser Stellung lange verharret; da aber nun unterdessen die Flügel doch fortwachsen, können sie sich nicht gehörigermassen ausbreiten, mithin bekommen sie eine unförmliche Gestalt, welche sie auch, weil sie endlich trocken werden, behalten.

§. 8. Da diese Raupe, nebst ihrer Verwandlung, noch von zweyen andern in der Insectenhistorie sehr erfahrnen Männern beschrieben worden, will ich aus derselben Schrifften noch ein und anders hieher gehöriges anführen. Der erste von selbigen ist Herr Carl von Geer, Königlich Schwedischer Cammerherr; der andere aber,

aber, Herr Pastor Schäffer in Regensburg, welcher die Insecten-historie, wie mit etlichen andern schönen Beschreibungen verschiedener Insecten, so auch erst kürzlich, mit einer vortrefflichen Abhandlung von den Blumenpolypen der süßen Wasser bereichert hat. Der Herr von Geer meldet *, der aus unserer Raupe kommende grosse und schöne Papilion seye in Schweden sehr gemein, würde aber, seines Wissens, in Franckreich, Engeland und Deutschland nicht gefunden. Auch seye er wenigen Autoren bekannt, und derjenige, den Herr Linnäus in seiner Fauna Suec. 802. Papilio hexapus, alis rotundatis integerrimis albis, secundariis ocellis quatuor superne, septem inferne nenne. Mouffet habe von selbigem eine sehr verstümmelte Abbildung gegeben; hingegen seye die Beschreibung des Herrn Ray sehr gut, und dieser sage, er hätte den Papilion auf der Spize eines Berges bey Genf gefunden; Petiver aber habe selbigen aus Norwegen erhalten. Die Raupe dieses Papilions nähret sich, wie er saget, von eben dem Kraut, welches oben von mir angegeben worden, und auf solchen findet man sie im May bereits erwachsen, daher er denn glaubet, sie komme schon im Herbst aus dem Ey, und lebe den Winter über als eine Raupe, die mit der schönen Witterung zum Vorschein kommet. Den mit zwey Hörnern versehenen Theil unserer Raupe, giebt er von Farbe grau an, und am obern Ende jedes Horns ist, nach ihm, ein kleiner länglichter, schwärzlichter Flecken zu sehen. In Erziehung dieser Raupe war der Herr von Geer unglücklich, indem sie ihn alle sturben, und sich nur eine einige um die Mitte des Junii bey ihm in eine Puppe verwandelte. Dieses ist das merckwürdigste so Herr von Geer von unserer Raupe meldet, im übrigen stimmet seine Nachricht mit der meinigen fast völlig überein; doch mus ich auch noch anzeigen, wie er bemercket, daß wenn man den graublauen Staub von der Puppe wegwische, sich selbige schwarzglänzend zeige. Aus Herrn Schäffers Beschreibung † ist zu ersehen, daß sich unsere Raupe, der er den Namen der Hauswurzraupe beyleget, auch von einem andern Kraut nähre, welches er die kleine Hauswurz mit weissen

 Blu-

* S. desselben Memoires pour servir a l'Histoire des Insectes Tome premier, p. 281. & suiv. welche zu Stockholm 1752. in Quartformat herausgekommen.

† S. desselben: Neuentdeckte Theile an Raupen und Zweyfaltern rc. rc.

Blumen, Herr Linnäus, Saxifraga foliis radicatis aggregatis lingulatis cartilagineo-serratis, caule paniculato: Herr Tournefort Saxifraga, sedi folio, flore albo, und das Weinmannische Werck Sedum minus teretifolium album nennet. Er hat die Raupe niemals disseits der Donau gegen Mittag, sondern gegen Mitternacht jenseits der Donau, auf Mauerwerck, Felsen und steinigten Bergen, und zwar in einem gewissen Strich, von ohngefehr zwey Stunden lang, am häuffigsten angetroffen, obgleich das Kraut wovon sie sich nähret, auch anderwärts wuchs. Nach Herrn Schäffern bleiben die Raupen in ihren Eyern über Winter verschlossen: denn die jungen oder zarten Raupen kommen im Merz oder April, so bald der Schnee weg ist, zum Vorschein. Im Kriechen sind sie ziemlich geschwind, sonderlich gegen ihre Ausleerungs- und Verwandlungszeit. Das erstemal war er eben so unglücklich, wie der Herr von Geer, indem ihm alle seine Raupen, ohne sich zu verwandeln, aus unbekannten Ursachen, nach und nach umkamen. Wenn sie sich verwandeln, machen sie verschiedene zarte Gespinste; die Puppe sieht anfangs grünlicht und gelblicht aus, hernach wird sie dunckelbraun und etliche Tage darauf ist sie mit einem anscheinenden weissen Schimmel überzogen. Und dieses ist dasjenige, was mir aus dieser beeden Herren Schrifften, um der Liebhaber willen, hier anzuführen nöthig zu seyn geschienen hat, da aber der leztere in seiner Beschreibung viel umständlichere Nachricht giebt, als mir die Einrichtung meines Werckes mitzutheilen erlaubet; als will ich sie hiemit allen bestens angepriesen haben, mich aber jezt zur zweyten, der auf unserer vierten Tabelle abgebildeten Raupen, wenden. Ich nenne selbige:

Die zu der Nachtvögel zweyten Classe gehörige, braunhaarichte Bärenraupe.

Tab. IV. Fig. 4.

§. 9. Gleichwie die, im ersten Theil meiner Insectenbelustigung, in der Nachtvögel zweyten Classe Tab. I. Fig. 1. abgebildete und beschriebene Raupe, wegen der Menge und Länge ihrer schwarzen Haare, die schwarzhaarichte Bärenraupe genennet wird: so kan gegenwärtige um gleicher Ursache willen, die braunhaarichte Bären-

Bärenraupe heissen; indem ihr ganzer Körper eben auch mit sehr vielen und langen Haaren besezet ist, die aber von Farbe braun sind. Es würde mir vielleicht diese Raupe nicht bekannt geworden seyn, wenn ich nicht den in dem dritten Theil dieses Werckes, auf der XXXIX. Tafel, Fig. 1. und 2. befindlichen Papilion bereits herausgegeben hätte, zu welchem Ende ich selbigen damals von meinem werthesten Freund, dem jungen Herrn Ridinger, einem würdigen Sohn seines noch lebenden berühmten Herrn Vatters, aus Augsburg erhalten hatte. Und gleichwie ich bereits damalen vermuthete, es käme dieser Papilion aus eben einer solchen Raupe, als unsere Bärenraupe ist: so wurde ich auch bald darauf von der Richtigkeit dieser meiner Vermuthung, zu meinem grösten Vergnügen, von einem vornehmen Gönner versichert. Es ist selbiger der berühmte Hochfürstliche Bayreuthische Leibmedicus und Hofrath, Herr Doctor Wagner, der mich im Jahr 1751. nicht nur alleine mit einem diesen Papilion und seine Raupe betreffenden Schreiben beehrte; sondern mir auch zugleich einen weiblichen Papilion dieser Art, der noch grösser und schöner, als der meinige war, nebst einem Theil der aus den Eyern desselben von ihm selbst erzogenen jungen Raupen beschenckte, wofür demselben, mich seiner ferneren Wohlgewogenheit ergebenst befehlend, hiemit öffentlich den verbindlichsten Danck abstatte. Aus dem Schreiben ersahe ich, daß der Herr Hofrath diesen Papilion, in der nahe bey Bayreuth gelegenen Hermitasche, in einer Allee von jungen Rüstern und Linden, selbst gefangen hatte, und mir solchen zuzusenden eben willens gewesen, als er meine XXXIX. Supplements Tabelle erhalten. Es war aber dieser Papilion, wie ich bereits gemeldet, nicht nur um ein merckliches größer, als mein augsburgischer, sondern er hatte auch an dem hintern Theil seiner obern Flügel, gegen den obern Rand, zu beeden Seiten, einen dreywincklichten hellgelben Flecken, welcher an jenem gar nicht zu bemercken, und also eine merckliche Varietät ausmachte. Was aber das besonderste war, so legte dieser Papilion, in seinem Gefängnis, ob er gleich mit einer Nadel angestecket gewesen, dennoch viele weißlichtglänzende Eyer, welche zu allem Glücke von dem Männlein schon befruchtet gewesen: denn nach Verlauf von etwan zehen, bis vierzehen Tägen kamen aus selbigen ganz kleine weiße Räuplein, so mit sehr zarten langen Haaren dünne besezet waren, und als diesen allerley zartes Laub vorgeleget

leget wurde, zeigte es sich nach etlichen Tagen, daß sie das Lindenlaub am meisten und liebsten benagten: denn ob sie schon auch das Rüstern und Vogelbeerlaub angegriffen, so verliessen sie solches doch allemal bald wiederum, und wendeten sich zu den Lindenblättern. Sie nahmen auch davon an Grösse und Kräfften zu, und nach Verlauf von zehen Tagen reinigten sie sich von allem Unflat, wurden von Farbe weisgelblicht, sassen still und streiften ihre erste Haut ab. Nach abgelegtem Balg erschienen sie um ein merckliches grösser, und ihre Haare waren auf dem Rucken viel länger und ganz schwärzlicht, wobey sie sehr geschwinde liefen. Das Futter schmeckte ihnen trefflich und sie wuchsen innerhalb anderer zehen bis zwölf Tagen mercklich, bey deren Endigung sie sich abermals, wie das erstemal, zur neuen und zweyten Häutung anschickten. Nach solcher Veränderung sahe man an ihnen zwey etwas dunckle Seitenstreife, und sie waren mit ziemlich langen röthlichtbraunen Haaren bewachsen. Von dieser Zeit an konnten der Herr Hofrath, wegen vieler Geschäfte und Abwesenheit, ihre Veränderung und Wachsthum nicht mehr so genau beobachten, ob Sie ihnen gleich täglich frisches Futter gereichet, oder reichen lassen; doch gieng hierauf ihr Wachsthum nicht mehr so schnell vor sich, und da sie sich abermals nach zwölf bis vierzehen Tägen zum drittenmal gehäutet hatten, ware sie mit viel kürzern, aber auch viel dichtern und mehr dunckel rothbraunen Haaren bewachsen. Hierauf aber wollten sie weder nach Proportion ihrer selbst, noch auch nach Maaßgabe des daraus werden sollenden Papilions fortwachsen, oder sich zu einer Veränderung anschicken; da nun zu gleicher Zeit, wegen naskalter Witterung das Lindenlaub schon abzufallen anfieng und mein Gönner verreißen muste; wollte er diese Raupen doch nicht zu Grunde gehen lassen, und nahm sich also für, mit den grösten Theil derselben zuzuschicken, in der Hoffnung, ich würde vielleicht noch ein Mittel finden, eine oder die andere derselben zur Verwandlung zu bringen, oder daß sie mir vielleicht zum Abzeichnen dienen könnten.

§. 10. Dieses war nun der Innhalt des Schreibens, und da ich nebst solchen, wie den Papilion, so auch die noch lebende Raupen erhielte: als verpflegte ich dieselben auf das sorgfältigste, konnte sie aber doch nicht zu der gewünschten Vollkommenheit bringen. Sie blieben zwar den ganzen Winter hindurch, bis in den Monat Merz des folgenden Jahres, im Keller, wohin ich sie aus Vorsicht gese-

gesezet hätte, beym Leben, wollten aber schon im Monat October, als ich sie erhalten hatte, gar nichts mehr anbeissen. Weilsie aber auch im Merzen noch lebten, so versorgte ich selbige mit mancherley jungem Laub, welches ich im warmen Zimmer wachsen machte, sie wollten solches aber nicht anbeissen, und starben mir nach und nach alle dahin, ohne daß ich eine davon abgebildet hätte, weil solches nicht ehender thun wollte, als bis sie zu ihrer Vollkommenheit gekommen wären. Doch dieser Verlust wurde mir im Jahr 1754. durch meinen oben belobten werthesten Freund, den Herrn Ridinger von Augsburg ersezet, indem er mir eine genaue und künstliche Abbildung dieser so seltenen Raupe überschickte, welche er selbst nicht sonder viele Mühe erzogen hatte, wobey er mir zugleich folgendes schriftlich mittheilte. Es hatte derselbe im Herbst des 1752. Jahres von einem Freund zwölf dieser Raupen erhalten, welche aus den Eyern gekommen waren, die eben auch ein solcher Papilion, der schon mit einer Nadel aufgesteckt worden, geleget hatte. Es waren dieselben drey Monat lang mit Salat gefüttert und erzogen worden, und als sie mein Freund erhielte, verabscheueten sie bald darauf denselben, und schickten sich an ins Winterquartier zu gehen, wozu er ihnen denn auch nach Möglichkeit behülfflich war. Mit ankommendem Merzmonat 1753. brachte er die Raupen wieder in das Zimmer, fand aber zu seinem Verdruß die Hälffte davon tod. Die übrigen versorgte er zwar mit nöthiger Kost, sie wollten sich aber dieselbe lange nicht schmecken lassen, bis sie endlich die Wärme beym Offen dazu zu zwingen schien. Nachgehends häuteten sie sich zum öfftern, verschlosen sich aber allezeit vorher in ein Gespinste, und fraßen auf die Lezte fast alles, was ihnen vorgeleget wurde, als Birn- Aepfel- und andere Blätter, mit grosser Begierde. Davon nahmen sie nun sowohl an Grösse als Dicke zu, entsprachen aber der Hoffnung, daß sie sich nunmehr bald verwandeln würden, weil sie keine Nahrung mehr zu sich nahmen, im geringsten nicht; sondern schienen sich vielmehr wiederum zu einer neuen Uberwinterung anzuschicken, wobey sie ihre Grösse fast um die Hälfte verlohren. Er vertraute sie diesemnach in einem mit Erde und andern Dingen angefüllten Scherben wieder dem Keller an und erwartete mit Schmerzen ihr künfftiges Schicksal. Dieses aber fiel sehr widrig aus, indem er von allen seinen Kostgängern nicht mehr als einen einigen bey Leben behielte, den er sogleich von einem

einem guten Freund mit möglichstem Fleis abmahlen lies und mir überschickte, so, daß ich also im Stand bin, selbigen hiemit vorstellig zu machen.

§ 10. Es stellet uns also diese Raupe die vierte Figur unserer vierten Tabelle vor. Ihr Körper hat mit allen seinen Absäzen, welche durch tiefe Einschnitte von einander abgesondert sind, eine dunckelbraune Farbe. Die Absäze sind nach der Quere mit vielen Knöpfen besezet, und diese sind nebst den neun Luftlöchern röthlichtbraun und heller als der Grund, wie die langen Haare, welche auf diesen durch sie durchscheinenden Knöpfen stehen. Die Lippe und die Fresspizen am Kopf führen, nebst den sechs vordern Klauen- und zehen stumpfen Bauchfüssen, eine ockerbraune Farbe. Im Kriechen ist diese Raupe, wie andere ihres gleichen, sehr schnell, und bey einer Berührung rollet sie sich, gleich jenen zusammen. Ob sie aber bey ihrer Verwandlung auch ein solches Gespinste wie die Bärenraupe mache, und ihre Puppe dieser ihrer ähnlich sehe, läßt sich zur Zeit von mir mehr vermuthen als beweisen. Nun folget noch auf unserer IV Tafel

Eine besondere Raupe. Tab. IV. Fig. 5.

§. 11. Diese Raupe habe ich vor drey Jahren, eben zu der Zeit, da ich lange und gefährlich kranck darnieder lag, von einem werthen Gönner in der Abbildung, in welcher ich sie hie mittheile, nebst einem Schreiben erhalten. Weil ich aber damals meine Sachen nicht selbst besorgen konnte, so ist mir dieses Schreiben verlohren gegangen, und ob ich mich gleich entsinne, daß ich nachgehends durch ein zweytes von eben diesem Gönner an die schuldige Antwort erinnert wurde, so habe ich doch auch dieses, unter meinen seit funfzehen Jahren gesammelten sehr vielen Briefen nicht mehr finden können, so, daß ich also weder weis, wer dieser geneigte Gönner seye, noch auch anzuzeigen im Stande bin, was er mir etwann von dieser Raupe geschrieben haben mögte. Diesemnach kan ich jezt nichts anders thun, als daß ich demselben hiemit unbekannter Weise den gebührenden ergebensten Danck abstatte, und dem geneigten Leser eine kurze Beschreibung von der erhaltenen Raupe mittheile.

§. 12. Sollte ich dieser Raupe einen Namen beylegen, so würde ich sie die gelbe und rothe Bürsten Raupe mit dem braunen Kopf und rautenförmigen schwarzen Ruckenzierraten nennen. Ihr Leib ist schön citronengelb, und die fünf Paare der stumpfen Bauchfüsse führen gleiche Farbe, die sechs Klauenfüsse aber und der Kopf sind glänzendbraun. Längst den Rucken siehet man eine Reihe besonderer rautenförmiger Flecken, welche weiß sind und eine schwarze Einfassung haben. Jeder Absaz führet einen solchen Flecken, und auf diesen stehen viele aus langen dichte an einander liegenden Haaren zusammengesezte, pyramidenförmige Bürsten, aufrecht in die Höhe. Von diesen sind nach vornen zu und um die Mitte einige hoch carminroth, die übrigen alle aber sind so gelb, als der Leib selbsten. Dieser führet zu jeder Seite noch eine Reihe zarter Puncte, auch scheinen ausser erst angezeigten Bürsten noch einige andere Haare zugegen zu seyn. Ein mehreres weis ich diesesmal nicht anzuzeigen, vielleicht werde ich aber durch Gemeinmachung dieser Raupe in den Stand gesezet, von solcher zu anderer Zeit umständliche Nachricht mitzutheilen, nur mus ich noch anmercken, daß sie mir etwas miszeichnet zu seyn scheinet, wie jeder Kenner leichtlich sehen wird; allein ich gebe sie, wie ich solche erhalten.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Fünfte und sechste Tabelle.

Fünferley seltene indianische Papilionen, nebst einem grossen indianischen Nashornkefer. Tab. V. und VI.

§. 1.

Oben habe ich S. 21. zehner Stücke seltener Papilionen Meldung gethan, welche ich in ihrer Abbildung mittheilen wollte, und die mir aus der Königlich Dreßnischen Naturalienkammer anvertrauet worden. Sieben haben nun bereits meine geehrteste Gönner auf der II. und III. Tafel erhalten, und jezt sollten noch dreye folgen; alleine es sind derselben nur noch zwey übrig: denn ich habe mich damals in Angebung ihrer Anzahl geirret; weil ich zwar wohl zehen Insecte, aber unter solchen nur neun Papilionen erhalten hatte, das zehende aber ein grosser in-

dianischer Nashornkefer war, den wir, wie die zwey noch übrige Papilionen, auf unserer V. Tafel vorgestellet sehen.

§. 2. Was die beeden Papilionen anbelanget, so gehören selbige, zu derjenigen besondern Gattung indianischer Tagvögel der zweyten Classe, welche nebst ihren langen und schmalen Oberflügeln auch einen ausserordentlichen geschmeidigen und langen Hinterleib führen. Der erste auf unserer V. Tafel könnte wohl, zum Unterscheid der übrigen,

Der in den Oberflügeln mit hellgelben, in den Unterflügeln aber mit feuer- oder mennigrothen Flecken gezierte, indianische Tagpapilion der zweyten Classe Tab. V. Fig. I.

genennet werden. Die feuerrothen Flecken sind in den untern Flügeln so gros, daß sie mehr die Grundfarbe derselben, als Flecken auszumachen scheinen, und daß also die dunckelbraune Farbe, welche in den obern Flügeln die Grundfarbe zu nennen, hier nur als eine Einfassung anzusehen ist, wodurch das Feuerfarbe um so viel mehr erhaben wird. Von den schönen schwefelgelben Flecken stehen in jedem Flügel zwey, die sich sowohl an Grösse als Form von einander unterscheiden. Der gröste befindet sich in der Mitte, und der kleine und schmälere stehet gegen das äusserste Ende zu, und stellet fast der Form nach ein lateinisches s vor. Beede lauffen mit einander in einer parallelen Richtung und gehen etwas schreg über die Quere durch die Flügel durch. Der kleine Kopf, das Bruststück und der geschmeidige lange Hinterleib, scheinen im Leben eine glänzende hellbraune Farbe geführet zu haben, weil solche auch im Tod an ihnen wahrzunehmen ist. Und endlich bemercken wir auch noch an diesem Papilion, die, allen Papilionen, der zweyten Classe der Tagvögel, eigenen Fühlhörner, welche allhier sehr lang, dabey aber haarzart, und zu äusserst mit dicken Kölblein versehen sind.

§. 3. Den zweyten auf unserer V. Tafel befindlichen Papilion, nenne ich

Den





A. J. Rösel a R. fecit et exc.

Den oraniengelben, mit vielen dunckelbraunen und hellgelben Flecken bezeichneten indianischen Tagpapilion der zweyten Classe, mit schmalen und langen Flügeln Tab. V. Fig. 2.

Es ist selbiger nicht nur alleine um ein merckliches grösser als der vorige; sondern es pranget solcher auch mit ganz andern Flecken und Zierrathen, wie die genaue Abbildung davon in der zweyten Figur ausweiset, worauf ich auch den geneigten Leser verwiesen haben will; weil sich eben diese Flecken und Zierrathen nicht wohl wollen beschreiben lassen: nur mercke ich so viel an, daß die beeden länglichtovalrunden Unterflügel eine oraniengelbe Farbe zum Grund führen, und auf jedem derselben etwas schreg, der Länge nach, zwey Reihen besonderer scharffer Kappenflecken, von dunckelbrauner Farbe zu sehen seyen, dergleichen man, wiewohl von verschiedenen andern Farben, auf dem sogenannten gemeinen türckischen Papier siehet. Hingegen ist in den beeden langen Oberflügeln, fast die eine Hälfte des Grundes oraniengelb, und die andere schwefelfarb: die erstere Farbe zeiget sich in der schmalen Hälfte des Flügels nach der Einlenckung zu, und die andere in der breiten, da aber wo sie zusammen stossen, machen sie keine quere, sondern eine schrege ungleiche Vereinigungslinie, indem selbige vom hintern Winckel des äussern Randes, nach vornen gegen die Einlenckung zu, gezogen ist. Unterdessen ist doch vom schwefelgelben Grund weniger als vom oraniengelben zu sehen; weil die in diesen Flügeln befindliche dunckelbraune Streifen und Flecken, womit dieselben bezeichnet sind, und welche sowohl an Grösse als Form sich von einander unterscheiden, solchen starck verdecken, wie denn sonderlich einer derselben fast den vierten Theil des Flügels einnimmt, so daß sich in ihm nur ein schreges Querfleckgen vom Grund zeiget. Der vordere gleich einem Bogen gekrümmte Rand, ist auch mit einem danckeln Strich von gleicher Farbe eingefasset, und der hintere einwarts ausgeschweifte Rand, führet an seinem schmalen oraniengelben Saum, auch noch einen parallelen, ungleichbreiten, dunckelbraunen Streif: wie die übrigen Flecken beschaffen seyen, zeiget, bereits angeregtermassen, die Abbildung. Der lange und geschmeidige Hinterleib dieses Papilions, welcher am Bruststück am dünnesten ist, wird nach hinten

zu immer etwas dicker und bekommet daher eine keulenförmige Gestalt; von Farbe ist er, wie an obigem hellbraun, die sechs zarten Füsse aber sind samt den beeden langen Fühlhörnern schwarz.

§. 4. So viel mir bisher dieser schmalflüglichten indianischen Papilionen zu Gesichte gekommen, so habe ich allezeit an selbigen, nebst andern Farben, auch diese dunckelbraune an ihnen beobachtet. Doch war bald viel bald weniger von selbiger da, oder nachdem die übrigen Farben mehr oder weniger frisch in den vier Flügeln ausfielen, nachdem war auch diese heller oder dunckler, wie auch selbst aus den wenigen von mir bisher vorgestellten Mustern und verschiedenen Arten derselben wahrzunehmen. Auch ist diese braune Farbe nicht nur bey verschiedenen Mahlereyen die allerbeste zu einem Grund, sondern es stehen auch alle andere frische Farben auf solcher am schönsten und werden dadurch am trefflichsten erhöhet. So, daß auch diese sonst geringschäzige Creaturen zu einem Beweis dienen können, wie weit es die Natur der Kunst zuvorthue, und daß wenn diese etwas Schönes hervorbringen will, sie nur der Natur nachzuahmen habe. Ob ich aber nun gleich viel mehrere dieser schmalflüglichten indianischen Papilionen, in den Sammlungen der Liebhaber zu sehen bekommen, als ich wircklich bey Gelegenheit vorzuzeigen im Stand seyn mögte: so glaube ich doch, daß die Anzahl derselben, und die Menge der Arten in ihrem eigentlichen Vatterland noch viel grösser seye, und man daher aus selbigen gar wohl noch eine Classe von Papilionen machen könnte, welche zwischen die beeden Classen der Tagvögel einzuschalten wäre: denn es würde sich zeigen, wie immer eine Art nach der andern breitere Flügel und einen dickeren Hinterleib habe, so, daß sie sich endlich von den breitflüglichten Tagvögeln der zweyten Classe, was diese beede Theile anbelanget, kaum mehr unterscheiden, welches auch schon aus den bereits Tab. II. Fig. 2, Tab. III. Fig. 6. und auf der folgenden Tab. VI. Fig. 1. vorgestellten seltenen Arten sattsam erhellet. Eben dieser vielfältige und doch in einer gewissen Verbindung stehende Unterschied der Theile, ist die Ursache, warum nicht nur alleine die Insecte, sondern auch alle andere zu den dreyen Naturreichen gehörige Geschöpfe, so schwer in eine systematische Ordnung zu bringen sind, beweiset aber auch zugleich, wie richtig der, von der ewigen Zierde unseres Deutschlandes, dem Herrn von Leibniz zu erst bekannt gemachte Saz des nicht zu unterscheidenden seye,

ver-

möge welches wir nicht zwey Dinge finden können, welche mit einander eine vollkommene Aehnlichkeit hätten.

Der grosse brasilianische Nashornkefer, mit gelben Flügeldecken. Tab. V. Fig. 3.

§. 5. Ehe ich die, von den fünferley im Titel angezeigten, seltenen, indianischen Papilionen, übrige drey Sorten beschreibe, mus ich noch etwas von dem auf unserer V. Tafel vorgestellten, grossen Nashornkefer melden. Es gehöret selbiger allerdings mit zu den Seltenheiten einer Insectensammlung, und wir werden uns gleich bey dem ersten Anblick desselben, an denjenigen von gleicher Gattung erinnern, den ich im Vorbericht des zweyten Theiles meiner Insectenbelustigung Tab. A, nebst andern dergleichen gehörnten Kefern vorgestellet habe; indem gegenwärtiger jenem, was die Grösse und Structur anbetrifft, vollkommen ähnlich ist, und nur alleine die Flügeldecken zwischen beeden einen Unterschied machen, als welche hier eine solche gelbe Farbe führen, die etwas von den reifen Oliven hat, mit etlichen dunckeln Puncten unordentlich besprenget sind, und dabey noch am Rand eine schmale schwarze Einfassung führen. Alles dieses aber machet ihn zu einer besondern Art dieser Keferclasse, wenn auch gleich die Klauengelencke, seiner sonst schwachen sechs Füsse, nicht um vieles geschmeidiger, als an jenem wären. Uebrigens ist zwischen diesen Kefern die Aehnlichkeit so gros, daß es nicht nöthig ist von gegenwärtigem eine fernere Beschreibung zu machen, weil ich doch nur dasjenige widerholen müste, was ich bereits bey der im zweyten Theil mitgetheilten Beschreibung gesaget habe. Nur mus ich noch melden, daß die grossen und kleinen Zahnspitzen, des mit dem Kopf aus einem Stück bestehenden untern Horns, an jener Art in einer andern Ordnung, als an gegenwärtiger stehen, und hier nicht so scharfeckicht, sondern mehr stumpf ausfallen. Wollte man aber hieraus vermuthen, jener Kefer wäre das Männlein und dieser das Weiblein, so könnte ich dieser Meinung deswegen nicht beystimmen, weil sich wenigstens bey den gehörnten Kefern unseres Landes das Geschlecht an dem Unterschied der Hörner erkennen läßt, welche überhaupts bey dem Weiblein kleiner als bey den Männlein sind. Deme seye nun

aber gleich wie ihm wolle, so scheinet mir doch dieses gewiß zu seyn, daß gegenwärtiger Kefer, derjenige seye, von welchem der von mir im zweyten Theil angeführte Marcgrav saget, daß er olivenfarbe mit etwas dunckelgelben vermischte und hin und wieder mit braunen Puncten besprengte Flügeldecken habe. Hingegen kan ich dasjenige nicht glauben, was von mir im erstbenannten zweyten Theil meines Werckes, von eben diesem Kefer aus dem Petiver und Grew angeführet worden, wenn es daselbst heisset: diese Keferart werde deswegen die Toddyfliege genennet, weil sie dem Toddybaum grossen Schaden zufüge, indem dreyßig oder vierzig derselben, die Rinde dieses Baums, durch Hülfe ihres Schnauzhorns durchsägen, sich in dem ausfliessenden Saft betrincken und also gefangen werden. Denn wenn ich auch gleich das leztere zugeben wollte, so kan ich doch, nach angestellter Ueberlegung, nicht finden, wie das Sägen möglich seye. Daß solches mit dem obern langen und unbeweglichen Horn nicht geschehen könne, ist ohnedem klar, weil es an seiner untern Fläche nicht sowohl mit sägeförmigen Zähnen, als vielmehr durchaus mit Haren besezet ist, welche sich ehender abwezen, als etwas von der Rinde abreiben würden, überdem saget auch Petiver solches nicht, sonder er meldet, das Sägen geschehe vermittelst des Schnauzhorns; alleine sollte es mit diesem über sich gekrümmten und säbelförmigen Instrument vollbracht werden: so müsten desselbigen sechs bis sieben zahnähnliche und an Grösse ungleiche Spizen nicht an seiner obern, sondern an der untern Schärfe stehen; da sich aber wircklich das Gegentheil zeiget, so ist es eine augenscheinliche Unmöglichkeit, daß der Kefer etwas damit sollte sägen können. Wollte man aber glauben, es lege der Kefer, vermittelst des Gelenckes des Kopfes, dieses kürzere und über sich gekrümmte Horn, zusamt dem Kopf, mit welchem es ein Stuck ausmachet, zwischen seinen sechs Füssen, an die Unterfläche des Leibes an, so, daß die Zähne desselben auf die Baumrinde zu stehen kämen, so ist solches deswegen unmöglich, weil das Horn länger als seine Füsse ist, und er, um solches auf den Bauch zu bringen, sich mit jenen nicht vest halten könnte, sondern abfallen müste. Diesemnach würde ich dem Petiver und Grew ehender Beyfall gegeben haben, wenn sie gesaget hätten, es bediene sich dieser Kefer seines untern Horns, gleich eines Heb- oder Brecheisens, und schiebe die äusserste Spize desselben unter die aufgeborstene Baumrinde,

de, hebe sie also immer mehr und mehr in die Höhe, breche solche hernach ab und würde also des Safftes der Bäume theilhaftig, wiewohl es deswegen doch nicht ausgemachet ist, ob solches nicht durch das obere und längere Horn gehindert werde. Unterdeßen will ich übrigens gar nicht in Abrede seyn, daß diese ausländische Kefer den Safft gewisser Bäume lieben sollten, sonderlich da solches auch von unsern Schrötern bekannt ist; wenn sie aber leichte zu erhaschen sind, so geschiehet solches, meiner Meinung nach, nicht sowohl wegen ihrer Trunckenheit, als vielmehr daher, weil sie wegen ihres grossen und schwehren Körpers nicht so leicht, als ein kleinerer Kefer sich in die Lufft heben und davon fliegen können.

§. 6. Gleichwie es nun aber von dieser Gattung ausländischer Nashornkefer mit zweyen über einander stehenden langen Hörnern, in Ansehung der Farbe ihrer Flügeldecken, zweyerley Arten giebt: also habe ich auch unlängst das Vergnügen gehabt, von der Gattung desjenigen grossen ausländischen Nashornkefers, welche auch der fliegende Stier genennet wird, eine Art zu sehen, welche nicht wie der, auf oben angeführter Tafel A der Vorrede des zweyten Theils, Fig. 2. vorgestellte, schwarze Flügeldecken, sondern gleichfalls wie gegenwärtiger auf unserer V. Tafel befindliche, gelbe führete. Bey diesem fliegenden Stier, den ich mit andern Insecten zu versenden hatte, befanden sich auch noch einige ganz besondere, grosse, aber ungehörnte Arten ausländischer Kefer, so mit den vorigen zu einer Classe gehören, worunter ich sonderlich einen mit grosser Verwunderung, deswegen nicht genug betrachten konnte; weil das vorderste Paar seiner Füsse, nicht nur alleine ausserordentlich lang und gekrümmet, sondern auch mit so starcken Nebenspizen besezet war, daß sie mehr den Hörnern unseres Schröters, als Füssen ähnlich sahen. Unter den übrigen dieser Kefer hatten einige glatte schwarzbraune Flügeldecken, bey etlichen andern aber waren dieselben ockergelb und so rau, als ob sie mit einer so gefärbten, gehackten Wolle bestreuet wären. Diese wunderbare Creaturen würde ich alle abgebildet haben, wenn mir nicht Pflicht und Schuldigkeit befohlen hätten, das Vergnügen desjenigen vornehmen Gönners, für welchen sie gehörten, auf das schleinigste zu befördern, und solche auf das baldigste zu versenden; wiewohl solches doch hätte geschehen können, wenn ich nicht lieber, drey dabey befindliche, ungemein schöne Papilionen, hätte abmahlen wollen, als

womit

womit ich, bey vielen Liebhabern meines Werckes, mehr Ehre, als mit Kefern einzulegen verhoffte. Der vornehme Besizer derselben wird hoffentlich solches nicht in Ungnaden vermercken, zumahlen da er selbsten, wie ich versichert bin, sich ein Vergnügen daraus machet, die Fortsezung meines Werckes zu befördern. Der erste von diesen Papilionen, ist

Ein überaus prächtiger und schöner Tagvogel der zweyten Classe, mit seladonfarben Streifen und Flecken, in einem dunckelbraunen Grund. Tab. VI. Fig. 1.

§. 7. Die Kürze der Zeit, während welcher ich diesen ausnehmend schönen Papilion, nebst seinem Cameraden in Verwahrung gehabt, hat mir nicht erlaubet, selbigem, nebst den zwey folgenden, anderst als nach seiner Oberfläche vorzustellen; da dieses aber auch ihre schönste Seite war, so können wir uns daran um so viel ehender genügen lassen. Es hat dieser Papilion, sowohl in Ansehung der Form, als auch der Farbe seiner Flügel, etwas besonders: denn selten wird man einen Papilion sehen, dessen obere Flügel, gegen dem äussern Ende zu so schmal, hingegen aber bey der Einlenckung so breit wären; sondern es ist vielmehr an den meisten das Gegentheil wahrzunehmen. Das besondere aber der Unterflügel bestehet bey diesem Papilion darinnen, daß sie hinten über den Hinterleib lang und spizig hinaus lauffen, und am äussern Rand sechs bis sieben stumpfe Kappenspizen führen. Was nun die Farbe dieser vier Flügel anbelanget, so ist der Grund derselben, wie der Körper dunckelbraun; und durch diesen wird der vortrefflich schöne seladongrüne Streif, der durch jedes Paar der Flügel, so auf der rechten als lincken Seiten, gezogen ist, und sich in den hintern Flügeln ganz spizig endiget, um vieles erhöhet. In den obern Flügeln ist dieser Streif nach vornen zu unterbrochen, und machet daher in selbigen verschiedene Schildflecken, welche immer nach und nach an Grösse abnehmen. In den untern Flügeln zeigen sich auch noch nahe am ausgekappten äusseren Rand fünf seladongrüne, sichel- oder mondförmige Flecken, welche eine mit den Kappenspizen parallel lauffende Reihe ausmachen. Der zweyte von diesen Papilionen ist

Ein





A. J. Rösel a R. fecit et exc.

Ein vortrefflich schöner Tagpapilion der ersten Classe, mit hochblauen und mit rothen Augenspiegeln ausgezierten Unterflügeln, wie auch mit prächtig bezeichneten Oberflügeln.

Tab. VI. Fig. 2.

§. 8. Die Grösse giebt zwar diesem ausländischen Tagvogel für den unserigen keinen Vorzug, was aber den Pracht und die Schönheit seiner Farben und Zierrathen anbetrifft, so werden ihm wenige, oder keiner derselben verglichen werden können. Da seine Unterflügel, wegen der kostbaren ultramarinblauen Farbe, unsere Augen am ersten an sich ziehen, so wollen wir bey solcher auch zuerst mit unserer Betrachtung stehen bleiben. Es sind dieselben an ihrem runden und etwas ausgekappten hinteren Rand, mit einem breiten, röthlichtockergelben Saum eingefasset, in welchem sich drey schwarze mit einander parallel lauffende Linien zeigen, die zu einer feinen Mannigfaltigkeit nicht wenig beytragen. Nicht weit von dieser Einfassung, sehen wir in jedem dieser Flügel zwey rothe zirckelrunde Augenspiegel, von welchen derjenige, so zu nächst am Ende des Hinterleibes stehet, hochzinnober- oder mennigroth aussiehet, und eine schwarze Einfassung, in seiner Mitte aber einen weissen Punct hat, der wegen des an seiner hintern Hälffte befindlichen schwarzen Schattens, gleichsam eine kleine Kugel vorstellet. Die beeden andern Augenspiegel hingegen, deren jeder nicht weit vom obern Flügel entfernet ist, führen eine mehr dunckelrothe Farbe, und in der Mitte einen weissen Punct, der wie der Spiegel selbst,

mit einen schwarzen Ring umgeben ist. Am inneren Rand sind diese hintern Flügel von ihrer Einlenckung an, bis dahin, wo der hintere Leib aufhöret, in einer ungleichen Breite sammetschwarz. Dergleichen schwarzen Grund hat auch der größte Theil der Oberflügel, und der übrige Rest derselben ist hell röthlichtockergelb, und mit verschiedenen braunen Querlinien, Streifen und Flecken ausgezieret, welche sich nicht wohl wollen beschreiben lassen. Auch sind in diesen Oberflügeln zwey Spiegelflecken; der eine, welcher der kleinste, aber der deutlichste ist, und am äusseren Ende stehet, ist aus einem oraniengelben Ring und einem schwarzen Flecken, der in der Mitte einen weissen Punct hat, zusammgesezet; der andere und grössere, stehet theils im dunckeln, und theils im hellen Grund am hintern Ecke, hat auch daher eine halb dunckle und halb helle Einfassung, und der von dieser umgebene schwarze nierenförmige Flecken hat in der Mitte einen blauen Punct. Neben diesem Spiegel schimmert im schwarzen Grund ein länglichter, blauer und schreger Querflecken hervor, und am vordern Rand sind in eben diesem dunckeln Grund, noch einige andere, mit einander abwechslende blaue und rothe Querflecken wahrzunehmen. Der Leib dieses Papilions ist übrigens schwarz und die beeden Fühlhörner, haben für den Fühlhörnern anderer Papilionen dieser Classe nichts bevor. Nun folget noch der dritte von diesen Papilionen, nämlich

Ein

Ein unvergleichlich schöner, indianischer, gelb und blauer Nachtpapilion der zweyten Classe. Tab. VI. Fig. 3.

§. 9. Es mangelt zwar unter unsern Nachtvögeln der zweyten Classe gar nicht, an verschiedenen schönen und mit frischen Farben ausgezierten Papilionen; doch mögte es meines Wissens unter solchen wohl keinen geben, der mit gegenwärtigem, wegen der so schönen und dunckelblauen, gelben und violeten Farbe zu vergleichen wäre; daß aber selbiger zu der zweyten Classe der Nachtvögel gehöre, geben nicht allein die beeden Fühlhörner, sondern auch der dicke Körper genugsam zu erkennen. Da aber dieser nebst dem Kopf, von der schönen gelben Farbe, so wie fast auch die vier Flügel, mehr als von den beeden andern, der dunckelblauen und der violeten führet, so gebe ich auch solche hier für die Grundfarbe an, von welcher die beeden Oberflügel in ihrer einen Hälfte, bis an ihre Einlenckung bedecket sind; der übrige Theil derselben aber, oder ihre vordere Hälffte, ist schön dunckelblau. Gleichwie aber dieser blaue Grund, mit sechs blas- oder hellblauen schildförmigen Flecken und einem getheilten ganz weissen, welche alle von verschiedener Grösse sind, ausgezieret ist: so siehet man hingegen im gelben Grund, wiederum andere und verschiedene von dunckelviolet-blauer Farbe, welche grösten Theils mit einander zusammenhangen, und der Vorderleib oder das Bruststuck ist mit eben dergleichen über die Quer bezeichnet, wie denn auch diese Farbe da, wo der Hinterleib und das Bruststuck sich mit einander vereini-

gen, wahrzunehmen. In den hintern oder untern Flügeln sind die im gelben Grund stehende verschobene Kappenflecken alle dunckelviolet, und der in etwas ausgekappte äussere Rand, ist mit einer sehr schmalen weissen Linie eingefaßt. Die kleinen Augen sind rothbraun, und die beeden Fühlhörner graulichtbraun, was aber an dieser Beschreibung mangelt, wird der geneigte Leser durch eigene Betrachtung der Abbildung ersezen können.



Der





A. J. Rösel a R fecit et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Siebende und achte Tabelle.

Dreyerley seltene inländische Papilionen, verschiedener Classen. Tab. VII. und VIII.

§. 1.

Unter diesen dreyen verschiedenen und nicht gemeinen Papilionen, welche ich auf der siebenden und achten Tafel dieses vierten Theiles meiner Insecten-Belustigung, den Liebhabern dieser Creaturen in ihrer Abbildung mitzutheilen das Glück habe: mag derjenige, welcher von mir auf der VII. Tab. Fig. 1. und 2. vorgestellet worden, hier zu Lande wohl der seltenste seyn. Ich wenigstens habe denselben niemalen, weder im Leben, noch auch in irgend einer Insectensammlung beschrieben oder abgebildet gefunden; eben daher aber zweifle ich auch, daß er in

vielen Cabineten angetroffen werden sollte. Mir ist solcher durch die Gnade eines von mir hochzuverehrenden vornehmen Gönners, des Herrn Baron von Buol in Wien bekannt geworden. Eine Dame, welche sich in der Gegend dieser kaiserlichen Residenz, auf ihrem Landgut befande, hat selbigen mit eigener Hand, im vorigen Sommer des 1755. Jahres gefangen, und solchen dem Herrn Baron, zur Zierde seines Cabinetes, verehret, welcher denselben sodenn mir zuzusenden gnädig geruhet, und zugleich auch abzumahlen und meinem Werck einzuverleiben erlaubet. Da es nun aber nicht das erstemal ist, daß dieser vornehme Patron mir die Gnade erwiesen, sich als einen grossen Beförderer meiner Arbeit, durch Zusendung verschiedener seltener Insecte, zu erkennen zu geben: als erfordert meine Schuldigkeit, solches hiemit öffentlich zu rühmen und ihm den verbindlichsten Danck, wie in meinem, so auch in aller andern Liebhaber Namen, unterthänig abzustatten.

§. 2. Es gehöret aber dieser besonders schöne Papilion, nach meiner gemachten Eintheilung, zur II. Classe der Tagvögel. Die erste Figur zeiget denselben in fliegender Stellung und giebt uns zugleich seine Oberfläche zu betrachten; meinem Bedüncken nach, aber ist es schwer zu bestimmen, ob seine vier Flügel auf dieser, oder auf der untern, welche die zweyte Figur darstellet, ein zierlicheres und prächtigeres Ansehen haben: denn beede können mit Recht ausnehmend schön genennet werden, und ungeachtetet die Flecken und Zierrathen derselben, in ihrer eigenen Ordnung stehen: so ist doch ihre Mannigfaltigkeit so gros, daß es mir unmöglich scheinet, solche umständlich und deutlich zu beschreiben; eben deswegen aber, werde ich nur eines und das andere davon berühren, und das übrige der eigenen Betrachtung der Herren Liebhaber überlassen, mit beygefügter Versicherung, daß meine Abbildung mit dem Original auf das genaueste übereinkomme.

§. 3. Auf der obern Fläche Fig. 1. führen die vier Flügel eine schöne hochgelbe Gummigutfarbe zum Grund, und in diesem zeigen sich, an den vordern Flügeln viele schwarze Züge und Querflecken von mancherley Form und Grösse, nebst verschiedenen gleichfärbigen Adern; der äussere Rand derselben aber ist mit einer gedoppelten Querreihe kappen- oder schuppenförmiger Züge gleichsam eingefas-

gefasset, welche sich nach aussen zu so miteinander vereinigen, daß sie fast spizige Winckel beschreiben. An den beeden hintern oder untern Flügeln ist insbesondere zu bemercken, daß sie ausser den im gelben Grund stehenden, verschiedenen, schwarzen Zügen und Zierrathen in der inneren Reihe der schwarzen Kappenflecken mit fünf kleinen hochrothen und eben so vielen, gleich daran stehenden blauen Flecken prangen, und am vordern Rand, ist auch noch ein einzelner von rother Farbe zu sehen. Der etwas haarige Leib dieses Papilions, ist an seinem Vordertheil schwarzgrau und mit mehreren Haaren besezet als am hintern, welcher von Farbe ein wenig heller ist, und hinten an seinen sieben Absäzen eine gelblichte Einfassung hat. Die vornen am Kopf beysammen stehende zwey Spizen sind heller, als er selbst; die Augen braun, und die beeden Fühlhörner, wie bey allen Tagpapilionen, zu äusserst, mit einem Kölblein versehen, welches hier halb schwarz und halb gelb ist.

§. 4. An der zweyten Figur, welche unsern Papilion in sizender Stellung, mit ober sich zusammgelegten Flügeln zeiget, haben wir nun die untere Fläche derselben zu betrachten. Hier aber ist der Grund der vordern Flügel weniger gelb und blasser, als oben, sonderlich aber gegen den äussern Rand, wo er nach und nach immer weisser wird; in den hintern Flügeln aber ist er noch heller, und fast ganz weiß. In jenen zeigen sich auch in den schwarzen Querflecken einige kleinere hochrothe, von welchen auf der obern Fläche nichts wahrzunehmen, und die gedoppelte Reihe der schwarzen Kappenzüge, hat eine oranienfarbe Ausfüllung, welche in den Winckeln am dunckelsten ausfället; die in diesen Flügeln auch hier befindliche Adern aber, sind ebenfalls, wie oben, schwarz. Die in dem hellen Grund der untern oder hintern Flügel stehende, schwarze Flecken, Züge und Puncte, sind zwar beynahe wie auf der obern Fläche derselben beschaffen; doch ist hier kein einiger blauer Flecke zu sehen, wohl aber mehrere rothe, sonderlich da, wo diese Flügel am Leib eingelencket sind, und die tief ausgespizte Randeinfassung derselben, welche aus einer gedoppelten schwarzen Kappenlinie bestehet, ist oraniengelb ausgefüllt. Gleiche Farbe zeiget sich auch zwischen den dreyeckichten roth und schwarzen Flecken

cken und um die fast in der Mitte stehende drey schwarzen und läng-lichten Streife. Ueberdem hat auch noch diese untere Fläche unse-res Papilions, für der obern hierinnen etwas bevor, daß der vor-dere Theil des Leibes, nebst den obern Schenckeln der sechs Füsse, ebenfalls mit schönen hochrothen Flecken ausgezieret ist. Die sechs vollkommene Füsse geben zu erkennen, daß dieser Papilion zu der zweyten Classe der Tagvögel gehöre, indem die von der ersteren nur viere haben.

§. 5. So gerne ich nun auch die Raupe dieses seltenen Tag-vogels kennen mögte: so wenig stehet solches zu hoffen, da ich den-selben die ganze Zeit über, innerhalb welcher ich um die Kentnis dieser Creaturen bemühet gewesen, und die sich bereits auf sechzehen Jahre erstrecket, nur ein einigesmal zu sehen bekommen: doch wer weis, ob mir dieselbe nicht bereit bekannt ist: denn

Der zur zweyten Classe gehörige, ocker-gelbe und zimmetbraune Nachtpapilion, mit vier grossen Augenflecken, worinnen sich ein besonderes weisses Maal befindet. Tab. VII. Fig. 3. und 4.

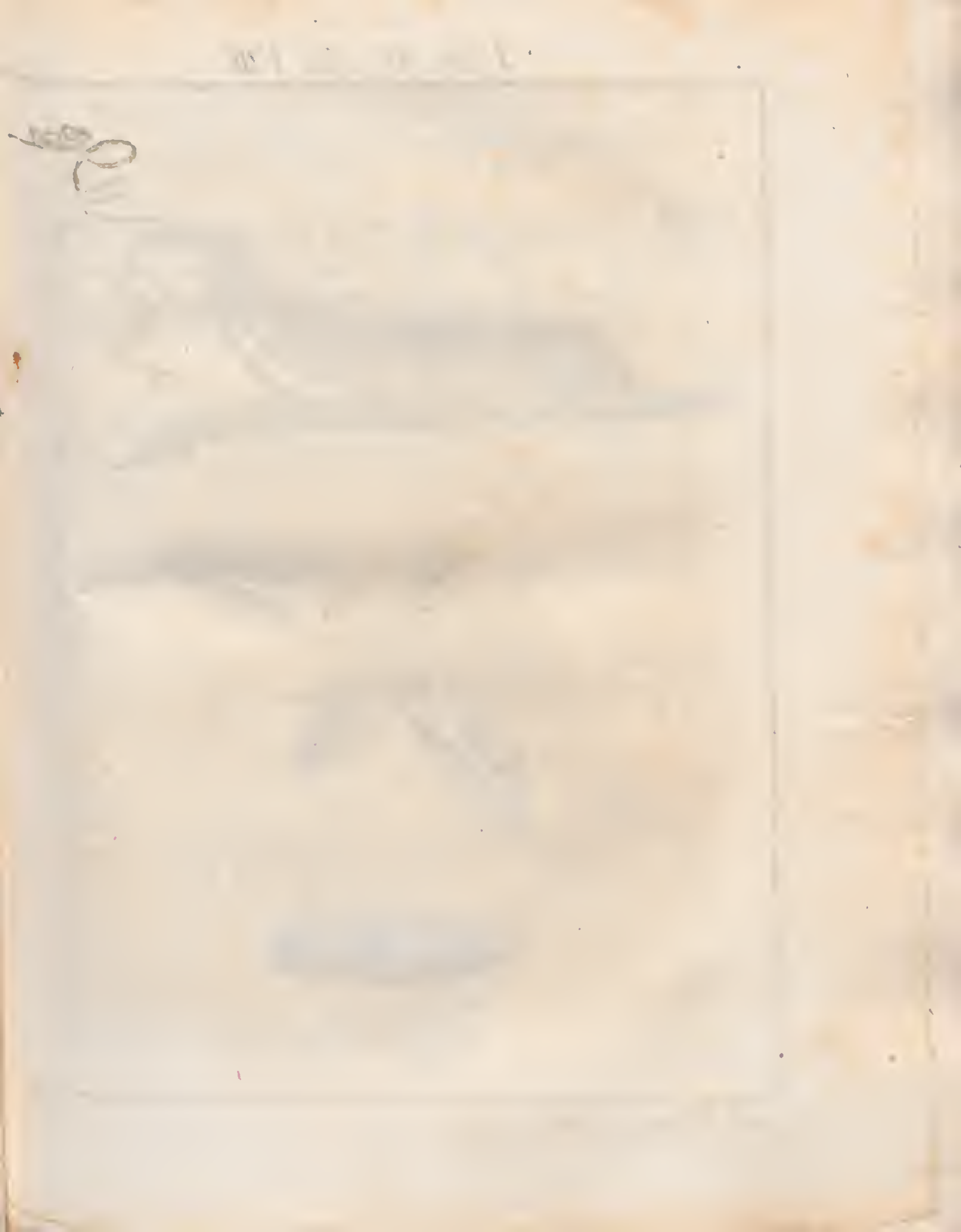
welchen wir in der dritten und vierten Figur unserer VII. Tabelle sehen, entspringet ebenfalls aus einer Raupe, die ich bereits im dritten Theil meiner Insectenbelustigung bekannt gemacht habe, wie ich erst seit kurzem erfahren. Ich durchblätterte nämlich jüngsthin den eilften Band, der von dem berühmten Herrn Kästner in das Deutsche übersezten Abhandlungen aus der Naturlehre rc. rc. der Königl. Academie der Wissenschaften, und da fande ich in selbigem obigen ockergelben und zimmetbraunen Papilion, wel-cher sich bereits lange in meiner Insectensammlung befunden, nebst seiner Raupe und Puppe, von dem geheimen Rathe, Herrn Frie-drich Raben, nach seiner ganzen Verwandlung beschrieben, und die beygefügten Abbildungen gaben mir bald zu erkennen, ob sie gleich nicht so gar genau mit der Natur übereinkommen, daß die Raupe, in

in welcher er anfangs verborgen lieget diejenige seye, so von mir nebst ihrer Puppe, auf der LXVIII. Tabelle meines dritten Theiles, in der 1, 2, 3 und 4 Figur vorgestellet worden; zugleich aber lernte ich auch aus der beygefügten Beschreibung des Herrn geheimen Rathes, daß diese Raupe wann sie noch klein und jung ist, anders aussehe und diejenige seye, welche von mir auf der LXX. Tabelle des dritten Theiles, Fig. 4. a. in natürlicher, und Fig. 5. a. in vermehrter Grösse vorgestellet worden, und daß sie, bis sie ihr höchstes Alter erreiche, sich noch zu dreyenmalen verändere. Der Herr geheime Rath Raben nennet solche die Blatraupe am wilden Apfel, Buchen und Dornen; ich habe sie in ihrem höchsten Alter auf der Wollenweide gefunden, derjenige Gönner aber, so mir die auf meiner LXX. Tabelle befindliche Abbildung zugeschicket, welche dieselbe so zu sagen in ihrer Kindheit zeiget, hat sie auf einem Birckenstrauch angetroffen, woraus zu schliessen, daß selbige sich aller dieser Gewächse zu ihrer Nahrung bediene, und diesem füge ich nun noch bey, daß ich erst kürzlich von einem werthen Freund aus Franckfurt, welcher ein guter Kenner der Insecten ist, berichtet worden, wie man diese Raupe, wann sie ihr völliges Wachsthum erlanget, nicht allezeit grün, sondern zuweilen auch fleischfarb antreffe.

§. 6. Was nun aber den Papilion dieser Raupe anbelanget, so gehöret selbiger zu meiner zweyten Classe der Nachtvögel, wie die Beschaffenheit seiner Theile sattsam anzeiget, und habe ich diesemnach nicht geirret, wenn ich auch die Raupe desselben, in meinem dritten Theil S. 395. zu solchen gezählet habe. Die dritte Figur unserer VII. Tab. stellet das Weiblein von diesem Papilion, und die vierte das Männlein vor, beede aber verdienen wegen ihrer besondern Verschiedenheit und wegen ihres prächtigen Ansehens eine genauere Betrachtung. Das Weiblein Fig. 3. führet eine ockergelbe Farbe zum Grund; das Männlein hingegen Fig. 4. ist nach seiner Grundfarbe denckler, und schön oraniengelbbraun; doch ist diese Grundfarbe, so wohl an den Männlein als Weiblein, bald heller bald aber auch denckler. Wenn sich aber hie in Ansehung des Geschlechtes in der Farbe ein Unterschied bemercken lässt, so ist solche doch nicht das einige Kennzeichen davon, denn überdem daß das Männlein viel kleiner als das Weiblein, und auch jenes sein Hinterleib viel geschmeidiger als an diesem ist, so führt auch das Männlein ganz andere, breitere und mehr federförmige Fühlhörner

als das Weiblein. Das schönste und beeden gemeine, ja dieser Art eigene Kennzeichen aber, bestehet in vier grossen, dunckelviolet-blauen Augenflecken, welche eine starcke, ganz schwarze und fast runde Einfassung, in ihrer Mitte aber ein besonderes weisses Maal führen, so von dem Herrn geheimen Rath Raben mit einem Nagel verglichen wird, meiner Meinung nach aber einem Fusangel ähnlicher siehet. In jedem der vier Flügel dieses Papilions stehet ein dergleichen violetblauer Augenspiegel, und von solchen bekommet dieser Nachtvogel vor vielen andern Arten der Nachtvögel der zweyten Classe ein besonder prächtiges Ansehen. Die übrigen Zierrathen der vier Flügel bestehen bey dem Männlein Fig. 4. aus einer breiten und dunckelgelbraunen, zugleich aber auch schwarzpuncktirten Einfassung, welche sich mit einem schmalen, gekappten und viel helleren Saum endiget, von dem übrigen Grund aber, nach innen zu, durch eine starcke schwarze Linie unterscheidet; doch ist diese Linie in den untern Flügeln breiter als in den obern, in welchen auch, bey den Augenspiegeln, gegen den vordern Rand zu, der Grund etwas heller erscheinet. Alles dieses lässet sich eben auch von den Flügeln des Weibleins sagen, doch mit dem Unterschied, daß nicht alleine ihre Grundfarbe, sondern auch die in selbigen befindliche Zierrathen blasser von Farbe sind; die obern Flügel aber, an ihren äusseren Rand, der an der fast zweymal breiteren Bordirung stehet, keinen besondern Saum führen, und daß die innere danckle Unterscheidungslinie dieser Bordirung, heller und mehr violetfarb aussehe: an den untern Flügeln aber ist ein danckler ockergelber Saum zu bemercken. Die Füsse, von welchen wir in dieser dritten Figur nur viere zu sehen bekommen, sind gelblichtweiß, und die hier um vieles als an dem Männlein geschmeidigere Fühlhörner, zeigen sich zu äusserst braunroth, bey ihrer Einlenckung am Kopf aber weis. Der oben bereits von mir angeführte, wertheste Freund von Franckfurt, welcher mich versichert, daß er die Raupe dieses Papilions auch fleischfärbig, auf dem Laub eines Holzapfelbaumes gefunden, berichtet mich noch ferner, wie er diesen schönen Nachtvogel daselbst vielmals im Walde gesehen, selten aber einen erhaschen können, weil er wegen seines schnellen Flugs durch Büsche und Sträuche, der Nachstellung leicht zu entgehen gewust, und wenn er ja eines derselben habhaft geworden, seyen seine Flügel entweder zerrissen oder sonst verstümmelt gewesen.

§. 7.





A. J. Rösel a R fecit et exc.

§. 7. Nun ist noch der dritte von den in der Aufschrift dieses Bogens versprochenen Papilionen übrig, welches

Der aus der mit zwey Augenspiegeln gezierten Weinraupe entspringende, schöne braune mit rosenroth gefleckten Unterflügeln prangende und zur ersten Classe der Nachtvögel gehörige Papilion ist. Tab. VIII.

Die Raupe dieses Papilions ist mir bereits damals, als ich die, im ersten Theil meiner Insecten-Belustigung, auf der IV. Tabelle der Nachtvögel der ersten Classe, befindliche Weinraupe heraus gegeben, bekannt geworden: denn ich erhielte solche um eben dieselbe Zeit von einem hiesigen Gärtner, mit der Nachricht, er hätte dieselbe an einem Weinstock gefunden, worauf ich sie auch mit den Blättern desselben fütterte, nach etlichen Tagen aber verwandelte sie sich, ohne alles Gespinste, in eine Puppe, woraus ich aber weil sie, aus einer mir verborgenen Ursach vertrocknete, keinen Papilion erhalten. Anfangs hielte ich dieselbe für eine von den drey Arten der Weinraupe, welche ich auf obiger IV. Tabelle der 1. Classe der N. V. in meinem ersten Theil vorgestellet hatte, indem sie, die Grösse ausgenommen, mit der dritten derselben, der Farbe und Structur nach, ziemlich übereinkam; und ob ich gleich bemerckte, daß sich an ihrer Schwanzspize ein Unterschied zeigte, am dritten Absatz oder Gelencke aber das erste Paar der Augenspiegel mangelte, so dachte ich doch; weil die Weinraupe alle Jahre von verschiedener Farbe angetroffen würde, es könnte sich auch mit ihrer Structur auf gleiche Weise verhalten. Allein da mir nachgehends einfiel, daß ich im dreyzehenden Theil der Frischischen Beschreibung von allerley Insecten, auf der zweyten Tafel der ersten Platte, eine gleichförmige Raupe mit ihren Papilion gesehen, welche mir frembd und unbekannt vorgekommen, so bildete ich dieselbige doch ab, in der Vermuthung, daß ich vielleicht den Papilion noch mit der Zeit erhalten könnte; und nun würde es mich gereuen, wenn solches nicht geschehen wäre, weil meine Vermuthung endlich auch eingetroffen hat.

§. 8. Es war aber diese Raupe, nach der ersten Figur unserer achten Tabelle, folgendermassen beschaffen. Ihre ganze Länge betrug, wenn sie sich im Kriechen ausstreckte, nicht viel über drey Zoll. Ihr völliger Körper hatte vom hintern oder lezten Absaz an, bis zu den drey vordersten eine fast gleichförmige Dicke, und diese leztern nahmen nach und nach ab, so, daß der Leib nach vornen spizig zulief, und der Kopf das kleinste Gelencke ausmachte. Das auf dem hintern Absaz stehende Schwanzhorn, war geschmeidig und durchaus von gleicher Dicke, auch nicht gar einen Viertelszoll lang. Die sechzehen Füsse waren, wie an andern Sorten dieser Raupen gestaltet, und stunden in gewöhnlicher Ordnung unten am Leib. Was ihre Grundfarbe anbelanget, so wird solche, die Zierrathen ausgenommen, wohl allezeit braun seyn, indem ich sie nicht nur so gefunden, sondern auch Herr Frisch, und mit ihm andere, eben auch so beschreibet. Der kleine Kopf war glänzendbraun und hinter selbigen sahe man, zu jeder Seite des folgenden vierten Absazes, einen grossen schwarzen Augenflecken von runder Form, der einen zarten gelben Ring zur Einfassung hatte, und etwas ausser der Mitte seines schwarzen Grundes nach hintenzu einen blaulicht weissen Punct führte. Auf den zu nächst daran stehenden Absaz war eben auch ein Paar solcher, aber kleinerer Flecken zu bemercken, so, daß also diese Raupe zu jeder Seite nur zwey derselben oder überhaupt viere, und nicht, wie die im ersten Theil beschriebenen, sechse hatte. Durch die übrigen Absäze ist zu jeder Seite, an der Ruckenfläche, ein gleichbreiter gelber Streif gezogen, und beede endigen sich am Schwanzhorn, welches mit ihnen einerley gelbe Farbe führet. Unter diesem war ein Paar schwarzer kleiner Flecken zu sehen; die an jeder Seite befindliche neun Lufftlöcher aber hatten gleiche Farbe mit dem obigen Streif, und dem Schwanzhorn, und stunden in einem sich durch die ganze Raupe der Länge nach erstreckenden, etwas hellern Streif als die Grundfarbe war, der sich als ein Wulst in etwas erhaben zeigte, und in allen Absäzen gegen hinten zu wie verschoben zu seyn schiene. Die Schwanzklappe war auch mit dergleichen Streif eingefasset. Ubrigens so hatte es auch noch das Ansehen, als ob die braune Haut dieser Raupe wie mit einem Spiegelnez überzogen wäre, wozu, nebst der dunckeln Ruckenlinie, die vielen schmalen Querfalden vieles beytrugen; überhaupt aber

sahe sie, der bekannten und bereits angeführten Weinraupe, sehr ähnlich.

§. 9. Weil ich glaubte es würde die jezt beschriebene Raupe noch grösser werden, so war ich nur auf die zu ihrer Unterhaltung nöthige Nahrung bedacht, und unterlies also sie auch mit der zu ihrer Verwandlung erforderlichen Erde zu versehen; unterdessen aber ruckte mit Anfang des Herbstes die Zeit heran, da sie zur Puppe werden sollte, diesemnach verbarg sie sich unter ihr Futter, ohne das geringste Gespinste zu machen, wie bereits oben gemeldet worden, und nach wenig Tagen fand ich sie in derjenigen Gestalt, in welcher solche die zweyte Figur unserer VIII. Tabelle darstellet. Der vordere Theil dieser Puppe war von Farbe grauschwarz, wie die am hintern rothbraunen Theil zu äusserst stehende Stielspize, beede Theile wurden aber nach und nach immer dunckler; doch kan ich nicht behaupten ob sich diese Veränderung ordentlich bey dergleichen Puppen zu ereignen pflege: denn ich wurde mit Schmerzen innen, daß sie, noch ehender als ich dieselbe abmahlen konnte, verdorben war; der dadurch erlittene Verlust, wurde mir aber wieder durch die Gütte eines werthen Freundes und Gönners aus Lübeck ersezet, indem mir der dortige, wie in seiner Kunst, so auch in der Naturkunde, wohlerfahrne und berühmte Herr Apothecker Edler, den fünf und zwanzigsten December des 1754. Jahres, durch meinen hochzuehrenden Freund, Herrn P. H. Tesdorpf, den aus dieser Puppe kommenden Papilion vollkommen wohl aufbehalten zusendete und so lang zu behalten erlaubte, bis ich ihn, um mein Werck damit zu zieren, würde abgemahlet haben, wofür ich ihm auch hiemit öffentlich den verbindlichsten Danck abstatte.

§. 10. Er hatte diesen Papilion selbst aus unserer Raupe erzogen, nnd mit solchen erhielte ich zugleich folgende Nachricht von ihm: „Der nebengehende Papilion ist nebst der Raupe, von „Herrn Frisch in seinem Insectenwercke, und zwar in dem 13. „Theile, auf der ersten Platte, Tab. II daselbst von ihm abgebil„det und anbey beschrieben worden. Ich habe keinen sonderlichen, „merck-

„mercklichen Unterschied, in Entgegenhaldung derjenigen Raupe,
„welche Herr Rösel in seinem Insectenwercke, auf der IV. Tab.
„der Nachtvögel ersten Classe vorgestellet hat, an der Raupe dieses
„Papilions wahrnehmen können, ausser daß an den schwarzen
„Puncten, womit die Raupe, an dem dritten und vierten Gelencke,
„bezeichnet war, ganz kleine und kaum kennbare, weisse runde Fle-
„cken zu sehen waren; da doch die von Herrn Rösel angeführte
„Raupe, in den schwarzen Flecken ein weisses Zeichen in Form ei-
„nes halben Mondes trägt, im übrigen war die Ubereinstimmung,
„mit der grauen von Herrn Rösel beschriebenen Weinraupe, gleich-
„wie auch diese Raupe ebenmäßig auf Weinblättern gefunden wor-
„den, wovon sie auch noch eine kurze Zeit gefressen hat.

§. 11. In der dritten Figur unserer VIII. Tabelle erschei-
net dieser schön bezeichnete Papilion so gut als ihn der Kupferstecher
und die Illuministen nach meinem, mit allem nöthigen Fleis und
gehöriger Vorsicht verfertigten Gemählde, haben nachahmen kön-
nen. Alles ist an ihm schön und zierlich, sonderlich aber die vier
Flügel, von welchen die beeden obern eine braune Farbe zum Grund
führen, welcher aber durch verschiedene hellere und dunclere Strei-
fen, Linien und Flecken, hier und da unterbrochen wird. Es ha-
ben aber diese besonders schmale und ausgeschweifte Oberflügel un-
sers Papilions, an dem zwischen den beeden Endspizen stehenden
äussersten oder hintersten Rand, einen breiten, graubraunen
Saum, durch welchen eine zarte, weisse, gekappte Linie laufft, worauf
eine andere weisse, mehr gerade aber doch etwas geschwungene Li-
nie folget, welche durch eine neben ihr hinlauffende schwarze Linie
noch mehr erhebt wird. Hierauf ist ein brauner Streif zu be-
mercken, der gegen den Leib zu am breitesten ist, und sich in das äus-
serste Ecke des Flügels zugespizt verliehret, in seiner Mitte aber
durch einen dunckeln Strich getheilet zu seyn scheinet. An diesem
stehet ein heller ockergelber Streif, welcher am innern Rand nicht
weit von der Einlenckung entspringet, und sich ebenfals wieder in
die äusserste Eckspitze verliehret. Dieser gelbe Streif aber ist der
Breite nach, vorwarts, in das Weisse artig vertrieben; auf ihn fol-
get

get sodenn eine schwarze und hernach eine weisse Linie, gleich darauf aber kommet der gröste Theil des braunen Grundes, dem es nicht an Zierrathen mangelt, indem in selbigen ausser der weissen und schwarzen Einfassung, am vordern Rand, verschiedene weisse und schwarze Streife, Flecken und Linien, nebst einem in einem weissen Feld stehenden schwarzen Punct zu bemercken sind, die sich besser in der Abbildung betrachten, als mit der Feder beschreiben lassen. Die untern Flügel unsers Papilions sind gröstentheils hochrosenroth, zumal bey der Einlenckung wo sie wie Carmin brennen, aber gegen den hintern Rand der Flügel, wird dieses Rothe mehr in das Rosenfarbe vertrieben. Durch solches lauffen zwey ausgekappte schwarze Querstreife, von welchen auch durch einige Adern das Rosenfarbe in verschiedene länglichte und breite Flecken abgetheilet wird; der hintere Rand aber dieser Flügel hat eine blasse braunlichtgraue Einfassung, welche mit einer weissen Linie gleichsam verbrämet ist.

§. 12. Der nach und nach ganz spizig zulauffende Hinterleib unseres Papilions ist auf seiner untern Fläche gelblichtbraunroth, auf der obern aber dunckel. Mitten durch diese laufft der Länge nach ein weisser Streif, und in diesem zeiget sich eine schwarze, nach den Absäzen unterbrochene, zarte Linie. Zu jeder Seite stehet an diesem weissen Streif ein dunckelbrauner, darauf kommt ein hellbrauner und alsdenn folget der Grund, da aber wo sich dieser von der Unterfläche absondert, siehet man an jeder Seite, und allezeit am Ende jedes Absazes, ein Paar kurzer, weisser und gleichsam tropfenförmiger Striche, welche zusammen ein Paar nach der Länge des Leibes auslauffende Reihen ausmachen; die übrigen Streife aber endigen sich, wie der Hinterleib selbst, in eine Spize. Das Bruststuck dieses Papilions hat einen dunckelbraunen Grund, und an jeder Seite desselben siehet man, über der Einlenckung des Oberflügels, zwey geschwungene, sich vornen mit einander vereinigende Streife, von welchen der obere gelb, der untere aber weis ist, und die zusammen, die beeden duncklen Schulderblätter gleichsam umschliessen. Die beeden Augen sind groß und von rothbrauner

Farbe

Farbe, über ihnen aber zeiget sich zu jeder Seite ein breiter weisser Streif, der sich mit den beeden hervorragenden gleichfärbigen Kopftheilen vereiniget, und zwischen diesen lezteren lieget, nach unten zu, wie bey dergleichen Papilionen gewöhnlich, der zusammengerollte Saugrüssel verborgen. Die beeden Fühlhörner sind keulenförmig, und führen an ihrem vordern Ende eine kleine unter sich gekrümmte, schwarze Spize; übrigens sind sie von blasgelber Farbe, welche auch die an den Oberschenckeln der sechs weissen und zarten Füsse befindliche Haare führen.

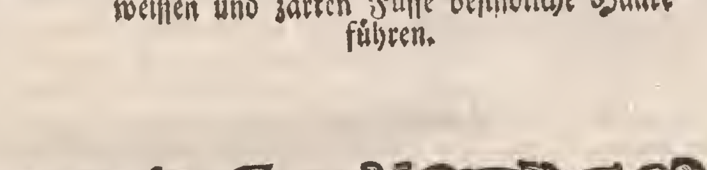






Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

A. J. Rösel a R. fecit et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Neunte Tabelle.

Die von verschiedenen Pflanzen, sich nährende glatte und grüne Raupe mit braunem Kopf, weisser unterbrochener Ruckenlinie, gelben Puncten und gleichfärbiger Seitenlinie, nebst ihrer Verwandlung in einen sehr schön bezeichneten, zu der Nachtvögel zweyten Classe gehörigen Papilion. Tab. IX.

§. 1.

Es ist bereits mehrmahlen von mir errinnert worden, daß es unter den mancherley grünen Raupen aus welchen Nachtvögel der zweyten Classe entspringen, viele gebe, die einander so ähnlich sehen, daß auch durch selbige der beste Kenner manchmalen betrogen werde und solche von andern nicht so gleich zu unterscheiden wisse, öffters aber seinen Fehler alsdann erst erkenne, wenn er dergleichen Raupen bis zu ihrer Verwandlung erzogen

und die aus solchen entspringende Papilionen zu Gesicht bekommet. Die auf unserer IX. Tabelle vorgestellte Raupe kan hievon abermalen zu einem neuen Beweis dienen, indem selbige, wie mit andern, so auch sonderlich mit der im ersten Theil meiner J. B. in der N. V. zweyten Classe auf der LV. Tafel befindlichen und S. 283. u. f. beschriebenen schlanken, glatten, grasgrünen Raupe mit dem gelben Seitenstreif sehr genau übereinkommet; eben diese ihre Aehnlichkeit aber mag auch wohl Schuld seyn, daß ich so lange, und bis jezt, nicht ausfindig machen können, daß der mit ihr auf der nämlichen IX. Tabelle, dieses vierten Theiles vorgestellte Papilion, aus selbiger seinen Ursprung hätte. Ja ich würde solches noch nicht wissen, wenn mir nicht zu Ende des Monat Aprils dieses 1756 Jahres, von einem werthen Freund und Gönner in Frankfurt am Mayn, Herrn Georg Jacob Gladbach eine genaue Abbildung dieser Raupe, nebst zweyen gesunden Puppen von der nämlichen Raupenart mit beygefügten verschiedenen, ihre Eigenschafften betreffenden Anmerkungen, wider all mein Vermuthen, wäre zugeschicket worden: denn ich habe aus diesen beeden Puppen den mir zwar schon längst bekannten, aber meiner Meinung nach in dieser Raupe gar nicht verborgenen, sehr schön bezeichneten Papilion mit vielen Vergnügen erhalten, und sehe mich daher verbunden, obgedachtem Gönner hiemit öffentlich ergebensten Dank abzustatten.

§. 2. Wenn wir jezt diese Raupe nach der mir übersendeten Abbildung, welche ich in der ersten Figur unserer IX. Tabelle auf das genaueste nachgeahmet habe, betrachten wollen, so werden wir finden, daß sie sich schon von andern ihr ähnlichen und mit ihr zu einer Classe gehörigen Raupen, sonderlich durch die weisse, und stark unterbrochene Ruckenlinie unterscheide: den braunen Kopf, die neun gelben Lufftlöcher, welche so viel Puncte vorstellen, und die unter ihnen zu jeder Seite stehende schwefelgelbe Linie, trifft man auch an andern an, so, daß man sich daher, wenn man diese Raupe nur obenhin ansiehet, leicht betrügen und solche für eine bereits bekannte halten kan, wie es wohl auch mir gegangen seyn mag; damit solches aber nicht mehr geschehe, soll mir in das künftige zur Regel dienen, bey jeder Raupe auch auf die geringste Veränderung Acht zu geben; weil

weil doch insgemein jede Art für sich ein besonderes Merkmal, wo nicht in der Structur, doch wenigsten in den verschiedenen Zeichnungen und Zierrathen führet: nur ist dabey zu merken, daß man solche erst alsdenn in Betrachtung ziehe, wenn sich die Raupe das leztemal gehäutet hat; und daß man bey denjenigen Raupen, welche ob sie schon von einer Brut sind, doch nicht einerley Grundfarbe führen, mehr auf die Strucktur Achtung zu geben habe. An unserer Raupe, auf welcher wir nun wieder unsere Blicke wenden wollen, führen die sechs spizigen und klauenförmigen Vorderfüsse eine bräunlichte Farbe; die acht stumpfen Bauchfüsse aber sind, nebst den beeden Nachschiebfüssen gelbgrün wie der Leib. Diese gelbgrüne Farbe des Leibes zeiget sich in den vertieften Einschnitten etwas heller oder gelber als der übrige Grund; der Leib selbst aber ist vornen ungleich geschmeidiger als hinten. In ihrer vollkommenen Länge erstrecket sich diese Raupe höchstens auf anderthalb Zoll.

§. 3. Was die übrigen Eigenschaften derselben anbetrifft, welche mir, wie bereits gemeldet, schrifftlich angezeiget worden, so pfleget sie sich, wenn sie etwan in ihrer Ruhe gestöhret wird, sogleich wie andere ihrer Art und Classe, zusammen zu krümmen und bleibet alsdenn so lange unbeweglich liegen, bis sie sich wieder sicher zu seyn glaubet. Im kriechen soll sie ziemlich geschwind und fertig seyn; ihre Nahrung suchet sie auf mehr als einem Gewächse: denn es bestehet selbige, wie mein Freund schreibet, aus gelben Violen, worunter sonder Zweifel der insgemein bey uns so genannte, einfache, gelbe Veil zu verstehen seyn wird; aus blauem Kohl, und wenn es ihr an diesem mangelt aus Selerylaub. Auf dem gelben Veil hatt sie Herr Gladbach am öfftestem, wiewohl nur einzeln, nicht nur im April, sondern auch schon im Merzen, erwachsen angetroffen, eben daher aber lässet sich nicht unwahrscheinlich vermuthen, daß diese Raupe, wenn sie spat im Jahr aus dem Ey schliefet, aber doch noch Zeit hat in etwas heran zu wachsen, die Winterkälte zu ertragen im Stand seye. Wenn die Zeit herankommet daß sie ihren Raupenbalg mit einem andern Habit verwechseln soll, so pflegt sie sich in ein weisses Gespinste zu verhüllen, und indem sie solches verfertiget, zwischen die Fäden desselbigen abgenagte Theilchen ihres Futters mit einzuweben,

 so,

so, daß solches bey nahe das Ansehen unserer zweyten Figur bekommet. Ist sie mit Verfertigung dieses Gespinstes fertig, so streiffet sie nicht sogleich ihren Raupenbalg ab, sondern bleibt in selbigem noch einige Tage als Raupe liegen und scheinet gleichsam auszuruhen, wenn sie aber die Puppengestalt angenommen hat, so siehet sie wie unsere dritte Figur aus.

§. 4. Anfänglich mag diese Puppe wohl, wie andere, ganz weich seyn und gelblichtgrün aussehen, und erst nach zweyen oder dreyen Tagen eine mehrere Härte und duncklere Farbe erhalten, welche an allen Absäzen des Hinterleibs schön braunroth, am Vorderleib aber um vieles satter ausfällt, und dabey ist sie so glatt daß sie über und über glänzet. Sonsten hat diese Puppe eben nichts so ihr für andern besonders eigen wäre, die am lezten und kürzesten Gliede ihres Leibes befindliche Haarzarte Stielspize ausgenommen, deren sie sich, weil sie allerdings zu den beweglichen Puppen gehöret, in ihrem Gespinste zum öfftern Umwenden bedienet.

§. 5. Die beeden Puppen dieser Art, welche ich, wie bereits oben gemeldet worden, aus Franckfurt überschickt bekommen, hatten ihre Gestalt im Monat April kurz nach einander angenommen, indem die eine den dreyundzwanzigsten den Raupenbalg abgeleget, die andere aber solchen den acht und zwanzigsten mit ihrer braunen Schale verwechselt; und die Reise von acht und zwanzig Meilen, welche sie, bis selbige bey mir angekommen, zurucklegen musten, hat ihnen so wenig geschadet, daß nachdem sie um vier Wochen älter geworden, aus ihnen der von mir längst gewünschte Papilion zum Vorschein kam, da sich denn der eine den drey und zwanzigsten, der andere aber den acht und zwanzigsten May sehen lies. Ob nun aber gleich mein Vergnügen welches mir ihre Gegenwart beym ersten Anblick verursachte, in etwas vermindert wurde, als ich sahe, daß ich einen mir schon bekannten Papilion erhalten hatte: so war mir solcher doch deswegen angenehm, weil ich mich nunmehr im Stand bestand, die völlige Geschichte eines Insectes, den Liebhabern meines Werkes mitzutheilen, welches vielleicht vielen derselben bisher noch unbekannt gewesen.

§. 6.

§. 6. Dieser um seiner verschiedenen und zierlichen Zeichnungen willen, mit allem Recht schön zu nennende Papilion, ist von mir in der vierten Figur unserer neunten Tabelle mit geschlossenen Flügeln sizend, und in der fünften mit ausgebreiteten, oder fliegend vorgestellet worden. Jene zeiget uns, daß dieser Papilion seine Flügel nicht so wohl abhängich als vielmehr horizontal zu tragen pflege; daß seine Füsse eine blasse braungraue Farbe führen; und daß sein erhabenes Bruststück, hinter dem gedoppelten Kragen, eine besondere, zweyfache, stark aufgeworffene Erhöhung habe. Diese Erhöhung wird man aber nicht allezeit an dergleichen Papilionen finden oder wahrnehmen: denn da sie aus nichts anders als aus einem dicht beysammen stehenden und längeren haarförmigen Federstaub bestehet, als derjenige ist, der den ganzen übrigen Theil des Bruststückes bedecket, so wird selbige von dem Papilion selbst leichtlich in Unordnung gebracht und abgestossen. Die beeden Augen desselben stehen in einem zimmetbraunen Grund, sie selbst aber führen eine blassere Farbe gleicher Art, ohne daß sie den geringsten Glanz hätten. Die zwey haarzarten Fühlhörner sind röthlicht braungelb.

§. 7. Nunmehr will ich die vier Flügel unsers Papilions beschreiben, weswegen wir denn die fünfte Figur anzusehen haben werden, in welcher die vier ausgebreiteten Flügel auch den Hinterleib desselben sehen lassen. Die beeden Oberflügel, welche wegen der vielen Verzierungen mit den untern, in keinen Vergleich zu ziehen sind, haben an ihrem äussersten oder hintern Rand fast gleiche Ausschweifung, wie an dem im ersten Theil, in der I. Classe der N. V. Tab. II. vorgestellten Papilion der Lindenraupe; doch ist solcher, nach dem äussersten Ecke zu, fast über die Hälffte mit verschiedenen Kappenspitzen besezet. An diesem Rand zeiget sich ein braunlichter oranienfarber Saum, der mit einer zarten schwarzen Linie, wie mit einem zarten Umris, so innen als auswärts eingefasset ist. Auf diesem Saum folget ein breiter heller Grund, welcher theils in das röthlichte und theils in das Ockergelbe spielet. In selbigem siehet man verschiedene quer durch diese Flügel gezogene, theils geschlänzelte und theils kappenförmige olivenfarbe Linien, von welchen einige gedoppelt, einige aber dreyfach beysammen stehen, und

etliche so mit einander zusammenlauffen, daß sie einen Flecken ausmachen. An diesen hellen ockergelben und gleichsam gefladerten Grund, stösset ein grosser betrachtungswürdiger, kupferrother Flecken, der fast ein Dreyeck vorstellet, und dessen schärfster Winckel gegen den hintern Rand zu stehet, der auch die ganze schmälere Hälffte dieser Oberflügel einnimmt. Gleichwie aber dieser kupferfarbe Flecken ausserhalb mit einer sehr schmalen hellen Lienie, als mit einem Umris eingefasset ist, so haben auch die in denselben befindliche kleinere, theils hellere und theils dunckle Flecken eine gleiche helle und zarte Einfassung, welche verschiedene besondere Züge vorstellet, die aus der Abbildung ehender zu erkennen als hier zu beschreiben sind. Nach diesem dreyeckichten Flecken ist der noch übrige Grund, gegen die Einlenckung zu, gröstentheils blasröthlicht oder fast rosenfarb und an diesem stösset, am innern Rand, ein besonderer dunkler Winkelflecken, welcher gegen die Mitte in eine helle und fast graue Olivenfarbe vertrieben wird. Von da an lauffen etliche geschwungene Querlienien durch den rosenfarben Grund, nahe an der Einfassung des mittlern Fleckens hin, dergleichen auch noch dreye nahe an der Einlenckung dieser Flügel zu zählen sind, und mitten zwischen diesen verschiedenen Linien stehet im rosenfarben Grund ein kleiner danckler Punct.

§. 8. Die untern Flügel haben wenig oder keine Zierrathen: denn ausser dem oraniengelben Saum ihres hinteren Randes, der wegen seiner schwarzen gedoppelten Einfassung dem an den vordern Flügeln ähnlich siehet, sich aber hier nicht bis an das Ende des Randes gegen den Leib hin erstrecket, ist der weisse und röthlichtglänzende Grund nur mit etlichen verflösten, flachgeschlängelten Querlinien, von grauer Farbe, und einigen der Länge nach auslauffenden Adern durchzogen. Die blasse braunlichtgraue Farbe des Vorderleibes, oder des Bruststückes, scheinet auch den Grund des Hinderleibes zu überziehen; doch ist sie hier etwas dunkler, an den Seiten desselben aber ist ein etwas aufgeworffener Wulst von rother Farbe zu sehen, in welchem so viel Abtheilungen zu bemerken sind, als der Hinterleib selbst Gelenke hat.

* * *

Im Vorbericht zu der Historie der Polypen der süssen Wasser, habe ich S. 44. nur mit wenigem gemeldet, daß Herr Jussieu, der berühmte zu Paris lebende Botanist, in den Seepflanzen eine Art von Seepolypen gefunden und davon in den Memoiren der Königl. Französischen Academie der Wissenschafften eine Abhandlung habe drucken lassen; nunmehr aber kan ich den Liebhabern solcher Untersuchungen von einem ganzen Werk, worinnen von dergleichen Seepolypen gehandelt wird, Nachricht geben. Es führet selbiges folgenden Titel:

Essai sur l' Histoire naturelle des Corallines, et d'autres Productions marines du même Genre, qu'on trouve communement sur les côtes de la Grande-Bretagne et d'Irlande; auquel on a joint une description d'un grand Polype de Mer, pris auprés du Pole Artique, par des Pêcheurs de Baleine, pendant l'Eté de 1753. Par IEAN ELLIS, Membre de la Societé Royale. Traduit de l' Anglois. *A la Haye, chez Pierre de Hondt.* 1756. 4to.

Probe einer natürlichen Historie der Corallinen und anderer Seegewächse gleicher Gattung, welche insgemein an den Küsten von Gros-Britannien und Irrland gefunden werden; nebst der Beschreibung eines grossen Seepolypen der um den Nordpol, von den Wallfischfängern im Sommer des 1753. Jahres gefangen worden. Herausgegeben von Johann Ellis, Mitglied der Königlich-Londnischen Gesellschaft. Aus dem Englischen übersezet. Haag, bey Peter de Hondt. 1756.

Es bestehet dieses Buch aus achtzehen vierfach zusammengelegten, gedruckten Bogen, und wenn wir den Kupfertitel mitzählen, aus vierzig Kupfertafeln. In der an ihre Majestät, die Königin von Schweden gerichteten Zuschrift, wird von diesem Werck und dem Verfasser desselben folgendes gemeldet: „Es ist selbiges ein Sy„stem von einer neuen Classe bisher unbekannter Creatüren. Der „Ver

„Verfasser welcher bereits durch andere Werke berühmt geworden,
„die ihm unter den Naturkündigern einen ansehnlichen Rang erwor-
„ben haben, hat in selbigem durch die wichtigsten und genauesten
„Beobachtungen, die schon lange im Streit gelegene Frage, von
„dem Ursprung der Corallen, Milleporiten, der Schwämme und an-
„derer solchen Seegewächse entschieden. In das Künftige wird
„man in diesen angeblichen Pflanzen nichts mehr als die kleinen
„Wohnungen unzählicher Thiere, oder vielmehr eine neue Welt se-
„hen, welche von vielen Millionen solcher Einwohner bevölkert ist,
„die so wohl wegen ihrer verschiedenen Form, als auch wegen des
„besondern Fleisses womit sie für ihre Erhaltung sorgen, alle Auf-
„merksamkeit verdienen. Herr Ellis welcher ihre Wohnungen in
„einer methodischen Ordnung durch nette und genaue Abbildungen
„vorstellig gemachet, zeiget auch sie selbsten so, wie sie sich durch das
„Microscopium, denjenigen Augen, die nur in etwas dergleichen
„Beobachtungen zu machen geschickt sind, darzustellen pflegen. Von
„diesen Abbildungen giebt er zugleich eine getreue, kurze und deutli-
„che Beschreibung, dergleichen man von einem solchen Philosophen
„zu erwarten hat, der nur blos zu anderer Unterricht schreibet, und
„die Leser nicht durch einen falschen Schein leerer Worte zu berücken,
„noch mehr mit sinnreichen, als gründlichen Muthmassungen zu pran-
„gen suchet. So viel für diesesmal; vielleicht geben wir
nächstens von diesem Werck mehrere
Nachricht.





Fig. 2.

Fig. 1.

Fig 4.

Fig. 3.

Fig. 5.

A. J. Rösel a R. fecit et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Zehende Tabelle.

Die glatte, grüne, mit einer kleinen Ruckenwarze versehene, auf dem Eichenlaub lebende Raupe, nebst ihrer Verwandlung in einen besonders schönen grünen Papilion, der zu der Nachtvögel zweyten Classe gehöret. Tab. X.

§. 1.

Da unter den Insectenliebhabern die Anzahl derjenigen, denen die Papilionen vorzüglich gefallen, viel grösser, als derer ist, welche alle Arten von Insecten kennen zu lernen begierig sind: als habe ich bereits in dem dritten Theil dieses meines Werckes, verschiedene solcher Papilionen, deren ganzen Lebenslauf ich nicht zu beschreiben im Stand war, weil mir von

selbigen weder die Raupe noch Puppe bekannt geworden, sowohl beschrieben, als abgebildet, in der Hoffnung, wenn ich durch solche das Verlangen dererjenigen, so viele Papilionen zu sehen wünschen, stillete, so würden vielleicht auch manche Kenner, denen die Raupen dieser Schmeterlinge bekannt wären, dadurch bewogen werden, mich meiner zu gleicher Zeit beygefügten Bitte zu gewähren, und mir von solchen Nachricht zu geben. In gleicher Absicht habe ich auch verschiedene Raupen, welche ich nicht zur Verwandlung bringen können, bekannt gemachet, und endlich ist auch was ich gewunschen hatte, geschehen: denn es haben mich seitdeme nicht nur viele Liebhaber mit ihrer Zuschrift beehret; sondern es sind mir auch von verschiedenen derselben, worunter sogar solche befindlich, deren hoher Rang mich gar nicht vermuthen lies, daß sie mich so vieler Gnade würdigen würden, sowohl unbekannte Raupen als Papilionen zugesendet worden. Sonderlich ist dieses 1756. Jahr ein sehr glückliches Jahr für mich: denn bisher ist in selbigem fast keine Woche vergangen, in welcher ich nicht, theils von bekannten Gönnern, theils von meinen Correspondenten, mit Zuschriften beehret und mit Insecten, von welchen mir auch verschiedene noch nicht bekannt waren, beschencket worden. Sonderlich haben sich in Franckfurt am Mayn zween Liebhaber gefunden, (die übrigen werde zu seiner Zeit dancknehmigst bekannt zu machen auch nicht vergessen) welchen ich recht vieles zu dancken habe. Der erstere ist der im vorigen Bogen bereits angeführte Herr Gladbach; der andere aber Herr Johann Nicolaus Körner, ein Buchhalter, und von diesem trefflichen Kenner der Insecten, welcher auch in Untersuchung derselben recht unermüdet zu seyn scheinet, sind mir bisher fast von einer Woche zur andern, sowohl neue Raupen, als auch verschiedene mir unbekannte Papilionen und andere Insecte, überschicket worden, da ich denn die meisten von den Raupen, welche er mit dem nöthigen Futter versehen hatte, nicht nur nach Wunsch lebendig erhalten, sondern auch zu meinem grösten Vergnügen glücklich zur Verwandlung gebracht, so, daß ich nicht nur alleine genug zu mahlen, sondern auch einen ziemlichen Vorrath zu neuen Ausgaben bekommen, welche nun, wie ich sie erhalten, auch nach und nach folgen sollen, und so verbunden ich mich achte, diesem so werthen und dienstfertigen Freund hiemit öffentlichen Danck abzustatten,

ten; so angenehm ist es mir auch, daß ich den Liebhabern der Insecten von selbigem folgende Nachricht mittheilen kan. Er versichert mich nämlich, daß er erst seit etlichen Jahren, durch diese meine Insectenbelustigung, zur Untersuchung dieser Geschöpfe aufgemuntert worden, und durch eigenen Fleis, eine so starcke Sammlung von innländischen, wohl aufbehaltenen Papilionen zusammen gebracht habe, daß er einen ziemlichen Theil davon, zumalen da er viele mehr als einmal besizet, um billigen Preis an andere Liebhaber abzugeben entschlossen seye. Sollten sich nun aber welche finden, die sich etwas dergleichen von ihm anzuschaffen Belieben trügen: so können sie versichert seyn, daß sie etwas schönes erhalten werden: denn diejenigen Papilionen, welche mir von selbigem verehret worden, sind so sauber, nett und fleißig aufgesteckt, daß ich mit Grund der Warheit sagen kan, niemals dergleichen gesehen zu haben und da es nur gar zu leicht geschiehet, daß ein Papilion ein Fühlhorn oder auch ein Bein verliehret, so wird an den seinigen wohl niemanden dergleichen vermissen. Ob er aber gleich so glücklich gewesen, in kurzer Zeit eine solche Sammlung zusammen zu bringen, welcher keine, was die innländischen Papilionen betrifft, in Franckfurt gleichkommet, so fehlet ihm doch noch, der zu der Nachtvögel ersten Classe gehörige und von mir beschriebene Todenvogel; wie auch der zu eben dieser Classe zu zählende Papilion der Oleanderraupe.

§. 2. Von den verschiedenen Raupen nun, welche ich durch diesen werthesten Freund und Gönner erhalten, soll hiemit diejenige den Anfang machen, die sich bey mir am ersten in eine Puppe und hernach in einen Papilion verwandelt hat. Es zeiget sich aber dieselbe in vollkommen ausgewachsener Gestalt in der ersten Figur unserer X. Tabelle. Ihre höchste Länge wird sich wohl nicht viel über einen Zoll erstrecken, es läßt sich aber selbige deswegen nicht gewis bestimmen, weil ich sie niemalen ganz ausgestreckt, sondern immer zusamm gezogen und unter sich gekrümmet gesehen habe, und wenn ich selbige hätte ausstrecken wollen, zu befürchten gewesen wäre, daß der Papilion Schaden leiden mögte. Ihr Körper wird von vornen nach hinten immerzu geschmeidiger, daher denn auch die vordern Absäze der Gelencke ungleich dicker als die hintersten sind. Auf

dem zweyten Gelencke, nach dem Kopf, führet sie einen kurzen etwas zugespizten Zapfen, oder vielmehr eine warzenähnliche Erhöhung, welche zu einem dieser Raupe eigenen Kennzeichen dienen kan. Die Farbe derselben ist durchaus matt gelblichtgrün, und giebt ihr selbige ein sehr schönes Ansehen, dabey aber ist diese Raupe ganz glatt und ohne alle Härlein, ungeachtet sie in ihrer ersten Jugend haaricht aussehen und eine bräunlichtgelbe Farbe führen soll, welche sich erst nach der zweyten Häutung in eine gelbgrüne verwandelt. Der in seiner Mitte getheilte grüne Kopf ist rund und glänzet wie Glas, dabey hat er, zu jeder Seite, einen kleinen und dunckeln Punct, so, daß es scheinet, als wenn er hier mit Augen versehen wäre. An jeder Seite des Leibes ist ein etwas hellerer Streif, als der übrige grüne Grund, zu bemercken, und gleiche hellere Farbe führen die sechs vordern Klauenfüsse, nebst den acht stumpfen, so am Bauch stehen; die zwey Nachschiebfüsse hingegen haben, nebst der Schwanzklappe, eine mehr ockergelbe Farbe.

§. 3. Das eigentliche Futter unserer Raupe bestehet in dem Laub des Eichenbaumes, auf welchem man dieselbe jährlich im Monat May antrifft; doch gehöret sie nicht unter die geselligen Raupen, weil sie auf den Eichenblättern nicht haufenweis, sondern nur einzeln gefunden wird. Sie hält sich aber nur an der untern Fläche derselben auf, indem sie vielleicht weis, daß sie daselbst so wohl für den Regen, als auch für andern Nachstellungen in Sicherheit seye, wie denn auch diese Vorsicht ihr um so viel nöthiger seyn mag, weil, wenn sie in der Flucht für ihren Feinden ihre Sicherheit suchen sollte, sie übel zurecht kommen würde, indem es mit ihrer Bewegung von einem Ort zu dem andern sehr langsam hergehet.

§. 4. Als ich den dreyssigsten May, unter andern Insecten, auch zwey Stuck dieser besondern Raupe, von obenbelobten Herrn Körner, aus Franckfurt erhielte, fande ich bey Eröffnung der Schachtel nur eine derselben, die andere aber hatte sich, ungeachtet der beständigen Bewegung des Postwagens, bereits eingesponnen. Das von ihr verfertigte Gespinste, sas an einem Eichenblatweste; sahe gelblicht aus und bestunde aus einem ziemlich steifen Gewebe.

webe. Ich habe selbiges in der zweyten Figur der X. Tabelle abgebildet. Seiner Form nach ist es so beschaffen, daß es oben rund gewölbet aussiehet, da aber, wo es auf dem Blat vestsizet, ist es platt. An dem einen Ende ist es wie abgestumpft, nach oben aber etwas scharf erhöhet; am andern hingegen lauft es mehr spizig zu, dabey glänzt es auch noch über und über wie Seide.

§. 5. Da sich nun diese Raupe auf erst beschriebene Weise eingesponnen hatte, konnte ich nicht anders vermuthen, als daß die andere ein gleiches thun würde; als sie daher aufhörte, Speise zu sich zu nehmen, so hoffte ich nun, bald das von ihr verfertigte Gespinste zu sehen; jedoch sie wollte sich gar nicht dazu bequemen, sondern blieb immer auf einer Stelle gekrümmt liegen, und zog sich ganz zusammen. Dieses brachte mich auf die Gedancken, sie würde von einer Wespe oder Mücke angestochen worden seyn, und also die jungen Würmer derselben im Leib tragen. Jedoch ich sahe mich in dieser meiner Meinung betrogen: denn ich fande sie eines Morgens in eine ganz besondere schöne, grüne Puppe verwandelt, dergleichen ich noch niemalen gesehen hatte, zugleich aber bemerckte ich an selbiger, daß ihre eine Flügelscheide unvollkommen, welches mir gar nicht gefiel; weil ich mir leichtlich daher die Vorstellung machen konnte, daß der aus selbiger zu erwartende Papilion ein Krippel seyn würde. Dieser Zufall machte mich also begierig zu wissen, ob die in dem erhaltenen Gespinste liegende Puppe, vollkommener seyn mögte: ich öffnete solches daher mit aller Behutsamkeit, und fand in selbigem, zu meinem Vergnügen, eine der vorigen an Farbe und Form völlig ähnliche, zugleich aber auch vollkommene Puppe, welche ich also vorzüglich zum Abmahlen wählte, wie sie denn auch in unserer dritten Figur zu sehen ist.

§. 6. Die Grundfarbe dieser Puppe ist schön seladongrün, aber nicht überall von gleicher Beschaffenheit: denn die Absäze des Hinterleibes sind etwas blasser, als der vordere mit seinen Flügelscheiden, durch den Rucken aber gehet ein kohlschwarzer Streif, der vom Kopf an bis um die Mitte des Leibes am breitesten ist und unabgesezet fortlauft; auf den vier Absäzen aber des Hinterleibes, wird er viel schmäler, auch zeiget er sich daselbst unterbrochen und

abgetheilet. Die sonst bey vielen Puppen befindliche Stielspize des lezten Gliedes mangelt hier; allein da dieses eine Eigenschaft aller derjenigen Puppen ist, welche sich in ein hartes und steifes Gespinste einschliessen, so ist es auch an dieser für nichts ausserordentliches anzusehen. Gleichwie aber diese vester verwahrte Puppen insgemein von Haut weicher und zärter, und folglich auch empfindlicher als andere sind, daher aber leichter in Bewegung gebracht werden können: so mangelt diese Empfindlichkeit auch an der unserigen nicht.

§. 7. Drey Wochen lang blieben meine beede Puppen unverändert liegen; endlich aber kam aus derjenigen, welche ich in ihrem Gespinste verborgen erhalten hatte, ein vollkommener besonders schöner und grüner Papilion zum Vorschein. So erfreulich mir nun desselben Anblick war, so wunderbar kam mir auch die grüne Farbe desselbigen vor, weil dieses der einige mir zur Zeit bekannte Papilion ist, der in den dreyerley Gestalten, welche er während seines Lebens annimmt, einerley Farbe behält, und allezeit grün erscheinet. Die Abbildung dieses Papilions, welche wir in der vierten Figur unserer zehenden Tabelle sehen, habe ich auch nach denjenigen, den ich zuerst erhalten, gemachet: denn aus der andern Puppe, welche, wie ich bereits angezeiget, an der Flügelscheide schadhaft war, habe ich, so wie von mir vermuthet worden, einen Krüppel zum Vorschein kommen sehen.

§. 8. So schön das Ansehen vieler andern Papilionen ist, welche auf ihren Flügeln mit verschiedenen Farben prangen, so kan man doch gegenwärtigen, der nur eine Grundfarbe hat, auch allerdings zu den schönen rechnen: denn, wie aus unserer vierten Figur zu ersehen, in welcher unser Papilion mit geschlossenen Flügeln, in sizender Stellung erscheinet, so führet selbiger an seinen Oberflügeln eine so schöne sanffte, gelbgrüne Farbe zum Grund, dergleichen kein Seidenfärber nachzumachen im Stand seyn wird. Mit gleicher Farbe ist auch der hier sich zeigende Vorderleib ausgezieret, die Flügel selbst aber bekommen auch dadurch noch ein feineres Ansehen, daß sie an ihren dreyen Ränden eine schmale, ganz weisse Einfassung haben, und ein jeder derselben von vornen nach hinten

zu mit zwey zarten gelblichten Linien, welche parallel neben einander hinlauffen, schreg durchzogen sind, die in diesen geschlossenen Oberflügeln so aneinander stossen, daß sie zwey Winckel formiren. Ferner, so giebt auch noch dieses unserm Papilion einige Zierde, daß er sowohl unten am Kopf, als auch unter seinem Bruststück, mit etwas carminrothen Federstaub besezet ist, welcher in der Stellung, darinnen wir ihn hier sehen, weil er unter benannten Theilen hervorraget, auch in etwas zum Vorschein kommet. Wenn er seine Flügel schliesset, so pfleget er dieselben so zu tragen und über seinem Hinterleib zusammen zu legen, daß sie in Form eines etwas flachen Dachs abwärts hangen, zu gleicher Zeit pfleget er auch seine haarzarten Fühlhörner, welche nebst den sechs Füssen weis sind, gemeiniglich völlig unter den Flügeln so anzulegen, daß man manchmalen von solchen gar nichts gewahr wird.

§. 9. In der fünften Figur sehen wir ausser den jezt beschriebenen Oberflügeln und dem Bruststück, auch die untern Flügel, nebst dem Hinterleib. Jene sind schneeweis und haben am Rand einen nur etwas mercklichen Saum; dieser aber scheinet bey seiner weissen Grundfarbe in etwas in das seladongrüne zu spielen. Weil mein Papilion weiblichen Geschlechtes war, und mir diese Gattung sonst noch niemalen zu Gesichte gekommen: so kan ich nicht anzeigen, ob sich das Weiblein von dem Männlein nur blos durch die verschiedene Dicke des Hinterleibes unterscheide, welche bey den Nachtpapilionen das Kennzeichen des Geschlechtes ist; oder ob auch dieses von jenen durch andere Merckmale, wie von einigen Papilionsarten bekannt ist, als durch die Fühlhörner oder andere Theile unterschieden seye. Die Eyer dieses Papilions sind mir auch nicht zu Gesichte gekommen, und also kan ich von derselben Beschaffenheit nichts melden.

Fort-

Fortsezung der Nachricht von Herrn Ellis natürlicher Historie der Corallinen 2c. 2c.

Ehe wir in unserer Nachricht auf das Werck selbsten kommen: so müssen wir aus der Vorrede des Verlegers so viel anmercken, daß diejenigen, welche sich dieses Werck anzuschaffen Lust haben, nichts verliehren, wenn sie sich statt des englischen Originals die französische Uebersezung, von welcher wir hier Nachricht geben, zulegen sollten. Denn ausserdeme, daß der Herr Professor Allamand den Verleger einen geschickten Uebersezer verschaffet, und die abgedruckte Uebersezung von ihm selber, vor der völligen Abdruckung jedes Bogens, durchgangen worden: so hat auch Herr Ellis die nämlichen Kupferplatten, welche zu seiner englischen Ausgabe verfertiget worden, an den Verleger überlassen, und überdem, so hat die französische für der englischen darinnen einen Vorzug, daß in selbiger eine umständliche und wichtige Beschreibung der XXXVIII. Kupferplatte befindlich ist, welche Herr Ellis an Herrn Allamand in einem Schreiben übersendet, dieser aber der französischen Uebersezung beyzufügen, erlaubet hat.





Fig. 2.

a

Fig. 1.

Fig. 3.

b

Fig. 4.

c

Fig. 6.

Fig. 5.

c

Fig. C.

Fig. A.

Fig. B.

A. J. Rösel a R. fecit et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung

Vierter Theil.

Eilfte Tabelle.

Zweyerley zur Nachtvögel der zweyten Classe gehörige, besonders artige, kleine Raupen, nebst ihrer Verwandlung zum Papilion.

Tab. XI.

§. 1.

Diese beeden besondern Raupenarten, habe ich, nebst ihrem eigentlichen Futter, im Monat Julio des 1756. Jahres, von meinem oben belobten werthesten Freund, Herrn Körner, aus Frankfurt lebendig überschicket, erhalten, ohne daß sie mir jemals vorher zu Gesichte gekommen, oder bekannt gewesen wären.

§. 2. Von der erstern, welche

die kleine, braun und grau gestreifte Eschenraupe, mit der gelben Seitenborte

genennet werden könnte, und die von mir in der ersten Figur unserer XI Tabelle vorgestellet worden, erhielt ich den achten Julii 1756. etliche Stücke von verschiedenem Alter und Ansehen, mit der Nachricht, daß selbige in erstgedachtem Monat, auf den Blättern des Eschenbaumes angetroffen worden, welche sie auch noch bey mir willig und gerne zu sich nahmen. Die höchste Länge so diese Raupe erreichet, erstrecket sich wohl selten über drey Viertel eines Zolles. Ihr Kopf ist glänzend schwarz, obenher ziemlich tief getheilet, und auf seiner vordern Fläche führet er eine helle, zarte Linie, so gleichsam ein Dreyeck beschreibet. An denjenigen Raupen dieser Art, welche ihre vollkommene Grösse noch nicht erreichet hatten, schien der Kopf etwas grösser zu seyn, als er nachgehends aussahe, wenn sie ihren lezten Raupenbalg erhalten hatten; so war auch bey denselben der breite und helle Ruckenstreif, der bey dieser Raupenart fast die ganze Oberfläche einnimmt mehr gelb, als braun graulichtweis, welche Farbe er bey den ausgewachsenen zu haben pfleget. In diesem breiten Streif, der sich vom Kopf bis an die Schwanzklappe erstrecket, stehen zwey schwarze, etwas erhöhete Querflecken. Der erste befindet sich auf dem vierten Absaz nach dem Kopf, und der andere auf dem lezten, vor der Schwanzklappe, welche, nebst den beeden Nachschiebfüssen, eine ziegelrothe Farbe hat. Die Grundfarbe der beeden Seitenflächen, ist durchaus dunkelbraun, in diesem dunkeln Grund aber zeiget sich ein artiger und besonders geformter goldgelber Streif, der eine Borte, oder auch eine goldene Kette vorstellet, die so viele Glieder als die Raupe Absäze hat, anderer dabey befindlicher Kleinigkeiten nicht zu gedenken. Uebrigens scheinet diese Raupe, wenn sie mit blosen Augen betrachtet wird, mehr glatt, als haarig zu seyn; siehet man selbige aber nur mit einem mitelmäßigen Vergrösserungsglas an, so nimmt man leichtlich wahr, daß alle ihre Absäze, mit ziemlich vielen, sehr zarten und kurzen Haaren besezet sind, zwischen welchen jedoch sich auch einige längere, aber nur einzeln zeigen. Die acht stumpfen

Bauch-

Bauchfüsse führen eine braune, und die sechs vordern Klauenfüsse, eine schwarze Farbe. Im Kriechen ist diese Raupe ziemlich langsam.

§. 3. Bey ihrer herannahenden Verwandlung, müssen ihr die Eschenblätter, wovon sie sich bisher genähret, auch zur Bedeckung dienen, wie mein Freund, der selbige in ihrer Freyheit betrachtet, gesehen; ich aber an denenjenigen so bey mir gefangen lagen, ebenfals wahrgenommen habe. Von diesen Blättern ziehet die Raupe zuweilen zwey oder auch mehrere, zuweilen aber auch nur eines, wie in der zweyten Figur zu sehen, so zusammen, daß man öfters gar nichts, oder nur sehr wenig von ihrem Gespinste, a Fig. 2, zu sehen bekommet, wenn man die Blätter nicht etwas von einander löset. Von Farbe ist dieses Gespinste weis, jedoch nicht gar dicht und vest, dabey aber so wohl verschlossen, daß die nach einigen Tagen in selbigem verwandelte Raupe, ganz sicher so lange, als Puppe darinnen liegen kan, bis der Papilion durch solche durchbricht. Die dritte Figur zeiget uns diese Puppe ausserhalb des Gespinstes, und an selbiger bleibet gemeiniglich die abgestreifte Raupenhaut, am hintersten Glied so hängen, wie sie sich hier bey b darstellet. An der Puppe selbst ist zwar nichts besonders zu bemerken, deme ungeachtet aber habe ich sie doch deswegen, wie sonst allezeit, auch vorstellig machen wollen, damit sie zu einem Beweis diene, daß ich die völlige Verwandlung dieser Raupe gesehen habe. Ihre Farbe ist glänzend rothbraun, sonderlich am hintern Theil, und wenn sie gesund ist, giebt sie solches, bey einiger Berührung, durch ihre schnelle Bewegung deutlich zu erkennen.

§. 4. Aus dieser Puppe kan man sich ungefähr, nach Verflus dreyer Wochen, den Papilion zu erhalten versprechen, der zwar nur klein ist, aber doch auch viel besonderes hat. In unserer vierten Figur ist er in sizender Stellung, in der fünften aber fliegend vorgestellet. Bey geschlossenen Flügeln hat selbiger ein ganz ungewöhnliches Ansehen, wie unsere vierte Figur zu erkennen giebt: denn vornen strecket er seine beeden wollichten Vorderfüsse vorsich hinaus, zwischen den zweyen herabhangenden obern Flügeln aber krümmet er den hintern Theil seines Leibes, wie ein Hund den Schwanz, in

 die

die Höhe, und da selbiger am Ende mit besondern Franzen besezet ist, so kan er in dieser Stellung nicht anders als ganz besonder aussehen, zumalen da auch sein Bruststuck ziemlich dick und erhaben erscheinet.

§ 5. Mit bunten und frischen Farben pranget zwar dieser Papilion nicht, deme ungeachtet aber ist er doch zierlich gezeichnet; wiewohl die Zierrathen an einigen deutlicher in die Augen fallen als an anderen. Die Haupt- und Grundfarbe, der vier Flügel so wohl, als des Leibes, ist braunlicht aschgrau; das dick- und erhabene Bruststück aber, worunter der vor sich gebeugte Kopf verborgen stecket, hat obenher einen grosen breiten Flecken, der vornen ins Schwarze, hinten aber bey einigen, wie Fig. 4. in das Ockergelbe, und bey andern, wie Fig. 5. in das Rothbraune vertrieben ist. Nur durch die beeden Oberflügel sind etliche helle, geschwungene Querlinien unregelmässig gezogen, und am vordern Rand stehen einige vertriebene, blasse, gelbröthlichte braune Flecken; denn die untern Flügel sind beynahe einfärbig grau. Die beeden Fühlhörner, welche an dem Männlein in etwas federförmig aussehen, wie die fünfte Figur zeiget, sind, wie der am lezten Glied des hintern Leibes befindliche, und auf besondere Weise, artig geformte, gefranzte Schwanz cc, gelb röthlichtbraun. Dieser Schwanz bestehet eigentlich aus lauter nahe aneinander sizenden borstenähnlichen Haaren, so von gleicher Länge, und am äussersten Ende dicker, ja gleichsam wie mit einem schwarzen Knöpflein besezet sind, und bey nahe den Federn gleichen, welche die Pfauen auf ihrem Kopf tragen. Da ich auch die Eyer von diesem Vögelein erhalten, als habe solche ebenfals hier vorstellen wollen. Wir sehen einen Theil derselben in der sechsten Figur. Sie sind von Farbe schön purpurroth, auch der Form nach kugelrund; weil sie aber unbefruchtet waren, als habe ich von selbigen weiter nichts zu melden.

§. 6. Das auf eben dieser eilften Tabelle noch befindliche zweyte Räuplein, für welches

das

das ausnehmend zierliche grün und weiß-gescheckte Räuplein der Waldheyde Tab. XI. A, B, C.

keine unschickliche Benennung seyn mögte, habe ich ebenfals, von meinem bereits oben gerühmten Freund, den siebenzehenden Julii, dieses jezt zu Ende laufenden 1756. Jahres erhalten. Er berichtete mich, daß er mir dreye derselben sendete, und als ich die Schachtel, worinnen sie waren, eröffnete, hatte sich eines davon bereits in seinem Futter, welches aus der Waldheyde bestehet, eingesponnen und war auch schon wirklich zur Puppe geworden. Eben dieses aber bewog mich, daß ich von den beeden übrigen sogleich das ansehnlichste wählte um solches abzumahlen: denn ob sie gleich in Ansehung der Farbe und Zierrathen von einerley Ansehen waren, so war doch das eine um die Hälfte grösser als das andere. Die höchste Länge so diese Raupe bey mir erreichte, erstreckte sich nicht viel über einen Zoll, von Leibe aber waren sie nicht gar dick. Ihre schönen Flecken und Zierrathen verhalten sich zwar ganz regelmässig, deme ungeachtet aber, will es mir fast schwer fallen sie zu beschreiben, und wenn diese meine Beschreibung verständlich werden soll, so wird der geneigte Leser die Abbildung Fig. A, zu gleicher Zeit genau zu betrachten haben.

§. 7. Ihr stumpfer und runder Kopf, den sie weit unter den Hals einziehen kan, hat für sich allein eine glänzende blaulichtgrüne Farbe; alle die Absäze des Leibes hingegen führen durchaus einen schönen gelbgrünen Grund. An jedem derselben, den Hals alleine ausgenommen; zählet man über die Quere, fünf stumpfe erhöhte Eckspizen wovon jede von einer viereckichten Pyramide komet. Diese Pyramiden haben gegen den Kopf zu eine hellgelbe oder geblichtweisse, gegen hinten aber eine dunkel- oder schwarzgrüne Ansicht, wobey die fünf erhöhten Eckspizen, eben so viele Reihen spiziger hell und dunkelgefleckter Hervorragungen ausmachen, welche sich über den ganzen Körper der Raupe erstrecken und ihr ein scheckiges ungemein liebliches Ansehen geben, und ob auch gleich, wie ich bereits gemeldet habe, diese Eckspizen am Halse mangeln; so ist er doch am vordern Rand, auch mit

mit solchen hellen und dunkeln Flecklein, wechselsweis bezeichnet. Die Füsse, welche sich an dieser Raupe in gewöhnlicher Anzahl finden, führen eine grüne Farbe; doch sind die sechs vordern Klauenfüsse dunkler, als die stumpfen.

§. 8. Da diese Raupe viel unruhiger und geschwinder im Kriechen, als die vorige ist, so kan sie auch, ehe man es sich versiehet, unter den Händen entwischen. Ich habe solches zu meinem nicht geringen Verdrus erfahren: denn da ich ihr einmals frisches Futter gab, verlohr ich sie auf einmal, fande selbige zwar auch nach langem Suchen wieder, aber da war sie leider zertretten. Dieser Verlust würde mir viel schmerzlicher gefallen seyn, zumalen da mir die dritte vertrocknet war, wenn ich sie nicht bereits abgemahlet, und noch eine Puppe im Vorrath gehabt hätte. Diese Puppe stellet uns die mit B bezeichnete Figur vor. Sie ist von Farbe schön hellglänzend bräunlichtroth, der übrigen Structur nach aber, kommet sie mit den meisten Puppen der Nachtvögel der zweyten Classe überein. Da ich aber nur diese einzige Puppe hatte, und besorget war, es mögte mir etwann mit selbiger auch unglücklich gehen, berichtete ich solches meinem Freund in Frankfurt, von dem ich die Raupen erhalten hatte, und ersuchte ihn um einen Papilion von dieser Raupe, welchen er, wie ich von ihm vernommen, bereits aus selbiger erzogen hatte. Er war auch so gütig, und lies meine Bitte statt finden, indem ich bald darauf, ein recht sauberes Stück von dieser Art Papilionen durch ihn erhielte, welches ich wegen seiner recht schönen und zierlichen Zeichnung nicht genug bewundern konnte.

§. 9. Ungeachtet ich aber versichert seyn konnte, daß ich nunmehr den Papilion dieser Raupe erhalten: so lies mich doch mein in Untersuchung natürlicher Dinge fast angebohrnes Mistrauen nicht ruhen, sondern ich wollte noch sicherer überzeuget seyn, daß ich den rechten Papilion, der aus der beschriebenen Raupe käme, gewis vor mir hätte. Diesemnach nahm ich meine Puppe, aus welcher ich solchen bisher erwartet hatte, und welche bereits drey Wochen lang da lag, so, daß also der Vogel in selbiger, meiner Vermuthung nach zur Zeitigung gekommen seyn muste, und öffnete

nete dieselbe mit aller Behutsamkeit. Doch dismal wurde mein Mistrauen bestrafet: denn ob ich gleich den nämlichen Papilion darinnen erblickte, welches seine noch kleinen Flügel zu erkennen gaben, und er sich auch heraus zu kriechen zu bemühen schien, so waren doch alle seine Glieder, und also auch die Flügel noch zu schwach und zu klein, welches denn sattsam zeigte, daß er noch etliche Tage hätte verschlossen bleiben sollen, wie er mir denn auch bald als eine noch unreife Frucht, starb.

§. 10. Der vollkommene Papilion aber, den ich aus Frankfurt erhalten hatte, erscheinet auf unserer XI. Tabelle in der mit C bezeichneten Figur, in fliegender Gestalt. Er giebt an Zierlichkeit der Raupe, woraus er entspringt, nichts nach. Die obern Flügel verdienen vorzüglich betrachtet zu werden, und sind wegen ihrer verschiedenen, artigen Flecken, Züge und übrigen Zierrathen etwas schwer zu beschreiben. Der Grund derselben stellet einen schön mattbräunlichtrothen Sammet vor, und so siehet auch der Kopf nebst dem Vorderleib aus. In diesem sind alle Theile, der Halskragen, die Schulterblätter und das Bruststück, mit einer schmalen goldgelben Einfassung borkiret; in den Oberflügeln aber sind nicht nur alleine eben dergleichen gelbe und geschlängelte Linien und Flecken, von verschiedener Form, Länge und Breite, bis hin an die Einlenkung zu sehen; sondern es ist auch in der Mitte derselben ein breiter, grauer Querstreif zu bemerken, in welchem sich am vordern Rand, im schwarzen Grund, ein ganz weisser Flecken zeiget, und der Streif selbst ist zu jeder Seite mit einer zarten, schwarzen, geschlängelten Linie eingefasset. Die übrigen verschiedenen, zarten Zierrathen lassen sich alle weder anzeigen noch beschreiben, weswegen ich nur noch dieses hinzuseze, daß der äussere Rand dieser Flügel, mit einem schönen, gelb und braun geflecktem Saum eingefasset seye, und sich kein Teppichmacher in der Welt finden werde, der im Stand seyn sollte, einen solchen Teppich zu verfertigen, als diese Flügel vorzustellen scheinen, wenn sie mit einem Vergrösserungsglas betrachtet werden.

§. 11. Die Unterflügel sind von ihrer Einlenkung an, bis fast in ihre Mitte hin schön oraniengelb, der darauf folgende übrige Theil

Theil ist kohlschwarz, und am Rand oraniengelb eingefasset. Der Hinterleib ist gleichfals gelb und schwarz, nach der Quere, ausgezieret, so, daß ein jeder Absaz etwas von diesen beeden Farben führet. An beeden Seiten hat dieser Hinterleib wie einen erhabenen gelben Wulst, der aus lauter Federstaub bestehet. womit der Leib gleichfals bedecket ist. Die Fühlhörner sind an diesem Papilion, der ein Männlein war, haarförmig, und an dem Weiblein sind sie nicht anders beschaffen.



Der



TOM. IV. Tab. XII.



Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Zwölfte Tabelle.

Das so genannte wandlende Blat nebst seinen Eyern und Jungen, wobey zugleich desselben Eigenschaften genäuer beschrieben werden. Tab. XII.

§. 1.

Ich habe bereits in dem zweyten Theil meiner Insectenbelustigung, im Vorbericht zu der Heuschrecken und Grillensammlung, auf der dazu gehörigen I. und II. Tabelle, diese Art des wandlenden Blates in verschiedener Stellung, nach den trockenen Originalien, so ich in meiner Sammlung damals hatte, mitgetheilet, und selbiges als eine mir übrigens noch ganz unbekannte ausländische Creatur beschrieben, wobey ich zugleich gemeldet, daß ich sie für keine wirkliche Heuschrecke, sondern für ein

M solches

solches Insect hielte, welches sich von andern nährte. Nimmermehr aber hätte ich geglaubet, daß sich diese Creatur auch wirklich in Europa, ja gar in Deutschland, und noch dazu so nahe an Franken aufhalten sollte, als ich nun wirklich versichert bin. Denn etliche Jahre hernach, da ich meine erste Nachricht und Abbildung dieses Insectes gemein gemachet hatte, geruheten Ihro Hochfreyherrliche Gnaden, der Herr Baron von Buol in Wien, mir zu berichten, wie Hochdieselben, dieses wandlende Blat auf ihren Gütern in Mähren, und zwar in den Weinbergen angetroffen hätten, woselbst es insgemein der Weinhandel oder Weinhasel genennet würde. Hochdieselben erzeigten mir auch nachgehends die besondere, und von mir mit unterthänigem Dank zu verehrende Gnade, daß Sie mir drey Stück davon in einem Glas lebendig zusendeten, wie ich bereits im dritten Theil meiner Insectenbelustigung, im Vorbericht zur Historie der Polypen angezeiget habe, woselbst anstatt Ungarn, Mähren stehen sollte. Weil es aber fast unmöglich war, daß diese Thiere eine so weite Reise ausstehen konnten, so erhielte ich auch nur eines, von dreyen, lebendig, welches jedoch bey mir kaum mehr eine Nacht überlebte. Nachgehends kam ich in die, mir so werthe Bekanntschaft, des schon öffters von mir gerühmten so eyfrigen Liebhabers und Untersuchers der Insecten, Herrn Körners in Frankfurt am Mayn. Dieser überschickte mir im Monat Junio des 1756. Jahres, nebst andern lebendigen Insecten, auch denjenigen an einem Grasstengel hangenden Eyerklumpen, welchen ich auf der XII. Tabelle in der ersten und zweyten Figur vorgestellet habe, mit dem Bericht, daß solches die Eyer des so genannten wandlenden Blates wären. Da ich nun gar nicht vermuthete, daß dieselben frisch seyn würden, sondern vielmehr davor hielte dieser Klumpe wäre etwann aus irgend einer Sammlung genommen worden, wo man ihn schon lange aufbehalten hätte: so legte ich ihn bey Seite, ohne viel darauf zu achten. Doch erlaubte mir meine Neugierde nicht denselben lang liegen zu lassen; sondern trieb mich vielmehr an, solchen an dem einen Ende mit Behutsamkeit zu öffnen, und da fand ich durch Zerstöhrung verschiedener darinnen befindlicher Fächer, daß in selbigem, eine in einer gedoppelten, sehr zarten, verschlossenen, länglichten und eyförmigen Haut, kleine oranienfarbe Puppe läge, welche, zu meiner Verwunderung, auch einige Zeichen eines Lebens, durch ihre Bewegung von sich gab, wobey ich zugleich wahrnahm, daß dieser

dieser

dieser Klumpen noch mehrere derselben enthielte, und also bewogen wurde, denselben in einem Zuckerglas zu verwahren, und künftighin fleißiger zu beobachten.

§. 2. Der Eyerklumpe selbst ist nach unserer ersten Figur, von aussen, folgender massen beschaffen. Er scheinet nämlich mit lauter langen und schmalen Querschuppen bedecket zu seyn, und hat eine glänzende ockergelbe, bräunlichte Farbe. Seine Länge beträgt beynahe einen und drey Viertelzoll, und da wo er um die Mitte am dicksten ist, ist sein Durchmesser zwey Drittelzoll lang: an dem einen Ende, welches in unserer Abbildung das untere ist, ist er mehr kolbicht oder stumpf, als am andern oder oberen, welches mehr spizig ausfällt, und gleichsam einen Kopf hat, so, daß derjenige, dem ein solcher Eyerklumpen noch nicht bekannt ist, selbigen leicht für eine an dem Grasstengel sizende, lebendige Creatur halten könnte.

§. 3. Fünf Tage lang hatte ich diesen Klumpen öffters betrachtet, als ich an selbigem eine ganz besondere Veränderung bemerkte: denn in der Gegend wo er auf der obern Fläche in der Mitte, der Länge nach, durch eine Vertiefung wie getheilet schien, kamen aus selbigem nach und nach, in einer gedoppelten Reihe, verschiedene länglichte eyförmige Körper hervor, welche dichte an einander stunden, und alle einerley Länge und Form hatten, und aus diesen krochen bald darauf, hie und da, kleine lebendige Creaturen heraus, welches alles die zweyte Figur deutlich vorstellet, als worinnen zwischen a a die zwey Reihen der hervorragenden eyförmigen Körper zu sehen; mit b, c, d aber sind die kleinen Creaturen bezeichnet, die aus selbigen herauskamen, und nichts anders als junge wandlende Blätter waren, welche sonst auch Mantes genennet werden. So bald eine solche junge Creatur aus dem Ey gekommen war, lief sie so schnell als eine Ameise davon, wie c vorstellet, und die leere Hülse des Eyes, welche zuvor gelb aussahe, war nunmehr ganz weis und durchsichtig als eine Blase, welches aber daher kam, weil die jungen wandlenden Blätter alle anfangs eine schöne ocker- oder oraniengelbe Farbe hatten, die sich aber nach Verflus einer halben Stunde in eine bräunere verwandelte, wie Fig. 3. zu sehen, ja endlich ganz braun wurde, wie die vierte Figur zeiget. Es verstrichen aber wohl drey Tage, bis alle in diesem Klumpen enthaltene wandlende Blätter zum Vorschein kamen; denn jeden Tag

zählte ich bey zwanzig neu ausgeschloffene Stücke, so, daß ich endlich wohl sechzig derselben aus diesem Klumpen erhalten hatte.

§. 4. Diese junge Creaturen bezeigten sich in dem Glas, worinnen ich sie hatte, und welches mit Papier verschlossen war, sehr unruhig, und liefen in selbigem gleich solchen Ameisen, die mit ihnen einerley Grösse haben mochten, denen sie auch ziemlich ähnlich zu seyn schienen, hin und her, suchten auch aus solchen, wo möglich, zu entkommen. Endlich aber merkte ich auch, daß sie einander selbst angriefen, und deswegen zu fliehen trachteten, ja daß gar eine die andere verzehrte. Hieraus schlos ich, es müste sie der Hunger zu Mördern machen, und war also dahin bedacht, wie ich ihnen ein anständiges Futter verschaffen mögte. Ich lies mir also einfallen ihnen kleine Ameisen anzubieten, holte daher welche, aus dem an meiner Bewohnung befindlichen kleinen Garten, und warf solche lebendig zu ihnen in das Glas. Alleine ich stifftete nichts gutes damit, denn meine junge Insecte flohen für selbigen, wie die Schafe für dem Wolf; ihr ganzer Haufe schiene in die äusserste Unruhe gesezet zu seyn, ja ich sahe auch endlich, daß sie von den Ameisen wirklich verfolget, angefallen und tod gebissen wurden, und verwunderte mich, daß die jungen wandlenden Blätter, welche noch keine andere Creaturen als ihres gleichen gesehen hatten, ihre Feinde sogleich erkannten, die, wie ich hernach erfahren, die Ameisen wirklich sind, indem sie auch das gröste wandlende Blat anfallen, und umbringen. Bey diesen Umständen muste ich meine junge wandlende Blätter je ehender je lieber von den Ameisen befreyen; als aber auch dieses geschehen war, und sie doch einander selbst zu verfolgen nicht unterliesen, so sonderte ich selbige von einander ab, und brachte sie zu zehen und zwölf in eigene Gläser, zu ihrer Nahrung aber reichte ich ihnen die so genannten Blatläuse dar: denn für denen in den Stuben herumfliegenden Mucken, die ich ihnen gab, schienen sie sich zu fürchten, weil sie ihnen noch zu gros waren; den Blatläusen hingegen stellten sie mit ihren zarten Fangklauen auf das listigste nach, und liesen sich selbige wohl schmecken, ausserdem aber nahmen sie, die meiste Zeit über, diejenige Stellung an, in welcher wir sie in der dritten Figur sehen.

§. 5. Ob ich sie nun aber gleich mit nöthigem Futter zu versehen nicht unterlies, so fiengen sie doch bald wieder an, einander zu verfolgen, indem es schiene, daß sie nicht in der Nähe beysammen blei-

bleiben konnten, und ich derselben immer mehrere verlohr; eben deswegen aber entschlos ich mich, sie auf den Blumentöpfen im Garten frey herumkriechen zu lassen; als ich sie auch dahin brachte, und die Gläser öffnete, worinnen ich sie eingesperret hatte, krochen sie ganz eylfertig auf die Gewächse, und zerstreueten sich innerhalb einer halben Stunde so sehr, daß ich, um einige von ihnen wieder zu finden, lange zu suchen hatte; den andern Tag aber konnte ich keines mehr antreffen. Ob ich nun aber gleich hoffte, sie würden, wenn sie etwann grösser geworden wären, mir wieder zu Gesichte kommen, und mich deswegen offt und vielmals nach ihnen umgesehen habe: so war doch meine Mühe vergebens; weil sie vielleicht von den Ameisen getödet, oder von den Vögeln weggefangen worden; oder auch auf eine andere mir unbekannte Weise umgekommen seyn mögen.

§. 6. Nachdem aber oben angezeigter massen, innerhalb dreyer Tagen, meiner Meinung nach, alle in diesem Klumpen befindliche Junge ausgeschloffen waren, indem ich den vierten keines mehr zum Vorschein kommen sahe: so schnitte ich den übrigen Rest des Klumpens nach der Quere in der Mitte voneinander, und von diesem sehen wir die eine Hälfte in der fünften Figur, an welcher a a die leeren Puppenhülsen sind, f f aber ist der Durchschnit, und in der Mitte ist ein Canal g, in welchem ausser den leeren Eyerhülsen auch noch einige volle von mir gefunden worden. So wohl diese als jene stunden darinnen aufrecht, und waren ganz enge aneinander geschlichtet und gleichsam zusammengepreßt, aussen herum aber mit einer dicken, braunlichten und glänzenden Kruste umgeben, welche zugleich so löchericht war, daß man gar wohl schliessen konnte, sie müste vorher ein flüssiger Gescht gewesen seyn, der zugleich mit den Eyern gebohren worden, erstlich weich gewesen und her'nach erst eine so pergamentähnliche Steife und Härte erhalten habe. In der sechsten Figur sind drey von denjenigen vollkommenen Eyern von mir vorgestellet worden, welche ich im Herbst, aus einem andern solchen Eyerklumpen heraus genommen habe. Es gleichen dieselben, so wohl der Form als Gestalt nach, denjenigen, welche ich aus der grosen Strichheuschrecke, im II. Theil meiner J. B. in der Heuschrecken und Grillensammlung auf der XXIV. Tabelle Fig. 6. vorgestellet habe, und das in selbigem enthaltene wandlende Blat, erhält erst im darauf folgenden August diejenige Puppengestalt, in welcher wir

sie, nachdem sie aus dem Ey von mir genommen worden, in der siebenden Figur, wiewohl etwas vergrösse t, abgebildet sehen. Sie ist ebenfals oraniengelb, wie vorhin das Ey war, ihre Augen aber werden erst kurz vor dem Ausschliefen dunkel. Da nun aber, wie bereits oben gemeldet worden, eine solche Puppe in einer gedoppelten verschlossenen Eyerhülse stecket, so mus sie sich nicht nur allein durch diese, sondern auch durch die äussere Kruste durchzwingen, wenn sie durch solche obenher herausbricht.

§. 7. Jezt war ich nun zwar genugsam versichert, daß diese Eyer von der Mantes oder dem wandlenden Blat seyen; weil ich die Jungen selbst aus selbigen kommen gesehen. Alleine ich hätte sie doch auch gerne in einer etwas grösseren Gestalt, und ehe sie noch ihre Flügel erhalten, haben und erziehen mögen. Diesemnach ersuchte ich meinen Freund in Frankfurt um dergleichen; berichtete ihm den Verlust meiner jungen Brut, und bat mir zugleich einige Nachricht aus, ob denn dieses bey uns so seltene Insect, um Frankfurt alle Jahre, oder nur in diesem oder jenem gefunden würde? und erhielte darauf von selbigem zur Antwort: daß sich diese Creatur nur alleine im Herbst, bey schönem Wetter, so wohl in Wäldern, als auch auf den Heiden und Rangern der Felder, niemals aber im langen Gras, wo sie wegen ihrer langen und zarten Füsse nicht wohl würde fortkommen können, in ihrer vollkommenen Grösse und Gestalt sehen liese; auch würden sie in einigen Jahren häuffiger als in anderen gefunden. Was die Jungen anbelangte, welche sich im Sommer zeigen müsten, so wären dieselben schwer zu finden; hingegen hätte er einsmals, im Herbst, innerhalb weniger Stunden auf einem Plaz von zwölf bis funfzehen Schritten, dreyzehen vollkommen ausgewachsene Stücke, theils auf der mit Moos bewachsenen Erde, theils auf der Stabwurz oder dem wilden Beyfus sizend gefunden und zusammen gebracht, und einmal hätte er gesehen, daß ein solches wandlendes Blat, eine kleine Heuschrecke auf das heftigste verfolget, endlich auch gefangen und solche aufgezehret hätte; auch wäre ferner noch von ihm bemerket worden, daß ihr Flug ziemlich schnell seye, und sie sich manchmalen hoch in die Luft erhebten.

§. 8. Im darauf folgenden August erhielte ich von eben diesem werthen Freund, etliche lebendige und bereits erwachsene solche wandlende Blätter, worunter auch eines, zu meinem sonderbaren Ver-

Vergnügen, befindlich war, so sich noch nicht das leztemal gehäutet, und also keine Flügel, sondern nur Flügelscheiden hatte. Es kam selbiges mit derjenigen Abbildung so im II. Theil meines Werkes, in der Heuschrecken- und Grillensammlung auf der I. Tab. Fig. 1. befindlich ist, vollkommen überein, daher es denn auch etwas überflüssiges seyn würde, wenn ich solches auch hier vorstellig machen wollte. Von den übrigen aber kan ich ebenfals nichts weiter melden, weil sie bald nach ihrer Ankunft dahin sturben; eben deswegen aber ersuchte ich meinen Freund von neuem um etliche derselben, wurde auch bald darauf von ihm meiner Bitte gewähret, indem ich den fünften September zehen vollkommen ausgewachsene, nebst etlichen toden erhielte. Unter den lebendigen fanden sich so wohl Männlein als Weiblein, und da sich diejenigen, so er mir zu erst gesendet, unterwegs angefallen hatten, so, daß eines davon tod ankam: so hatte mein Freund diesesmal die Vorsicht gebrauchet, jedes besonders in einer papiernen Diete zu verwahren; deme ungeachtet aber erhielte ich doch nur die Hälfte derselben frisch und lebendig, die übrigen waren ganz matt und theils auch tod. Unterdessen war es mir doch ein sonderbares Vergnügen, daß ich drey Weiblein nebst zweyen Männlein bekam die ganz munter waren, und da sich auch von den ermatteten ein Männlein wieder erholte: so war ich nunmehr mit dreyen Paaren versehen.

§. 9. Die Kennzeichen wordurch sich ein Weiblein von dem Männlein unterscheidet, bestehen darinnen, daß dieses allezeit viel kleiner als jenes ist, und das Männlein einen viel geschmeidigern Hinterleib als das Weiblein hat. Da ich nun aber im II. Theil meines Werkes in der Heuschr. und Grill. Sammlung bereits ein Männlein in seiner Abbildung auf der ersten Tabelle Fig. 2. vorgestellet habe, welches denjenigen so ich angezeigter massen aus Frankfurt erhalten, vollkommen gleichsahe: so habe jezt nur ein Weiblein, nach dem lebendigen Original vorstellen wollen, und dieses sehen wir in der achten Figur, wie es seine gefangene Beute zu verzehren pfleget.

§. 10. Ich hatte aber diese lebendige wandlende Blätter kaum erhalten, als ich gleich dahin bedacht ware, wie ich ihre Begattung mit ansehen mögte. Zu diesem Ende verschlos ich jedes Paar in einem besondern Glas, in welches ich vorher einen Zweig des Stabwurzkrautes gestecket hatte, das Glas selbst aber verschlos ich mit ei-

einem Papier, und in diesem schnitte ich mit einem Federmesser ein kleines dreyeckigtes Stücklein in so ferne los, daß ich solches nach Belieben öffnen und wieder schliesen, und also dadurch die wandlenden Blätter mit lebendigen Mucken, so sich in den Zimmern aufhalten, versehen konnte: denn diese liesen sie sich, weil sie während ihrer Reise gefastet hatten, gar wohl schmecken; ob gleich jede genugsam gesättiget zu seyn schiene, wenn sie täglich fünfe bis sechse derselben bekam. Allein ich konnte meine Absicht für diesesmal nicht erreichen, und muste sie, wollte ich selbige anderst bey Leben erhalten, des andern Tages bereits wieder von einander sondern: denn so bald diese von mir zusammen gegatteten Insecte einander erblickten, so bald wurden sie steif und unbeweglich, und nachdem sie auf diese Weise, eine gute Weile gleichsam gestuzet hatten, hoben sie ihre Flügel in die Höhe, und der vordere Leib so wohl als der hintere schien in eine ängstliche Bewegung zu kommen, bald darauf aber fuhren sie blizgeschwind in vollem Zorn aufeinander zu, und hieben, gleich einem Paar ergrimmter Hussaren mit ihren sensenförmigen Klauenfüssen auf das heftigste auf einander los. Ungeachtet nun aber gleich auf die Hiebe die sie einander beybrachten kein Blut flos: so waren selbige doch von solcher Wirkung, daß innerhalb vier Tägen der Tod darauf erfolgte, ja ich habe so gar gesehen, daß da eines dem andern so nahe kam, daß es selbiges mit seinen Fangklauen ergreiffen konnte, das ergriffene es mit dem Leben bezahlen muste und tod gebissen, ja ganz zerstümmelt, und von dem andern, zur Stillung seines Hungers, angefressen wurde, so, daß also diese Creaturen so wohl aus Hunger, als aus Zorn, einander verfolgen, und daher auch in ihrer zärtesten Jugend bereits fliehen. Eben deswegen aber brachte ich nunmehr, nachdem ich noch zwey, welche verwundet worden waren, verlohren hatte, ein jedes dieser wandlenden Blätter in ein besonderes Glas, ohne ihre Begattung, wie ich doch gewunschen hatte, gesehen zu haben, kam aber dabey auf die Gedanken, daß wo sie die Gefangenschaft nicht daran gehindert hätte, sie wenigstens sich zu einer gewissen Zeit paaren müsten, welche, weil sie mir unbekannt war, ich auch nicht abwarten konnte: denn daß sie sich paaren, und nicht auf den Bäumen wachsen, beweisen die oben bereits beschriebenen und angezeigten Eyer.

§. 11.

§. 11. Die 8. Figur unserer XII. Tabelle, welche die Abbildung eines Weibleins vorstellet, gibt mir nun noch Gelegenheit etwas von der listigen Art zu melden, womit dieses Insect seine Beute fange; hernach habe ich auch noch eines und das andere von seiner Structur und Farbe zu sagen, welches ich bey meiner angeführten ersten Beschreibung dieser Creaturen, an den trockenen Originalien nicht habe wahrnehmen können.

§. 12. Was das erstere anbelanget, so sahe ich in der That mit vielem Vergnügen, daß ich mich nicht betrogen hatte, als ich aus der Structur, der beeden besondern Vorderfüsse unsers wandlenden Blates gemuthmasset, es müste selbiges nichts anders als lebendige Insecte fangen, und zu seiner Nahrung sich derselben bedienen. Daß sie sich die Stubenmucken sehr wohl schmecken lassen, habe ich oben bereits gemeldet; und ob ich schon auch gesehen habe, daß sie die Schnacken, und andere dergleichen Insecten mehr, ebenfalls fangen, so schienen ihnen doch die erstern viel lieber zu seyn; für den grossen Schmeismucken aber, welche ich ihnen ebenfalls zur Speise darbot, bezeugten sie einige Furcht und Abscheu. Wenn sie einer Mucke habhaft zu werden suchen, so ist es ein Vergnügen mit anzusehen, wie schlau und arglistig sie dabey verfahren. Sie pflegen sich zu diesem Ende insgemein verschiedene seltsame Stellungen, mit erhabenem Voderleib, zu geben, wobey sie zugleich ihre zwey besonders dazu eingerichtete Fangfüsse ebenfals in die Höhe heben, und an sich ziehen, und so ganze Stunden lang unbeweglich sizen bleiben: da nun aber dieses geschiehet, wann ein wandlendes Blat, eine Mucke, welche es zu haschen Lust hat, auch nur von der Ferne erblicket, wie sie denn mit einem sehr scharffen Gesicht versehen sind: so läßt es solche nicht mehr aus den Augen; sondern drehet vielmehr seinen Kopf nach allen Seiten, wo etwann die Mucke hinkriechet, und da ist zugleich zu bemerken, daß der in ihren glänzenden, grünen Augen befindliche kleine, bewegliche, schwarze Punct, der nur wann die Creatur lebt, in selbigen wahrzunehmen, sich allezeit dahin gerichtet befindet, wohin das wandlende Blat eigentlich siehet. Will sich ihr nun die Mucke nicht nähern, oder bleibet sie etwann zu lange an

einer Stelle sizen, ja will sie sich vielleich gar von ihm entfernen: so weis es sich derselben so behutsam zu nähern, und, fast wie eine Kaze der Maus, nachzuschleichen, daß der Zuschauer solches auch mit den schärfsten Augen kaum wahrzunehmen im Stand ist. Zu gleicher Zeit strecket es auch seinen Leib, so viel als möglich, ganz langsam aus, und ergreiffet sodenn mit einer blizähnlichen Geschwindigkeit, vermittelst seiner Fangfüsse die Mucke, sollte auch selbige gleich auf drey Zoll weit von seinem Kopf entfernet seyn. Die erhaschte Beute bringet hernach das wandlende Blat, so, wie es in der achten Figur vorgestellet worden, wo die gefangene Mucke mit h bezeichnet ist, zu seinen Mund. Doch misräth demselbigen auch vielmals seine List, und die Mucke entgehet öfters seinen Nachstellungen. Ist der Fang glücklich abgelauffen, so beist das wandlende Blat mit der grösten Begierde, ein Glied nach dem andern von der Mucke ab, und verzehret solche vielmals gantz und gar; hat es auch etwann mit der rechten Klaue einen Theil, und mit der lincken wieder einen andern ergriffen, so verzehret es erst den einen, hernach aber auch den andern, ohne im geringsten etwas umkommen zu lassen. Manchmalen hält es seine Beute auch nur mit einer Klaue, um solche vermittelst der andern desto bequemer wenden zu können. Ist nun aber der Raub aufgezehret, so reinget es so wohl seine Klauen und Fangfüsse, als auch die übrigen Gliedmassen, auf das sorgfältigste mit dem Mund, durch welchen es auch so gar seine Fühlhörner nebst den übrigen Füssen, vermittelst seiner Fangfüsse ziehet, und nachdem dieses geschehen, begiebet es sich wieder, wann es seine Jagd weiter fortzusezen Lust hat, auf einen andern Anstand; wiewohl ein Männlein sich des Tages nur mit vier Mucken begnüget, ein Weiblein aber, wegen mehrer Grösse, fünfe bis sechse, und zuweilen auch noch mehr zu sich nimmt.

§. 13. Wenn man ein solches wandlendes Blat, etwann beym Leib ergreiffen will, so weiß sich solches mit seinen Fangklauen ziemlich zu Wehre zu sezen; weil es selbige auf eine empfindliche Weise in die Finger einschlagen kan; und gleichwie wir oben gehöret haben, daß es sehr schnell und hoch fliegen könne, so mus ich auch nun noch melden, daß wenn es in seiner

Frey-

Freyheit ist und sich etwann in die Flucht begeben will, es sehr schnell auf seinen vier zarten und langen Beinen fortlauffen könne, ob es gleich sonst ein sehr langsames und träges Ansehen hat; auch weis es sich zu gleicher Zeit, seiner Fangfüsse zu eben dem Ende gar wohl zu bedienen. Daß die Weiblein wirklich viel kürzere Fühlhörner als die Männlein führen, habe ich zwar vormals schon angezeiget, hier aber giebt mir unsere achte Figur Gelegenheit dazu, solches abermal zu erinnern, als an welcher da sie ein Weiblein vorstellet, eben diese Fühlhörner sich viel kürzer denn am Männlein zeigen, dessen Kopf die neunte Figur darstellet, so, daß ich mich also nicht geirret habe, da ich ein gleiches von meinen dürren und trockenen Originalien behauptete. Die beeden Augen, welche wie bereits gemeldet worden, einen schwarzen beweglichen Punct haben, sind, gleich denen Augen aller anderer Insecten, aus vielen kleineren zusammen gesetzet, und sehen daher, wenn man sie mit einem Vergrösserungsglas betrachtet, gegittert aus; ihrer Farbe nach aber sind sie bey den lebendigen Creaturen dieser Art glänzendgrün, und nicht braun, wie sie an den todten auszusehen pflegen. Der platte und linsenförmige Kopf, ist oben an seinem scharfen Rand, bis über die Hälfte der Augen hin, rosenroth eingefasset, gleiche Farbe führen aber auch die Fühlhörner. Vornen sind mitten im Kopf, zwischen den Augen, drey gelbe, kleine Knöpflein. Am Mund stehet ein kurzes Zangengebis, und an jeder Seite desselben zwey rosenfarbe Freßspizen Das lange nnd geschmeidige Brustfstuck, hat zu beeden Seiten, gleichfalls eine rosenfarbe Einfassung, welche einem Saum gleich siehet. Am Ende des Hinterleibes stehen zwey weiche, unter sich gebogene, und in unserer achten Figur mit i bezeichnete Fühlspizen, womit die Weiblein sowohl als die Männlein versehen sind; die dritte welche sich in unserer Figur zwischen diesen zeiget, aber viel kürzer jedoch dicker ausfällt, ist hier das, sich mit einem Spalt öffnende, Geburtsglied, bey den Männlein aber stecket um eben diese Gegend, ein sehr kurzes, und kaum merckliches Zeugungsglied verborgen; oben darüber ist die Oeffnung des Affters.

§. 14. Von der innerlichen Fläche der beeden Fangfüsse, habe ich auch noch etwas anzumerken, weswegen denn auch einer derselben von mir in der zehenden Figur vorgestellet worden. Es haben nämlich selbige, da, wo sie an dem Leib eingelenket sind k, nahe am Ende, an beederley Geschlechten, einen schwarzen Flecken, in welchem manchmalen auch ein kleinerer weisser zu sehen, der aber zuweilen mangelt; und um diese Gegend ist der ganze Oberschenkel mit weissen Pünctlein besprenget. In dem darauf folgenden Schienbein, zeiget sich um die Mitte bey l ein schwefelgelber Flecken, und bey m sehen wir nebst der scharfen Fangklaue, den aus etlichen Gelenken bestehenden, eigentlichen, zarten Fus.

§. 15. Da ich nicht so glücklich gewesen bin, die Paarung dieser wandlenden Blätter zu sehen: so hat mich doch meine Neugierde angetrieben, die innern zur Zeugung gehörige Theile zu untersuchen. Der enge Raum unserer Tabelle hat mir zwar nicht erlaubet, solche auch in ihrer Abbildung vorstellig zu machen; doch wird meine Beschreibung hinlänglich seyn, von selbigen einen Begrif zu geben. Ich habe aber im September die Oeffnung eines Weibleins vorgenommen, und da bekam ich ausser dem Mastdarm, einen ziemlich grossen Eyerstock zu sehen, welcher, wie bey der im II. Theil meines Werckes, in der Heuschrecken- und Grillensammlung Tab. IX. Fig. 3. vorgestellten grossen Grasheuschrecke, aus zwey einander gleichen Theilen bestunde, davon jeder ungefähr 30. oraniengelbe Eyer enthielt, deren unsere sechste Figur einige vorstellet. Es schienen dieselben mit vielen weissen Fäden durchwirket und verbunden zu seyn; als ich aber diesen Eyerstock heraus nahm und in das Wasser legte, so zeigte sich mir, daß allezeit zwey dieser Eyer in einem zarten fadenähnlichen Canal hinter einander steckten, dessen äusserstes Ende einen dünnen Faden vorstellte. Dabey aber sizen diese Eyer dennoch ganz enge beysammen, so, daß sie fast auf einen Punct zusammen treffen, und so bündelweis an einander hängen, wie die Eyer des Todtengräbers, den ich auf der I. Tab. dieses vierten Theils vorgestellet habe. Ausser diesem Eyerstock, habe ich an beeden Seiten um die Geburtsöffnung herum, viele braune, zarte, fadenähnliche

ähnliche Gefäse gefunden, die eine bräunlichte Feuchtigkeit enthielten, welche nichts anders als derjenige Schaum seyn kan, womit die Eyer bey der Geburt von dem Weiblein überzogen werden. Bey den Männlein zeigen sich statt des Eyerstocks, die etwas helle aber nicht gar häufige Saamengefäse. An dem geschmeidigen Canal, der in beederley Geschlecht, den Schlund, Magen und Mastdarm ausmachet, befindet sich um die Gegend, wo der Hinterleib seinen Anfang nimmt, in so ferne etwas besonders, daß daselbst an selbigen bey acht wurstförmige braune Theile hangen, die die Grösse der Eyer haben, deren Gebrauch ich aber nicht anzeigen kan.

§. 16. Endlich habe ich auch das Vergnügen gehabt, eines meiner Weiblein die Eyer legen zu sehen, womit es fast über zwey Stunden zubrachte. Diejenigen Eyer, welche in dem Figg. 1. und 2. vorgestellten Eyerklumpen im dickern Theil befindlich sind, kamen zu erst, und die in dem obern spizigen Theil, waren die lezten. Da mit den Eyern zu gleicher Zeit ein weisser Gescht aus der Geburt kam, welcher auch die hintern Fühlspizen bedeckte: so konnte ich kein einiges derselben zu Gesichte bekommen. So lange das Weiblein mit Legung dieses Eyerklumpens beschäftiget war, so lange blieb es auch dem Ansehen nach ganz unbeweglich sizen, wiewohl es doch dabey, nachdem der Eyerklumpen grösser wurde, immer in etwas fortruckte. Endlich schien es ganz entkräftet zu seyn, blieb zwar eine Zeit lang noch sizen, kroch aber hernach ganz langsam von seiner Stelle weg, und der Eyerklumpen, welcher Anfangs ganz weich, und weiß war, wurde nach und nach immer bräuner und härter; ob aber die in demselben enthaltene Eyer befruchtet seyen, wird die Zeit lehren, denn sie bleiben allezeit den Winter über liegen, und die Jungen kriechen erst im Junio des folgenden Jahrs aus. Herr Körner in Franckfurt hat zu gleicher Zeit eben auch dergleichen Eyerklumpen gefunden, und mir einen derselben zugesendet.

§. 17. Im October sterben die alten wandlenden Blätter, und so viel ich bemercket habe, so geschiehet solches bey den

Männlein ehender als bey den Weiblein. Wenn ihre Sterbenszeit herbey nahet, werden ihre grüne Augen braun, welches unfehlbar verursachet, daß sie das Gesicht verliehren, weswegen sie denn auch keine Mucken mehr zu fangen suchen, sondern immer auf einer Stelle sizen bleiben, bis sie endlich ganz matt und kraftlos, so zu sagen, einschlaffen. Ihre schöne grüne Farbe behalten sie auch im Tod; doch wird sie am Hinterleib in etwas braun, überhaupt aber ist zu merken, daß immer eines schöner grün als daß andere seye, und daß die Männlein dieser Creaturen, keinen Laut wie die Heuschrecken, von sich geben.







A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung

Vierter Theil.

Dreyzehende Tabelle.

Die zu der Tagvögel ersten Classe gehörige, schön bezeichnete, und mit oraniengelben und weissen Dornenspizen besezte Raupe, nebst ihrer Verwandlung.

Tab. XIII.

§. 1.

Nach dem Bericht meines werthesten Freundes in Frankfurt, Herrn Körners, von welchem ich diese mir niemalen zu Gesicht gekommene, sehr schöne Dornenraupe, im Monat Junio 1756. in ziemlicher Anzahl, nebst einigen andern, mit ihrem eigentlichen Futter, lebendig erhalten; läst sich dieselbe vom May an bis in den Julium, seltener

tener aber im August, auf der Stabwurz, wie auch auf dem spizen Wegerich, insgemein einzeln antreffen, und mit dem lezten Kraut, habe ich auch die mehresten, so ich von ihm erhalten, bis zur vollkommenen Grösse glücklich erzogen, so, daß sie sich auch bey mir verwandlet haben. Es kommet aber diese kleine und schöne Dornenraupe selten zu einem grösseren Ansehen, als dasjenige ist, in welchem sie sich in der ersten Figur unserer XIII. Tabelle zeiget, da sich denn ihre Länge nicht gar auf einen Zoll erstrecket.

§. 2. Wenn ich sage, daß mir unter allen Dornenraupen, so ich gesehen, noch keine bekannt geworden, welche so zierlich als gegenwärtige gebauet, so rede ich die Wahrheit, ob sie gleich denjenigen, welche eine Sache nur obenhin zu beobachten gewohnet sind, nicht so vorkommen wird, zumalen da wegen ihrer geringen Grösse, alle ihre Zierrathen einem jeden nicht so gleich in die Augen fallen; eben deswegen habe ich sie, nebst ihrer ordentlichen Gestalt, welche die erste Figur zeiget, auch noch in der zweyten vergrössert vorstellen wollen. Betrachten wir die leztere, so finden wir, daß zwar ihre Grundfarbe nur hell blaulichtgrau seye, und sich untenher an jeder Seite, vom Kopf bis an das hinderste und lezte Glied, ein schmuzigweisser Streif zeige; doch ist auch in den blaulichgrauen Grund eines jeden Absazes, ein breiter bandähnlicher schwarzer Querstrief, der sich an bemeldten Seitenstrief endiget; und der übrige blaulichte Theil, jedes Absazes, ist ebenfalls mit verschiedenen schwarzen, zarten Querstrichen in gleicher Richtung durchzogen. Am breiten Mittelstreif aber ist gegen hinten zu eine Reihe weisser Puncte, die eine Perlenschnur vorstellen, zu sehen, und an dieser stehen noch zwey andere Reihen von kleinerer Form, und in dem breiten schwarzen Streif, blicken auch etliche einzelne solcher weissen Puncte hervor, welches alles zusammen dieser Raupe bereits ein ziemlich schönes Ansehen giebt, jedoch wird solches durch die zierlichen Dornenspizen um vieles vermehret. Diese Dornenspizen, sind theils oraniengelb, theils weis; gleich wie sie aber an Farbe verschieden sind, so unterscheiden sie sich auch in Ansehung ihrer Form.

§. 3.

§. 3. Es stehen aber diese Dornenspizen nicht auf jedem Absatz in gleicher Anzahl und Ordnung: denn der Hals, oder das erste Gelenke, so insgemein ganz schwarz erscheinet, ist an seinem vordern Rande, mit etwann zwölf weissen, geschmeidigen und etwas kurzen Spizen besezet, welche alle vorwärts gegen den Kopf gerichtet sind; die zwey auf den Hals folgende Absäze haben auf ihrer mittleren Erhöhung, welche das schwarze Querband machet, ein jeder für sich, nur viere, und von diesen sind die beeden oberen oraniengelb, die an den Seiten aber weiß. Hingegen zeigen sich auf jedem von den acht übrigen Absäzen, bis auf den lezten, fünfe, von welchen die mittelste allezeit, wie die an den Seiten, weiß ist, so, daß also, auf diesen acht Absäzen, fünf Reihen solcher pyramidenförmiger Dornenspizen zu sehen sind, worvon die mittelste weiß, die an den Seiten derselben stehende oraniengelb, und die zu nächst am untern Seitenstreif hinlauffende Reihe, wieder weiß ist. Auf dem lezten Absatz aber, stehen nebst den zwey gerade auslauffenden und bereits oben angezeigten schwarzen Stacheln, nur dreye; welche geschmeidiger als die übrigen sind, und wovon zweye oraniengelb sind, die mittlere aber weiß ist.

§. 4. Der herzförmige Kopf dieser Raupe führet mit den oraniengelben Dornenspizen einerley Farbe, fället aber doch mehr in das Rothe; an der vordern Fläche aber, scheinet er, so wohl oben als unten, durch einen dreyeckichten schwarzen Flecken, worinnen wieder ein gleichförmiges weisses Flecklein zu sehen, getheilet zu seyn; die obere Lippe des Mundes ist, sammt den zwey kleinen Freßspizen, so derselben zur Seite stehen, ebenfalls schwarz, wie die beeden Augenflecken und verschiedene andere zarte, erhabene, und in oraniengelben Grund stehenden Puncte. Die sich zu hinterst zeigende Schwanzklappe ist grau; die darunter befindliche Nachschiebfüsse aber sind nebst den stumpfen Bauchfüssen gelblichtrothbraun; die drey Paar der vornen stehenden Klauenfüsse aber sind ganz schwarz.

§. 5. Im Kriechen ist diese Dornenraupe ziemlich langsam und träge, und wenn ihr das Futter nicht mehr schmecken will, suchet sie sich zu ihrer Verwandlung, wie alle übrige Sorten dieser Classe, zu solcher einen bequemen Ort aus, welche wann sie in ihrer Freyheit lebet, öffters nur ein Blat, oder ein Stengel eines niedrigen Krauts seyn wird, indem man sie gemeiniglich nur auf solchen freyen Pläzen findet, wo wenig Büsche oder Bäume

 stehen.

stehen. An solchen wird sie sich dann unfehlbar, wie sie bey mir gethan, mit dem hintern Theil ihres Leibes senkrecht anhängen, worrauf sie sich in eine Puppe verwandelt, welche, wie aus unserer dritten Figur zu ersehen, ziemlich bund ausfällt, weil sie von den meisten Farben, womit vorher die Raupe gezieret gewesen, etwas an sich hat. Der Gestalt nach ist sie stumpf und dick, ihre Grundfarbe aber ist mehr weiß als grau zu nennen. In diesem Grund ist sie sehr nett und regelmäßig mit gröstentheils erhabenen schwarzen Puncten, worunter doch einige zugespizt sind, und welche alle eine oranienfarbe Einfassung haben, die sich aber hier nicht anzeigen lassen, am hintern Theil, besezet, und an einigen solcher Puppen, sind selbige, wie hier, mit besondern ungleichen Querlinien, gar artig mit einander verbunden. Im vordern Theil sind wieder dergleichen Puncte, aber so unter einander geordnet, zu sehen, daß sie eine Gesichtslarve vorstellen. In den Flügelscheiden sind wieder andere schwarze Züge und Flecken zu bemerken, und an jeder Seite des hintern Theils, siehet man einen gekappten schwarzen Streif der Länge nach, bis an die Stielspize, gezogen, nebst noch einigen Puncten an der untern Fläche. Wenn eine solche Puppe gesund ist, so giebt sie solches, bey einer Berührung, durch ihre schnelle Bewegung bald zu erkennen; ist auch der in ihr enthaltene Papilion kein Spätling, so kommt derselbe innerhalb vierzehen Tagen zum Vorschein.

§. 5. Ehe wir aber denselben betrachten, wollen wir noch eine andere Art solcher kleinen Dornenraupen in etwas ansehen, welche solches deswegen ins besondere verdienet; weil aus ihr ein Papilion kommet, der dem, welchen wir hernach beschreiben wollen, so ähnlich siehet, daß man den einen für den andern halten, und sich also leichtlich betrügen könnte. Es zeiget sich diese Raupe in der vierten Figur unserer Tabelle, und kan: die kleine kohlschwarze Dornenraupe mit einer Reihe weisser Puncte an jeder Seite, genennet werden. Ich habe selbige mit der vorbeschriebenen, aber in geringerer Anzahl, von Franckfurt erhalten. Sie kam der Grösse nach mit jener zwar überein, unterschied sich aber von ihr durch ihre kohlschwarze Farbe, und dem untenher an jeder Seite befindlichen, aus lauter weissen Puncten bestehendnn Streif, wozu auch noch die vier Paar stumpfe und braune Bauchfüsse kommen. Ihr Kopf war wie die Dornenspizen, deren sie wohl eben

so viel als obige haben mogte, mit vielen gleichfärbigen schreg übersich gerichteten kurzen und steiffen ebenfalls schwarzen Härlein besezet, dergleichen auch die Dornenspizen statt der Nebenäste führten. Nach meines Freundes Bericht, nähret sie sich von den Mausöhrlein und andern solchen niedrigen Gewächsen, worauf sie gemeiniglich im May und Junio angetroffen wird.

§. 6. Die Puppe dieser Raupe, welche ich zugleich mit ihr aus Frankfurt, und denn auch aus einer der übersendeten Raupen erhielte, habe ich in der fünften Figur vorgestellet. Sie kommet der Structur nach mit voriger völlig überein; hat aber weder an ihrem vordern noch hintern Theil so mercklich erhabene Puncte. Ihre Grundfarbe ist braun, und auf der Oberfläche ihres hintern Theils, sind, der Länge nach, sechs oder mehr Reihen oraniengelber Puncte zu bemerken, dergleichen etliche auch auf dem vordern Theil stehen. Im übrigen kam sie mit der vorigen wie bereits gemeldet, überein, und der in ihr verborgene Papilion, kam auch innerhalb vierzehen Tagen zum Vorschein.

§. 7. Der aus der ersten Raupe von mir erhaltene Papillon erscheinet in der sechsten Figur in fliegender Gestalt. Die Grundfarbe seiner vier ausgebreiteten Flügel, ist etwas mehr roth als oraniengelb, und in solcher siehet man viele unregelmäßige, theils einzelne, theils mit einander zusammenhangende, viereckichte, schwarze Flecken und Puncte von verschiedener Grösse und Form, welche daher auch mancherley Züge und Figuren vorstellen, wie es aus der Abbildung deutlich genug erhellet. Uberdem sind so wohl die vordern als hintern Flügel, am äussern Rand mit grünlichtweissen unterbrochenen Kappenflecken eingefasset, welche diesen Flügeln keine geringe Zierde geben. Der schwarze Leib scheinet vornenher, an beeden Seiten, gelb, und am hintern Theil grau eingefasset zu seyn, am Ende aber ist er mit oraniengelben Wollenstaub besezet. Der Kopf ist nebst den beeden Fühlhörnern, wie an allen Arten der Tagvögel der ersten Classe beschaffen. Was nun aber die untere Fläche der vier Flügel dieses Tagvögeleins anbelanget, so sehen wir aus der siebenden Figur, daß es sich mit selbiger ganz anders verhalte. Die vordern haben zwar auch einen oraniengelben Grund, sind aber um vieles blasser und mit viel kleinern schwarzen Flecken besezet, wie denn die, so am äussersten Rand stehen, nur einzelne Puncte vorstellen, der Rand selbst aber ist blas blaulichtgrün und

erstrecket sich bis an den Rand der Eckspize, woselbst er zweymal breiter als an seinem Anfang ist, und überdem ist er sowohl mit einer Reihe grosser, als auch mit einer andern, kleinerer Puncte besezet. Der untern oder hintern Flügel ihr Grund, ist fast durchaus blaugrünlichtweis, ausser daß er mit zwey breiten und gebogenen Streiffen quer durchzogen ist, welche eben so hell oranienfarb sind, wie der Grund der obern gewesen, und an beeden Seiten eine aus länglichten und zum Theil sichelförmigen Puncten bestehende Einfassung haben; am äusseren Rand aber ist ein schmaler und ganz blasser oraniengelber Saum, woran eine Reihe schwarzer dreyeckichter Puncte stehet, worauf eine andere von noch kleineren Puncten folget. Auch sind, ausser den breiten oraniengelben Querstreiffen, in dem übrigen Grund, noch viele andere zerstreute schwarze Puncte und Flecken von mancherley Form. Der Vorderleib erscheinet hier mit den beeden Paaren der Füsse und den zwey Vorderpfoten, nebst den Bardspizen und der halben Unterfläche des Hinterleibs, gänzlich blas oraniengelb. Die hiesigen Insecten Liebhaber nennen dieses Tagvögelein, das kleine Perlenmuttervögelein ohne Perlenmutter, und es gibt derselben noch mehrere die theils kleiner theils aber auch grösser sind.

§. 8. Da ich oben gesaget habe, es komme aus der kleinen kohlschwarzen Dornenraupe, mit der Reihe weisser Puncte an den Seiten, ein Papilion der dem erstbeschriebenen sehr ähnlich seye, so mus ich jetzt noch melden, daß dieser von jenem sich nur blos darinnen unterscheide, daß die Grundfarbe seiner Flügel nicht so schön hochoraniengelb, sondern mehr dunkelockergelb ausgesehen, die Flecken und Zierrathen aber waren fast einerley. Ich würde solchen deme ungeachtet doch auch abgebildet und allhier vorgestellet haben; alleine da ich ihn aus seinem Behältnis nehmen und aufstecken wollte, und ich solches an einem eben damals offenstehenden Fenster vornahm, entflohe er mir, und sonst hatte ich aus den etlichen Sucken meiner schwarzen Dornenraupen keinen erhalten.

Der



Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung

Vierter Theil.

Vierzehende Tabelle.

Die zu der Nachtvögel zweyten Classe gehörige, zweyte Art der geselligen, auf der Wolffsmilch sich aufhaltenden Ringelraupe, nebst ihrer Verwandlung.

Tab. XIV.

§. 1.

Die Raupe welche ich jezt zu beschreiben Willens bin, habe ich abermal der Güte des Herrn Körners in Frankfurt zu danken, welcher mir dieselbe, im Monat Junio, des verwichenen 1756. Jahres, in ziemlicher Anzahl, nebst ihrem eigentlichen Futter, und einer ausführlichen Nachricht, von ihren Eigenschafften zugesendet hat: vorher aber war sie mir so eigentlich nicht bekannt, denn in unserer Gegend, ist sie mir niemalen

malen zu Gesichte gekommen. Ich nenne sie die zweyte Art der geselligen, auf der Wolfsmilch lebenden Ringelraupe; weil ich im ersten Theil meiner Insecten Belustigung, in der N. V. II. Classe Tab. VI. die gemeine und bekannte Ringelraupe bereits beschrieben und vorgestellet habe, und der weibliche Papilion von gegenwärtigen, welcher eben auch nebst seinem Männlein zu dieser zweyten Classe gehöret, seine Eyer in Form eines Ringes um einen Stengel der Gewächse zu legen pfleget. Herr Frisch hat zwar diese Art schon längstens gekennet und in seinem zehenden Theil Tab. VIII. nebst ihrer Verwandlung beschrieben, von der Art aber wie sie ihre Eyer leget, mus ihm nichts bekannt gewesen seyn, sonst würde er sie nicht blos die zweyte Art der Wolffsmilchraupe genennet, sondern ihr auch den Namen Ringelraupe beygeleget haben.

§. 2. Es kommet aber gegenwärtige zweyte Art der Ringelraupe mit der erstern, nicht blos darinnen, überein, daß ihr Papilion seine Eyer ringförmig um ein Reis oder einen Stengel leget, sondern es haben auch die Raupen selbst; ihr Gespinste so sie, wenn sie sich verwandlen wollen, verfertigen; und die Papilionen ziemliche Aehnlichkeit mit einander, ob sie gleich in übrigen von zweyerley Art sind und bleiben; und wenn wir uns in den fünf Classen der von mir beschriebenen Papilionen, nur ein wenig umsehen wollen, so werden wir in allen etliche Arten finden, an welchen eben dergleichen Aehnlichkeit wahrzunehmen. So kommet ein Paar solcher Papilionen in der Tagvögel ersten Classe Tab. II. und IV, und in der II. Classe Tab. IV. und V. vor, welche ausser ihrer Grösse, gar vieles mit einander gemein haben. Von dem weissen Tagvogel mit schwarzen Adern, der in der III. Tabelle besagter II. Classe vorgestellet worden, ist eine ähnliche, aber kleinere Art in den Wäldern anzutreffen, deren eigentliche Raupe mir aber noch nicht bekannt ist. Halten wir die IV. und V. Tabelle von der Nachtvögel ersten Classe gegen einander, so werden wir finden, daß die auf selbigen vorgestellte Papilionen, so wohl als die Raupen, bey nahe einerley zu seyn scheinen, da nun aber meine II. Classe der Nachtvögel unter den übrigen die stärkste ist, so ist es auch kein Wunder, wann sich in selbiger mehrere finden die mit einander überein kommen, und ich werde nächstens die Ehre haben, den Liebhabern meiner Arbeit, mit einer ungemein schönen Art Birnenraupe, nebst ihrem Gespinste, ihrer

Puppe

Puppe und ihrem mit grossen Pfauenspiegeln gezierten Papilion aufzuwarten, welche mit derjenigen so ich Tab. IV. und V. in der Nachtvögel II. Classe, im I. Theil beschrieben habe, eine so vollkommene Aehnlichkeit hat, daß man meinen sollte, ihr Unterschied bestünde nur blos im Alter, und die eine seye in Ansehung der andern noch nicht ausgewachsen. Die beeden Zapfenraupen in bemeldter zweyten Classe des I. Theils und ihre Papilionen Tab. VII. und VIII. und die zwey kleinen Bürstenrauben Tab. XXXIX. und LX. gehören auch hieher; ja ich könnte noch mehrere, so wohl aus den übrigen Classen der Papilionen, als auch der andern Insecten anführen; doch halte ich solches für überflüssig, indem die bereits angezeigten schon zu einem Beweis dienen können, daß auch unter den Insecten, wie unter den übrigen Creaturen aller drey Naturreiche, eine gewisse Verbindung seye, vermöge welcher sie als Glieder zur Kette, oder als Sprossen zur Leiter der natürlichen Dinge etwas beytragen. Doch jezt wollen wir unsere Raupe nebst ihren Eigenschaften beschreiben.

§. 3. Daß die Esula, oder die Wolffsmilch das Futter dieser Raupe seye, zeiget der Name bereits an den ihr Herr Frisch beygeleget, und ausser der Nachricht meines werthesten Freundes, hat mich solches auch die eigene Erfahrung gelehret, wie sie dann auch nur an solchen Orten, wo dieses niedrige Kraut wächset, und zwar gemeiniglich im Monat Junio, erwachsen angetroffen wird. Die Eyer woraus sie und ihres gleichen entspringen, werden im Herbst um eben dieses Krautes Stengel, als dicht an einander geschobene Ringe, von dem Weiblein dieses Nachtpapilions, rings herum angesezet und angeleimet, und an diesen bleiben sie den ganzen Winter hindurch, bis in den Frühling und bis zu Anfang des May hangen, da denn die Raupen aus solchen hervor gekrochen kommen, welches aber auch, wenn die warme Witterung sich früher einstellet ehender geschihet. So bald sie ausgeschloffen sind, lassen sie dieses ihre erste Arbeit seyn, daß sie sich zusammt dem Gewächse, woran sie ihre Nahrung suchen, mit einem Gespinste, das bis an die Erde reichet, überziehen, woran sie, als gesellige Raupen, alle einmüthig arbeiten. Dieses aber machen sie zu ihrer Sicherheit, und um desto besser für ihren Feinden, worunter sonderlich die Raubkefer nebst ihren Würmern gehören, verwahret zu seyn, und ihres Futters in besserer

Ruhe

Ruhe geniessen zu können. Ist derjenige Wolffsmilchsttengel, welchen sie mit ihrem Gespinste überzogen hatten, abgefressen: so häuten sie sich das erstemal, verlassen aber hernach denselben mit ihren daran hangenden leeren Bälgen, und suchen sich einen neuen aus, da sie dann gleich einer Heerde Schaafe, mit einander fortkriechen, wobey sie zugleich, sonderlich bey warmen Sonnenschein, zu beeden Seiten beständig mit ihren Köpfen um sich schlagen, um dadurch vermuthlich zu verhüten, daß ihnen keine Schlupfwespe, Mucke, oder kein anderes solches Insect, mit ihren Eyern beschwerlich falle und sie damit belege. Haben sie einen neuen Stengel der Wolffsmilch angetroffen, und darauf Siz genommen, machen sie sich wieder durch Uberspinnung desselben ihre Wohnung zu rechte, welche ein ordentliches oben spiziges und unten weites Zelt vorstellet, wovon das Kraut die Zeltstange ist. Dergleichen Gespinste pflegen auch die Erdspinnen zu verfertigen, daher denn mancher, dem diese Raupen noch nicht bekannt sind, ihr Gezelt für der Spinnen Arbeit manchmalen hält. Haben unsere Raupen ihr Futter wieder aufgezehret und sich abermal gehäutet, so machen sie auch wieder ein neues Gespinste; weil sie aber solches öffters wiederholen, und deswegen von einem Ort zum andern wandern, so wird ihre Heerde auch immer kleiner, indem sie doch manchmalen ihren streifenden Feinden zur Beute worden, daß sie aber auch einander selbst aufzehren sollten, wie Herr Körner muthmasset, glaube ich nicht, ausgenommen wenn sie eingeschlossen, nicht aber in ihrer Freyheit sind, und Mangel an Futter leiden. Wenn sie ihren lezten Raupenbalg erhalten haben und also auch wegen ihrer Grösse mehreren Futters benöthiget sind, so zerstreuen sie sich immer mehr und leben in kleineren Hauffen beysammen, bis sie sich endlich, bey herannahender Verwandlungszeit völlig von einander trennen.

§. 4. Was nun die eigentliche Gestalt dieser schönen Ringelraupe anbelanget, so wird uns die I. Figur der XIV. Tabelle solche kennen lernen, als welche eine der ansehnlichsten vorstellet. Einige dieser Raupen erlangen ihre höchste Grösse bereits zu Ende des Junii, einige aber auch erst im Julio, da sich denn die Länge derjenigen in welchen ein weiblicher Papilion verborgen liegt, auf zwey Zoll erstrecket; hingegen sind die Männlein um vieles kleiner, in Ansehung der Farbe, Linien und Flecken aber, zeiget

zeiget sich an beeden kein Unterschied. Vom Leibe sind sie um ein merkliches dicker als die erstere Ringelraupenart, welche sich auf den Bäumen aufhält, doch führet gegenwärtige fast die nämlichen Farben, die an jener bemerket werden, wobey jedoch dieser Unterschied sich findet, daß sie in anderer Ordnung stehen; auch ist gegenwärtige mit mehrern, nicht gar langen, doch dichter beysammen stehenden Haaren bewachsen, so eine oraniengelbe Farbe haben. Der Kopf führet einen blaulichtgrauen Grund, und vornen zeigen sich in selbigem ein Paar schwarze länglichte Augenflecken, und der Mund ist mit seinen zwey kurzen Fresspitzen ebenfalls schwarz. Der Hals hat gleich am Kopf eine gelbe Einfassung, nebst einem Paar besonderer, schwarzer Flecken, worinnen sich zwey weisse Puncte zeigen. Die untere Fläche des Leibes, von welcher wir hie nur absatzweise etwas sehen, ist eben so grau wie der Kopf und mit etlichen wenigen zarten, schwarzen Pünctlein besetzet, von der Seitenfläche aber wird sie durch eine schöne gelbe, etwas schmale Linie unterschieden; die Seitenfläche selbst nimmt, gröstentheils, ein durchauslauffender und gleichbreiter, hell- oder himmelblauer Streif ein, welcher in jedem Absatz durch einen breiten und einen etwas schmälern, viereckichten schwarzen Querflecken, wie auch durch ein paar zarter Puncte unterbrochen wird. Die breite Oberfläche führet einen schönen, mehr feuerrothen, als oraniengelben Grund, und oben ist er in der Mitte mit einer schmalen, schneeweissen Linie der Länge nach durchzogen, welche an beeden Seiten schwarz eingefasset ist. Auf dieselbe folgt im oraniengelben Grund eine Reihe schwarzer Puncte von ungleicher Grösse, deren zu jeder Seite, in jedem Absatz, drey gezählet werden, und von welchen der vörderste allezeit der kleinste ist. Die beeden Nachschiebfüsse sind mehr oraniengelb als die vier stumpfen Bauchfüsse, die sechs vordern Klauenfüsse aber schwarz.

§. 5. So aber, wie sich unsere Ringelraupe im niedrigen aufhält, bleibt sie auch, wenn sie sich verwandeln will, auf dem Boden, da sie denn an einem Grashalm oder an einem Stengel der Wolfsmilch ihr Gespinste machet, und sich gleich der ersten Art der Ringelraupe in ein länglichtes, gedoppeltes eyförmiges Gewebe verhüllet, welches wir in unserer zweyten Figur vorgestellet sehen. Es ist dieses eines der grösten dieser Art, und bestehet von aussen aus einem etwas weitläuffigen, durchsichtigen und aus verwirrten Fäden

bereiteten weissen Gespinste, in welchem ein dichteres, glattes, mehr walzen- als eyförmiges Gehäuse enthalten, welches schön schwefelgelb ist, und beynahe dem edlen Gespinste eines Seidenwurmes ähnlich siehet. Wenn sich unsere Raupe so eingesponnen hat, so findet man unfehlbar nach Verflus von vier bis fünf Tagen, so sie anders gesund gewesen, dieselbe in eine artige Puppe verwandelt. Diese Puppen sind aber nicht allezeit von einerley Grösse und Farbe: denn die Weiblein sind nicht nur alleine stärker als die Männlein, sondern sie sehen auch matt schwarzgrau aus, wie aus unserer dritten Figur zu ersehen, welche eine solche weibliche Puppe darstellet, die bey ihrer dicken und walzenförmigen Gestalt, auch noch am lezten Glied einen besondern abgestumpften Zapfen führet, der am Ende gelblicht ziegelroth, und am Rande mit sehr kurzen Borstenhärlein besetzet ist. Auch sind noch an dieser Puppe der Kopf, die Füsse und Flügelscheiden ganz deutlich, in ihrer gewöhnlichen Lage, wahrzunehmen. Die männlichen Puppen, dergleichen die vierte Figur zeiget, sind nicht nur alleine um die Hälfte geschmeidiger und um ein Drittel kürzer, sondern führen auch eine ganz andere Farbe; denn der ganze vordere Theil derselben ist nebst der obern Fläche des längern Hintertheils braunroth, die untere Fläche von diesem aber führet eine schöne pomeranzengelbe Farbe, und beede sind nach der Quere, und an den Absätzen oder Ringen, so artig in einander vertrieben, daß die Lufftlöcher mit ihren Ränden ganz deutlich erkennet werden können. Der hinten stehende zapfenähnliche Theil aber scheinet nicht nur alleine kürzer, sondern auch gespalten zu seyn. Diese beede Puppen geben bey einer Berührung, durch ihre starke Bewegung ihren gesunden Zustand ganz deutlich zu erkennen.

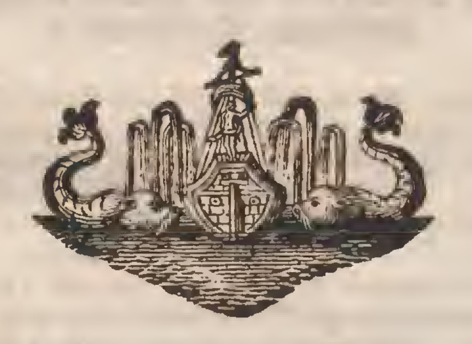
§. 6. Wenn diese Puppen vier Wochen lang gelegen, so bricht durch selbige, und denn auch durch die beeden Gespinste, der Papilion hervor; und wenn nach Verflus einer halben Stunde, seine Flügel ihre völlige Grösse erhalten haben, erscheinet das Weiblein bey ausgebreiteten Flügeln in der Gestalt der fünften Figur, das Männlein aber siehet, im Sitzen, der sechsten ähnlich. Beede sind wieder, sowohl in Ansehung der Grösse, als der Grundfarbe unterschieden, manchmalen aber sind sie auch heller, und manchmalen dunkler, als sie hier vorgestellet worden. Diejenigen Weiblein so ich aus meinen Puppen erhalten, sahen fast alle so, wie unsere

sere fünfte Figur aus, und hatten also überhaupts eine dunkle rothbraune Grundfarbe, welche in den vordern oder obern Flügeln, mit einem Paar wellenförmiger und hellockergelber Streife, von ungleicher Breite, schreg nach der Quere durchzogen war, am äussern Rand aber, ist auch noch ein mit dem Grund gleichfärbiger, aber hellerer Streif zu bemerken, und der Rand selbst führet einen hellen ockergelben von der Grundfarbe etlichemal unterbrochenen schmalen Saum. Wenn dieser Papilon mit geschlossenen Flügeln stille sitzet, so raget unter den Oberflügeln allezeit von den untern ein geringer Theil hervor, wie die, ein Männlein vorstellende, sechste Figur zeiget. An diesem ist die Grundfarbe um vieles heller, wie sie denn auch etwas in das gelblichtziegelrothe fällt, die beeden Oberflügel aber sind, wie an den Weiblein, mit zwey hellen Querstreisen durchzogen. Die Fühlhörner sind an beeden von einerley Ansehen und Form, und würden also bey dieser Papilons Art ausser dem Leib, kein Kennzeichen des Geschlechtes abgeben, sie führen an jedem Papilion die Grundfarbe des Leibes, die sechs Füsse aber sind schwarzbraun.

Fortgesetzte Nachricht von Herrn Ellis natürlicher Historie der Corallinen 2c.

Nun kommen wir zu dem Werk des Herrn Ellis selbst. Es hatte selbiger verschiedene Seepflanzen und Corallinen so er aus der Insel Anglesey und von Dublin erhalten, auf dünnen mit weissen Papier überzogenen Bretlein so zusammen geklebt, daß sie eine Art einer Landschaft vorstellten, da nun solche den hohen Beyfall der Princessin von Walles erhielten, und er daher bewogen worden mehrer solche Gewächse von den Küsten Engelands zu sammeln, machte die grosse Verschiedenheit dieser Pflanzen, daß er die mancherley Sorten derselben von einander sonderte und nach ihren Classen ordnete, wozu er sich der Synopsis Stirpium Britannicorum des berühmten Ray bediente. Um nun aber derselben Charactere besser können zu lernen, betrachtete er sie durch das Microscopium, und faude bald, daß sie nicht nur der Form sondern auch der Structeur nach verschieden wären; sonderlich aber war lezere an vielen so beschaffen, daß er solche mehr in das Thierreich als Pflanzenreich zu setzen Ursache zu haben glaubte. Daher sonderte er sie

denn von den andern ab, und brachte alle diese Seegewächse in drey Classen. In der ersten waren diejenigen begriffen, welche ganz offenbare Nester oder Zellen von Thieren waren. Die zweyte bestunde aus denjenigen Corallinen, welche er wegen ihrer Form und zarten Zweige, die den Zweigen der Pflanzen völlig ähnlich waren, für wahre Seepflanzen hielte. In die dritte aber sezte er endlich diejenigen Corallinen so steinerne Fugen hatten nebst den Keratophyten oder Corallhölzern, welche von den beederley zu den zwey ersten Classen gehörigen Körpern etwas zu haben schienen. Hierauf überreichte er seine Sammlung nebst einer Beschreibung, worinnen er seine damalige Meynung vortrug, der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, und da er bereits dazumal der Meynung war, daß viele dieser vermeintlichtn Seepflanzen ihren Ursprung von Thieren hätten, so wurde er von verschiedenen Mitgliedern dieser Gesellschaft, welche sich in der Versammlung befanden, in dem Zweifel, welchen er noch von einigen dieser Körper hatte, ob er sie nämlich nicht auch in das Thierreich setzen sollte, bestärket.



Der





A. J. Rösel a R. fec. et. exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Funfzehende, sechzehende und siebenzehende Tabelle.

Die zur Nachtvögel zweyten Classe gehörige ausserordentlich grosse mit türkisblauen Knöpfen und schwarzen Sternenspitzen gezierte Raupe, nebst derselben Verwandlung in den sehr grossen und prächtigen Pfauenpapilion.

Tab. XV. XVI. und XVII.

§. 1.

Da ich oben S. 110. versprochen habe, mit nächstem eine ungemein schöne Art Birnenraupen zu beschreiben: so will ich solches nunmehr auch erfüllen in der Hoffnung, ich werde mit der Geschichte dieser Raupe um so viel mehr

Ehre bey den Insectenliebhabern einlegen, je weniger selbigen bisher bekannt gewesen seyn wird, daß sich solche auch in den Ländern des Römischen Reiches aufhalte. Ich wenigstens bin lange in der Meynung gestanden, der aus dieser Raupe kommende ausserordentlich grosse Papilion, den ich in einigen Insectensammlungen und denn auch abgebildet zu Gesichte bekommen, müste eine indianische Art seyn, und verwunderte mich daher nicht wenig, als ich denselbigen in der kostbaren Insectenhistorie des Herrn von Reaumur nebst seiner Raupe und Puppe abgebildet und beschrieben fand, *) und aus solcher zugleich lernete, daß er zu den europäischen Insecten gehörte, indem er in Frankreich, sonderlich aber um Paris nichts seltenes ist. Kaum aber hatte ich dieses gelesen, als bey mir sogleich die Hoffnung entstunde, ich würde etwann die Raupe dieses Papilions noch einmal zu sehen das Glück haben, zumalen da ich auch die Jasminraupe, welche uns den Todenvogel giebt, der mehr in andern Ländern als bey uns anzutreffen ist, in dem unserigen erhalten habe. Was ich nun hoffete, das ist auch geschehen: ich habe diese seltene Raupe bekommen, ich habe aus der Puppe worein sie sich verwandelt, den Papilion kommen sehen, und kan diesen in meiner Sammlung, das Männlein sowohl als das Weiblein, jedermann vorzeigen. So glücklich ich mich aber daher schätze, so vielen Dank habe ich deswegen Ihro Reichsfrey Hochwohlgebohrnen Gnaden dem Herrn Baron von Buol rc in Wien unterthänigst abzustatten: denn dieser hohe und gnädige Gönner meiner geringen Arbeit, hat mir, zur nicht geringen Zierde meines Werkes, nicht nur alleine diese besonders schöne Raupe in einem von Hochdenselben eigenhändig verfertigten Gemählde, sondern auch die Raupe selbst nebst ihrer Puppe und Papilion gnädigst zu übersenden geruhet, und mir auch von ihrem ganzen Lebenslauf umständliche Nachricht mitzutheilen, sich gütigst belieben lassen.

§. 2. Da ich bereits vielmals das Glück gehabt von Ihro Hochfreyherrlichen Gnaden mit einem Schreiben beehret zu werden, so meldeten Dieselben mir auch einmal, daß sich diese prächtige Raupe mit ihrem grossen und und vortrefflichen Papilion jährlich sowohl um Wien

*) S. desselben Memoires pour servir a l' Histoire des Insectes T. I. p. 629.

Wien, als auch in Mähren antreffen lasse. Diese Nachricht machte mich so verwegen, daß ich meinen gnädigen Gönner mein Verlangen diese Raupe näher kennen zu lernen unterthänig zu wissen machte, und meine Bitte wurde so geneigt aufgenommen, daß ich bald darauf, nicht nur obgedachtes Gemählde von der Raupe, sondern auch vier lebendige und gesunde Puppen nebst den dazugehörigen Anmerkungen erhielte. Es kamen diese Puppen im Monat December des 1755. Jahres bey mir an, und die Begierde den in ihnen verborgenen Papilion bald zu sehen machte, daß mir der Winter viel länger, als gewöhnlich, zu seyn schiene; als aber endlich der Frühling da war, ja gar der Monat May, mit dessen Anfang diese Papilionen zum Vorschein zu kommen pflegen, dahin gieng, ohne daß ich mein Verlangen gestillet sahe: so wurde mein Vergnügen in Traurigkeit verwandelt; weil mich die Verzögerung der erwarteten Papilionen fürchten machte, sie mögten irgend einen Schaden gelitten haben; und als der Junius da war, konnte ich nicht länger warten, sondern öffnete meine Puppen, und erhielte dadurch ein Paar lebendiger Papilionen, alleine sie waren unvollkommen und krippelhaft: denn die Puppenhülse mogte zu trocken geworden seyn, und also konnten die Papilionen durch solche nicht durchbrechen, ihre Flügel aber, ob sie gleich durch meine Beyhülfe aus ihrem Gefängnis befreyet wurden, sich, weil sie ebenfals bereits vertrocknet waren, nicht mehr ausbreiten und zu ihrer gehörigen Grösse gelangen. So sehr mich dieses Unglück betrübte, so hatte ich doch den Trost dabey, daß ich an meinen Krippeln sahe, wie der verlangte Papilion würklich in diesen Puppen gestecket, und sich also die Nachricht meines gnädigen Gönners, an derer Richtigkeit ich ohnehin ganz und gar nicht zweifelte, zu meinem Schmerz nur allzuviel bekräftiget fand: denn daß diese Papilionen nicht, nach meinem Wunsch, zu ihrer Vollkommenheit gekommen, mußte mir allerdings sehr schmerzlich fallen; weil ich mit solchen meine Sammlung nicht auszieren konnte. Doch die Gnade meines Vornehmen Gönners ersetzte mir diesen Verlust sehr reichlich: denn als ich hoch Denselben solchen kläglich zu berichten mich unterstunde: so geruheten Sie mir ein Paar solcher Papilionen, so ganz vollkommen waren, zuübersenden, zugleich mit selbigen aber, erhielte ich auch, ihre Eyer und einige aus solchen ausgeschloffene junge aufgetrocknete Räuplein, wozu nachgehends auch noch eine völlig ausgewachsene Raupe kam,

wel-

welche zwar vorher im Weingeist bewahret gewesen, mir aber doch zur genauen Untersuchung ihres Baues sehr viel diente. Durch diese von mir nicht genugsam zu rühmende Gnade aber, sahe ich mich nunmehro in den Stand gesetzet, von diesem so sonderbahren Insect eine umständliche Beschreibung zu liefern.

§. 3. Wer diese Raupe, welche ich in der ersten Figur unserer XV. Tabelle, sowohl nach dem erhaltenen Gemählde als auch nach der übersendeten würklichen Raupe, auf das genaueste abgebildet habe, mit vernünftigen Augen betrachtet, der wird sie allerdings für ein den Ruhm und Preis ihres grossen Schöpfers vermehrendes ungemein schönes und herrlich ausgeziertes Geschöpfe halten müssen. Es wird selbige in Oesterreich und Mähren, in ihrer Vollkommenheit, gemeiniglich im Monat Julio und Augusto, auf den Birnbäumen angetroffen, als von deren Blättern, sie sich ihre ganze Lebenszeit über zu nähren pfleget. Wie sie aber in der mittlern Grösse aussehen möge, kan ich nicht anzeigen, und Herr von Reaumur hat mir hiervon ebenfals keine Nachricht gegeben. Die Länge der hier abgebildeten Raupe erstrecket sich zwar nur auf vier Zoll; doch hat mein gnädiger Gönner im Augustmonat des verwichenen 1757. Jahres in Mähren eine gefunden, deren Länge über fünf Zoll betrug, wenn sie aber von solcher Grösse sind, so werden sie sich, wie ich glaube, in weibliche Papilionen insgemein verwandeln. Ihre Verwandlung aber gehet, wie die mir gnädigst mitgetheilten Nachrichten lehren, in Mähren später, als um Wien vor sich: denn da Ihro Hochfreyherrl. Gnaden, bereits im Monat Augusti einige Puppen in ihrem Gespinste erhalten hatten, so fanden Dieselben, daß solches in Mähren erst im Monat September geschahe. Die Grundfarbe ihres ganzen Körpers ist insgemein sehr hoch und schön grünlichtgelb, doch mag es welche geben, deren Grund etwas mehr grün ist, wie denn Herr von Reaumur saget, ihre Farbe seye schön grün und etwas gelblicht. Der zu jeder Seite an der untern Fläche, der Länge nach durchauslauffende, und etwas einem Wulst gleich erhabene Streif aber, ist allezeit heller oder gelber als die Grundfarbe. Der Kopf ist unter allen den übrigen Absätzen das kleinste Glied, und bey seiner etwas plattrunden Form ein wenig getheilet, von Farbe aber dunkler und glänzender als der übrige Körper. An seiner vordern Fläche hat selbiger

ger ein Paar brauner Streife, welche oben und um die Mitte zusammen lauffen und einen spitzigen Winkel machen. Am Leibe ist diese Raupe ziemlich dick und ihre Absätze, unter welchen der erste von vornen der geschmeidigste ist, sind sehr erhaben, so, daß sich zwischen selbigen sehr tiefe Einschnitte zeigen; eben deswegen aber mus sich die Raupe nach Belieben, um vieles verlängern und wieder kürzer machen können. Das Zierlichste an dieser Raupe sind wohl die schönen hellblauen, halbrund erhabenen Knöpfe, deren an der Zahl sechs und sechzig sind, und die als so viel polirte Türkise spielen. Jeder dieser Türkise ist an seiner Grundfläche mit sechs dunkeln, schwarzbraunen, scharfen Stachelspitzen, welche alle einerley Länge haben, so ordentlich besetzet, daß sie lauter Sterne vorstellen. Jeder solcher Stern aber, stehet auf einer abgestumpften grünlichtgelben Pyramide, und auf jeden der zwischen dem ersten und den zwey lezten Absätzen befindlichen neun Gelenken sind sechs solcher Pyramiden; der Hals oder der erste Absatz ist mit vieren besetzet, und auf den beeden letzern, sind an jedem ebenfals nicht mehr als viere zu zählen. Die auf den neun grössern und den zwey lezten Absätzen stehende Pyramiden sind nicht alle von einerley Höhe: denn sie werden nach hintenzu immer niedriger, und die am Hals sind wohl die kleinsten, haben auch eine ganz andere Richtung, als die übrigen, indem sie nicht gerade über sich stehen, oder mit der Oberfläche des Leibes einen geraden Winkel machen, sondern vorwärts gehen, und am Kopf hervorragen. Die Pyramiden der übrigen Absätze aber, welche alle mit der Oberfläche senkrecht stehen, machen, weil an jeder Seite eines Absatzes dreye sind, sechs der Länge des Leibes nach auslauffende Reihen, davon jede der beeden obern aus eilf Pyramiden bestehet; die unterste aber welche sich durch den gelben Seitenstreif von den andern unterscheidet, als worinnen die Pyramiden stehen, hat nur neune, weil die beeden hintern Absätze und der Hals nicht mehr als vier Pyramiden führen. Nahe an dem hellen Seitenstreif sind die neun Luftlöcher zu sehen, welche eine eyförmige Rundung, eine braune Farbe und eine schmale dunkle Einfassung haben. Gleichwie aber jede Pyramide oben um ihren blauen Knopf herum mit etlichen kurzen und steifen Haaren besetzet ist: so stehet in der Mitte jedes Knopfes ein viel längeres besonderes Haar in die Höhe, welches an seinem Ende ein birnförmiges Knöpflein führet, und also gar wohl, mit dem Herrn von Reaumur

nur einem knopfichten Fühlhorn eines Tagpapilions verglichen werden kan, dergleichen ich, so wie der Herr von Reaumur, noch an keiner andern Raupe bemerket habe. Diese besondern Haare trifft man aber bey einer solchen völlig ausgewachsenen Raupe, selten alle so vollkommen an, daß sie noch mit ihren Knöpflein versehen wären, welche nach Herren Sedileau, der diese Raupe ebenfalls, aber nicht gar zu deutlich beschrieben hat, blau seyn sollen *). Denn sie sind so gebrechlich, daß sie gar leicht von der Raupe selbst abgestossen werden und verlohren gehen. Auch ist von diesen blauen Knöpfen noch zu merken, daß sich auf selbigen viele sehr zarte eingedruckte Puncte finden, aus welchen vermuthlich, wenn die Raupe gedruckt oder beunruhiget wird, helle Wassertröpflein hervorquellen: wenigstens geschiehet solches an der, von mir in der Nachtvögel zweyten Classe im I Theil beschriebenen und Tab. IV. vorgestellten Raupe, aus welcher eben ein solcher Papilion kommet, wie aus gegenwärtiger, der aber um ein merkliches kleiner ist, welches ich hier gelegentlich zu melden, nicht habe unterlassen wollen; weil ich davon erst, nach der bereits heraus gegebenen Beschreibung, desselben bin überzeuget worden. Die sechzehen Füsse unserer Raupe stehen in gleicher Ordnung, und sind von eben der Beschaffenheit, wie an andern gleichartigen Raupen. Die drey Paare der vornen stehenden spizigen Klauenfüsse führen eine braune Farbe, die vier Paare der stumpfen Bauchfüsse aber sind grünlicht und haben braune Solen, welche an ihrem Rand mit vielen ebenfalls braunen Klettenhäcklein besezet sind, die der Raupe zum Anhalten dienen; ein gleiches ist auch von den beeden Nachschiebfüssen zu merken. Da nun aber diese Raupe mit der erst angeführten kleineren Art so vieles gemein hat, so wird sie vermuthlich auch im Kriechen eben so träg und langsam als jene seyn.

§. 4. Mit ankommender Verwandlungszeit, welche, wie bereits oben gemeldet worden, bey einigen dieser Raupen im August; bey andern aber im September einfällt, suchet sich die Raupe, zu solcher ihrer bevorstehenden Veränderung, einen bequemen und

*) S. Mnmoires de Mathematique & de Physique &c. Année 1692. S. 194. der holländischen Ausgabe.

und sichern Ort aus, und zwar entweder unter einem dicken Ast desjenigen Baumes, worauf sie bisher ihr Futter gefunden, oder auch unter dem Vordach einer nahe dabey stehenden Mauer oder Wand: denn solches lassen mich die von dergleichen Raupen verfertigte Gespinste schliessen, welche ich aus Wien erhalten habe, als an denen noch der Kalch von dergleichen Wänden gehangen, und an einigen habe ich auch etwas von der Rinde der Aeste gefunden, woran das Gespinste angeleimet gewesen. Wenn sie nun aber sich einen solchen Ort erwählet hat, so wird sie vermuthlich zuerst ein weitläuftiges Gewebe von groben und starken Fäden verfertigen, dergleichen ich von der ihr in vielen Stücken ähnlichen Raupe des kleineren Pfauenpapilions öffters habe machen sehen. Hernach beschäftiget sie sich mit Verfertigung des etwas dichteren und vesteren Gehäuses, woran sie vornen eine enge Oeffnung läßt, welche dem Papipilion zum Ausgang dienen soll, und endlich bauet sie, im Verborgenen, die innerste steiffe Wand, nebst der wunderbaren, für alles was zu ihr hinein will verschlossenen, für dem aus ihr kommenden Papilion aber sich öffnenden Thüre, womit sie vielleicht mehr als vier und zwanzig Stunden mag zuzubringen haben; ehe sich aber hernach die Raupe in diesem Gespinste zur Puppe verwandelt, werden auch wohl noch etliche Täge verstreichen.

§. 5. Wie ein solches Gespinste dem äusserlichen Ansehen nach beschaffen seye, zeiget die zweyte Figur unserer XV. Tabelle, welche uns die Abbildung eines solchen darstellet, worinnen insgemein die Papilionen, weiblichen Geschlechtes, verborgen zu seyn pflegen. So verschieden aber diese Gespinste in der Grösse sind, so verschieden sind sie auch in Ansehung ihrer Farbe; denn einige sind ganz dunkelbraun, einige heller, und einige wie gegenwärtiges, mehr graubraunlicht und ockergelb, wie mich die sechs Stücke gelehret haben, so ich zu erhalten, das sonderbare Glück gehabt. Bey dem zugespizten Ende a. ist der verschlossene Ausgang, das kolbichte Ende aber ist mehr länglichtrund, als dasjenige, welches die Raupe des kleinern Pfauenpapilions machet, daher denn diese grössere Gespinste mit jenen von aussen nicht so viel Aehnlichkeit, als von innen haben. Wie es da aussehe, weiset unsere dritte Figur, welche ein solches nach der Länge, an einer Seite geöffnetes Gespinste vorstellet, da man dann siehet, daß dasselbe innenwendig ganz

 glatt

glatt seye, aus einem doppelten Gehäuse bestehe, und sowohl eine äussere als innere Thüre habe, wovon jene so zu dem äussern Gespinste gehöret, und in unserer dritten Figur mit b bezeichnet ist, aus vielen geflammten langen Spizen und ungleichen Fäden bestehet; die Thüre des inneren und steiffern Gehäuses aber zeiget sich bey c. Das erstere Gehäuse bestehet aus sichtbarlich groben in einander gewirkten und mit einem Leim verbundenen Fäden, und siehet fast einem Filz ähnlich; das zweyte aber gleichet mehr einem starken, gleichdicken und steiffen Pergament, welches eine gelbbraune Farbe führet, und zwar etwas uneben, dabey aber ganz glatt und glänzend ist. Die inwendige Thüre ist aus vielen, an Grösse gleichen, vornen spizigen und hinten breiten, steiffen Federspizen, welche innen am engern Theil des Gespinstes, im Kreis herum, mit ihren breiten Enden, nahe an einander bevestiget stehen, vornen aber mit ihren spizigen Enden, vermög ihrer Federkraft, sich in einen Punct vereinigen und zusammen schliessen, so, daß nichts hinein, der Papilion aber wohl, wenn seine Zeit zum Ausschliessen da ist, heraus kan. Das innere Gehäuse aber scheinet mehr aus einer leimartigen, oder lackfirnisähnlichen Materie, welche die Raupe selbst bey sich führet, als aus so groben Fäden, wie das äussere, verfertiget zu seyn, doch so, daß es mit diesem auf das genaueste verbunden ist, und also beyde nicht wohl von einander gesondert werden können. In diesem Gehäuse liegt nun die Puppe allezeit so, daß ihr Kopf seine Stelle bey der inneren Thüre hat, eben als ob es die Raupe wiste, daß sonst der Papilion aus dieser Wohnung seinen Ausgang nicht würde finden können, ja diese machet die innere Thüre niemalen, ehe sie die äussere verfertiget hat; denn sonst müste sie sich um solches zu bewerkstelligen, mit ihrem Kopf durch die innere heraus begeben, und da würden sich die Federspizen so um selbigen herum schliessen, daß sie ihn nicht wieder würde zuruckziehen können; wollte sie sich aber zu diesem Ende gar heraus begeben, so würde alle ihre Arbeit umsonst seyn: denn das verfertigte Gehäuse würde für sie verschlossen bleiben, kein anderes aber könnte sie sodann nicht mehr verfertigen, weil die Materie, die sie dazu bey sich träget, bereits auf das erstere grösten Theils verwendet worden. Wäre einer Raupe ein Verstand zuzuschreiben, so würden wir Gelegen-




TOM. IV. Tab. XVI.
Fig. 4.
Fig. 5.
A. J. Rösel a R. fec. et exc.

legenheit haben, mit gegenwärtiger ihrem Verfahren, das Thun und Lassen vieler Menschen zu beschämen, als welche vielmals ihre Werke ganz verkehrt anfangen, und mit Schaden klug werden; doch sollte ich meinen, der Trieb, nach welchem diese Raupe arbeitet, könnte vielen, wenn sie solchen zu betrachten würdigen wollten, zu einer Ermunterung dienen, bey allen ihren Unternehmungen auf das vorsichtigste zu verfahren.

§. 5. Doch nun wollen wir die in diesem Gespinste verborgene Puppe betrachten, welche wir ausser selbigem in der 4. Figur der XVI. Tabelle vor uns liegen sehen. Sie führet gemeiniglich eine zum Theil mattrothbraune, zum Theil aber graulichtschwarze Farbe, und an ihrem hintersten und kleinsten Glied stehen ein Paar kurze und geschmeidige Zäpflein und keine solche Borsten, wie die Puppe des kleineren Pfauenpapilions führet, ob sie gleich sonst wie diese dick und stumpf ist, und wenn sie lebendig und gesund, eine weiche, empfindliche Haut hat. Der Kopf, die Fühlhörner, die Füsse und Flügel, sind in ihrer Scheide ganz deutlich zu sehen, wie auch die meisten von den zu beeden Seiten befindlichen Lufftlöchern, wodurch sie auch als Puppe die Lufft in sich ziehen und von sich geben kan. Und so lieget sie in ihrem wohl verschlossenen Gehäuse vom Monat August, oder September an, den ganzen Winter hindurch, bis in den Frühling, ohne von der strengsten Kälte Schaden zu leiden, oder einiger Nahrung benöthiget zu seyn. Mit dem Maymonat aber, bricht gemeiniglich der aus solcher kommende prächtige Papilion, erstlich durch die Puppenhülse, und hernach durch die beeden verschlossenen Thüren seiner bisherigen Wohnung, welche sich sodenn wieder von selbsten schliessen, so, daß also die leere Puppenschale und der von der Raupe vorher abgelegte Balg, darinnen zuruck und im Verborgenen liegen bleiben.

§. 6. Wie nun aber alle andere Papilionen anfangs noch ganz ungestalt aussehen, so zeiget sich auch gegenwärtiger nicht gleich in seiner Vollkommenheit; alleine er begiebt sich ohne Verweilen in die Höhe und hänget sich mit seinen Füssen an irgend

einem erhöhten Ort an, wo seine noch kurze, unförmliche und über sich zusammengelegte vier Flügel abwärts hangen können, und sich nach und nach auszubreiten Plaz haben, zu welchem Ende er auch ganz ruhig und stille sizen bleibet, da man denn, wenn man eben dazu kommet, gar deutlich wahrnimmt, wie selbige zusehens wachsen, wie bereits bey Beschreibung des kleinern Papilions, dieser Art, von mir angemerket worden. Nach Verfluß von einer halben Stunde, sind sie auch wirklich vollkommen, und wenn hernach der Papilion seine Flügel ausbreitet, so siehet er der fünften Figur unserer XVI. Tabelle ähnlich, welche ein auf das fleißigste abgebildetes Männlein darstellet. Daß er nun mit dem im I. Theil, in der Nachtvögel II. Classe, Tab. IV. Fig. 12. und 13. viel übereinkomme, die Grösse ausgenommen, wird jeder, der beede gegen einander halten will, leicht erkennen. Die vier schönen und grossen Pfauenspiegel, davon in jedem Flügel, fast in der Mitte, wenn man sie nach der Länge betrachtet, mehr aber am vordern Rand, wenn man die Breite ansiehet, einer stehet, haben verursachet, daß Herr von Reaumur diesen Papilion den grossen Pfauenpagilion genennet hat; den grossen aber betittelt er ihn deswegen, weil er noch zwey kleinere beschreibet, wovon er einen den mittleren und den andern den kleineren heisset. Ob ich mir nun gleich diesen Namen gar wohl gefallen lasse, und ihn also auch beybehalten will: so stimme ich doch darinnen nicht mit diesem grossen Kenner der Insecten überein, wenn er glaubet, daß es von dieser Art dreyerley Papilionen gebe: denn da er meldet, der eine von seinen kleineren Papilionen komme aus einer Raupe mit gelben Knöpfen, der andere aus einer, woran dieselben rosenroth sind, so machet er aus einer Art zwey: denn wie im ersten Theil meines Werkes von mir angezeiget worden: so habe ich diese beede Raupen aus den Eyern eines Papilions, oder aus einerley Brut erhalten. Doch wir wenden uns wieder zu gegenwärtigen Papilion. Die gedachten Pfauenspiegel fallen an selbigem, nebst der gleichbreiten Einfassung, aller vier Flügel, sogleich, vor den übrigen Zierrathen, in die Augen. Die Pfauenspiegel haben eine äussere Einfassung, welche aus einem etwas gedruckten, eyförmigen, schwarzen Kreis bestet; in diesem zeiget sich an einem Ende, so

gegen die Einlenkung des Flügels gerichtet ist, ein hochcarminrother halber Kreis, der, wie der Neumond, an seinen beeden Enden spizig zulauft; gleich daran stehet ein anderer, aber um die Hälfte schmälerer, schneeweisser halber Zirkel, so, daß das übrige Stuck dieses eyförmigen Spiegels, mit seinem bräunlicht ockergelben Grund, fast zirkelrund ausfällt, mitten darinnen aber stehet ein besonderer, an der einen Hälfte fast dreyeckichter, an der andern aber halbrunder, grosser, schwarzer Flecken, der den Stern eines Auges gleichsam vorstellet, vornen aber, nach der fast dreyeckichten Hälfte zu, ein nach dieser gebogenes blaues Zeichen hat, so an seinen beeden Enden spizig zulaufft, und dieses, was ich hier von einem dieser Pfauenspiegel gesaget, gilt auch von den übrigen. Die breite Einfassung des äusseren Randes eines jeden Flügels, hat eine ganz besonder gemischte helle Farbe, welche weder grau noch gelb genennet werden kan, aber doch aus beeden nebst etwas braunen vermischt zu seyn scheinet, zumal am Umriß des äussersten Randes, wo sie am dunkelsten ist; aber gegen den scharf abgesezten dunkeln Grund zu, fällt diese Einfassung ganz unvermerkt und sanft in das Weisse. Durch die zwey untern Flügel siehet man einen geschlängelten, breiten, hellbraun lichtgelben Querstreif lauffen, dergleichen auch einer, der aber spizigere Winkel hat, durch die obern Flügel, etwas schreg nach dem äussern Ecke zugehet, und an seinen beeden Enden viel heller, zu äusserst aber, wo er mit rothen Linien eingefasset ist, ganz weiß ausfällt. Um die Mitte des Flügels ist er hingegen nicht alleine viel dunkler, sondern er hat auch eine fast ganz schwarze Einfassung. Zwischen diesem geschlängelten Querstreif und der äusseren breiten Randeinfassung, ist der Grund der vier Flügel dunkelbräunlicht grauschwarz; doch gehet dieser dunkle Grund in den beeden Oberflügeln nicht völlig bis an das äusserste stumpfe Ecke, sondern dieses ist mit der nämlichen Farbe der Randeinfassung ausgefüllet, und mit etlichen rothen Kappenstrichen, und eben so vielen weissen ausgezieret, welche gegen den vordern Rand zu an einem getheilten schwarzen Flecklein, mit dem Ende des geschlängelten Streifes zusammen lauffen. Der übrige Grund dieser obern Flügel ist theils hell, theils dunkelgrau, sonderlich gegen den vordern Rand zu, am äussern Ecke aber stehen drey Reihen weisser und kaum merklicher

Schup-

Schuppenflecken. Der übrige Rest ist dunkelgrau, und scheinet wie Maserholz über die Quere braun gefladert zu seyn, gegen den Pfauenspiegel zu aber, wo sich an dessen beeden Enden ein verflößter gelbrother Flecken zeiget, wird dieser Grund wieder etwas schwächer. An der Einlenkung dieser Flügel, ist ein sehr grosser zugespizter, schwarzbrauner Flecken zu bemerken, der von dem vordern weissen Rand ziemlich weit abstehet, auf welchen, nach einem röthlichten Zwischenraum, noch ein gleichdunkler, aber längerer, und am Ende unterbrochener Streif folget. Der in den untern Flügeln, von dem geschlängelten Querstreif an, bis zur Einlenkung sich erstreckende übrige Grund, ist um den Pfauenspiegel herum ungleich breit, ockergelblicht, von da an aber wird er nach und nach eben so dunkel, wie der Grund im äussern Theil eben dieser Flügel erscheinet. An ihrer Einlenkung sind sie mit langem Haar- oder Federstaub beleget, und mit einem geschwungenen Querstreif durchzogen.

§. 7. Der hintere Leib dieses Papilions führet so viele helle und dunkle Querringe, als er Absäze hat, ausser diesen aber ist er dunkelröthlicht schwarzbraun, und eben eine solche Farbe führet auch der Vorderleib oder das Bruststuck auf seiner Oberfläche, vornenher aber hat er eine breite gelblichtweisse Einfassung, welche sich unvermerkt in den vordern Rand der obern Flügel verliehret. Der kleine Kopf, der ziemlich tief unter dem Bruststück stecket, ist fast ganz schwarz, vornen aber stehet auf selbigem ein Paar sehr breiter, oraniengelber Fühlhörner, welche wegen ihrer gegeneinander und dichte an einander, wie an einem Federschaft stehenden Fasern, dem Bard eines Federkiels ähnlich sehen. Dergleichen breite und federförmige Fühlhörner aber führen nur die Männlein, bey den Weiblein hingegen sind sie um vieles geschmeldiger und schmäler; ihr Hinterleib aber ist, wie der ganze Papilion selbst, um vieles dicker und grösser, wie uns die sechste Figur unserer XVII. Tabelle, welche wir nun betrachten wollen, zeigen wird.

§. 8. Die Zierrathen, Farben, Flecken und Zeichnungen, die wir an dem Männlein unseres Papilions gesehen, sind bey dem Weiblein alle von gleicher Beschaffenheit, nur fallen dieses seine Hinter-



A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Hinterflügel, von dem geschlängelten Querstreif an, bis zu ihrer Einlenkung, um vieles heller als bey dem Männlein aus, und fast verhält es sich auch, um diese Gegend, mit den Oberflügeln so. Mithin zeiget sich hier bey nahe das Gegentheil, von dem was an dem kleinen Pfauenpapilion zu bemerken ist: denn bey dieser Art führet das Männlein gelbe, und also hellere Unterflügel, als das Weiblein. Weiter finde ich, ausserdem was bereits von den Fühlhörnern und dem, wegen der vielen Eyer, dickeren Hinterleib gesaget worden, nichts besonderes hier zu melden, als daß nicht alle Papilionen dieser Art, eben so gros, wie die von mir abgebildeten seyen. Was die untere Fläche des vordern Leibes, und die daran stehende sechs Füsse anbelanget, so ist selbige, an den Männlein wie an den Weiblein, sehr dunkel braunschwarz, und die Füsse führen bis an ihren geschmeidigen Theil, gleiche Farbe. Auch ist der ganze Leib an beyden, so wohl oben als unten, dichte mit einem wollenähnlichen Pelzstaub besezet. Sollte jemand Verlangen tragen, diesen Vogel auch in sizender Stellung mit geschlossenen Flügeln zu sehen, so kan selbiger nur die kleinere Art im ersten Theil, Tab. V. fig. 14. in der Nachtvögel zweyten Classe betrachten.

§. 9. In der siebenden Figur von gegenwärtiger XVII. Tabelle zeigen sich auch noch etliche Eyer unseres Papilions, welche fast die Grösse eines grossen Hirsekorns haben, aber nicht so spizig sondern mehr ovalrund sind; der Farbe nach sind sie blas röthlichtbraun, oder sandfarb, da hingegen die Eyer der von mir öffters angeführten kleineren Sorte allezeit grün aussehen: vielleicht sind gegenwärtige, wenn sie erst geleget worden, ebenfalls grün; jedoch zur Zeit ist mir solches so wenig bekannt, als wenig ich anzuzeigen weis, wie lange diese Eyer liegen bleiben, bis aus selbigen die jungen Raupen zum Vorschein kommen. So viel habe ich doch unterdessen an diesen aufgetrockneten und angeleimten Eyern, wie auch an denen dabey befindlichen und nur erst ausgeschloffenen Räuplein wahrgenommen, daß sich an dem einen Ende derselben, ein unsichtbarer Deckel befinde, der von der weissen Natur so eingerichtet worden, daß wann des Räupleins Zeit zum Ausschliefen da ist, es so zu sagen an selbigem mit seinem Kopf nur anklopfen darf, da er sich denn sogleich öffnet. Ob ich nun schon dieses nicht selbst mit angesehen habe: so kan ich solches doch daraus schliessen, weil sich unter den Eyern welche mir zugesendet worden, auch einige befunden, woraus die Räuplein,

nachdem selbige schon aufgeleimet gewesen, erst ausgeschlossen seyn müssen, weil selbige zusamt dem Deckel in den noch nicht ganz trockenem Leim behangen blieben. Bey d wird hier ein solches Ey vorgestellet woraus das Räuplein bis über die Hälfte bereits ausgeschlossen war, als es im Leim hangen blieb; mit e e sind zwey dieser Eyer bezeichnet, welche von den Räuplein bereits verlassen worden, und ihre Deckel werden durch ff angezeiget. An den jungen Räuplein aber, deren hier dreye bey ggg zu sehen sind, und die meiner Muthmassung nach nicht über einen oder zwey Tage alt gewesen seyn können, als sie angeleimet wurden, läst sich wenig deutliches erkennen. Ihr Kopf ist, wie fast bey allen dergleichen jungen Creaturen, das gröste Glied, und führet eine glänzende schwarze Farbe. Einen gleichfärbigen, aber mehr matten Grund scheinet auch der ganze Körper zu haben, welcher anbey mit vielen kleinen erhabenen Knöpfen besezet ist, wovon aber, wegen der sehr vielen gelbrothen Haare womit der ganze Leib bedecket ist, eben so wenig als von dem dunkeln Grund, mit blosen Augen zu sehen. Was aber nachgehends bey zunehmendem Wachsthum und jedesmaliger Häutung mit diesen Raupen für Veränderungen vorgehen, weis ich nicht anzuzeigen, ob ich gleich solches zu erfahren mich bemühet, und mir disfals aller Vorschub höchstgeneigt geschehen ist. Wie ich denn auch von neuem das Unglück gehabt daß mir zwey Puppen von dieser Raupenart, welche ich im verwichenen 1756. Jahr erhalten, und woraus ich in dem Frühling des jezt lauffenden 1757. Jahres die Papilionen ausschliefen zu sehen verhoffte, verdorben sind, so, daß es mir fast unmöglich scheinet, daß dergleichen Puppen, eine so weite Reise, von Wien bis Nürnberg, glücklich sollten zurücklegen können. Ob die frisch gelegten Eyer dieses schönen Papilions, dergleichen Reise nicht ehender aushalten sollten, käme noch auf einen Versuch an. Doch siehe da! indem ich dieses schreibe, (den 24. May) erhalte ich durch die Gnade meines hochbelobten Gönners, eine ganze Brut solcher frischgelegten Eyer. Es sind solche von dem befruchteten Weiblein den 17. May geleget worden, und da die Räuplein aus selbigen innerhalb zwanzig Tagen ausschliefen sollen, so werde vielleicht bald das sonderbare Vergnügen haben, ein mehrers von ihnen melden zu können.

Der
monathlich-herausgegebenen
Insecten-Belustigung
Vierter Theil.
Achtzehende Tabelle.

Beschreibung dreyer zu so vielen verschiedenen Classen gehöriger Papilionen.
Tab. XVIII.

§. 1.

Die hohe Huld und Gnade womit auch Durchlauchtige Personen meine geringe Arbeit anzusehen gnädigst geruhen, sezet mich in den Stand hier zwey recht seltene Papilionen vorzustellen, welche mir, so lange ich auch mich mit Untersuchung der Insecten beschäfftige, noch niemalen zu Gesichte gekommen. Es sind mir selbige von Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht des gnädigst regierenden Herrn Marggrafen zu Bayreuth Hofrath und Leibmedico, Herrn D. Wagner,

nebst folgender Nachricht zugesendet worden: „Ich habe diese bee-
„ de Nachtvögel fast alljährlich, im Julio, in allhiesiger Hermitage
„ gefunden, aber von ihren Raupen und Futter nichts ausfindig
„ machen, auch sie selten ohne Verwischung der Farben und des
„ Federstaubes fangen können, sintemalen der grüne beständig im
„ Gebüsche, unter den grünen Blättern sizet, und also selten ins
„ Gesichte fällt; der zweyte aber meistens nur des Nachts, bey of-
„ fenen Fenstern und brennenden Lichtern, aus dem Wald gelocket,
„ demnach selten ohne Verlezung gefangen wird. Nachdeme aber
„ **Ihro Hochfürstliche Durchlaucht**, unser gnädigst regieren-
„ der **Herr Marggraf** heuer diese beede Nachtvögel Selbsten,
„ ohne sonderliche Verlezung ihrer Schönheit gefangen haben: so
„ haben **Höchst Dieselben** mir befohlen, solche EE. zur Abbil-
„ dung und Geschenke zu übersenden, damit solche auch in die In-
„ secten-Belustigung kommen mögten 2c.

§. 2. Für diese allerhöchste Gnade meinen unterthänigsten Dank mit Worten auszudrücken bin ich zu unberedt, um so viel mehr aber habe ich mich bemühet, meine allerdevoteste Ergebenheit, durch eine genaue Abbildung dieser beeden Papilionen in aller Unterthänigkeit zu bezeigen. Der erste derselben ist

Ein zur Nachtvögel der zweyten Classe gehöriger Nachtpapilion mit oraniengelben und schwarz bezeichneten Unterflügeln.

Fig. 1. und 2.

Da sich die Pracht und Schönheit dieses Papilions am besten zeiget, wenn er seine vier Flügel ausgebreitet hat: als habe ich selbigen in der ersten Figur unserer XVIII. Tabelle fliegend vorgestellet. Die beeden Oberflügel desselben führen zwar nur, samt dem Vorderleib, gröstentheils, sonderlich aber an ihrem äusseren Rand und bey der Einlenkung, eine aschgraue Grundfarbe; dabey aber sind selbige mit so vielerley besonders zierlichen weissen, dunkelbraunen und schwarzen, unregelmäßigen Flecken und geschlängelten, scharfen Winkelzügen und Linien ausgeschmücket, daß es mir allerdings unmöglich scheinet eine deutliche Beschreibung davon zu geben. Eben deswegen aber habe ich um so viel mehr getrachtet, die

Natur




Fig. 1.


Fig. 2.


Fig. 4.


Fig. 3.

A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Natur selbsten durch meine genaue Abbildung davon reden zu lassen, und bin daher auch bemühet gewesen, den geringsten Strich und kleinsten Punct auf das sorgfältigste anzuzeigen, so, daß ich mir zu behaupten getraue, daß wenn auch gleich andere Papilionen dieser Art, mit meiner Abbildung in Ansehung der Oberflügel, nicht völlig überein kommen sollten, selbige doch dem Original so ich nachgeahmet habe, gänzlich ähnlich seye.

§. 3. Die beeden Unterflügel haben einen ausnehmend schönen, hochoraniengelben Grund, in welchem sich etliche grosse, kohlschwarze Querflecken, von verschiedener Form, mit ausgekappten Umrissen, als so viel ungleich breite Streifen zeigen, und die den oranienfarben Grund um so viel mehr erhöhen. Der Hinterleib pfleget sonsten an dergleichen Nachtpapilionen mit den Unterflügeln einerley Farbe zu führen, so, daß wenn selbige hell- oder dunkelroth, oder auch, wie hier oraniengelb sind, derselbe gleiche Farbe zeiget; hier aber verhält es sich ganz anders, indem die Farbe am Hinterleib unseres Papilions röthlichtgrau ist, und also weder mit der Grundfarbe der obern noch der untern Flügel überein kommet; da sein Vorderleib oder sein Bruststück samt dem Kopf, eben so aschgrau aussiehet wie der Grund der Oberflügel, wobey jedoch noch zu bemerken, daß der Halskragen eine scheinbare gedoppelte schwarze Einfassung habe. Ob aber dieser Papilion weiblichen oder männlichen Geschlechtts seye, kan ich so gewis nicht anzeigen; doch sollte ich fast das erstere vermuthen: denn ausser den haarzarten Fühlhörnern, hat er auch noch einen ziemlich dicken Hinterleib, der sich aber etwas spizig endiget, welches eben bey andern weiblichen Papilionen nicht gar gewöhnlich ist.

§. 4. Wenn dieser Papilion seine Flügel geschlossen trägt, da dieselbige denn allezeit eine horizontale Lage haben, nicht aber, wie bey vielen andern, abwarts hangen: so siehet er unserer zweyten Figur ähnlich, und in dieser Stellung habe ich selbigen auch erhalten als mir die ausnehmende Gnade widerfahren und selbiger übersendet worden. Bey dieser Vorstellung desselben, lassen sich auch viere von seinen sechs Füssen sehen, und diese sind braun und weiß gefleckt. Vielleicht mögte hier mancher gedenken, wie ich denn die Unterflügel dieses Papilions hätte vorstellig machen können, da ich doch selbigen vorher noch niemalen gesehen, und gegenwärtiger sie geschlossen hatte? und also will ich denselben zu gefallen hiemit an-

 zeigen,

zeigen, wie man nicht nur alleine die Flügel eines jeden getrockneten Papilions, er mag auch gleich noch so alt seyn, von einander bringen, sondern auch selbigen eine beliebige Stellung geben könne. Zu diesem Ende mus man mit einem Bretlein versehen seyn, welches länger und breiter als der Papilion und dabey so dick ist, daß man in der Mitte desselbigen eine Rinne machen könne, die so tief seyn soll, daß die Hälfte seines Leibes der Länge nach darinnen Platz habe. Auf dieses Bretlein steckt man nun, vermittelst der in dem Papilion befindlichen Nadel, denselben veste an; sodenn deckt man dieses Bretlein, so, daß der Vogel unten zu stehen komme, über ein halb mit warmen Wasser angefülltes Gefäs, und lässt es bey vier Stunden lang darüber liegen, da denn die vier Flügel und ihre Gelenke durch den aus den Wasser aufsteigenden Dunst, so erweichet werden, daß man selbige nicht nur ganz bequem ausbreiten, sondern ihnen auch die beliebige Lage geben kan. Wäre das Wasser zu heis, würde solches dem Papilion Schaden bringen; um aber die Flügel auch in derjenigen Lage zu erhalten, welche man ihnen zu geben beliebet, so machet man selbige mit so vielen langen Stecknadeln als nöthig seyn wollen veste. Diese werden am Kopf oder an der Spize mit einem Knopf aus weichem Wachs versehen, hernach leget man sie über die Flügel und druckt diese Nadeln vermittelst des Wachses an das Bretlein veste an. Von diesem Wachs mus nichts an die Flügel kommen, weil selbige dadurch Schaden leiden könnten, und wenn sodenn der Papilion zwey oder drey Tage lang getrocknet worden, behält er die ihm gegebene Stellung beständig.

§. 5. Nun folget der zweyte dieser seltenen Papilionen: es ist selbiger

Ein ungemein schöner celadongrüner Nachtvogel der dritten Classe. Fig. 3.

Die grossen Flügel und der geschmeidige Leib dieses sehr schönen celadongrünen Papilions, geben sattsam zu erkennen, daß selbiger zur dritten Classe der Nachtvögel gehöre, und also aus einer so genannten Spannenraupe entspringe, welche ich auch noch mit der Zeit, so wie die Raupe des vorhergehenden, den vielgeehrtesten Liebhabern meines Werkes vorzeigen zu können die Hoffnung habe.

§. 6.

§. 6. In meiner dritten Classe der Nachtvögel des ersten Theils, habe ich zwar bereits einen dergleichen grünen Papilion nach seiner ganzen Verwandlung beschrieben und auf der XII. Tabelle Fig. 3. vorstellig gemachet, daß aber selbiger, so wie der auf der nämlichen Platte Tab. XIII. Fig. 4. vorgestellte, welcher ebenfalls grün ist, von gegenwärtigem ganz unterschieden und eine kleinere Art seye, wird jeder auch ohne mein Erinnern, leichtlich sehen, und diesen also mit mir für eine der grösten Arten dieser dritten Classe halten. Er ist aber unter diesen dreyen grünen nicht nur alleine der gröste, sondern seine schöne celadongrüne Farbe, womit so wohl sein Vorderleib, als auch die vier Flügel desselben auf ihrer Oberfläche prangen, machet ihn auch zu der schönsten Sorte derselben. Der lange und schmale Hinterleib ist mehr weis als grün, und seine beede etwas dicke und zugespizte Fühlhörner sind gelb, die Augen aber dunkelbraun. Der schöne grüne Grund der vier Flügel zeiget, ausser einer nach der Quere mitten durch sie durchlauffenden, weissen und schmalen Kappenlinie sonst keine Zierrathen, und an ihrem äusseren Rand sind sie mit einem schmalen blasgelblichten Saum eingefasset. Gleichwie nun aber diese wenige Zierrathen unserem Papilion ein feineres Ansehen geben: also wird er auch selbst einer Sammlung von andern Papilionen zu nicht geringer Zierde dienen.

Der zur Tagvögel ersten Classe gehörige, aus dem kohlschwarzen Dornenräuplein, mit der Reihe weisser Puncte an jeder Seite, entspringende, kleine Perlenmuttervogel ohne Perlenmutter. Fig. 4.

§. 7.

Als ich auf der XIII. Tabelle dieses vierten Theils das zur Tagvögel ersten Classe gehörige kohlschwarze Dornenräuplein nebst seiner Puppe in der vierten und fünften Figur vorgestellet und S. 106. und 107. beschrieben habe, meldete ich auch S. 108. § 8. daß mir der aus selbigem erhaltene Papilion davon geflogen seye; da ich nun aber denselben nachgehends wieder aus seiner Raupe erzogen habe: als habe ich mit selbigen den übrigen Raum unserer XVIII. Tabelle anfüllen, und solchen hiemit beschreiben wollen.

§. 8.

§. 8. Es zeiget uns denselben die vierte Figur in fliegender Gestalt, und wenn wir ihn betrachten, so werden wir finden, daß er von dem auf der XIII. Tabelle Fig. 6. befindlichen Papilion etwas mehr unterschieden seye als ich damals meinte, da ich meldete wie mir selbiger davon geflogen seye, und ich nur mit wenigen seiner gedachte. Denn der Grund der vier Flügel ist erstlich an gegenwärtigem überhaupts nicht so schön oraniengelb als bey jenem, sondern fällt mehr in das bräunlichte, und hernach so sind diese Flügel mit viel mehreren zusammenhangenden, gewürffelten, schwarzen Flecken bestreuet und mit gleichfärbigen stärkeren Adern durchzogen, in den untern Flügeln aber, ist gegen den äusseren Rand zu eine Querzeile heller Ringe mit einem schwarzen Punct wahrzunehmen; im übrigen kommt er mit angeführtem Papilion, was so wohl die weisse Kappeneinfassung der Flügel als auch die Grösse seines Leibes und die andern Theile desselben anbelanget, vollkommen überein; auf seiner untern Fläche aber zeiget sich ebenfalls, in Ansehung der Farbe, Flecken und Puncte eine vollkommene Aehnlichkeit, und eben deswegen habe ich es für unnöthig gehalten, ihn nach solcher allhier vorstellig zu machen.

In den beeden vorhergehenden Bögen haben sich einige Druckfehler eingeschlichen, welche folgender Weise zu ändern sind.

S. 120. in der 20. Zeile von oben herab setze statt 1757. 1756.
126. — 10. statt VI. XVI. und Zeile 12. statt Tab. IV. V.
127. — 4. von unten hinauf setze statt geflügelten, geschlängelten.





Fig. 1.



Fig. 2.





Fig. 3.



Fig. 4.



A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Neunzehende und zwanzigste Tabelle.

Eine zur zweyten Classe der Nachtvögel gehörige, weiß, grau und braun gefleckte, und mit fleischernen Spizen und Warzen ausgezierte Raupe, welche sich vom Eichenlaub nähret, und in einen besonders schönen Papilion verwandelt.

Tab. XIX.

§. 1.

Wer aus Liebe zu den Insecten seine Sammlung öffters durchgehet, oder auch dieses mein Werk zu wiederholtenmalen durchblättert, und sich also die in selbigem enthaltene Creaturen wohl bekannt gemachet hat; der wird bey Erblickung des Papilions den unsere XIX. Tafel vorstellet, und welchen ich aus der auf eben derselben befindlichen Raupe, die sich Fig. 1. in ihrer Abbildung zeiget, erzogen habe, leichtlich auf

die Gedanken kommen: ich brächte einerley Art zweymal vor, und hätte solcher nur eine andere Stellung gegeben, um etwann dadurch mein Werk zu vergrössern. Denn der im ersten Theil meiner Insecten-Belustigung, in der Nachtvögel zweyten Classe beschriebene, und auf der XV. Tafel abgebildete Papilion, scheinet allerdings von gegenwärtigem nur eine Abänderung zu seyn. Alleine die Regel, daß jede Art von Insecten, wieder eine oder zwey Beyarten habe, gilt auch hier, und es ist mir wirklich noch eine Papilionsart bekannt, welche auf ihren obern und untern Flügeln, eben dergleichen Flecken und Zierrathen wie gegenwärtiger führet, aber dabey wohl um die Hälfte grösser ist, und statt der carminrothen Flecken der untern Flügel, violetblaue hat, welchen ich eben deswegen für eine besondere Art halte, ob mir gleich die Raupe desselben unbekannt ist. Von gegenwärtigen aber kenne ich die Raupe nicht nur, sondern ich habe selbige auch ihren Raupenbalg ablegen und in eine Puppe verwandeln sehen, und jeder der sie mit derjenigen vergleichen will, aus welcher der im ersten Theil befindliche und erst oben von mir angeführte Papilion entspringet, der wird leichtlich sehen, daß sie von jener nicht nur in Ansehung der Grösse und Farbe, sondern auch wegen der Structur gar sehr unterschieden seye; überdem so nähret sich auch gegenwärtige von den Eichenlaub; jene aber bedienet sich der Weißdornblätter zu ihrer Nahrung, und also sind sie allerdings für zweyerley Arten zu halten.

§. 2. Ich wende mich also zur Beschreibung dieser auf unserer XIX. Tafel, in der ersten Figur abgebildeten Raupe, welche ich abermal der Gütigkeit des von mir schon mehrmalen gerühmten Herrn Körners in Frankfurt zu danken habe, als der mir selbige den vierten Junii 1756. bereits erwachsen, nebst ihrem eigentlichen Futter, übersendet hat. Daß sie aber damals schon ihr völliges Wachsthum erreichet hatte, wurde ich daher überzeuget; weil sie gleich den andern Tag nach ihrer Ankunft sich einzuspinnen anfieng. Ihre Länge erstreckte sich nur auf zwey Zoll, der Farbe und ihrer Structur nach aber war sie folgender massen beschaffen. Ihr Kopf ist wie an derjenigen Raupe, woraus der im ersten Theil befindliche Nachtpapilion kommet, den ich bereits angeführet habe, oben herzförmig getheilet und vorwärts ganz platt. In dieser platten Fläche, welche wie der ganze Kopf, eine blaulichtgraue Farbe hat, siehet man ein paar schwarze Puncte, und am Rand ist sie mit

einem

einem fadendünnen schwarzen Saum eingefasset, der Mund aber ist mit seinen zwey Fresspitzen ebenfalls schwarz. Die Grundfarbe des Körpers dieser Raupe ist schwer zu bestimmen, indem solcher in gleichvielen gelblichtweisgrauen und braunen, besondern Flecken bestehet. Nehmen wir aber die hellen Flecken zu der Grundfarbe an, so zeigen sich an allen Absätzen, die zwey ersten hinter dem Kopf ausgenommen, lauter dunkelbraune, besonders artig ausgezackte und eingekerbte Querflecken, welche nicht so deutlich zu beschreiben, als aus der 1. Figur selbst zu erkennen sind. Von diesen Flecken ist auf jedem Absatz nur einer, der Form nach aber sind sie alle einander ziemlich ähnlich, und die zwey vordersten Absätze sind statt selbiger obenher mit zwey braunen Streifen, der Länge nach, bezeichnet. Wie aber an diesen beeden Absätzen diese Flecken mangeln, so führen sie auch keine solche fleischerne Spitzen und Warzen, dergleichen man verschiedene von mancherley Grösse, auf den übrigen Absätzen allen wahrnimmt. Von diesen sind die vordern die kleinsten, die andern aber werden immer nach und nach grösser, so, daß die hintersten und letzten die längsten und stärksten heissen können; die übrigen hellen und dunkeln Puncte übergehe ich mit Stillschweigen. Die sechs spitzigen Klauenfüsse sind gelb und mit schwarzen Flecklein besprenget, die acht stumpfen Bauchfüsse aber; und die zwey ziemlich lang hinterwärts hinaus stehende Nachschieber haben eine graue Farbe. Halten wir nun diese Raupe gegen jene, im ersten Theil, die sich von den Weißdornblättern nähret, so werden wir zwischen beeden einen ziemlichen Unterschied finden, und gegenwärtige ist auch überdem im kriechen, wobey sie seltsame Bewegungen, als eine Spannenraupe, sehen läst, viel geschwinder; berühret man sie aber, so machet sie gleich einem Fisch den man aus dem Wasser an das Ufer bringet, allerhand besondere Springe, und suchet dadurch ihren Feind von sich abzuhalten.

§. 3. Gleichwie aber zwischen diesen beeden Raupen ein merklicher Unterschied ist: so sind auch ihre Puppen einander nicht ähnlich. Ich hatte sehr wohl gethan, daß ich diese Raupe sogleich als ich sie erhielte, abmahlte: denn kaum war ich damit fertig, so fieng sie schon an Fäden zu spinnen, und zog damit die Blätter ihres Futters um sich herum zusammen. Diesemnach brachte ich sie wieder in ihr Behältnis, in welchem sie sich, meiner Absicht nach, verwandeln sollte, und da hüllete sie sich in ein weisses, durchsichti-

ges, und nicht allzu dichtes Gewebe ein, womit sie innerhalb vier und zwanzig Stunden völlig fertig war. In diesem behielt sie wohl noch dreymal vier und zwanzig Stunden ihre Raupengestalt, nach Abstreifung ihres Balges aber erschien sie als eine solche Puppe, dergleichen wir in unserer zweyten Figur sehen, und welche ihr blaulichtes Ansehen erst innerhalb vier und zwanzig Stunden erhalten hatte. In Ansehung ihrer Farbe kommet sie mit der Puppe der mehrmalen angeführten Raupe ziemlich überein; ihr hinterer Theil aber ist mit seinen Absätzen viel geschmeidiger und lauffet nach hinten sehr spitzig zu, und überdem ist sie am Ende ihres lezten und kleinsten Gliedes, mit zwey kurzen und schwarzen Gabelspitzen versehen, dergleichen an jener Puppe nicht wahrzunehmen, auch ist sie nicht, gleich derselben, mit einem blauen sondern mehr graulichten Staub bestreuet, daher sie dann auch, wegen ihres rothbraunen Grundes, mehr violet, als blau, oder wie eine zeitige Pflaume, der Farbe nach, aussiehet, da aber wo die Augen des verborgenen Papilions liegen, sind ein Paar dunklere Flecken als der übrige Grund ist, zu sehen. Wenn man diese Puppe, in ihrem gesunden Zustand berühret, so schlägt sie mit ihrem Hinterleib hin und wieder, so, daß sie durch ihre blitzgeschwinde und wiederholte Bewegung, wie durch ihre Springe, die sie als Raupe machet, denjenigen, der sie berühret, in ein unvermuthetes Schrecken setzet.

§. 4. Nach Verfluß von achtzehen Tagen kam aus dieser Puppe, den acht und zwanzigsten Junii, der vortreffliche Papilion, den wir in der dritten Figur mit ausgebreiteten Flügeln vor uns haben, und welcher sich erst, nach einer halben Stunde, in seiner vollkommenen Schönheit zeigte. Bey Erblickung desselben erinnerte ich mich gleich, des im ersten Theil, in der N. V. II. Classe Tab. XV. befindlichen Papilions; weil er mir eben derselbe zu seyn schiene; als ich aber jenen zur Hand nahm und beede mit einander vergliche, fande ich doch, wie an dem Raupen und Puppen, einen merklichen Unterschied, der in folgendem bestehet. Der breite gekappte Saum der hoch carminrothen Unterflügel mit schwarzen Flecken, ist hier nicht so weiß wie an jenen, sondern noch mit einer unterbrochenen Kappenlinie durchzogen, und der Rand der beeden Oberflügel giebt gleichfals dergleichen Unterschied deutlich zu erkennen. Die beeden Oberflügel selbst aber welche hier dunkler

sind,



Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

A. J. Rösel a R. fec. et exc.

sind, haben auch andere geschlängelte Linien und Flecken von theils gelber, theils weisser, theils grauer, theils aber schwarz und brauner Farbe, die auf selbigen verschiedene Züge, Figuren und Zierrathen formiren, welche zu beschreiben mir fast unmöglich zu seyn scheinet. Uebrigens aber kommen diese Papilionen bey nahe mit einander überein, doch führet so wohl der vordere als hintere Leib, welcher hier etwas röthlicht und hellgrau spielet, keine solche von Federstaub zusammengesetzte, aufgeworffene Erhöhungen, wie an den andern Papilion dieser Art allezeit wahrgenommen worden. Seine Fühlhörner sind ziemlich lang und haarförmig, und wenn der Papilion mit geschlossenen Flügeln sitzet, wie ihn die vierte Figur vorstellet, so giebt er sich eine andere Stellung als jener. Sonsten giebt es auch einige von gegenwärtiger Art, an denen die obern Flügel, wie die untern, theils dunkler theils auch heller sind, wovon gegenwärtige vierte Figur gleich zum Beweis dienen kan. Im Fliegen ist dieser Papilion sehr schnell, und da beweget er sich mehr hin und her als nach einer geraden Linie; seiner Schönheit wegen aber wird er von den Insectenliebhabern sehr eyferig aufgesuchet, und wie man mich erst kürzlich versichert hat, so bezahlen sie für einen solchen vollkommenen Papilion wohl einen Ducaten, den ich meines Theils aber niemalen dafür geben würde.

Eine zur zweyten Classe der Nachtvögel gehörige glatte, schöne gelblichtgrüne Raupe des Weidenbaumes nebst ihrer Verwandlung.

Tab. XX.

§. 1.

Den aus gegenwärtiger Raupe seinen Ursprung nehmenden Papilion, welchen ich wegen seiner Schönheit allezeit mit Vergnügen betrachtet, habe ich zwar längstens gekennet; die Raupe aber ist mir bis in das vorige Jahr unbekannt geblieben. Alleine da es eine unbeschreibliche Menge von grünen Raupen giebt, welche nicht so merklich bezeichnet sind, daß man sie gleich auf den ersten Anblick sollte unterscheiden können: so kan es gar wohl seyn, daß ich solche wohl öffters gefunden, aber für eine mir schon bekannte

Art angesehen, und also sie sorgsam zu erziehen für unnöthig gehalten habe. Endlich aber berichtete mich Herr Körner in Frankfurt, daß er mir drey derjenigen Raupen von verschiedener Grösse und Alter sendete, aus welchen der auf unserer Kupfertafel befindliche schöne Papilion, mit den weissen Querlinien und Puncten auf seinen Oberflügeln, käme, und daß diese Raupenart gemeiniglich im Augustmonat auf den Weiden angetroffen würde. Diese drey Raupen kamen nun auch den achtzehenden Augusti des 1756sten Jahres bey mir an; eine derselben aber, welches die gröſte gewesen seyn mag, hatte sich bereits auf der Reise eingesponnen und in eine Puppe verwandelt; die kleinste hingegen muste auf eben derselben Schaden gelitten haben, weil sie tod ankam; und die dritte fande ich noch in ihrer Raupengestalt und ganz gesund, wie sie denn das ihr von mir vorgelegte Futter, ganz begierig, etliche Täge lang zu sich nahm, und um ein merkliches grösser wurde, so, daß sie endlich der ersten Figur unserer XX. Tafel in allem ähnlich sahe, ihrer Länge nach aber sich nicht viel über anderthalb Zoll erstreckte. Daß aber auch andere dergleichen Raupen grösser werden, schlos ich aus der Puppe worein sich die eine von diesen drey Raupen bereits verwandelt hatte; weil selbige diejenige, welche ich aus der lebendig bey mir angekommenen Raupe erhalten, an Grösse übertraf. Damit es aber andern nicht wie mir gehen möge, und sie diese Raupe genäuer kennen lernen, will ich solche nunmehr nach ihren Kennzeichen umständlich beschreiben.

§. 2. Ihre Grundfarbe ist überhaupts schön gelbmattgrün, und in den vertieften Einschnitten aller Gelenke, ist sie mit schmalen, gelben Reiffen oder Ringen gezieret. Mitten durch ihren Rucken, und an jeder Seite, lauffet vom Kopf an durch alle Absätze, bis an den hintersten, ein dunklerer Streif als die Grundfarbe ist, und derjenige so an jeder Seite befindlich ist, scheinet gedoppelt zu seyn, weil ihn obenher ein hellerer begleitet. Die neun an jeder Seite stehende Luftlöcher gleichen so viel braunen Puncten. Zu diesen Kennzeichen gehören auch noch, als die besondersten: denn die übrigen sind auch andern grünen Raupen gemein, ein hinter dem Kopf befindlicher schwarzer Querstreif; zwey schwarze, oben im selbigen stehende augenförmige Puncte, und der sich zwischen selbigen zeigende gleichfärbige Strich, welcher den Kopf bis an seine Hälfte, zu theilen

theilen scheinet. Die Füsse dieser Raupe stehen in gewöhnlicher Ordnung und Anzahl da, von Farbe aber sind sie alle gelblicht.

§. 3. Den zwanzigsten August umzog diese Raupe ihren Körper mit einem dünnen, weissen und durchsichtigen Gespinste, durch welches ich sie, den dritten Tag hernach, als eine schwarze Puppe durchschimmern sahe. Weil sie aber, wie ich bereits gemeldet habe, kleiner als diejenige war, so sich auf der Reise verwandelt hatte: so habe ich vielmehr diese abbilden wollen, und in der zweyten Figur sehen wir selbige, nebst ihrem von mir, um sie zu entblösen, entzwey gerissenen Gespinste. Sie führet eine ganz schwarze Farbe, und ist an ihrem hinteren und kleinsten Glied mit einer dicken Stielspitze versehen, in welcher eine andere etwas zärtere und kürzere stecket, womit sie allezeit an ihrem Gespinste vest hänget, welches jedoch selbige nicht hindert, daß, wenn sie anderst gesund ist, sie sich nicht sollte, bey einer Berührung ganz leicht und schnell bewegen können.

§. 4. Den zwanzigsten August, und also nach dreyen Wochen, erhielte ich aus meinen beeden Puppen, den mit einiger Sehnsucht von mir erwarteten Papilion. Die eine gab mir einen Papilion weiblichen Geschlechtes, und bald darnach kam aus der andern auch ein Männlein. Dieses stellet die dritte Figur sitzend dar; jenes aber zeiget die vierte in fliegender Gestalt, und zwischen beeden ist sonst kein merklicher Unterschied wahrzunehmen, als daß das Männlein, etwas breitere und mehr faserige Fühlhörner, wie auch einen geschmeidigeren Hinterleib als das Weiblein habe: denn daß sie manchmalen auch dunkler oder heller von Farben sind, gehöret nicht zu den Kennzeichen des Geschlechtes.

§. 5. Die obern Flügel geben uns an diesem Papilion verschiedene Zierrathen zu betrachten. Vor andern fallen, einem jeden, die beeden weissen, etwas geschwungenen Linien, so durch jeden solchen Flügel nach der Quere lauffen und selbigen in drey Felder abtheilen, sogleich in die Augen. Die längste von selbigen, so durch den breitesten Theil des Flügels gehet; ist breiter als die andere, ja gleichsam gedoppelt; indem mitten durch sie eine dunklere gezogen ist. Ausser diesen beeden Linien, führet auch ein jeder dieser

ser Flügel zwey schneeweisse Puncte, wovon der eine nahe am Vorderleib, bey der Einlenkung; der andere aber im mittleren Feld, nicht so wohl in der Mitte, als mehr nach dem vordern Rand des Flügels und gegen den Körper zu stehet. Was die Grundfarbe dieser Flügel anbelanget, so ist selbige nicht einerley: denn zum Theil ist sie schön oraniengelb, wie der Kopf und der ganze Vorderleib; zum Theil aber auch braunroth, und in dem mittleren Feld, wo selbige bey dem Männlein mehr braunroth als wie bey den Weiblein oranienfarb ist, zeiget sich ausser verschiedenen dunkleren und helleren Puncten am vordern Rand, ein breiter grauer Streif. Der hintere Rand dieser Flügel ist so ausgekappet, daß sich an selbigem verschiedene scharfe Spitzen von ungleicher Länge befinden, worunter die äusserste Eckspitze, nebst der in der Mitte stehenden, die längsten sind. Ob nun aber gleich dieses Feld der Flügel rothbraun ist, so ist es doch auch durch einen starken geschlängeltern und etwas helleren Streif abgetheilet, und gegen das äussere Ende zu verliehret sich dieser Streif in einen etwas breiteren und grauen; der äussere ausgekappte Rand aber hat eine dunklere rothbraune Einfassung. Die untern Flügel sind blas braunroth, und haben einen breiten Saum, um dessen Gegend der braunrothe Grund, sich in einen schwarzgrauen verwandelt. Die beeden Augen dieses Papilions sind weis; sein Hinterleib ist vorwarts grau, nach hinten zu aber wird er immer mehr und mehr etwas hell rothbraun, und die Fühlhörner sind gelblicht.





A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Ein und zwanzigste und zwey und zwanzigste Tabelle.

Beschreibung dreyerley besonderer, zur Nachtvögel zweyten Classe gehöriger Raupen.

I. Die hellbraune, glatte Grasraupe, mit dunkelbraunen, geschuppten Querflecken und hellen unterbrochenen Streifen, nebst ihrer Verwandlung zum Papilion. Tab. XXI.

§. 1.

Raupen welche sich auf Büschen, Stauden, niedrigen Bäumen, und einzelnen freystehenden Pflanzen aufhalten, sind freylich leichter als diejenigen zu entdecken, so ihre Nahrung nur im dicken Gras der Wiesen suchen, und wenn sie ihren

 Hunger

Hunger gestillet haben, sich, aus Furcht für ihren Feinden, wieder auf dem Grund zu verbergen suchen; daher uns denn auch wohl die meisten derselben noch ganz unbekannt seyn mögen. Diejenige, welche wir jezt betrachten wollen, ist eine derselbigen: im Jahr 1756 wurde sie, den 28. Junii von ungefähr im dicken Gras, auf einem Blat vom spizigen Wegerich, welcher ihre liebste Speise ist, gefunden, als sie eben mit solchem ihren Hunger stillete, und wegen ihrer braunen Farbe, auf dem grünen Blat, leicht entdecket wurde.

§. 2. Mir ist diese Art sonst niemalen zu Gesichte gekommen, und da gegenwärtige, als sie gefunden worden, fast ihre völlige Grösse schon erreichet hatte, indem sie nur noch fünf Tage lang, die Blätter des spizigen Wegerichs, womit ich sie fütterte, anfras: so kan ich jezund auch von ihrer ersten Jugend, und denen, in solcher, sich an ihr ereignenden Veränderungen nichts sagen.

§. 3. In Ansehung ihrer Gestalt, hat diese Raupe vor vielen andern Raupenarten hierinnen etwas besonderes, daß sie, die Grösse ausgenommen, mit einer Made mehr Aehnlichkeit als mit einer Raupe hat: denn ihr Körper wird vornen zu immer geschmeidiger, und hinten ist er wohl dreymal dicker. Sie kan sich sehr lange und wohl gar bis auf dritthalb Zoll ausstrecken, aber auch wieder stark zusammen ziehen und verkürzen; wird sie aber ungefähr beunruhiget, so nimmt sie die gekrümmte Form eines liegenden lateinischen ∽ an und bleibet so, eine gute Weile, ganz unbeweglich und stuzig sitzen. Ihr Leib ist über und über ganz glatt und ohne alle Härlein, auch führet sie zwischen den Gelenken desselben keine so merkliche Einschnitte, wie viele andere Raupen, und daher würden die Absätze kaum zu erkennen seyn, wenn nicht jeder mit einem besondern Querflecken bezeichnet wäre, welcher dunkler als die Grundfarbe ist. Diese siehet am ganzen Körper blas- oder hellbraun aus, und spielet dabey etwas in das röthlichte; mit den dunkelbraunen Querflecken aber, der Absätze, hat es folgende Beschaffenheit. Vorwärts gegen den Kopf sind selbige scharf, aber dabey etwas geschwungen vom hellen Grund abgesezet, und hinten in solchen vertrieben, die beeden hintersten aber sind, so wohl hinten als vornen, scharf abgeschnitten. Die Schwanzklappe und die beeden Nachschieber sind, nebst dem Kopf, ausser denen, in diesem so wohl als jenen befindlichen, Zierraten, zimmetbraun. Die Seitenflächen

chen des Leibes sind von der untern Fläche, durch eine helle Einfassung, oder wie durch einen Saum merklich unterschieden. Eben so ist auch die obere Fläche von den Seitenflächen, durch einen besondern, unterbrochenen Streif, der heller und weisser als die Grundfarbe ist, an jeder Seite abgesondert, so, daß sich dieser Streif allezeit am schärffen Rand des dunkelbraunen Fleckens, jedes Absatzes, ganz weiß endiget, und hingegen da, wo benannte dunkle Querflecken in den hellen Grund vertrieben sind, wieder ganz sanft verliehret, so, daß man seiner nicht mehr gewahr würde, wenn er nicht eine aus den dunkeln Flecken entspringende zarte und vertriebene Einfassung hätte. Durch die Oberfläche gehet in der Mitte, durchaus, eine einfärbige helle Linie, welche schwer zu erkennen seyn würde, wenn sie nicht, in jedem Absatz durch einen etwas dunkeln und hinten zugespizten Winkelflecken liese; weil sie weder heller noch anders, als der helle Grund, gefärbet ist. Ferner zeigen sich auch noch in den dunkeln Querflecken, neben der Rücken- oder Mittellinie, auf den nach den drey ersten Absäzen folgenden sieben Gelenken, zwey kleine weisse Puncte, und auf dem kleinen Zimmetbraunen Kopf zwey schwarze; neben diesen aber, siehet man an jeder Seite einen zarten weissen Strich, der sich durch die Kunst nicht deutlich genug vorstellen läst; die beeden Fresspitzen sind ganz weiß, die obere Lippe des Mundes aber schwarz. Die Schwanzklappe ist mit drey weissen Strichen durchzogen, und die beeden Nachschiebfüsse haben an ihrem vordern Rand einen gleichfärbigen Strich. Die sechs vordern, oder spitzigen Klauenfüsse führen, wie die acht stumpfen so am Bauch stehen, eine helle gelblichtbraune Farbe. Wie sich übrigens diese Raupe, bey ihrem langsamen Gang, allezeit am längsten auszustrecken pfleget; so wird auch ihr Körper zugleich um vieles geschmeidiger, wie aus der ersten Figur zu ersehen.

§. 4. Als ich den dritten Julii meine Raupe, wie gewöhnlich, wieder mit frischem Futter versehen wollte, und in dieser Absicht das alte aus dem Glas raumte, worinnen ich sie seit fünf Tägen verwahret hatte, und welches bis an die Hälfte mit Erde angefüllet gewesen, fande ich solche nicht mehr, und mein Verdrus war gleich anfangs um so viel grösser; weil ich mir mit der Hoffnung geschmeichelt, eine sehr seltene Raupe zu besitzen, welche noch um vieles an Grösse zunehmen würde; indem ich mir aber nicht

wohl vorstellen konnte, daß selbige aus dem Glas entkommen seyn sollte, so durchsuchte ich die in demselben befindliche Erde, da ich solche denn, zu meinem Vergnügen, wieder fand, zugleich aber auch überzeuget wurde, daß ihre Zeit sich zu verwandeln nahe wäre. Diesemnach lies ich sie ungestöhret liegen, und deckte sie wieder mit Erde zu; und ob ich mich gleich in der Hoffnung eine noch grössere Raupe aus ihr zu erziehen betrogen sahe, so schmeichelte ich mir jezt damit, daß ich aus selbiger einen recht schönen und seltenen Papilion erhalten würde.

§. 5. Die Begierde mit welcher ich demselben entgegen sahe, lies mich nicht länger als zehen Tage ruhen, und nach Verflus derselben, suchte ich meine Raupe wieder auf, um zu sehen, ob sie sich wohl in eine Puppe verwandelt haben, und von was für Ansehen dieselbe seyn mögte. Nachdem ich ihr nun also, in der Erde, mit aller Behutsamkeit nachgegraben hatte, traf ich wirklich eine gesunde und vollkommene Puppe an; welche aber eben nichts besonderes hatte, indem sie, so wohl der Farbe als Gestalt nach, mit vielen andern Puppen meiner zweyten Classe der Nachtvögel übereinkam. Sie lag in einem von ihr verfertigten Kessel, und hier zeigt uns die zweyte Figur dieselbe in ihrer Abbildung. Ihre Farbe ist hell braunroth; der Gestalt nach siehet sie dick und stumpf aus, und hinten ist sie am lezten Gelenke mit einer scharfen und etwas untersich gebogenen Stielspitze versehen.

§. 6. Als ich diese Puppe abgebildet hatte, brachte ich sie wieder in ihr voriges Behältnis; doch war es mir nicht möglich, ihr, in der Erde, eben einen solchen bequemen Kessel zu machen, als sie sich selbsten verfertiget hatte, indem ich nicht verhüten konnte, daß selbiger nicht mit etwas kleinen Erdtheilchen wäre angefüllet gewesen, und also muste ich sie, in der Furcht solche mögten ihr vielleicht nachtheilig seyn, ihrem Schicksal überlassen. Als ich aber etwann nach acht Tagen wieder nach dem Glas sahe, fande ich, nicht sonder Verwunderung, meine Puppe, oben auf der Erde liegen. Diesemnach begrub ich sie wieder unter selbige; und da ich mich nach dreyen Tagen abermal nach ihr umsahe, traf ich sie wieder auf der Oberfläche an: dieses bewog mich, sie noch einmal unter die Erde zu bringen, um zu erfahren, ob denn diese Puppe im Stand seye, sich selbst auf die Höhe zu begeben, oder ob etwann die unzeitige

zeitige Neugierde eines andern daran Schuld wäre; als sie aber den darauf folgenden Morgen schon wieder auf der Oberfläche der Erde lag: so wurde ich überzeuget, daß die Puppe sich selbst aus der Erde heraus zu arbeiten wüßte; doch ragte sie diesesmal nur mit ihrem vordern Theil hervor, mit dem hintern aber stack sie noch in der Erde; und so oft ich nachgehends sie wieder unter selbige zu bringen versuchte; so oft kam sie auch, vermittelst ihrer Beweglichkeit wieder zum Vorschein, da ich sie denn endlich auch so stecken lies; der Papilion aber brach erst im folgenden Frühling aus selbiger hervor.

§. 7. Bey Erblickung desselben gereuete es mich fast der Mühe und Aufmerksamkeit, die ich auf Erhaltung dieser Raupe und ihrer Puppe gewendet hatte: denn ich sahe mich in der Hoffnung, einen schönen Papilion zu erhalten, betrogen. Ich theile ihn also so mit wie ich ihn gefunden, und die dritte Figur zeiget uns denselben in fliegender Gestalt: denn in sitzender ihn ebenfals vorzustellen, habe ich deswegen für überflüssig gehalten; weil er seine Flügel, gleich mehreren andern Arten von dieser Classe, am Leib herabhangend träget. Sein dicker Vorderleib und die beeden Oberflügel führen einen schlechten braunlichtgrauen Grund, der in den lezeren, gegen die Einlenkung zu, etwas mehr dunkelbraun wird. Auf der Hauptader, am vordern Rand, siehet man einen etwas helleren ockergelblichten Streif, und der äussere Rand dieser Oberflügel ist mit einem breiten, dunkelockergelben Saum eingefasset, welchen eine schwarze Linie von den übrigen Grund absondert. Im Grunde selbst bemerket man keine andere Auszierungen, als daß der vordere Rand mit sechs bis sieben schwarzen Querflecklein, die Mitte aber mit einigen gekrümmten Zügen, die zum Theil ringförmig sind, bezeichnet seye. Die Unterflügel hingegen führen nur einen hellen, oder blasgrauen Grund, worein sich etwas Ockergelbes mischet, und die durch diesen Grund lauffende Adern sind, nebst ihren Aesten, schwarz. Am äussern Rand dieser Unterflügel, ist wie an den obern ein breiter ockergelber Saum zu sehen, der aber etwas heller, und vom Grund ebenfals durch eine schwarze Linie unterschieden ist. Der Hinterleib dieses Papilions ist größten Theils dunkel ockergelb, die über die Quer lauffende Vertiefungen der Absätze aber, fallen mehr in das Graue, und der an beeden Sei-

ten absatzweis hervorragende Federstaub ist, wie die Fühlhörner, braunroth.

II. Die kleine schwarzbraune und kurzhaarige Raupe, mit dem rothgelben Ruckenstreif und einer weissen Einfassung an jeder Seite, nebst ihrer Verwandlung in einen ungemein niedlichen Papilion, welcher ebenfalls zur zweyten Classe der Nachtvögel gehöret. Tab. XXI. Fig. a, b, c, d.

§. 1.

Diese artige Raupe a, wird im Monat May, mehrentheils auf der Erde, von verschiedener Grösse und Alter, jedoch nicht häuffig, und nur selten angetroffen. Ich habe etliche derselben im vorigen 1756. Jahr, von meinem offt belobten Freund, aus Frankfurt erhalten. Ihr Futter bestehet, wie er mich berichtet, aus verschiedenen Laub und Kräutern, als: Stabwurz, Eichenlaub, spitzigem Wegerich 2c. und mit diesem letzeren allein habe ich selbige, bis zur völligen Verwandlung glücklich erzogen. Die grösten derselben erstrecken sich, bey ihrer höchsten Länge, kaum auf einen Zoll, und die durch tiefe Einschnitte abgesonderte Absätze ihres Leibes, sind fast durchaus von einerley Dicke. Ihre Grundfarbe ist gröstentheils bräunlichtschwarz. Mitten durch den Rucken ist, seiner ganzen Länge nach ein rothgelber Strich gezogen, und unten, an jeder Seite, zeiget sich eine weisse Einfassung. Zwischen dieser und dem rothgelben Strich, ist eine andere sehr zarte graue Linie zu bemerken, auf der bey den hintern Absätzen, einige weisse Puncte zu sehen sind. Auf allen Absätzen stehen rothbraune Knöpfe, und auf jedem derselben sind ungefähr viere zu zählen. Sie sind mit kurzen, steifen, rothbraunen Haaren besetzet, welche aus der Mitte jedes Knopfes zu entspringen scheinen. Der Kopf ist, nebst den sechs spitzigen Klauenfüssen, glänzendschwarz; die vier Paar der stumpfen Bauchfüsse aber, und die beeden hintersten am Nachschieber, sind rothbraun. Im kriechen ist diese Raupe nicht langsam, sonderlich wenn sie sich in Sicherheit zu begeben suchet, und wenn die Zeit ihrer Verwandlung da ist, suchet sich selbige einen sichern Winkel;

kel; bey mir aber, muste ihr, das in ihrem Behältnus befindliche welke Futter, welches sie mit einigen Fäden zusammen zog, und worinnen sie sich in ein weißgraues Gespinste verhüllte, so lange zu einem Aufenthalt dienen, bis sie sich, nach etlichen Tägen, in diejenige dunkle und glänzende, rothbraune Puppe verwandelt hatte, die wir in der Figur b sehen. Sie ist hinten ganz stumpf und hat keine Stielspitze; doch bedarf sie auch dieser nicht, weil sie fast steif, unbeweglich, und also, sich umzuwenden, untüchtig ist.

§. 2. Dieser Puppen hatte ich viere beysammen, und nach Verlauf dreyer Wochen, erhielte ich aus denselbigen, eben so viel Papilionen. Sie waren von einer besonders schönen, kleinen und geschmeidigen Art, dergleichen mir niemalen zu Gesichte gekommen. Sahe aber ein solcher Papilion sitzend schon besonder aus; so war er doch fliegend viel prächtiger anzusehen, und in dieser Gestalt habe ich Fig. c, Tab. XXI. das Weiblein vorgestellet. Der geschmeidige Hinterleib führet, nebst den zweyen untern Flügeln, einen schönen oraniengelben Grund, und in jenem sind so viel schwarze Querflecken zu zählen als er Absätze hat; die meisten aber dieser Querflecken haben ein dreyeckichtes Ansehen. Die breiten Unterflügel haben nicht alleine an ihrem vordern Rand einen breiten kohlschwarzen Strich, der gegen die Einlenkung hin immer schmäler wird, sondern es erstrecket sich selbiger auch am hintern Rand nach der Quere hin, wird aber, wenn er näher gegen den Leib kommet, ebenfals schmäler, und an diesem Rand ist er einwarts kappenförmig. Von der Gegend her, wo diese Flügel am Leib ihre Einlenkung haben, lauffen, der Länge nach, etliche schwarze Adern durch den oraniengelben Grund, auch ist noch in selbigen ein schwarzes sichelförmiges Querflecklein zu bemerken, welches mit dem schwarzen Streif am vordern Rand und der nächsten Ader zusammenhänget. Die schwarze ungleichbreite Einfassung aber, erstrecket sich nicht bis an den äussersten Rand, sondern es haben diese Flügel am vordern und hintern Rand eine breite oraniengelbe zierliche Einfassung. Die sehr schmalen Oberflügel haben zwar auch, so wohl am hintern als vordern Rand einen oraniengelben Saum, an welchem innenher eine schwarze Linie hinlauffet; der Grund dieser Flügel aber ist viel heller, als an den untern, sonderlich bey der Einlenkung, wo sie fast citronengelb aussehen; gegen den äusseren Rand zu aber fallen

sie

sie etwas in das oraniengelbe. Uberdem sind diese obern Flügel, sehr artig mit vielen starken, schwarzen Adern, als mit so viel Strichen, der Länge nach durchzogen, welche bey der Einlenkung, wo sie am schmählsten sind, gleichsam aus einem Punct entspringen und sich hingegen da, wo der Flügel am breitesten ist, in mehrere vertheilen, dabey aber auch unterbrochen sind, und etwas ausser der Mitte, gegen den vordern und äussern Rand zu, zeiget sich zwischen zweyen der stärksten und am weitesten von einander abstehenden Adern, ein schwarzes Querflecklein. Der kurze Vorderleib ist auch so hellgelb wie erstbeschriebene Flügel, und mit drey schwarzen Strichen bezeichnet, von welchen der mittelste auf dem Rucken der stärkste ist, und die beeden Seitenstreife, davon jeder auf einem Schulterblat stehet, schmäler sind, keiner aber bis an das Ende dieses Vorderleibes sich erstrecket. Der Kopf ist klein, von gleicher gelber Farbe und mit schwarzen Strichen auch gleichfärbigen Augen bezeichnet. Die beeden Fühlhörner sind ebenfals schwarz, und ziemlich schmal, ob sie gleich federförmig, und bey dem Männlein etwas breiter als bey dem Weiblein ausfallen. Jenes zeiget uns die mit d bemerkte Figur, und zugleich auch die besondere Gestalt, welche dieser Papilion annimmt wenn er mit geschlossenen Flügeln dasitzet. Besonder ist sie deswegen zu nennen, weil man wenige Papilionen sehen wird, die ihre Flügel so genau am Leib anschliessen, daß es das Ansehen hat, als ob der Leib des Papilions in Windeln gewickelt wäre, ja wann er auch seine Fühlhörner nebst den Füssen unter seinem Leib verbirgt, so weis derjenige, dem er noch unbekannt ist, gar nicht was er für einem Körper vor sich siehet. Die sechs Füsse dieses Papilions sind ebenfals gelb, und führen an ihren Oberschenkeln keinen Federstaub, wie viele andere, sondern sind ganz glatt und geschmeidig.

III. Die zu der Nachtvögel zweyten Classe gehörige, ausnehmend schöne, gelblichtgrüne Buchenraupe, nebst ihrer Verwandlung. Tab. XXII.

§. 1.

Die Schönheit dieser Raupe läßt sich weder mit der Feder noch dem Pinsel sattsam ausdrucken. Sie wird meines Wissens nur

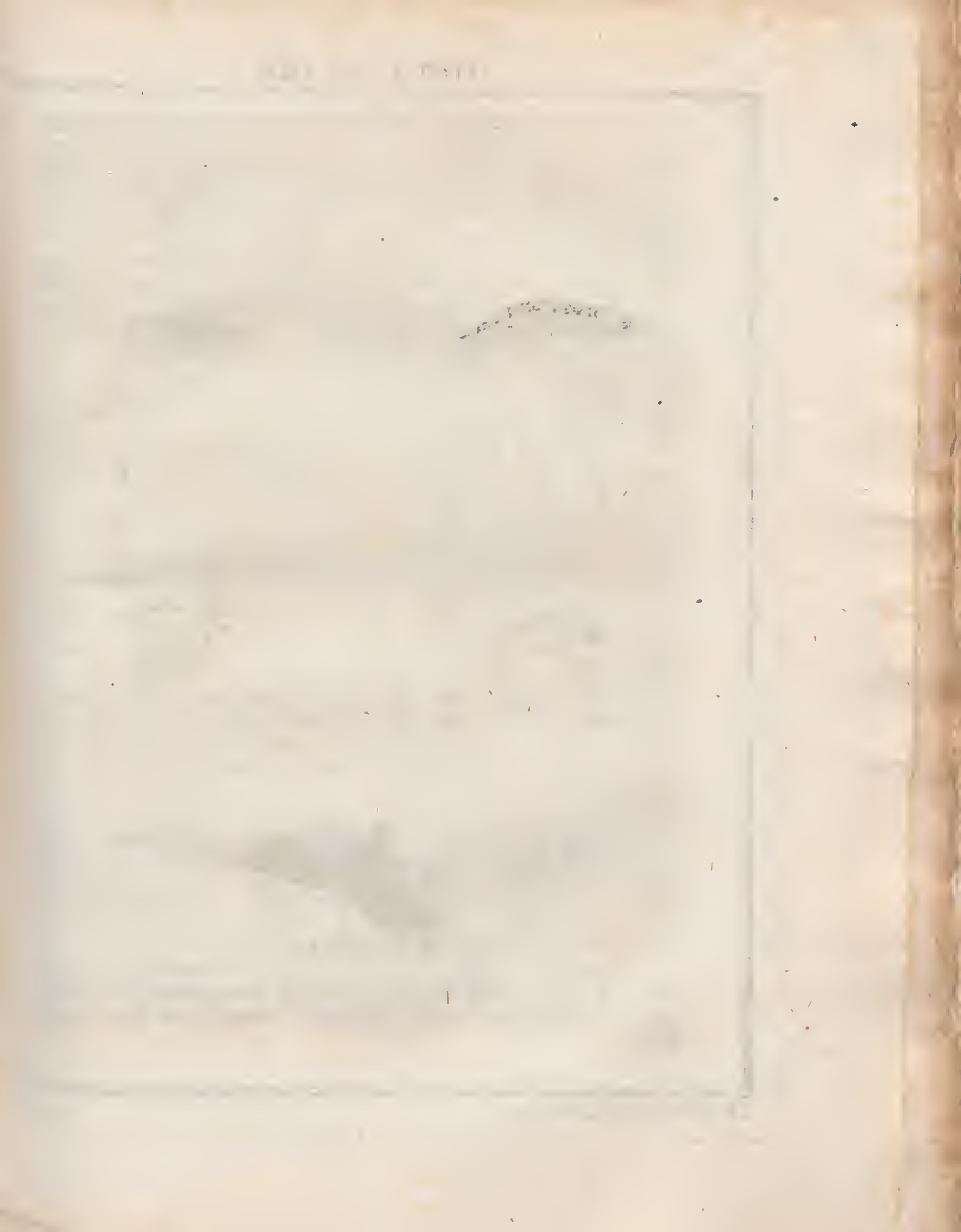


Fig. 1.

Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5.

A. J. Rösel a R. fec. et exc.

nur auf den Buchen im September und October angetroffen, als deren grünes Laub ihre eigentliche Speisse ist. Im Jahr 1756. erhielte ich von meinem werthesten Freund aus Frankfurt, den dritten October, etliche derselben, worunter die meisten schon ausgewachsen waren, und eine sich bereits eingesponnen hatte. Die höchste Länge so selbige erreichet, erstrecket sich zwey Linien über einen Zoll. Vom Leibe ist sie ungleich dick: denn in der Mitte ist sie etwas dicker als vornen, hinten aber wieder geschmeidiger, und da hat sie auch ein Paar lange Nachschiebfüsse von ganz besonderer Gestalt, welche sie hintersich hinausstrecket. Ihr Kopf ist ziemlich gros, von Form glatt und rund, vornen aber in der Mitte etwas getheilet. Seine Farbe ist schön mattgrün, und an jeder Seite hat er etliche sehr zarte schwarze Pünctlein oder Augen. Einen gleichen, aber viel lieblichern gelbgrünen Grund, führet auch der ganze Körper durchaus, worinnen folgende ungemein schöne Zierrathen zu bemercken. Der Hals oder das erste Gelenck ist am vordern Rand, unter welchen die Raupe ihren Kopf tief einziehen kan, mit einem hochgelben Saum eingefasset, woran vornen hochcarminroth der Rand selbst erscheinet. An jeder Seite des Oberleibes, zeiget sich, vom Kopf an bis hinten hinaus, eine starcke hochgelbe Linie, welche sich bis in die Nachschiebfüsse erstrecket und die Schwanzklappe als eine Einfassung umgiebt. Die langen Nachschiebfüsse selbst aber, führen nebst den gelben Linien, gegen die Mitte auch noch einen schönen hochrothen Streif, welches ihnen nebst dem grünen Grund ein sehr liebliches Ansehen macht, und die Solen derselben, welche weislicht sind, stehen weit über die Quere anckerförmig hervor, und sind auch ganz zart mit etwas rothem eingefasset. Die Oberfläche des Leibes ist auf allen Absäzen mit vielen kleinen, in besonderer Ordnung stehenden, gelblichtweissen Puncten besetzet, wovon einige artige Rauten und Vierecke formiren. Eben dergleichen Puncte sind auch an jeder Seitenfläche, in einer Reihe wahrzunehmen, lassen sich aber mit dem Pinsel, im illuminiren, unmöglich vollkommen ausdrucken. Die sechs spizigen Vorderfüsse sind von Farbe weißlichtgrün, und gegen der Spize zu mit schwarzen Puncten besprenget. Die vier Paar breite und stumpfe Bauchfüsse aber, die, gleich den beeden

Nachschiebern, eine ganz besondere Form haben, sind weißlicht und dabey etwas roth bezeichnet.

§. 2. Im Kriechen ist diese Raupe schneller, als ich beym ersten Anblick, von selbiger vermuthete, zumal wenn ihre Verwandlungszeit nahe ist: denn da wird sie auf einmal sehr unruhig und viel hurtiger, bis sie endlich den ihr zum Einspinnen am anständigsten Ort erwählet, den sie bey mir nicht so bald fand, als sie ihn in ihrer Freyheit, auf einem Buchenbaum, worauf sie sich nähret, würde gefunden haben. Ihr besonderes Gespinste aber, worein sie sich verhüllet, und womit sie innerhalb zweymal vier und zwanzig Stunden fertig wird, welches wir auch hier in der zweyten Figur sehen, ist beynahe demjenigen ähnlich, so die, in diesem vierten Theil beschriebene und Tab. X. fig. 2. abgebildete, grüne Zapfenraupe verfertiget. Doch unterscheidet es sich durch seine Farbe, weil es nicht schwefelgelb, sondern blas gelblichtrothbraun, und bald heller, bald denckler aussiehet, und vornen eine schärfere Eckspize, obenauf, führet. Sonst aber ist es eben so steif und hart; seine Form aber lies mich gleich anfangs schliessen, ich würde aus selbigem einen ähnlichen Papilion und also eine Beyart von dem Papilion benannter Raupe erhalten.

§. 3. So besonder dieses Gespinste von Ansehen war, so ausserordentlich kam mir auch die darinnen verborgene und in unserer dritten Figur vorgestellte Puppe, in Ansehung ihrer Farbe für. Die ganze Ruckenfläche derselben ist überaus schön dunkel violetblau, und an den beeden Seiten verliehrt sich diese Farbe, nach und nach in das Rosenfarbe, welches sich an der untern Fläche ins gelbe verwandelt, und so sehen auch die Flügelscheiden aus. Am hintern Ende, welches so stumpf als das vordere, doch aber nicht so dicke ist, stehet keine Stielspize, und die Haut dieser Puppe ist so zart und weich, daß selbige von grosser Empfindlichkeit und also leichtlich in Bewegung zu bringen ist.

§. 4. Den zweyten October fande ich die erste meiner Raupen also eingesponnen, und dieser folgten auch bald die übrigen.

Die Sehnsucht den unter einer so schön gefärbten Puppenhülse verborgenen Papilion zu sehen, hätte mich bald verleitet, desselben Hervorkunft vermittelst der Wärme zu befördern; doch die Furcht, ich mögte hierinnen entweder zu viel oder zu wenig thun, machte, daß ich mich bis in den April des folgenden Jahres gedultete, da vom ein und zwanzigsten bis den fünf und zwanzigsten dieses Monats, aus jeglicher meiner Puppen ein schöner grüner und auf das niedlichste rothgezierter Nachtpapilion zum Vorschein kam, der auch, wie ich vermuthet hatte, mit dem Papilion der oben angeführten Raupe, den die vierte und fünfte Figur der zehenden Tabelle dieses vierten Theiles vorstellet, viele Aehnlichkeit hatte, und also eine kleinere Beyart desselben genennet werden kan, worinnen mir auch meine geehrteste Leser Beyfall geben werden, wenn sie jenen mit gegenwärtigem nach unserer vierten und fünften Figur vergleichen wollen. In der vierten Figur erscheinet selbiger in sitzender Stellung mit dachförmig geschlossenen Flügeln. Diese führen einen schönen gelbgrünen Grund, und der Vorderleib ist mit gleicher Farbe überzogen, hat aber am Rand der Schulterblätter und des Halskragens eine weisse Einfassung. Die Oberflügel sind von vornen schregs herab mit theils gelben, theils hellen und duncklen, grünen Linien und Streifen durchzogen, und durch die Mitte gehet ein Streif, welcher von der rosenrothen Einfassung des hintern und vordern Randes, weit in den Flügel hinein begleitet wird; der äussere Rand aber hat, ausser einer zarten weissen Linie, am Ende auch noch eine carminrothe Einfassung, und die rosenrothe Einfassung des hintern Randes, wird gegen das Gelencke zu breiter und weiß, am Gelenck selbst aber stehet ein gelbes und rosenrothes Flecklein, der übrigen in diesen Flügeln sich zeigenden, und in das Grüne vertriebenen Flecken und Streife nicht zu gedencken. Die zarten Fühlhörner, die kleinen Kopfspizen, die Augen und die sechs Füsse, vermehren auch noch das schöne Ansehen dieses Papilions, indem sie alle rosenroth sind; wiewohl sie im Sizen selten völlig gesehen werden.

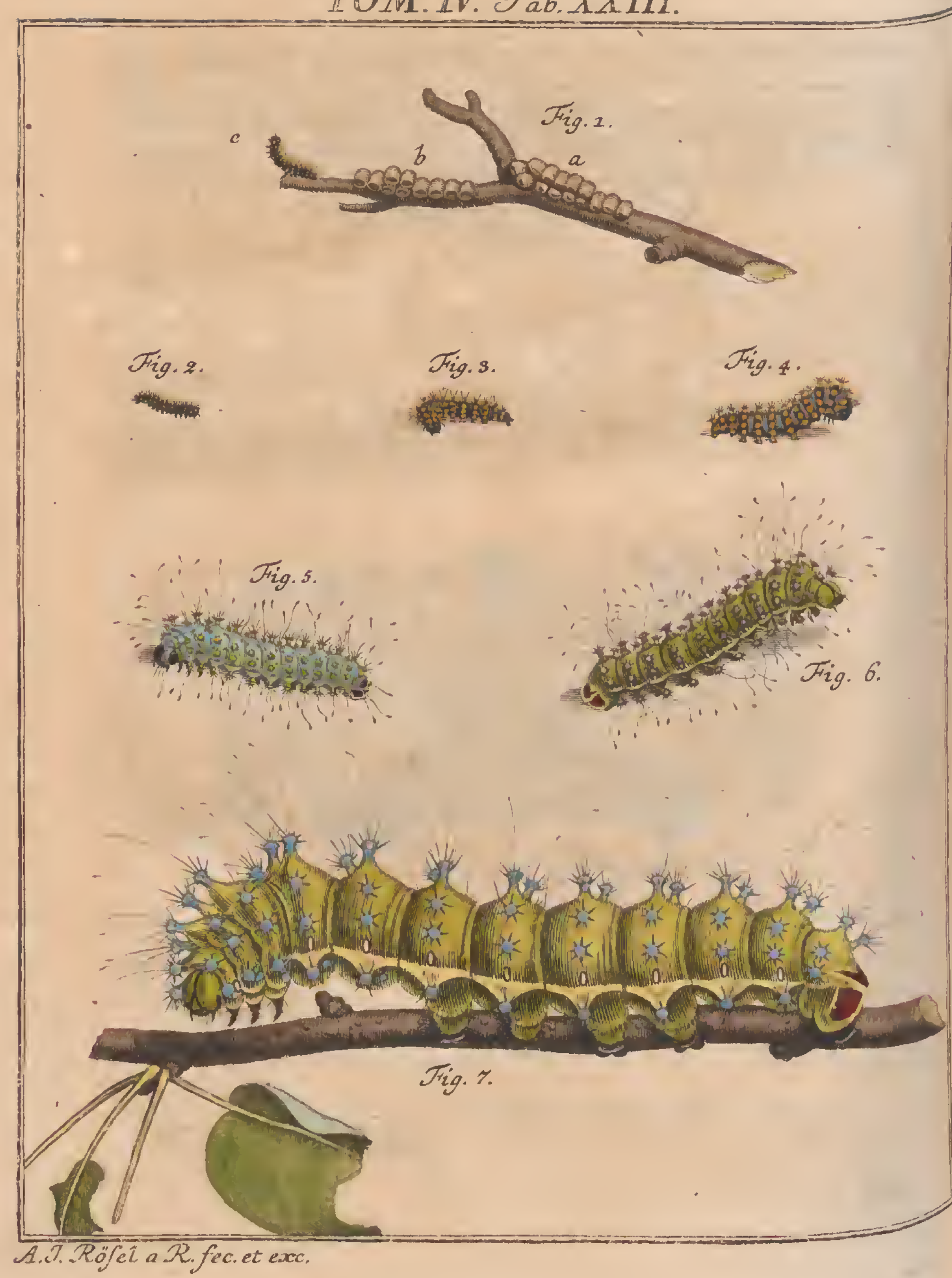
§. 5. Die untern Flügel dieses Papilions, welche uns die fünfte Figur zeiget, führen einen blassen oraniengelblichten Grund;

fallen aber am äussersten Ecke heller aus, und haben am hintern Rand eine weisse Einfassung. Der hintere Leib ist mehr grün als gelb, und seine Dicke giebt den Unterschied zwischen dem Männlein und Weiblein zu erkennen.



Der





A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Drey und zwanzigste Tabelle.

Die Eyer und die aus selbigen erzogene Raupen des grossen und prächtigen Pfauenpapilions. Tab. XXIII.

§. 1.

Da ich so glücklich gewesen, wie ich S. 130. dieses vierten Theiles gemeldet habe, eine ganze Brut frischgelegter Eyer des grossen Pfauenpapilions zu erhalten, und aus selbigen nicht nur die jungen Räuplein bey mir ausgeschloffen sind, sondern diese auch bis zu ihrer Verwandlung von mir glücklich erzogen worden: so mus ich nun auch, mein Versprechen zu erfüllen, davon umständliche Nachricht geben, und den wahren Liebhabern der Insectenhistorie wird solches um so viel angenehmer seyn; weil ich nunmehr, ausser der Beschreibung der jungen Raupen, auch noch von einem und dem andern, so ich in

meiner vorigen Beschreibung bereits gemeldet habe, umständlichere Nachricht geben kan.

§. 2. Den vier und zwanzigsten May des 1757. Jahres, erhielte ich wohl bey hundert Stück dieser Eyer, welche, zu meinem grösten Vergnügen, bis auf einige wenige, alle befruchtet waren. Sie hiengen an etlichen dünnen Baumreißern, woran sie der Papilion schichtweise, nach der Quere angeleget und angeleimet hatte, und die erste Figur unserer XXIII. Tabelle zeiget ein solches Reis, woran die mit a bezeichnete Eyer noch ganz, die bey b aber offen und leer sind. Sie lagen so dichte und veste beysammen, daß es nicht möglich gewesen seyn würde, eines von den übrigen ohne Verletzung abzulösen; und an den Seiten, wo sie einander berührten, waren sie etwas platt, übrigens aber rund und walzenförmig. Da aber der weibliche Papilion seine Eyer niemalen auf einen Klumpen zusammenlegt, so findet man derselben auch mehrere oder wenigere, und manchmalen nur zehen bis vierzehen bey einander. Die noch ganzen Eyer a, führen eine glänzende röthlichte Sandfarbe, ohne Reiffen, und an beeden stumpfen Enden ist ein ebenfals röthlichter aber dunckelerer und etwas erhabener Punct zu bemercken, so, daß sie also ganz anders aussehen, als ich solche auf der XVII. Tabelle, in der siebenden Figur vorgestellet habe. Gleichwie aber der von mir hochzuverehrende Gönner, von dem ich diese Eyer erhalten, die Gnade hatten mich zu berichten, daß dieselben von einem unfehlbar befruchteten Weiblein den 17. May geleget worden wären: so sezten sie auch hinzu, daß sie insgemein aus dergleichen im Frühling befruchteten Eyern, die jungen Räuplein, zwanzig Tage nach dem Legen, hätten ausschliefen sehen. Diesemnach machte ich mir die Hoffnung, ich würde selbige ebenfals den sechsten Junii zu sehen bekommen, und zählte also immer, wie viel ich noch Tage zu warten hätte, bis ich mein Verlangen erfüllet sehen würde; doch siehe die Räuplein erzeigten sich mir so gefällig, daß sie um zwey Tage ehender, als ich sie vermuthete, zum Vorschein kamen, und bereits den vierten Junii hervorkrochen. Meine Neugierde machte, daß ich dabey einen fleißigen Zuschauer abgab, und da bemerckte ich, wie sie allezeit zu erst den Deckel am Ey aufstiessen, und hernach, wenn ihnen die gemachte Oeffnung etwann noch zu enge oder ungleich war, solche mit ihrem Mund so geschickt zu erweitern wusten, daß

sie

sie ganz bequem herauskriechen konnten, obgleich einige zu dieser Arbeit nicht genug Geschicke zu haben schienen; weil sie in ihrer Eyerschale stecken blieben und crepirten, welches sonderlich denjenigen wiederfuhr, die zu tief unter den übrigen verborgen lagen und zu sehr verbauet waren. Die andern aber begaben sich sogleich auf die frischen Birnblätter, als ihr gewöhnliches Futter, und liessen die leeren Eyerschalen so zuruck, wie sie bey b zu sehen, welche denn, weil sie leer waren, von aussen etwas blasser, als vorher, und von innen weißgrau aussahen. Die Räuplein waren nicht sobald aus ihren Eyern gekommen, als sie schon mercklich an Grösse zugenommen zu haben schienen, indem der leere Raum in den Eyern ein kleineres Ansehen hatte, als daß ein solches Räuplein darinnen sollte verschlossen seyn können. In der ersten Figur habe ich eines derselben bey c, und in der 2. ein anderes, nach ihrer natürlichen Grösse und Farbe vorgestellet, beede aber zeigen, daß ich sie in meiner vorigen Abbildung derselben so ziemlich getroffen habe; doch waren an ihnen, die vielen kleinen und oraniengelben Knöpfe, die so viel Querreihen machen als das Räuplein Absätze hat, im schwarzen Grund, mercklicher und deutlicher zu sehen, als an den trockenen Originalien, nach welchen ich die erste Abbildung gemachet habe.

§. 3. Diese junge Räuplein fanden die Birnblätter, welche ich, aus Vorsicht, für sie schon bereit hielte, wie ich schon gemeldet habe, gar bald, und verliessen sie nicht ehender als bis sie welck zu werden anfiengen; unterdessen aber nahm ich doch nicht gleich anfangs wahr, daß sie etwas davon genössen, bis ich innen wurde, daß sie nur die äussere Haut derselben abnagten; doch fiengen sie endlich auch an, Löcher in selbige zu fressen. Sie liessen sich aber überhaupts ihr Futter, zu meinem Vergnügen, beständig schmecken, und wenn sie satt waren, blieben sie auf der Stelle, auf welcher sie sich befanden, mit etwas aufgehobenen und untersich gekrümmten Vorderleib und Kopf, so lange unbeweglich sitzen, bis sie wieder der Hunger ankam, wenn sie anders ihre Cameraden, wie öffters geschahe, nicht beunruhigten.

§. 4. Als meine Räuplein den 12. Junii erlebet hatten, und noch einmal so gros geworden waren, wollten die mehresten derselben ihr Futter, nicht so wie vorher anbeissen, sondern blieben immer auf einer Stelle sitzen. Ich war daher für sie besorget, und wollte

wollte sie nöthigen frisches Futter zu sich zu nehmen, muste sie aber, um selbige auf solches zu bringen, gleichsam mit Gewalt losreissen, doch unterlies ich solches bald wieder, weil ich zu meinem Verdruß wahrnahm, daß sie dadurch um ihr Leben gebracht wurden, und sie fasteten nur deswegen, weil ihre erste Häutung jetzt schon vor sich gehen sollte: wie sie denn auch wirklich bey denjenigen, welche ich in Ruhe gelassen hatte, zwey oder drey Tage hernach, und bey einigen auch später erfolgte.

§. 5. Diesemnach häuteten sich die meisten meiner Raupen schon im zehenden Tag ihres Alters, und also den vierzehenden Junii, zum erstenmal, bey den übrigen aber gieng solches nach und nach später vor sich, und weil ich dabey auf alles genau Acht gab: als habe ich zu dieser Zeit folgendes von ihnen beobachtet. Daß sie nämlich wenn sie sich häuten wollen, ein dünnes zartes und bey der ersten Häutung unsichtbares Gespinste machen, vermittelst welches sie an dem Körper, worauf sie sitzen, behangen bleiben, und welches dazu hilft, daß sie sich von der alten Haut um so viel leichter losmachen können, aber auch Ursache war, daß mir diejenige Raupen, welche ich, wie gemeldet, losgerissen hatte, dahin starben. Ausser diesem wurde auch von mir bemercket, daß sie sich um diese Zeit, wenn ihre Fasten angieng, ihres innerlichen Unraths völlig entledigten, und daß währender Häutung die Kopfhaut zu erst abfalle, hernach aber der am Körper noch übrige Balg abgestreifet werde. Die neue Kopfhaut siehet sodenn gemeiniglich ganz hellgelblicht aus, wird aber innerhalb einer Viertelstunde schwarz, und ehe die völlige neue Haut ihre nöthige Härte und gehörige Farbe bekommen, beissen sie ihr Futter nicht wieder an. Alles dieses aber habe ich bey den dreyen folgenden Häutungen, denn diese Raupe leget ihre Haut viermal ab, noch deutlicher beobachtet.

§. 6. Nach dieser ersten Häutung, war an meinen Räuplein, in Ansehung ihrer Farbe und Structur wenig Veränderung wahrzunehmen, und dieses befremdete mich in etwas, weil der Unterschied zwischen dem jetzigen und ihren nachmaligen Ansehen gar zu gros war; als ich aber sahe, daß sie sich die Birnblätter wieder wohl schmecken liessen, und dabey an Wachsthum zunahmen, war ich wieder getrost, weil ich dadurch versichert wurde, daß ihre wenige Veränderung kein Vorboth von einiger Krankheit wäre. Sie

hatten

hatten aber nach ihrer ersten Häutung das Ansehen der dritten Figur, und kurz vor der zweyten sahen sie der vierten ähnlich. Sie führten damals einen schwarzgrauen Grund, und jeder Absatz zeigte einen breiten, bandförmigen, sammetschwarzen Querstreif, auf welchem die schönen oraniengelben und erhabenen Knöpfe ein recht frisches und liebliches Ansehen hatten. Diese Knöpfe waren obenher strahlenförmig mit oraniengelben, kurzen und steifen Borstenhaaren besetzet, der Kopf aber und die sechs vordern Klauenfüsse waren glänzendschwarz, die vier Paar der stumpfen Bauchfüsse hingegen, und die beeden am Nachschieber, oraniengelb. Die Stellung in welcher sich eine dieser Raupen in der vierten Figur zeiget, nahmen sie allezeit an, wenn sie sich gesättiget hatten, oder häuten wollten.

§. 7. Vom ein und zwanzigsten Junio, bis den fünf und zwanzigsten, gieng bey meinen Räuplein die zweyte Häutung vor sich, und also wurde ihnen ihr neuer Balg schon innerhalb acht bis neun Tagen zu enge, und als sie diesen mit einem neuen verwechselt hatten, zeigten sie sich in einem viel prächtigern Schmuck; doch aber noch nicht in demjenigen, welchen sie zuletzt anzogen. In dieser ihrer neuen Kleidung lies ich sie noch acht Tage wachsen und alsdenn bildete ich selbige ab: die fünfte Figur zeiget uns diese Abbildung. Ihre Grundfarbe war nunmehr obenher, sehr lieblich blas celadon- oder blas blaulichtgrün, an den beeden Seiten herab aber fiel sie mehr in das gelbgrüne, und die hier unsichtbare untere Fläche des Leibes war durchaus ganz schwarz und von den beeden Seitenflächen durch einen, nach den Absätzen abgetheilten hervorragenden, hellern, wulstförmigen Saum abgesondert, die erhabenen Knöpfe der Absätze aber, sahen nunmehr schön citronengelb aus. Der Kopf schien zwar auch einen grünen Grund zu haben; weil sich aber an jeder Seite desselben ein grosser, schwarzer Augenflecke befand, und durch seine Mitte ein gleichfärbiger Strich herablief, der denselben theilte und sich über dem braunen Mund gabelförmig, oder wie ein Dreyangel ausbreitete, so sahe er mehr schwarz als grün aus; doch war er auch an einigen, zu eben dieser Zeit, ganz schwarz, an etlichen andern aber ganz grün. Auf dem Hals und ersten Absatz waren obenher drey bis vier schwarze Querstriche zu sehen, mit welchen sich ein der Länge nach auslauffender

zärterer Strich kreuzete; zwischen den Absätzen des Leibes aber zeigten sich einige schwarze Puncte, welche eine gewisse Ordnung hielten. Die vielen gelben Knöpfe stunden nun alle etwas höher als vorher und hatten an ihrem Rand herum ein wenig duncklere Sternspizen, aus der halbrunden und erhöheten Oberfläche derselben aber waren nun die zarten und langen einzelnen Haare zum Vorschein gekommen, wovon jedes am äussersten Ende ein schwarzes Kölblein führte, diejenigen aber so auf den vordersten Gelencken stunden, die längsten waren, ja eben daselbst befanden sich auf jedem Kopf gemeiniglich zwey. Die Schwanzklappe war schwarz und hatte eine helle oraniengelbe Einfassung, und ein gleiches ist auch von den beeden Nachschiebfüssen zu bemercken. Die sechs vornenher stehende Klauenfüsse waren gelb und mit schwarzen Klauenspizen besetzet, die acht stumpfen Bauchfüsse aber ganz schwarz. Alles dieses nun gab meinen jungen Raupen bereits ein besonder schönes Ansehen; weit schöner und prächtiger aber erschienen sie, als sie ihre dritte Haut abgeleget hatten, welches bey einigen den sieben und zwanzigsten Junii, bey andern aber den ersten Julii geschahe, so daß sie kaum erst um sechs oder sieben Tage älter geworden waren.

§. 8. Nunmehr erschienen, ob wohl nicht gleich anfangs, die sternförmigen erhöheten Knöpfe nebst ihren Spizen, bis auf die Hälfte der Pyramiten worauf sie stunden, an einigen recht schön blasröthlicht, an einigen aber mehr blaulichtviolet, so, daß sie das Ansehen hatten, als ob sie aus dem feinsten Schmelz mit Fleis verfertiget worden wären, und der ganze Körper führte nebst dem Kopf, einen recht lieblichen gelbgrünen Grund, auf welchem die Knöpfe wie Rubinen oder Amethisten spielten, die Schwanzklappe aber samt den beeden Nachschiebfüssen zeigte sich nunmehr schön gelblicht carminroth oder zimmetbraun, mit einer hellgelben Einfassung, und die Seitenlinie an der Unterfläche, welche sich jezt noch bis an den Kopf erstreckte, leuchtete schön hellgelb hervor. Der Kopf war größtentheils, bis auf seinen braunen Mund, ganz grün, aber doch in der Mitte so durch einen schwarzen Strich getheilet, daß daher über dem Mund ein grünes Dreyeck entstunde, und unten an jeder Seite desselben zeigte sich ein kleiner, länglichter, gelbeingefaßter, schwarzer Flecken. Die sechs Klauenfüsse hatten eine rothbraune, und die vier Paar der stumpfen Bauchfüsse, die schöne Farbe des Leibes, welche nun-

nunmehr gelbgrün aussahe. Die an jeder Seite befindliche neun eyförmige Luftlöcher waren nun schneeweis anzusehen und mit einer zarten, schwarzen Einfassung umgeben, und der Leib war hie und da mit einigen schwarzen, kleinen Pünctlein, zwischen den Gelencken noch besetzet. Die langen schwarzen Haare, welche zu äusserst mit einem Kölblein versehen waren, erschienen nun viel deutlicher und gaben dieser seltenen Raupe, bey ihrem jetzigen Alter, ein ganz besonders Ansehen.

§. 9. Niemalen betrachtete ich diese auf so mancherley Weise ausgezierte Raupen, ohne dabey die Allmacht des Schöpfers zu bewundern, welche uns auch durch einen sonst verachteten Wurm in Erstaunen setzen kan, sonderlich da ich noch wahrnahm, daß dasjenige, was ich bereits S. 122. als eine Vermuthung angezeiget, sich wircklich also befinde, und daß diese Raupen, bey einer etwas starcken Berührung, aus ihren Knöpfen, zu ihrer Vertheidigung, eine helle Feuchtigkeit von sich geben können. Denn als ich einesmals das welcke Futter aus ihrem Behältnis raumen, und ihnen dagegen frisches vorlegen wollte, druckte ich von ungefähr eine derselben, welche unter einem Blat verborgen gesessen, etwas zu starck zwischen den Fingern, da ich denn nicht nur die an ihren Knöpfen sitzende Stachelspizen ziemlich empfand, sondern auch an den Fingern eine kalte Nässe verspührte, und als ich darauf die Raupe mit einem Vergrösserungsglas betrachtete, sahe ich, daß um die Gegend, wo die Raupe von mir gedrucket worden, an den Stachelspizen der Knöpfe noch etliche crystallenhelle Wassertröpflein hiengen, und wenn ich einen solchen Druck wiederholte, kamen dieselben allezeit von neuem zum Vorschein.

§. 10. Diese mir so angenehme Raupen, die ich bisher mit aller Sorgfalt erzogen hatte, und worunter auch einige, wie ich anzuzeigen nicht vergessen mus, statt der blauen oder violeten Knöpfe, rosenrothe führten, welche ein noch prächtigers Ansehen als die andern hatten, erhielten endlich, ehe sie ihren Raupenbalg zum viertenmal ablegten, eine Länge die sich fast auf die zwey Zolle erstreckte. Einige derselben machten mit dieser ihrer letzten Häutung, den vierten Julii den Anfang, als sie nämlich um zehen Tage älter geworden waren, und bis den zwölften waren auch die übrigen damit fertig, nachdem sie sich vorher von ihrem Unrath ausgeleeret, und drey bis vier Täge ohne Futter, vermittelst ihres Fusgespinstes, mit untersich

gebogenen Kopf und erhabenen Vorderleib, ganz ruhig und stille gesessen hatten. Nachdem nun aber ihre neue Haut wieder die gehörige Härte bekommen, muste ich wohl noch vierzehen Tage warten, bis ich eine derselben zum Abmahlen wählen konnte; weil sie in dieser letzten Haut länger als vorher blieben und an Wachsthum zunahmen; doch wurden auch die größten nicht über vier Zoll lang, und am Leib blieben sie auch geschmeidiger, als diejenige ist, die ich bereits auf der XV. Tabelle fig. 1. vorgestellet habe. Eine der grösten, die ich zu erziehen das Glück gehabt, zeiget sich in der siebenden Figur unserer XXIII. Tabelle, wie sie auf dem Aestlein eines Birnbaumes sitzet, in der genauesten Abbildung, und in dieser habe ich in Ansehung der vorigen, folgendes zu ändern und zu verbessern gefunden.

§. 11. Erstlich führet der Kopf, ausser dem schwarzen Strich, der ihn theilet, keinen grossen und braunen Seitenstreif, sondern man siehet statt desselben untenher, einen kleinen, gelbeingefaßten dunckelbraunen, oder mehr schwarzen, länglichten Flecken. Hernach so ist jede Pyramide, wie die auf ihnen stehende Knöpfe, bis auf ihre Hälfte türckisblau. Ferner so sind dieser Knöpfe nicht sechs und sechzig, wie ich oben angegeben habe, sondern sechs und siebenzig, wenn man nämlich diejenigen acht kleinen dazu zählet, davon an jeder Seite, unten an jedem der vier ersten Gelencke nach dem Hals, einer stehet, und von welchen der hinterste der kleinste ist, und das vorletzte Gelencke des Leibes hat nicht vier Knöpfe, sondern sechse wie die übrigen. Was die zarten und schwarzen Haare mit ihren birnförmigen Kölblein anbetrift, so sind selbige nur auf den ersten drey Absätzen nach dem Hals, und auf den drey letzten am längsten, auf den türckisblauen Knöpfen dieser Absätze aber stehen allezeit zwey solcher Haare. Auf den übrigen Knöpfen allen welche auf Pyramiden stunden, wozu die vier an den Seiten der vordern Gelencke nicht zu rechnen sind, waren kleinere Haare ohne Kölblein, doch müssen wir davon die beeden obern Reihen der sechs mittleren Absätze ausnehmen, als wo auf jedem Knopf ein solches Haar stunde. Doch auch diese wurden nach und nach, bis die Raupe ihr höchstes Wachsthum erhielt, kürzer, und den übrigen an Länge gleich. Oben habe ich gesaget, die Haare mit dem birnförmigen Knöpflein könnten, mit dem Herrn von Reaumur, einem knopfichten Fühlhorn verglichen werden, nun mus ich aber hinzusetzen, daß selbige, wie ich beobachtet habe, un-

unserer Raupe wircklich als Fühlhörner dienen, indem sie alles dasjenige, was ihr vornen, hinten oder an den Seiten zu nahe kommet, vermittelst selbiger bald empfindet. Die um die blauen Knöpfe stehende sieben Stachelspitzen, oder steifen Haare, sind nicht braun sondern schwarz, und dienen der Raupe auch zur Vertheldigung: denn wenn man sie schnell mit den Fingern berühret, so dringen sie in die Haut, brechen ab, und bleiben wohl gar darinnen stecken, da man denn ein ziemliches Jucken verspühret, sonderlich wenn zugleich etwas von der Feuchtigkeit, davon ich oben gemeldet habe, mit in die Wunde kommet; doch gehet solches ohne allen Schaden ab. Die neun Luftlöcher jeder Seite sind niemals braun, sondern allezeit schneeweis, und haben am Rand eine schwarze Einfassung; die Schwanzklappe aber, und der halbe Theil der zwey besondern breiten Nachschiebfüsse, sind schön zimmetfarb oder gelblichtcarminroth, und hochgelb eingefasset. Der erhabene und mehr gelbe als grüne Seitenwulst erstrecket sich, mit seiner Reihe erhabener Pyramiden, vom hintersten Absatz an, nicht weiter nach vornen, als bis zu dem dritten auf den Kopf folgenden Absatz. An den vier Paaren der stumpfen Bauchfüsse und an den beeden Nachschiebern, ist untenher ein kurzes, sammetschwarzes dünnes Glied, wie ein Ring, worüber ganz weisse, steiffe und kurze, spizige Borstenhaare in Form der Kammzähne stehen, welches man aber nicht allezeit zu sehen bekommet, und darauf folgt erst die braune, breite und als ein Herz getheilte Fussole, welche zum Anhalten mit schwarzen Klettenhäcklein besetzet ist. Die sechs scharfen Klauenfüsse führen durchaus eine mehr rothbraune Farbe, als in der vorigen Abbildung von mir angezeiget worden. Endlich habe ich auch noch zu bemercken, daß diese Raupe, wenn sie beunruhiget wird, so wohl hinten als vornen, oberhalbs und nach der Seite mit ihrem Leib um sich schlage, und mit ihren Spizen vertheidige.

§ 12. Nachdem meine Raupen das Ansehen der siebenden Figur erhalten hatten: so wurde eine davon den funfzehenden Julii so gelb, als eine zeitige gelbe Pflaume, nach diesem aber so braun wie eine teige Birn; ihre sechs und siebenzig Knöpfe aber blieben alle so schön hellblau als sie vorher gewesen. Unterdessen aber hatte sie sich von allem Unrath durch den Mastdarm gereiniget, endlich aber gieng durch eben denselben ziemlich viel eines braunrothen Saftes, als ge-

ronnenes Geblüt von ihr, welches ich fast für eine Krankheit gehalten hätte, die sie töden würde; alleine sie wurde bald darauf ganz munter, und viel unruhiger als zuvor, indem sie immer hin und her kroch, als ob sie etwas zu suchen hätte; dabey wurde sie um ein merckliches kleiner, endlich aber blieb selbige in einen Winckel sitzen, und umspan sich den siebenzehenden Julii mit einem groben unordentlichen Gespinste; innerhalb zweymal vier und zwanzig Stunden aber hatte sie es mit solchem so weit gebracht, daß es fertig zu seyn schiene, indem es wie dasjenige aussahe, so ich in der zweyten Figur der XV. Tabelle vorgestellet habe. Ich sage aber deswegen, es schiene solches fertig zu seyn: denn da es einmal von aussen geschlossen war; so konnte ich nicht wissen, ob die Raupe auch innen nicht mehr daran arbeitete; alleine ich vernahm doch kein solches Geräusche mehr, als sie vorher gemachet hatte. Dieser ersten folgten auch bald meine übrige Raupen nach, und die letzte von selbigen span sich den drey und zwanzigsten August ein. Unter diesen Gespinsten war in so ferne ein Unterschied, daß einige brauner, einige aber auch grauer aussahen; keines aber wurde so gros, als diejenigen so ich aus Wien erhalten hatte; da nun aber auch die Raupen selbst nicht so gros geworden, so sollte ich fast glauben, es seye hieran der Mangel der freyen Luft schuldig, gleichwie wir wissen, daß Pflanzen und Früchte, welche eingeschlossen gehalten werden, ebenfals ihre gewöhnliche Grösse nicht erlangen. Nun habe ich aber diese meine Raupen nicht nur beständig im Zimmer, sondern auch in einem geraumigen Vogelkasten gehalten, weil ich sie in solchem am bequemsten auf einmal füttern konnte; und wenn eine derselben gelb zu werden anfieng, so brachte ich sie sogleich in ein besonderes Behältnis, damit sie sich um so viel besser und ruhiger einspinnen und verwandeln könnte; nun aber sehe ich denen aus meinen Puppen zu erwartenden Papilionen, welche ich im künftigen May des jetzigen 1758. Jahres zu erhalten hoffe, mit vielem Verlangen entgegen.

Der





A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Vier und zwanzigste Tabelle.

Die kleine schwarze und ziegelrothe Bärenraupe, nebst ihrer Verwandlung in einen sehr schönen, zur zweyten Classe der Nachtvögel gehörigen Papilion. Tab. XXIV.

§. 1.

Von gegenwärtiger auf der XXIV. Tabelle in verschiedener Grösse und Alter vorgestellten, schwarzen und ziegelrothen Bärenraupe, habe ich sechs Stuck in ihrer ersten Jugend, den drey und zwanzigsten August, des 1756. Jahres, nebst den toden Papilion von welchem sie gekommen, aus Augspurg lebendig erhalten. Es hat mir selbige mein werthester Freund, Herr Ridinger, welchem ich, wegen des gütigen Beytrags

trags zu dieser Insecten-Belustigung, schon öffters zu rühmen die Ehre gehabt habe, nebst folgender Nachricht übersendet.

§. 2. Er hätte nämlich den vier und zwanzigsten Junii den auf unserer XXIV. Tabelle abgebildeten, kleinen und sehr schönen Papilion im Wald gefangen, und sogleich mit einer Stecknadel in einer bey sich gehabten Stachel aufgestecket; ehe aber selbiger noch zu leben aufgehöret, legte er mehr als zwölf Stuck, kleiner, wie Perlein runder, hellgrüner Eyer, woraus, ungefähr nach Verflus von vierzehen Tagen, eben so viel junge Räuplein auskrochen, welche anfangs ganz weiß und mit einzelnen Haaren besetzet gewesen, nachgehends aber etwas danckler geworden sind. Diese suchte er nun mit dem nöthigen Futter zu versehen, und weil ihm solches unbekannt war, legte er ihnen die Blätter mancherley Kräuter vor, da er denn fand, daß sie sonderlich mit dem Gartensalat vorlieb nahmen, und bey dieser Kost nicht nur alleine grösser, sondern auch danckler wurden; ja sich gar innerhalb weniger Täge zum erstenmal häuteten. Hierauf wurden sie bräuner und hatten mehrere schwarze Haare, worunter auf dem Rucken auch einige ockerbraune gemenget waren. Nach fünf bis sechs Tagen gieng schon die zweyte Häutung mit ihnen vor, nach welcher sie nicht nur grösser und mit mehreren steifen, schwarzen Haaren erschienen, sondern auch auf dem Rucken einen besondern gelbbraunen Flecken führten, der von gleichfärbigen Haaren entstunde; in diesem Ansehen und Alter aber kamen sie bey mir von Augspurg glücklich und gesund an, da ich denn auch sogleich eine derselben abbildete und diese sehen wir in der ersten Figur unserer XXIV. Tabelle.

§. 3. Ungeachtet nun mein Freund diese Raupen mit nöthigen Futter auf die Reise versehen hatte: so konnte ich mir doch leichte vorstellen, daß sie hungerig seyn müsten; weil solches welck geworden war, und diesemnach versahe ich sie sogleich mit frischen Salatblättern, und fand daß sie sich solche recht wohl schmecken liesen; nach vier Tägen aber häuteten sie sich schon wieder, und also zum drittenmal, worauf sie das Ansehen der zweyten Figur bekamen. Der Ruckenflecken, welcher sich durch die Oberfläche der drey ersten Gelencke bis in das vierte erstreckte, war nun etwas heller als zuvor und bestunde aus braunrothen Borstenhaaren; auf den zwey letzten Gelencken aber und auf dem Nachschieber, waren die

die schwarzen Haare wohl noch einmal so lang als irgend anders- wo. Sie häuteten sich aber hierauf noch zu zweyenmalen, und sahen nach der vierten Häutung der dritten Figur ähnlich, da denn ihr grosser Ruckenflecken aus mehreren ziegelrothen Haaren bestunde und bey fünf Absäze einnahm. Nach der fünften Häutung sahen sie wie die vierte Figur aus, und da hatten sie bey nahe die Länge von einem Zoll. Doch wir wollen sie nun etwas genäuer betrachten.

§. 4. Da vorher ihr schwarzglänzender Kopf noch immer klein aussahe, so war er nunmehr, so wie die Raupe selbst, um vieles grösser. Die Grundfarbe war am Leib, wie an den Füssen allen mattschwarz, gleiche Farbe führten auch die auf den drey vordern und beeden hintern Absäzen befindlichen Haare, von welchen die hinterwärts stehenden, nicht nur abermal die längsten sondern nunmehr viel länger und schregs hintersich in die Höhe gerichtet waren, die übrigen gliechen mehr kurzen abgestumpften Borsten; alle aber stunden strahlenförmig auf erhabenen Knöpfen. Die ziegelrothen Haare nahmen nunmehr die sechs mittleren Absäze obenher gröstentheils ein, und bis daher sahen meine Raupen noch am schönsten aus, nachgehends aber stiessen sie ihre hintern langen Haare so ab, daß sie so kurz als die übrigen wurden.

§. 5. Im Kriechen waren diese Raupen sehr schnell; als es mir aber mit Anfang des Septembers am Salat gebrechen wollte, versuchte ich, ob sie nicht auch andere Pflanzen sich sollten schmecken lassen, und fand, daß ihnen, unter andern, sonderlich die grünen Blätter des wilden rothen Nachtveils anständig waren, daher ich sie denn auch mit solchen bis zu Ende dieses Monates fütterte. Alleine endlich wollten sie nichts mehr geniessen, sondern verbargen sich unter ihr Futter, und blieben beständig so zusammen gerollet, wie sie die fünfte Figur vorstellet, liegen, und diese Gestalt nahmen sie auch sonst an, wenn sie beunruhiget wurden. Da aber gar einige derselben crepirten, brachte ich sie aus dem warmen Zimmer in den Keller; alleine auch dieses wollte nichts helffen; sie verlangten den ganzen Winter über nichts anzubeissen, und ich verlohr

 sie

sie alle nach und nach, so, daß ich im Merzen nicht eine derselben mehr am Leben fand. Ich klagte diesemnach mein Unglück meinem Freund in Augspurg, welcher von der nämlichen Brut auch einige für sich aufbehalten hatte, und selbiger war so gütig, daß er mir, den vierten April des 1757. Jahres, noch drey Stuck dieser Raupen sendete, welche den sechsten ganz munter und gesund bey mir ankamen. Sie liesen sich auch die Blätter des erwehnten Nachtveiles, bis den siebenden und achten May, bey mir wohl schmecken, da sie denn das Ansehen und die Grösse der sechsten Figur erhielten.

§. 6. Nunmehr stunde ihnen noch eine Häutung bevor, bey welcher sie zwar ihren Raupenbalg ablegten, keinen neuen aber nicht mehr anzogen. Sie verwandelten sich nämlich in eine Puppe, wozu sie sich mit dem achten May durch ein weisses und dünnes Gespinste vorbereiteten. Die Puppe selbst war kohlschwarz, und zu hinterst mit einer kleinen Stielspize versehen, wie die siebende Figur zeiget. Eine von meinen dreyen Puppen war etwas geschmeidiger und kleiner als die beeden andern, und daraus vermuthete ich einen männlichen Papilion; tröstete mich daher aber auch um so viel ehender, als mir eine von den grösseren vertrocknete, weil ich doch ein Paar Papilionen zu hoffen hatte. Innerhalb zwölf Tagen wurde auch meine Hoffnung erfüllet, denn den neunten und zehenden May erhielte ich so wohl ein feines Männlein, als auch ein schönes Weiblein ganz glücklich, welche sich ausser der verschiedenen Dicke des Hinterleibes, auch durch die Grundfarbe ihrer hintern Flügel und des Hinterleibes von einander unterschieden.

§. 7. Das Männlein stellet unsere achte Figur vor. Die hintern Flügel desselben führen einen mehr oraniengelben, als dunkel ockergelben Grund, und in diesem zeigen sich verschiedene, theils zerstreute, theils zusammenhangende schwarze Flecken und Streife, von verschiedener Form und Grösse: wie denn am hintern Rand eine Reihe solcher zusammenhangenden Flecken zu sehen ist, um welche ein schmaler oraniengelber Saum gehet. Der Hinterleib scheinet eine gleiche gelbe und breite Einfassung zu haben, indem der

mitt-

mittlere Grund desselben schwarz und an beeden Seiten ausgezackt ist. Die Oberflügel sind im Grund gröstentheils kohlschwarz, und durch diesen gehet von der Einlenkung an bis zur äussersten Eckspize, ein ungleich breiter, geschwungener und ausgezackter hellgelber Streif, der verschiedene gleichfärbige Nebenäste hat. Ein anderer solcher Querflecken stehet um die Mitte nahe am vordern Rand, und dieser führet am Gelenke einen schmalen Streif von gleicher hellgelber Farbe. Am äussern Rand haben diese Oberflügel, wie die untern, einen gleichbreiten, oraniengelben Saum, und am hintern einen etwas schmäleren. Der Kopf ist nebst den federförmigen Fühlhörnern und dem kleinen Vorderleib schwarz, und hinter ersterem stehet ein Paar gelber, grosser Puncte; die schmalen und langen Schulderblätter aber sind hellgelb eingefasset.

§. 8. Das Weiblein dieses Papilions sehen wir, ebenfals in fliegender Gestalt, in der neunten Figur. An diesem ist der Grund der Unterflügel und die Einfassung des Hinterleibes nicht gelb, sondern schön feuerroth, am hintern Rand aber haben sie keine gleichfärbige Einfassung, dabey sind sie ebenfals mit schwarzen Flecken ausgezieret, und vom Gelenke an ist jeder, über die Hälfte hin, bis auf ein schmales nach der Quere getheiltes rothes Flecklein, ganz schwarz. Die obern Flügel sehen denen des Männleins ziemlich ähnlich, nur haben sie am äusseren Rand keinen Saum, und die gelben Züge und Flecken sind schöner gelb, ja gegen den vordern Rand zu etwas in das feuerfarbe vertrieben. Gleichwie aber der Hinterleib hier dicker ist, als am Männlein, so sind hingegen die Fühlhörner geschmeidiger, und die zwey Puncte hinter dem Kopf feuerroth.

§. 9. Weil ich ein Paar dieser Papilionen von zweyerley Geschlecht hatte, so wollte ich auch sehen ob, und wie sie sich wohl paaren möchten. Ich lies sie diesemnach eine Nacht beysammen, und fand sie den darauf folgenden Morgen, so, wie sie die zehende Figur darstellet, gepaaret. Weil mir aber der Anfang dieser Paarung nicht bekannt ist, so kan ich auch nicht sagen, wie lange solche dauere. Der geneigte Leser wird ohne mein Erinnern leicht

 sehen,

sehen, daß der Buchstabe a in unserer Figur das Männlein, und b das Weiblein vorstelle, drum melde ich nur noch mit wenigem, wie ich von diesem die Eyer erhalten, welche, wie ich sie bereits oben beschrieben, schön grün und perlenrund gewesen, und nachgehends habe ich aus selbigen auch junge Räuplein erhalten.





TOM. IV. Tab. XXV.



A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Fünf und zwanzigste und sechs und zwanzigste Tabelle.

Die zu der Tagvögel ersten Classe gehörige einsame, kohlschwarze Dornen-Raupe mit ziegelrothen Seitenflecken, nebst ihrer Verwandlung in den schönen grossen Perlenmutter-Vogel Tab. XXV.

§. 1.

In keiner Classe der Papilionen überhaupts wird man ein so starkes Geschlecht, von einander ähnlichen, und doch verschiedenen Papilionsarten antreffen: als in der ersten der Tagvögel dasjenige ist; welches den Namen der Perlenmutter-Vögel führet, deren es eine solche Menge

 giebt,

giebt, daß ich zweifele, ob sie alle nebst ihren Raupen zu entdecken seyn sollten. Ich habe von dergleichen Papilionen, welche an der Unterfläche, ihrer hintern Flügel meistentheils dergleichen perlenmutterähnliche oder silberglänzende Flecken führen, bereits zweyerley Arten nebst ihrer Verwandlung beschrieben. Eine davon pranget mit silberglänzenden Querstreifen, und findet sich im ersten Theil dieses Werkes auf der VII. Tabelle, und eine der kleinsten Arten mit Perlenmutterflecken ist im dritten Theil, auf der X. Tabelle, von mir vorgestellet worden; zwischen diesen beeden Sorten aber giebt es noch gar viele an Grösse verschiedene Arten, und auf der XIII. Tabelle des vierten Theils, zeiget sich eine diesen Sorten dem ersten Ansehen nach, zumal auf der obern Fläche, zwar ähnliche Art, welche aber keine silberglänzende oder Perlenmutterflecken führet, deren es noch mehrere und grössere giebt, und welche, weil sie keine solche Flecken haben, Perlenmutter-Vögel ohne Perlenmutter genennet werden.

§. 2. Für diesesmal habe ich das Vergnügen, den geehrtesten Liebhabern meiner Arbeit, einen wirklichen Perlenmutter-Vogel von der grösseren Art, mit seiner besondern Raupe und Puppe bekannt zu machen. Die Raupe desselben habe ich von meinem öffters gerühmten, werthesten Freund aus Frankfurt, im Junio des 1757. Jahres, nebst ihrem Futter erhalten und glücklich zur Verwandlung gebracht. Es kam diese seltene Dornenraupe, den neunzehenden gedachten Monates schon völlig ausgewachsen, und also in ihrer lezten Grösse bey mir an, in welcher sie die erste Figur unserer XXV. Tabelle zeiget, und brauchte also, zum guten Glück, kein Futter mehr, welches ich ihr schwerlich würde haben schaffen können; indem dasjenige so ich mit ihr in der Schachtel erhielte bereits verzehret und verwelket war, und ich also solches eben so wenig als mein Freund kannte, ob er schon die Raupe auf selbigen, im Wald, selbsten gefunden; doch hatte es den grünen Blättern der rothen Nachtviole ähnlich gesehen, war aber schmäler als diese, und die Blätter desselben waren alle, ohne einigen Stamm oder Stengel zu haben, an langen Stielen aus der Wurzel selbst gewachsen. Es berichtete mich aber auch mein Freund, daß er diese Raupe manchmalen grösser gefunden, und daß er also glaubte, die meinige könnte auch wohl noch etwas ansehnlicher werden; alleine sie

sie schickte sich gleich den zweyten Tag nach ihrer Ankunft, und da ich sie kaum abgebildet hatte, zu ihrer Verwandlung an. Sie hatte dazumal, wenn sie sich ausstreckte, kaum eine Länge von anderthalb Zoll, und wenn sie sich zusammenzog, wurde sie so wohl kürzer als auch ziemlich dicker. Jedoch wir wollen sie nach unserer ersten Figur nun etwas genäuer betrachten.

§. 3. Ihre Grundfarbe ist zwar überhaupts schwarz, doch führet sie dabey ein besonderes und ihr eigenes Kennzeichen, welches in acht hellen ziegelrothen Flecken bestehet, die unten an jeder Seite, auf denen, nach den drey ersten Absäzen, folgenden Gelenken sich befinden, obenher aber lauffet, mitten durch den Rucken, der Länge nach, eine gedoppelte, und vielmals nach der Quer unterbrochene, etwas trübe und daher kaum kennbare ockergelbe Linie; im übrigen ist alles an ihr schwarz, auch sogar die sechzehen Füsse, von welchen jedoch die vier Paar der stumpfen Bauchfüsse braune Solen haben; ihre Dornenspizen aber sind völlig schwarz und noch so ziemlich lang, auch mehr mit zarten steiffen Haaren als Nebenstacheln besezet. Jeder von den drey ersten Absäzen, die auf den herzförmigen Kopf folgen, führet viere derselben, auf jedem der sieben nächsten Absäze stehen sechse, und auf jedem der beeden lezten wieder viere.

§. 4. Ungeachtet diese Raupe ganz nahe an ihrer Verwandlung war, so zeigte sie sich doch im Kriechen behender als viele andere Raupen dieser Classe, sonderlich wenn sie sich in Freyheit befand; und als sie sich endlich verwandeln sollte, dazu aber keinen andern und bequemern Ort als den Schachteldeckel, worinnen ich sie aufbehalten hatte, finden konnte: so überspan sie zuerst die Stelle, an welcher sie sich mit ihrem hintersten Glied anzuhangen vorhatte, mit einigen wenigen Fäden, sodenn hieng sie sich an solchen so senkrecht, mit gekrümmten Vorderleib an, wie sie die zweyte Figur zeiget, und blieb fast den ganzen Tag so hangen; endlich aber streifte sie ihren Raupenbalg ab, und erschien nach einer Viertelstunde in der Gestalt derjenigen Puppe die wir in der dritten Figur sehen. Sie kommt ihrer Structur nach mit den mehresten Puppen dieser Classe überein; doch ist ihr hinterer Theil mehr gekrümmt, und zwischen diesen und dem vordern zeiget sich eine starke Ausschweifung. Ferner hat sie auf jenes Absäzen etliche Reihen niede-

niederiger warzenförmiger Spizen; am vordern Theil aber, welcher an vielen andern Puppen das Ansehen einer Larve hat, sind diejenigen Erhöhungen, so sonst die Nasen und Augen vorstellen, kaum merklich. Ihre Farbe ist, sonderlich am hintern Theil, blasziegelroth, oder vielmehr glänzend rothbraun, hier und dar aber auch dunkel oder schwarzbraun, wie denn nebst dem larvenförmigen Vordertheil, auch die erhöheten Warzen und Spizen, samt der Stielspize, woran sie hänget, so aussehen. Von den gold- und silberähnlichen Flecklein, dergleichen sich an vielen Puppen dieser Classe finden, ist hier nichts wahrzunehmen. Ist aber eine solche Puppe gesund, so zeiget sie solches bey einer Berührung durch schnelles hin und wieder Schlagen bald an, und aus der meinigen erhielte ich nach zwölf Tagen denjenigen schönen und grossen Perlenmuttervogel, welchen wir in der vierten und fünften Figur, nach zweyerley Stellung abgebildet sehen.

§. 5. Die vierte Figur stellet diesen Papilion sizend, mit übersich zusammengelegten Flügeln vor, da wir denn die untere Fläche des obern und untern Flügels, der einen Seite, zu sehen bekommen. Der untere ist mit mehreren Perlenmutterflecken ausgezieret als der obere; überhaupts aber sind selbige an den Papilionen dieser Art bald in mehrerer, bald in geringerer Anzahl, bald grösser, bald kleiner anzutreffen. Die Grundfarbe der Unterflügel ist allezeit blasser als an den obern, und bey nahe strohgelb, deme ungeachtet aber, fallen die wie Silber glänzende Perlenmutterflecken doch ganz deutlich in die Augen; weil sie nicht nur alleine auf einen besondern grünen Grund stehen, sondern auch eine zarte, ungleichbreite, schwarze und nach dem Schatten und Licht abgesezte Einfassung haben. An Grösse und Form sind sie verschieden, und nur diejenige, welche nach einem gleichbreiten Zwischenraum in einer Reihe am äusseren Rand stehen, und deren an der Zahl sieben sind, scheinen einerley ovale Form und Grösse zu haben. Die übrigen Zierrathen dieses untern Flügels, werden aus der genauen Abbildung besser zu erkennen, als mit der Feder zu beschreiben seyn.

§. 6. Was die Unterfläche der obern Flügel anbelanget, so ist ihre Grundfarbe gröstentheils dunkel oraniengelb, gegen das äussere Ecke zu aber wird er eben so hell oder blas strohgelb, wie der

der Grund der untern Flügel ist. Am äussern Rand derselben zeiget sich gleichfals eine Reihe, aber kleinerer, und zum Theil herzförmiger, silberglänzender Flecken, und gegen den vordern Rand stehet ein grösserer, auf welchen, nach einem breiten Abstand, ein viel kleinerer folget. Im übrigen dunkeln Grund ist dieser Flügel mit lauter schwarzen Flecken von unterschiedlicher Form und Grösse besprenget, worunter aber diejenigen viere die merkwürdigsten sind, welche am vordern Rand bey der Einlenkung nach der Quere stehen; weil sie fast in allen Arten der Perlenmuttervögel gewisse Zahlen, und zwar manchmalen so deutlich vorstellen, als man sie nur immer schreiben kan. An einigen sehen solche wie 1556, an andern wie 1538, wie 1515 und wie 1518 aus, und was dergleichen Veränderungen mehr sind; hier aber erscheinet die Zahl 1556, und zum Unglück, weil ich bey Ausfertigung der Platte eben nicht an selbige gedachte, verkehrt: wie man denn allezeit den linken Flügel betrachten mus, wenn man diese Zahlen deutlich sehen will. Bey den Liebhabern geben diese Zahlen dergleichen Papilionen einen sonderlichen Werth: denn je deutlicher sie sich zeigen, je höher achten sie solche; doch bey den meisten mus die Einbildungskraft dieselben erst deutlich machen. Bey den beeden von mir bereits beschriebenen Arten, habe ich dieser Zahlen nicht gedacht, und da ich mir leicht einbilden kan, daß diejenigen Liebhaber, welche selbige noch nicht beobachtet haben, ihre Perlenmuttervögel deswegen begierig betrachten werden: so mus ich noch melden, daß sie solche auf den Arten von mittlerer Grösse am deutlichsten ausgedrucket finden werden.

§. 7. Die mit einem dicken Kolben am Ende versehene Fühlhörner, zeigen sich an dieser Art ziemlich lang; ihre oberste Hälfte ist allezeit ockergelb, der Rest aber schwarz. Die beeden grossen Augen sind glänzend blaugrün und durch sie schimmern einige schwarze Puncte durch. Da die Papilionen dieser Classe, wenn sie ihre Flügel geschlossen halten den Hinterleib bedecken, so siehet man auch hier nur den vordern, welcher von ockergelber, aber etwas schmutziger Farbe ist; die vier langen mit Klauen versehenen Füsse hingegen sind heller, als die zwey vordern kolbichten Tappfüsse.

§. 8. Wie die Oberfläche so wohl der obern als untern Flügel unseres Papilions aussehe, zeiget der in der fünften Figur fliegend

gend vorgestellte. Es führen aber seine vier Flügel durchaus einen gelbrothen, oder sehr dunkel oraniengelben Grund, und nur an ihren äusseren Ränden sind dieselben mit einem schmalen hell ockergelben Saum so eingefasset, daß selbiger, sonderlich an den beeden ausgezackten Hinterflügeln, so vielmal durch schwarze und breite Eckspizen unterbrochen ist, als viel sich in selbigen schwarze Adern endigen. Auf diesen hellen Saum folget erstlich eine ungleich breite, und hernach eine schmälere schwarze Einfassung, und an dieser stehet eine Reihe von schwarzen Flecken, welche theils dreyeckicht, theils aber sichelförmig sind, und der zwischen ihnen hervorleuchtende Grund stellet auch eine Reihe oraniengelber und ovalrunder Flecken vor. Die übrigen vielen schwarzen Flecken und Querstreife von verschiedener Form und Grösse, womit diese Flügel, bis nahe an ihrer Einlenkung besezet sind, will ich nicht umständlicher beschreiben; weil sie alle auf das genaueste, nach dem Original von mir vorgestellet worden. Wo diese Flecken aufhören, da wird die Grundfarbe mehr dunkel und schwärzlich; eben so aber siehet auch der etwas braune ganze Leib aus.

Die zu der Tagvögel zweyten Classe gehörige mattgrüne Raupe des Faulbaumes nebst ihrer Puppe, wovon der Papilion im dritten Theil S. 264. Tab. XLVII. bereits beschrieben und vorgestellet worden. Tab. XXVI.

§. 1.

Seit siebenzehen Jahren habe ich mich auf das ämsigste bemühet die Raupe des im dritten Theil S. 264. u. f. beschriebenen, besonders schönen, gelben und manchmalen auch mehr weissen Papilions ausfindig zu machen, und doch bin ich meines Wunsches nicht ehender theilhaftig worden, als bis mir einer meiner werthesten Freunde, Herr Füßli von Zürich schrieb, wie er diese Raupe entdecket hätte, und solcher alle Jahre auf dem Faul-

Faulbaum (Alnus nigra baccifera, Frangula) habhaft werden könnte; weil sie sich von den Blättern desselben nährete. So angenehm mir diese Nachricht war, so furchte ich doch, es mögte eine solche Raupe die Reise von Zürich bis Nürnberg nicht ausstehen können, und bat daher meinen Freund, um eine Abbildung derselben und ihrer Puppe, da ich denn auch solche auf das fleißigste geschildert im Jahr 1757. erhielt, wofür ich hiemit öffentlich den ergebensten Dank abstatte.

§. 2. Da sich der aus dieser Raupe kommende Papilion im Frühling und im Sommer sehen lässet, so vermuthe ich, daß auch die Raupe zweymal im Jahr zu finden seye: denn der Papilion so im Sommer zum Verschein kommet, paaret sich auch noch in eben dieser Jahrszeit, leget sodenn seine Eyer, aus welchen die jungen Raupen bald auskriechen, die hernach grösser werden und sich in Puppen verwandeln, woraus, wenn sie den Winter über gelegen, im Frühling wieder Papilionen entspringen, aus deren Eyern die Raupen kommen, welche, mit Herrn Linnäo zu reden, die Larven der im Sommer, und manchmalen auch noch im Herbst, erscheinenden Papilionen sind.

§. 3. In der ersten Figur unserer XXVI. Tabelle zeiget sich diese Raupe wie sie in ihrer ersten Jugend aussiehet; in der zweyten aber hat sie ihre vollkommene Grösse, und in der fünften sind die Eyer, aus welchen sie kommet, vorgestellet, welche schön gelb aussehen und eine länglichte eyrunde Form haben. An der noch jungen und kleinen Raupe in der ersten Figur, ist sonst nichts zu bemerken, als daß sie bereits eine mattgrüne Farbe führet; über und über mit kurzen Sammethärlein bewachsen ist, daher sie denn keinen Glanz hat; und daß zwischen selbigen auch einige längere Haare hervorstechen. Wenn sie aber ausgewachsen ist, und also die Grösse unserer zweyten Figur hat, so erstecket sich ihre Länge fast über anderthalb Zoll; vom Leib ist sie nicht allzu dick, nach hinten zu wird sie immer dünner, und endiget sich endlich mit ihrer Schwanzklappe in eine stumpfe Spize. Ihr Kopf ist rund und nicht gar gros; ihr langer Körper so wohl oben als an den Seiten rund gewölbet; am Ende derselben aber hat er einen Saum

 und

und seine untere Fläche scheinet ganz platt zu seyn. Ihre Farbe ist durchaus mattgrün, weil sie, so wie in ihrer Jugend, nach jeder Häutung mit kurzen Sammethärlein besezet ist, ohne längere dazwischen zu haben; doch gehet mitten durch den Rucken eine etwas dunklere Linie, als ihre Grundfarbe ist, und die an jeder Seite befindliche neun Luftlöcher sind auch dunkler. Der Füsse sind nicht mehrere als sonst dergleichen Raupen zu haben pflegen; sie stehen in der gewöhnlichen Ordnung, haben auch die gewöhnliche Form und sehen grün aus. Uebrigens hat diese Raupe, ihre Grösse ausgenommen, mit denjenigen beeden Sorten, welche auf der V. und VIII. Tabelle des ersten Theils, in der Nachtvögel II. Classe vorgestellet worden, viel Aehnlichkeit, und vermuthlich wird sie auch eben so langsam, als diese, im Kriechen seyn.

§. 4. Wenn sich diese Raupe verwandeln will, so hänget sie sich, wie mich mein werthester Freund berichtet, bald an einem senkrecht, bald schief oder schreg bald aber horizontal stehenden Körper an, wie gegenwärtige in dem Deckel der Schachtel, worinnen sie aufbehalten worden, gethan hat, und dieses geschiehet vermittelst einiger kurzen Faden an ihrem hintern Theil; um den vordern Leib aber ziehet sie einen haardünnen langen Faden, und hierinnen kan ich ihm um so vielmehr glauben, weil ich erstlich an seiner Aufrichtigkeit gar nicht Ursache zu zweifeln habe, und denn auch, weil sich die allermeisten Raupen dieser Classe auf gleiche Weise anzuhängen pflegen. Wie aber eine solche Raupe an ihren Fäden hange ist aus der dritten Figur zu ersehen, wo bey a derjenige Faden vest sizet, von welchem die Raupe wie von einer Schlinge bey b umgeben wird. Wenn sie nun so, noch einen halben oder ganzen Tag in ihrem Raupenbalg zugebracht hat, so streifet sie selbigen endlich ab, und erscheinet darnach als eine von Gestalt ganz besondere Puppe: denn es hat dieselbe einen ziemlich spizigen Kopf, auf dem Rucken einen rund erhöhten Buckel, und unterhalbs oder vornen, eine ausserordentliche dicke Brust. Der hintere Theil ihres Leibes lauft nach und nach spizig zu, und an ihrem Ende hänget der abgestreifte Raupenbalg, als ein brauner Klumpen beysammen, auch wird die Puppe noch, wie vorher die Raupe, durch einen Faden gehalten. Ihre Farbe ist zwar durchaus grün; doch sollte ich fast ver-



TOM. IV. Tab. XXVI.



A. J. Rösel a R. fec. et exc.

vermuthen, es könnten einige derselben auch, wie die auf der VIII. Tabelle der II. Classe der Tagvögel, im ersten Theil, bräunlicht aussehen, wie ich denn auch glaube, daß der Papilion aus solcher innerhalb vierzehen Tagen ausschliefe, wenn die Puppe von einer solchen Raupe ist, die aus den Eyern eines Papilions dieser Art gekommen der im Frühling seine Puppenhülse verlassen hat: denn die Puppen der Raupen die im Sommer ausgeschloffen, bleiben, wie ich oben bereits gesaget habe, unfehlbar den ganzen Winter hindurch liegen.

Die zur zweyten Classe der Nachtvögel gehörige höckerige, braune Raupe mit dem getheilten Kopf und einem Paar in die Höhe stehender Zapfen, samt ihrer Verwandlung in einen sehr zierlichen Papilion. Tab. XXVI. A, B, C.

§. 1.

Diese so besonders gestaltete Raupe, habe ich nebst ihrer Puppe und dem aus ihr zum Vorschein kommenden Papilion, von obgedachten meinem geehrtesten Freund Herrn Füßli aus Zürich, auf das fleißigste abgebildet erhalten, und nebst diesen Abbildungen sendete er mir zugleich folgende Nachricht.

§. 2. Im Sommer und Herbst trift man diese wunderlich gestalte Raupe A auf den Sträuchen der Brombeeren und Hundsbeeren an, deren grünen Blätter sie sich zu ihrer Nahrung bedienet. Die höchste Länge so sie erreichet, mögte sich wohl auf einen und zwey Drittel eines Zolles erstecken; von Leibe ist sie zwar nicht dick, die vielen besondern Erhöhungen aber, geben ihr, zumal auf der obern Fläche, ein sehr unebenes Ansehen, wobey sie durchaus eine braune Farbe führet. Ihr Kopf scheinet wegen zweyer abgestumpfter und in die Höhe stehender Warzen, womit er oben besezet ist, getheilet zu seyn, und das gleich auf ihn folgende erste

Gelenke, oder der Hals, führet ein Paar kleinere; der zweyte Absaz aber macht mit dem dritten gleichsam einen Höcker, worauf obenher ein Paar neben einander stehender, abgestumpfter Zapfen d zu sehen; die beeden darauf folgenden Absäze aber, der vierte nämlich nebst dem fünften, scheinen unter den übrigen allen die ebensten zu seyn, obgleich jeder an seinen Seiten eine von unten aufwärts, schreg gegen vornen zu erhabene helle Schärfe führet, zwischen welchen Schärfen, oben am Rucken, ein Paar länglicht-schwarze Flecken zu sehen sind. Der sechste, siebende, achte und neunte Absaz, unterscheiden sich von den übrigen besonders dadurch, daß von jedem ein stumpfes Quadratecke in die Höhe stehet, welches an seiner Schärfe eine helle Einfassung hat, und die Raupe bekommet dadurch ein solches Ansehen, daß es scheinet, als ob sie an den Seiten aus lauter rautenförmigen Würffeln zusammengesezet wäre, sonderlich da auch die zwey folgenden Absäze eben solche, obschon kleinere Winkelecken haben. Diese mit dergleichen stumpfen Eckspizen versehene Absäze, sind alle im obersten Ecke am dunkelsten und fast ganz schwarz. Der lezte Absaz hat zwar nebst seiner Schwanzklappe eine etwas andere Form; doch ist er eben auch mit starken und scharfen erhabenen Winkeln und Ränden versehen. Diese Raupe hat übrigens mit der im ersten Theil in der Nachtvögel II. Classe S. 129. u. f. beschriebenen und auf der XX. Tabelle abgebildeten Kamelraupe viel Aehnlichkeit, sonderlich da sie auch, gleich derselben, ihre lezten Absäze, nebst den hintersten Füssen, manchmalen in die Höhe zu heben, und eine zeitlang so zu halten pfleget. Ihre sechs spizigen Klauenfüsse und die acht stumpfen am Bauch, sind, wie die beeden lezten, von Farbe alle braun, und im Kriechen wird sie meiner Vermuthung nach ziemlich langsam seyn.

§. 3. Wenn sich unsere Raupe verwandeln will, so verhüllet sie sich in ein silberfarbes weitlöcheriches Gespinste, und in diesem erhält sie, nach abgestreiften Raupenbalg, die Gestalt derjenigen Puppe, welche die mit B bezeichnete Figur vorstellet. Diese lauffet hinten sehr spizig zu, und führet gleich mehreren andern eine braune Farbe, sonst aber finde nichts besonderes an ihr zu bemerken. Gemeiniglich bleibet diese Puppe zwar den Winter hindurch lie-

liegen, und also kommet ihr Papilion erst im May des folgenden Frühlings zum Vorschein; doch hat mich auch mein Freund berichtet, daß er eine dieser Raupen gesehen hat, aus welcher sechs Wochen nach ihrer Verwandlung der Papilion kam, so, daß er in eben dem Jahr, in welchem die Raupe aus dem Ey gekrochen, seine Puppenschale verlassen hatte.

§. 4. Diesen Papilion stellet uns die mit G bezeichnete Figur mit ausgebreiteten Flügeln dar, und ob er gleich klein ist, so mangelt es ihm doch an Zierde nicht, wie denn sonderlich seine beede Oberflügel ein gar schönes Ansehen haben, welches ihnen die artigen, zerstreueten, grossen weissen Flecken geben. Sie stehen in einem braunen Grund, und sind zum Theil gegen ihrer Mitte ins Rosenfarbe vertrieben, und zum Theil verliehrt sich in selbigen das Rosenfarbe in das Braune, alle aber haben einen ganz weissen, scharfen Umris. In jedem dieser Oberflügel sind fünf solcher Flecken, wenn wir die kleinen, so am äusseren Rand stehen, nicht mitzählen wollen. Der Form nach sind sie verschieden, und nur diejenigen zwey, welche gegen dem äusseren Ecke zu am vordern Rand befindlich, sind in das Rosenfarbe vertrieben, zwischen beeden aber stehet ein sehr kleiner heller Punct. Der bey der Einlenkung des Flügels sich zeigende Flecken ist wohl unter den übrigen der gröste, und scheinet, wegen der dabey befindlichen kleineren braunen Flecklein, in einen weissen und rosenfarben Grund getheilet zu seyn, welches auch von demjenigen zu merken ist, der sich am hintern stumpfen Ecke dieser Oberflügel befindet; der fünfte dieser Flecken aber, welcher zwischen diesen beeden am hintern Rand, seinen Siz hat, ist der schmälste.

§. 5. Der Vorderleib unseres Papilions hat vornen fast die nämliche braune Grundfarbe der Oberflügel; hinten aber verliehrt sich selbige in das Röthlichte. Der Hinterleib hingegen führet nebst den untern Flügeln, eine blasse oder hellbräunlichte Olivenfarbe mit einer dunklen Schattirung, und diese haben am hintern Rand eine etwas hellere Einfassung. Ob übrigens die Abbildung dieses Papilions nach einem Männlein oder Weiblein gemachet worden, läßt sich aus selbiger nicht wohl bestimmen; doch sollte ich fast glauben,

das

das Original seye ein Weiblein gewesen; weil die zwey braunen Fühlhörner ziemlich dünne und haarförmig sind, und die Weiblein, wie den Liebhabern der Insecten nicht unbekannt seyn kan, insgemein dünnere Fühlhörner als die Männlein führen.



Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Sieben und zwanzigste und acht und zwanzigste Tabelle.

Fünferley besonders schöne Papilionen, deren viere zur zweyten Classe der Nachtvögel, einer aber zur ersten Classe der Tagvögel gehöret. Tab. XXVII. und XXVIII.

§. 1.

Der ungemein schön bezeichnete zur zweyten Classe der Nachtvögel, und der seltene, zur ersten Classe der Tagvögel, gehörige Papilion der XXVII. Tabelle, sind mir nebst den beeden sehr schönen Sorten Tab. XXVIII. Fig. 2 und 3, von meinem mehrmalen von mir gerühmten vornehmen Gönner in Wien gnädigst zugesendet worden, mit der Erinnerung solche dem

vierten Theil dieser meiner Insectenbelustigung einzuverleiben, welches ich denn hiemit nicht nur bewerkstelligen, sondern auch noch den auf der XXVIII. Tabelle befindlichen seltenen Nachtvogel Fig. 1. beyfügen wollen, in der Hoffnung, nicht nur alleine vielen Liebhabern dieser meiner Arbeit, welche öffters Papilionen von mir verlangen, dadurch gefällig zu werden; sondern auch von einem oder dem andern, welchem diese Papilionen etwann schon bekannt seyn mögten, auch einige Nachricht von den Raupen, woraus sie entspringen, zu erhalten, um mit der Zeit von ihrer völligen Verwandlung Nachricht geben zu können. Der erste von unsern auf der XXVII. Tabelle vorgestellten Papilionen ist:

Ein sonderbar schöner Nachtvogel der zweyten Classe mit hochcarminrothen Unterflügeln und Hinterleib, und weissen, über die Quere, mit schwarzen Flecken ausgezierten Oberflügeln. Tab. XXVII. Fig. 1. und 2.

§. 2.

Wenn ich die Schönheit dieses Papilions und anderer Nachtvögel manchmalen, mit Verwunderung, betrachtet habe, bin ich öffters auf die Gedanken gekommen, warum doch diese Creaturen mit so schönen und prächtigen Farben ausgezieret seyen, da sie bey der Nacht fliegen und also den wenigsten Menschen, welche etwann dadurch zur Bewunderung der Allmacht ihres Schöpfers angereizet werden könnten, zu Gesichte kommen. Um der Fledermäusse und anderer Raubthiere willen, haben sie ihren Schmuck wohl auch nicht erhalten: denn diese wissen ihre Beute doch zu haschen, sie mag nun gleich ein prächtiges oder schlechtes Ansehen haben. Sollten sie aber wohl, da sie bey der Nacht sehr scharf sehen, um ihrer selbst willen so gezieret seyn, um sich, wenn sie wegen Fortpflanzung des Geschlechtes einander aufsuchen, um so viel ehender finden zu können? Ich meines Theils bin allerdings dieser Meynung, und glaube, daß ob sie gleich auch vermittelst ihres scharfen Geruchs einander zu entdecken wissen, sie sich doch

son-





A. J. Rösel a R. fec. et exc:

sonderlich an ihrer Liberey erkennen, womit jede Art, ein Jahr wie das andere von ihrem Schöpfer bekleidet wird. Was aber die Raupe woraus dieser Papilion entspringen mag betrifft, welche mir zur Zeit noch unbekannt ist, so glaube ich, daß selbiger von einer mit dichten Haaren besetzten Bärenraupe komme; indem alle dergleichen dickleibige mir bekannte Nachtpapilionen dieser Classe, die mit rothen oder gelben Unterflügeln und mit braun, oder schwarz bezeichneten Oberflügeln prangen, gleichen Ursprung haben, wie die von mir im ersten Theil, in der N. B. II. Cl. Tab. I. X. XLIII, und im III. Theil Tab. XXXIX Fig. 1. 2. nebst der Raupe im IV. Theil Tab. IV. Fig. 4. und Tab. XXIV. beschriebenen Papilionen beweisen, und vielleicht wird die Zeit lehren, daß ich mich hierinnen nicht irre.

§. 3. Die erste Figur der XXVII. Tabelle stellet diesen Papilion mit geschlossenen Flügeln, sizend dar, da denn das wenigste seines Schmuckes zum Vorschein kommet. Seine schmalen Oberflügel scheinen einen weissen Grund zu haben, welcher mit fünf oder sechs, ganz besondern, wellenförmigen, brandschwarzen Querstreifen von verschiedener Breite durchzogen ist. Einer derselben stehet am hintersten oder äussersten Rand, ist ziemlich schmal und ungleich; auf diesen folgen zwey etwas breite, so gegen einander über stehen und das Ansehen haben, als ob sie durch die Theilung eines einigen entstanden wären, sodenn kommen zwey nahe an einander stehende, welche fast den mittleren Theil des Flügels einnehmen, worauf nach einem breiten Abstand nicht weit von der Einlenkung ein schmälerer zu sehen, und bey der Einlenkung selbst, wo der Flügel am schmälsten ist, und am Vorderleib ansiehet, zeigen sich in einem schwarzen Flecken, drey weisse Puncte in Form eines Kleeblates. Alle diese schwarze Flecken oder Streife sind an ihren Umrissen röthlicht gelbbraun in den weissen Grund vertrieben, so, daß die Flügel versengt zu seyn und Brandflecken zu haben scheinen. Das Bruststuck aber, oder der Vorderleib, der Kopf, die Fühlhörner und die sechs Füsse sind ganz schwarz; doch ist der Einschnitt am Kopf und am Halskragen, schön carminroth.

§. 4 Wenn nun aber dieser Papilion seine Flügel ausbreitet, so wird sein Ansehen viel prächtiger, wie aus unserer zweyten Fi-

gur erhellet: denn ausser den carminrothen Unterflügeln bekommet man sodenn auch den dicken Hinterleib zu sehen, welchen die nämliche Farbe ebenfals zieret; in beeden aber wird selbige durch verschiedene kohlschwarze Flecken folgender massen erhöhet. Was die Unterflügel anbelanget, so hat jeder derselben, ausser der schmalen gefranzten Einfassung, in seinem hochrothen Grunde, drey ungleich breite Querstreifen oder Flecken, wozu noch vom vordern Rand ein etwas schmälerer und spitzig zulauffender, am innern Rand aber ein kleiner Punct kommet, und alle diese Streife und Flecken, haben eine zarte und etwas helle mennigrothe Einfassung. Der dicke Hinterleib zeiget nicht alleine, in der Mitte seiner Oberfläche eine Reihe, grosser aneinander hangender, fast dreyeckichter Querflecken, sondern es stehen auch eben so viele derselben an jeder Seite, welche aber jenen an Grösse nicht gleich kommen; doch mit selbigen durch einen schmalen zwischen den Absätzen hinlauffenden Querstreif zusammenhangen. Die beeden letzten Absätze aber sind völlig schwarz, und der vorderste am Bruststuck, ist fast bis zur Hälfte, auf besondere Weise schwarz bezeichnet. Die beeden Fühlhörner dieses Papilions sind etwas federförmig, da aber das Original nach welchem ich meine Abbildung gemächet ein Weiblein gewesen, wie der dicke Hinterleib zu erkennen giebt: so ist vermöge der Gleichförmigkeit welche sich zwischen den übrigen Sorten dieser Classe befindet, wahrscheinlich zu schliessen, daß solche an dem Männlein viel breiter seyen.

Der zu der Tagvögel ersten Classe gehörige, grosse, braune Waldvogel. Fig. 3. und 4. Tab. XXVII.

§. 5.

Ich habe schon mehrmahlen Erwehnung gethan, daß es selten eine Papilionsart gebe, die nicht eine kleinere oder grössere Beyart habe, welche beede einander so ähnlich sind, daß man sie auch vielmals für einerley hält, und der gegenwärtige grosse, braune, Waldvogel, kan hievon einen neuen Beweis geben. Im dritten Theil meiner Insecten-Belustigung findet sich bereits Tab. XXXIV.

XXXIV. Fig. 5. und 6. ein dunkelbrauner und ockergelber Tagvogel von der I. Classe, und diesem siehet gegenwärtiger den unsere dritte und vierte Figur vorstellet, so ähnlich, daß man sie für Geschwistrigte halten sollte, und diejenige, welche glauben, daß es auch unter den Insecten Spielarten oder Abänderungen gebe, werden auch wirklich dafür halten, sie hätten aus einerley Raupe ihren Ursprung; alleine eine vielfältige Erfahrung hat mich gelehret, daß es wenige solcher Spielarten gebe, und sich fast allezeit, zwischen den Raupen, Puppen und Futter solcher einander so ähnlicher Papilionen ein Unterschied zeige, ja daß man diesen auch an letzeren selbst finde, wenn man sie mit gehöriger Achtsamkeit betrachtet und gegen einander hält. Daher halte ich denn auch den im dritten Theil befindlichen und oben angeführten Papilion, und den von welchem ich jetzt handele für zweyerley Arten, ob mir gleich von keinem derselben die Dornenraupe, woraus sie entspringen, bekannt ist, und obschon beede zu einerley Zeit, nämlich im Julio und Augusto, nur einmal im Jahr, in den Wäldern und Heiden anzutreffen sind, wobey ich jedoch anzeigen mus, daß man wohl ehender hundert von der kleineren Art, als einen von der grösseren antrifft, wozu der schnelle Flug des letzeren auch etwas beyträgt, den seine weiche und zarte Flügel gar nicht hindern; doch ist es eben daher etwas seltenes, wenn man einen derselben habhaft wird, dessen Flügel nicht bereits beschädiget sind.

§. 6. Eine genäuere Betrachtung dieses unseres Waldvogels giebt uns nach der 3. und 4. Figur, unserer XXVII. Tabelle zu erkennen, daß er auf der Oberfläche seiner vier Flügel, wie jener kleinere im III. Theil, eine schlechte braune, doch etwas hellere Grundfarbe führe; der ungleichbreite Querstreif aber, welcher durch alle vier Flügel lauft ist hier nicht ockergelb, sondern weiß Vornen haben die Oberflügel, vom Gelenke an, bis dahin wo sich der braune Grund endiget, einen nicht gar breiten ockergelben Rand, der mit vielen schwarzer Querpuncten besprenget ist. In dem vom weissen breiten Querstreif etwas abgesonderten, gleichfärbigen an der vordern Eckspitze stehenden Raum, ist ein grösserer runder und dunkler Augenflecken mit einem weissen Punct in der Mitte, zu bemerken, und etwas hinter diesem, stehet im weissen Streif, ein ebenfals dunkler aber viel kleinerer Flecken. Ferner haben alle vier Flügel

unseres Papilions, an ihrem äusseren Rand, so viel scharfe Spitzen von ungleicher Länge, als sich in selbigen Adern befinden; die helle Randeinfassung hingegen, welche die kleinere Art im III. Theil führet, mangelt allhier. Der ganze Leib ist braun; die beeden Augen aber haben am lebendigen Vogel eine grüne Farbe, und die Kölblein an den beeden Fühlhörnern sehen ockergelb aus.

§. 7. Gleichwie nun aber die Oberfläche dieser grossen Art, von der Oberfläche der kleineren unterschieden ist; so ist auch die untere, welche uns die 4. Figur zeiget, von anderer Beschaffenheit: denn derjenige Theil des Grundes, welcher mehr als die Hälfte der Flügel, von der Einlenkung an gerechnet, einnimmt, und im Braunen dunkelbraun gefladert ist, hat im vordern Flügel zwey, und im hintern einen weißlichten Flecken, welche die kleinere Art niemalen führet; der breite Querstreif aber ist hier ebenfals ganz weiß, sonderlich im obern Flügel, in welchem auch hier, wie auf der obern Fläche, der runde und dunkle Augenflecken mit dem weissen Mittelpunct erscheinet, und in einem grossen, weissen, schwarzeingefaßten Feld stehet; der übrige hellbraune Grund dieser Flügel aber, sonderlich der untern, ist so schön mit vielen irregulären, dunkeln Querstrichen und Puncten von verschiedener Grösse und Form gezieret, daß er dem schönsten Maserholz gar wohl vorgezogen zu werden verdienet. Die zwey Paar der langen Füsse, und die beeden vordersten Pfoten oder Tappfüsse ohne Klauen, sind heller, als der haarige Leib und also ockergelb.

Der zur zweyten Classe der Nachtvögel gehörige, ausserordentlich grosse Papilion mit graugewässerten Oberflügeln und hellviolettblauen und schwarzen Unterflügeln. Tab. XXVIII. Fig. 1.

§. 8.

Als ich in diesem vierten Theil, den auf der XIX. Tabelle, Fig. 3. und 4. abgebildeten Papilion nebst seiner Raupe und Puppe beschrieben, habe ich betreits des gegenwärtigen, der jenem, so wie dem im ersten Theil der II. Cl. der N. V. auf der XV. Tabelle



A. J. Rösel a R. fec: et exc:

belle vorgestellten, an Aehnlichkeit sehr nahe kommet, einige Meldung gethan, ob er mir gleich damals nur aus einigen Abbildungen bekannt war, und ich ihn in unseren Gegenden noch niemalen zu Gesichte bekommen habe. Wie gros diesemnach mein Vergnügen gewesen, als ich denselben den 5. Februarii, in diesem 1758 Jahr, von der Güte, meines hochzuehrenden Freundes, Herrn J. C. D. Schrebers aus Halle erhielte, wird sich jeder Insectenliebhaber leicht vorstellen können. Ich wurde zugleich von eben demselben berichtet, daß sich die Raupe dieses Papilions, um Halle, (und wie ich vermuthe im Monat May) auf den Erlen antreffen lasse, und derjenigen sehr ähnlich sehe, welche ich im dritten Theil dieser Insectenbelustigung auf der LXXI. Tabelle, Fig. c. 7. vorgestellet habe; der Papilion selbsten aber, seye zuweilen viel dunkler.

§. 9. Daß die erst angeführte Raupe diejenige nicht seye, woraus unser Papilion entspringet, sondern nur mit selbiger, einige Aehnlichkeit habe, läßt sich leicht aus dem ihr beygefügten Gespinste und ihrer ebenfals zugleich mit abgebildeten Puppe schliessen: denn das Gespinste von der Raupe des gegenwärtigen Papilions mus, wie die Puppe, nicht nur in Ansehung des Papilions viel grösser, sondern auch ganz anderst beschaffen seyn. Der Papilion selbsten stellet sich unserer Betrachtung auf der XXVIII. Tabelle, in der 1. Figur dar, in welcher ich ihn mit ausgebreiteten Flügeln vorgestellet habe: denn wie er solche zu tragen pflege, wenn er sie schliesset, kan sich jeder leichtlich vorstellen, wenn er die beeden ihm ähnlichen, kleineren Arten, so von mir angeführet worden, ansehen will. Die Oberflügel unseres Papilions, welche im hell-grauen Grund mit vielen, verschiedenen dunkel-grauen, und schwarzen wellenförmigen Querzügen, Linien, ockergelben Streifen und weissen Flecken ausgezieret sind, lassen sich so leichte nicht beschreiben, sehen aber den Oberflügeln, der im I. Theil in der N. V. II. Classe befindlichen kleinern Sorte so ähnlich, daß es scheinet, als ob sie hier vermittelst eines Vergrösserungsglases vorgestellet worden seyen. Eben so ist auch der ganze blaugraue Leib, sonderlich aber das Bruststuck, bey diesen beeden Papilionen einander ähnlich: denn im Hinterleib ist doch allhier der dritte und vierte Absatz, auf der Oberfläche schwarz, und der letzte braun; die beeden grossen und breiten Unterflügel aber, sind an gegenwärtiger Art das merkwürdigste, indem sie nicht alleine

am

am Rand eine besondere Einfassung haben, sondern auch einen hellen violetfarben breiten Querstreif führen. Was die Randeinfassung anbelanget, so bestehet selbige, an jedem Flügel, aus sieben sehr tief, gleichsam wie mit Fleis ausgehauten, gleichförmigen, weissen Kappenspitzen, welche alle einen zarten schwarzen Umris führen, und dabey mit langem, weissen haarförmigen Federstaub, wie mit Franzen besetzet sind, und da der Zwischenraum dieser Kappenspitzen aus einem fast runden Loch bestehet; als haben sie beynahe das Ansehen eines Blumenblates. Auf diese weisse Einfassung folget der schwarze Grund der gegen den Leib um ein merkliches schmäler als aussenher, und am weissen Rand in das Blaulichte vertrieben ist, und sodenn folget, der fast eben so breite, helle, violetblaue, bogenförmige Querstreif, der fast die Mitte dieser Flügel einnimmt, und dem Vogel die schönste Zierde giebt. Der übrige bis zur Einlenkung sich erstreckende Grund ist ganz schwarz, und bey der Einlenkung selbst ist ein etwas langer und hellgrauer Federstaub zu bemerken. Ubrigens führet diese grössere Art, wie die kleinere, lange haarförmige Fühlhörner, und im Kopf ein Paar grosser, brauner Augen. Noch mus ich hinzusetzen, daß die Oberflügel dieses Papilions, in ihrer Art, eben so zierlich und besonder, wie die untern am äussern Rand ausgekappet sind.

Ein zur zweyten Classe der Nachtvögel gehöriger, ungemein schöner kohlschwarzer Papilion mit weissen Flecken und oraniengelben, schwarzgefleckten Unterflügeln, nebst carminrothen Hinterleib.

Tab. XXVIII. Fig. 2.

§. 10.

Dieser Papilion hat bey geöffneten Flügeln wegen seiner vielerley Farben, ein so viel schöneres Ansehen; weil immer die eine die andere mehr erhöhet; im Sitzen aber wird solches vermindert, indem er seine Oberflügel alsdenn platt zusammen leget, so, daß dadurch die untern nebst dem Hinterleib, wie bey dem auf vorhergehender XXIV. Tabelle in der zehenden Figur vorgestellten

ten Papilion, bedecket werden. Diese Oberflügel sind, nebst dem Bruststuck, im Grund kohlschwarz und weis geflecket. Das Bruststuck hat zwar nur zwey dreyeckichte Flecken, welche mehr Puncte als Flecken zu nennen sind; die Flügel aber sind mit neun solcher Flecken ausgezieret, die nicht nur an Grösse sondern auch an Form sich von einander unterscheiden, und nicht bey allen solchen Papilionen einerley Grösse haben, hier aber von mir auf das genaueste nach dem Original angezeiget worden.

§. 11. Der Grund der beeden Unterflügel, ist allezeit sehr schön und hoch oraniengelb, in welchem, die an Grösse und Form verschiedene schwarze Flecken, derer, ausser einem schwarzen Punct, sechse sind, durch den siebenden, der das äussere stumpfe Ende einnimmt, an Grösse weit übertroffen werden, und in diesem stehen, am Rand zwey länglichte oraniengelbe Flecklein nahe an einander. Der Hinterleib ist bey dem Männlein, welches auch hier von mir vorgestellet worden, etwas über die Hälfte hoch carminroth, und der übrige Theil, gegen das Bruststuck zu, in das oraniengelbe vertrieben. Bey dem Weiblein hingegen, ist der Hinterleib insgemein gröstentheils hochroth; und beede führen auf der Oberfläche desselben eine Reihe kleiner, schwarzer Puncte. Die zwey Fühlhörner sind federförmig und schwarz, an den Weiblein aber merklich schmäler, als an den Männlein. Vielleicht bin ich mit nächstem so glücklich, daß ich den Liebhabern meiner Arbeit die Raupe, welche vermuthlich eine Bärenraupe seyn wird, nebst der Puppe dieses schönen Papilions vorstellig machen kann: denn letzthin habe ich von einem meiner werthesten Freunde aus Jena eine Bärenraupe erhalten, welche sich in denselben verwandeln soll, und ich habe selbige bereits so weit gebracht, daß ich aus solcher innerhalb dreyer Wochen den Papilion, den ich mit grossem Verlangen entgegen sehe, zu erhalten verhoffe.

Ein zur zweyten Classe der Nachtvögel gehöriger vortrefflich gezeichneter Papilion, mit hochrothen und schwarzgefleckten Unterflügeln, an dem die Oberflügel braungeschillert und mit einigen weißlichtgelben Querstreifen durchzogen sind, der Hinterleib aber eine oraniengelbe Farbe führet. Tab. XXVIII. Fig. 3.

§. 12.

Gegenwärtiger seltene Nachtvogel giebt dem vorigen an Schönheit nichts nach, und trägt so wohl als selbiger zur Zierde einer Papilionssammlung nicht wenig bey. Ich habe denselben ebenfals mit ausgebreiteten Flügeln, in der dritten Figur, nach seiner Oberfläche vorstellen wollen; weil man, wenn er seine Flügel zusammen leget, da er sie denn platt geschlossen trägt, das wenigste von seiner Schönheit zu sehen bekommet. Aus was für einer Raupe er entspringe, und auf welchem Gewächse sich diese aufhalte, ist mir zur Zeit zwar noch unbekannt; doch glaube ich, daß er aus keiner so dichthaarigen Bärenraupe komme, als die beeden vorhergehenden, davon der eine auf der XXVII. Tabelle, Fig. 1. und 2, der andere aber auf gegenwärtiger Fig. 2. stehet, zumalen da er keinen so dicken Hinterleib, und keine so federförmige Fühlhörner wie jene führet, sondern in Ansehung dieser Theile und seiner übrigen Gestalt, mehr demjenigen, mit ihm zu einer Classe gehörigen, schönen kleinen Nachtvogel gleichkommet, welcher im III. Theil, auf der XLVII. Tabelle, samt seiner Raupe und Puppe befindlich ist, und pag. 267. seqq. beschrieben worden. Gegenwärtigen habe ich nach einem der grösten und schönsten Originale gemahlet: denn es giebt auch einige dieser Papilionen die um ein merkliches kleiner sind.

§. 13. Die Oberflügel dieses Papilions führen eine nicht gar dunkle braune Farbe zum Grund, welche bey einigen bald dunkler bald heller ausfällt, und dabey schön grünlicht, oder kupferfarb spielet, nachdem nämlich das Tageslicht von dieser oder jener Seite

darauf

darauf fällt, und unsere Augen eine Richtung haben. In diesem Grund führet jeder Flügel etliche schreg über die Quer stehende gelblichtweisse und ungleich breite Streifen, von welchen die größten, in dem Ansehen, wie wir hier den Papilion vor uns haben, nach einiger Einbildung, auf dem rechten Flügel ein IV, und auf dem linken ein VI vorstellen; doch sind diese Zahlen und Kennzeichen bey einigen deutlicher und schärfer, als wie bey andern und auch bey gegenwärtigem ausgedruckt. Ausser diesen grossen und hellen Streifen, stehen am vordern Rand noch zwey schmale und kurze solche Striche, und vom Gelenke her kommet noch ein dritter, der in seinem breiten Ansatz einen dunkeln Punct führet und am hintern Rand zugespitzt hinlauffet; dieser hintere Rand selbst aber, ist mit einem schmalen gleichfärbigen Saum eingefasset, welcher sich auch, vom hintern stumpfen Ecke, etwas unterbrochen, nach den äusseren Rand hin erstrecket, und gegen das scharfe, äusserste, oder vordere Ecke in immer kleinere Kappen verliehret. Bey einigen dieser Papilionen finden sich auch, wie hier, am stumpfen hintern Ecke, wo die, einiger Einbildung nach, ein V formirende beeden Striche zusammenlauffen und viele Nebenspitzen machen, drey bis vier dunkle Puncte. Das Bruststuck oder der Vorderleib hat in dem nämlichen braunen Grund, den die Oberflügel führen, auch dergleichen helle Auszierungen, wovon der Kopf, der Halskragen, und die zwey Schulterblätter, sammt dem Ruckenschild, artig eingefasset sind. Die beeden grossen Hinterflügel hingegen erscheinen so ungemein hoch und hellroth, daß auch der feinste Carmin bey ihnen dunkel aussiehet. In diesem schönen Grund zählet man drey zerstreute, grosse kohlschwarze irreguläre Flecken, nebst einem gleichfärbigen Punct, wovon der eine, welcher der gröste ist, und nahe am äussersten Rand stehet, am vordern zu entspringen scheinet. Der nicht gar zu dicke, aber lange und glatte Hinterleib, führet einen oraniengelben Grund, und oben in der Mitte stehen zuweilen fünf bis sechs schwarze Puncte, von welchen, wenn sie zugegen sind, der vordere jederzeit der gröste. und der hintere der kleinste ist. Die kleinen Augen sehen grün aus, und die Fühlhörner sind haarförmig. Gegenwärtige Abbildung habe ich nach einem ansehnlichen Weiblein gemachet: denn das Männlein hat einen noch geschmeidigern Hinterleib, und ist überhaupts um ein merkliches kleiner, ob es gleich im übrigen vollkommen mit jenem übereinkommet.

 §. 14.

§. 14. Im Flug ist dieser schöne Vogel nicht so schnell wie viele andere dergleichen Arten, daher er denn auch leicht zu fangen; alleine man wird desselben selten ansichtig; und geschiehet solches ja, so werden doch seine Flügel im Fangen leicht verrieben, weswegen denn um der Liebhaber willen wohl zu wünschen wäre, daß desselben Raupe nebst ihrem Futter ausfindig gemachet werden mögte, um aus selbiger diesen so vortrefflich gezierten Vogel in seiner Vollkommenheit erziehen zu können.

Erinnerung wegen des oben beschriebenen grossen und prächtigen Pfauenpapilions und seiner Raupe.

Bey Beschreibung der Raupen dieses Papilions, welche ich selbst erzogen, und die bey mir nicht diejenige Grösse erhalten, worinnen sie sich ordentlicher Weise in ihrem Vatterlande sehen lassen, habe ich dieses dem Mangel der freyen Luft zugeschrieben. Nun mus ich auch noch anzeigen, daß ich in diesem 1758 Jahr aus den Puppen dieser Raupen die Papilionen in ziemlicher Anzahl erhalten, und daß selbige nicht nur alleine um ein Drittel kleiner seyen, als diejenigen so ich von meinem gnädigen Gönner aus Wien bekommen, sondern auch an Farben viel dunkler ausgefallen. Ja da sich auch einige dieser Papilionen wirklich bey mir begattet, und solche über zwölf Stunden lang gepaaret geblieben, bis sie sich endlich selbst wieder getrennet haben; und die Weiblein sodenn nach Verflus von vier und zwanzig Stunden ihre Eyer von sich gegeben, welche ich auf das sorgfältigste bewahret: so ist doch aus allen diesen, unfehlbar befruchteten Eyern, kein einiges Räuplein zum Vorschein gekommen. Dieses alles machet mich nun schliessen, daß nicht so wohl die eingeschlossene Luft, als vielmehr das Clima selbst dem Wachsthum dieses Insectes bey mir hinderlich gewesen seye: denn die Eyer, woraus ich meine Raupen erzogen, und welche mir aus Wien überbracht worden, hatten ihren Ursprung von einem der grösten Paare solcher Papilionen. Auch ist fast die Hälfte von den Puppen meiner Raupen noch nicht ausgeschloffen, ungeachtet die meisten derselben noch bey Leben sind: daher ich denn vermuthe, daß selbige erst im Frühling des künftigen 1759 Jahrs zum Vorschein kommen werden, gleichwie mit dem schönen Papilion der von mir im I. Theil in der Tagvögel II. Classe beschriebenen Fenchelraupe, und dem der Wolfsmilchraupe, welche eben daselbst in der Nachtvögel I. Classe vorkommet, zu geschehen pfleget, so, daß also, wenn auch gleich ein Theil der Brut dieser Insecte im ersten Jahr verlohren gehen sollte, der andere doch bis in das zweyte Jahr übrig bleibet.





A. I. Rösel a R. fec. et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Neun und zwanzigste Tabelle.

I. Die zu der Nachtvögel zweyten Classe gehörige, seltene braunhaarige Bärenraupe mit rothen Kopf und Füssen nebst ihrer Verwandlung.

Tab. XXIX. Fig. 1, 2. 3. 4.

§. 1.

Bey der Beschreibung des auf der vorhergehenden XXVIII. Tabelle, in der 2. Figur vorgestellten, besonders schönen Nachtpapilions, habe ich gemeldet, daß ich vielleicht so glücklich seyn würde, mit nächstem auch die Raupe und Puppe desselben mittheilen zu können, und nun bin im Stande solches zu bewerkstelligen. Fraget aber der geneigte Leser, wie es zugegangen, daß ich die Beschreibung des Papilions von der Beschreibung der Raupe und Puppe getrennet habe, da doch beede

auf einem Bogen stehen? so dienet zur Antwort, daß die Beschreibung des Papilions bey der vorhergehenden Ausgabe der XXVII. und XXVIII. Platte bereits in der Druckerey gesetzet gewesen, aber mit selbiger nicht habe ausgefertiget werden können, weil sie nebst der Beschreibung des Papilions der 3. Figur der XXVIII. Tabelle, nicht zugereichet, einen ganzen Bogen auszufüllen, und ich die Kosten ersparen wollen eine Sache zweymal setzen zu lassen; dabey aber auch nicht versichert war, ob aus der Raupe, die ich damals bereits hatte, und mir diesen Vogel geben sollte, derselbige auch wirklich kommen würde.

§. 2. Der wertheste Freund in Jena, von welchem ich die nun zu beschreibende Raupe erhalten, ist Herr Georg Jacob Gladbach, ein aus Frankfurt am Mayn gebürtiger, geschickter Candidat der Arzeneygelahrheit. Ich habe von der Gütigkeit desselbigen nicht nur den schon beschriebenen schönen Nachtvogel verehret bekommen, sondern auch im Monat April dieses 1758 Jahres, auf mein Ansuchen, vier Stücke der auf unserer XXIX. Tabelle Fig. 1. abgebildeten braunhaarigen Bärenraupe in ihrer fast vollkommenen Grösse lebendig geschicket bekommen; daß aber dieselbe eben diejenige seye, woraus obiger Papilion entspringet, wird aus folgender Beschreibung erhellen.

§. 3. Mit diesen Raupen erhielte ich von Herrn Gladbach zugleich folgende Nachricht. Er hat nämlich dieselbe den zweyten April dieses Jahres, an einem niedrigen Ort, bey einer Strasse, in ziemlicher Menge, auf allerley Kräutern, und etliche auch auf dem Millefolio oder Schaafgarbenkraut gefunden, und mit solchem die meisten derselben gefüttert und unterhalten. Seiner und meiner Erfahrung nach, frißt sie auch den gemeinen Gartensalat am allerliebsten, und ist daher mit selbigem am leichtesten aufzuziehen, wovon auch diejenigen jungen Raupen dieser Art zu einem Beweis dienen können, welche ich wirklich noch besitze und die sich ganz munter erzeigen, ob sie gleich von Jena bis nach Nürnberg reißen müssen, indem sie mir ebenfals von diesem meinen werthesten Freund nebst einigen Eyern zugesendet worden. Die meisten von den jungen Räuplein kamen zwar auf der Reiße, vermuthlich aus Mangel des frischen Futters, um ihr Leben; die wenigen aber so noch lebend bey mir angekommen, haben sich bald wieder erholet. Die Eyer, so ich zugleich mit selbigen erhalten, gliechen den kleinen Sandperlein an

Farbe

Farbe und Form, und aus selbigen habe ich nach etlichen Tagen die Räuplein zum Vorschein kommen sehen, welche, wie die einzelne lange Haare womit sie besezet waren, in ihrer erstern Haut gelblichtweis aussahen. Als sie diese abgeleget hatten, erschienen sie etwas haariger und blasgelblicht braun, und nach der, wie ich vermuthe, zweyten Häutung, waren sie fast ganz schwarz, durch den Rucken aber lief eine helle Linie, und der Kopf sahe nebst den Füssen bereits roth aus; dieses Ansehen haben sie auch jetzt noch, da ich dieses, am 26. Julii, schreibe, und ihre Länge erstrecket sich über einen halben Zoll, oder auf zwey Drittel eines Zolles. In dieser schwarzen haarigen Haut aber wachsen sie noch eine Zeit lang, und bis in den Monat August fort, da sie eine Länge erhalten die sich fast über einen Zoll erstrecket, worauf sie sich zum viertenmal häuten und sodenn braun erscheinen, hernach aber bleiben sie den Winter über bis in den Frühling liegen: bey dessen Ankunft sie wieder ihrer Speise nachzugehen anfangen; ob sie sich aber vor dem Winter noch einmal häuten, sollte ich fast zweifeln. Es ist also unsere Raupe, wie alle andere Bärenraupenarten, unter die Winterraupen zu rechnen, und wenn sie sich, nach vergangenem Winter, eine Zeitlang wieder genähret hat, erscheinet sie insgemein in der Gestalt der auf unserer XXIX. Tabelle vorgestellten ersten Figur.

§. 4. Die ansehnlichsten dieser Raupen haben eine Länge, so sich im Kriechen etwas über zwey Zoll erstrecket. Ihre Gelenke sind durch sehr tiefe Einkerbungen von einander abgesondert, und wie sie überhaupts eine ziemliche Dicke haben, so sind die mittelsten die dickesten. Ihre Grundfarbe ist braunlichtschwarz, und auf der Oberfläche eines jeden derselben zeiget sich, gegen vornen, ein Paar etwas erhabener, braunlicht ockergelber, eckichter Flecken, welche mit gleichfärbigen kurzen Haaren besetzet sind. Ueberdem haben die beeden Seitenflächen jedes Absatzes drey erhabene runde Warzen, welche unter einander stehen, und nach der Länge der Raupe drey Reihen ausmachen, von denen die erste oder die oberste aus grösseren Warzen, als die beeden übrigen, bestehet. Die Warzen selbst sind rings herum mit braunlichtgelben, langen und steifen Bürstenhaaren besetzet, weswegen denn diese Raupe allerdings den Bärenraupen beyzuzählen ist. Der Hals, oder das vorderste kleinste Gelenke, führet obenher an seinem vordern Rand nur zwey dergleichen, aber viel kleinere Wärzlein, und die neun Luftlöcher

leuch

leuchten, an jeder Seite, als so viel schneeweisse Puncte hervor. Sonsten hat diese Raupe auch noch ein ihr ganz eigenes Kennzeichen, und dieses bestehet darinnen, daß ihr Kopf, so wie die sechs spitzigen Klauenfüsse, und ihre übrige zehen stumpfe Füsse eine braunrothe Farbe führen.

§. 5. Uebrigens hat diese Raupe mit andern Bärenraupen fast einerley Eigenschaften: denn im Kriechen ist sie zuweilen ziemlich schnell, und wenn sie von irgend etwas nur im geringsten berühret wird, rollt sie sich alsobald, gleich einem Igel, wie ein Ball zusammen, und bleibet so, aus Furcht, eine gute Zeit lang ganz unbeweglich liegen. Bey ihrer herannahenden Verwandlung hat sie ferner, mit den meisten Bärenraupen auch dieses gemein, daß sie sich mit einem sehr weitläufigen, durchsichtigen, weichen und weissen Gewebe, welches sie auf allen Seiten vest machet, umspinnet, und dieses Gewebe siehet einer grossen Hangmatte nicht gar unähnlich. Wir sehen selbiges in der zweyten Figur unserer Tabelle, und wenn die Raupe mit solchem fertig geworden, bleibet sie noch über sechs bis sieben Tage, ganz zusammen gezogen und wie aufgeschwollen liegen; endlich aber streift sie ihren Raupenbalg, so zu sagen, auf einmal ab, und zeiget sich als eine Puppe, welche man, wie in unserer Figur, bey a durch das Gespinste sehen kan, b aber zeiget den abgestreiften Raupenbalg an.

§. 5. Die dritte Figur stellet diese Puppe, ausserhalb des Gespinstes, auf dem Rucken liegend vor. Es giebt uns selbige nichts besonders zu betrachten, als daß sie ziemlich dicke und hinten mit einer Stielspitze versehen ist, anbey auch durchaus eine mattschwarze Farbe führet. Diese aus der Raupe von mir erhaltene Puppe blieb zu meinem Vergnügen nicht lange liegen, indem der Papilion nach vierzehen Tagen aus selbiger zum Vorschein kam. Es war aber eben derselbe den ich auf der vorhergehenden XXVIII. Tabelle, in der zweyten Figur, mitgetheilet habe, hier aber sehen wir solchen, in der vierten Figur, in seiner gewöhnlichen sitzenden Stellung, da er denn seine Oberflügel ganz platt zu tragen pfleget und die schönen Unterflügel, nebst dem Hinterleib, so bedecket, daß man von solchen gar nichts zu sehen bekommet. Aus den schmalen Fühlhörnern ist abzunehmen, daß der Papilion, nach welchem ich diese Abbildung gemachet, ein Weiblein gewesen seye, dessen sechs Füsse, wie an dem Männlein, durchaus schwarz sind.

II. Die

II. Die zu der Tagvögel ersten Classe gehörige kleine, schwarze, mit vielen weissen Puncten besprengte Dornenraupe, mit rothen Kopf und Füssen, nebst ihrer Verwandlung. Tab. XXIX. Figg. A, B, C, D.

§. 6.

Diese niedliche Dornenraupe habe ich zwar etliche mal nach einander, von meinem Freund aus Frankfurt erhalten, aber vermuthlich deswegen niemalen zur Verwandlung gebracht; weil es ihr allezeit, auf einer so weiten Reise, endlich an Futter mangeln muste. Da ich aber dieselbe in diesem 1758 Jahr, zu Anfang des Aprils, und im May, durch einen wahren Freund, von dem uns nahe gelegenen Städtlein Altdorf, in guter Anzahl, und schon ziemlich erwachsen erhalten, auch zugleich berichtet wurde, daß solche auf allen Arten des Ehrenpreißes, ohne von ihres gleichen viele Gesellschaft um sich zu haben, gefunden würde: so bin ich endlich so glücklich gewesen, sie vermittelst dieses ihres Futters, so lange zu unterhalten, bis sie sich verwandelt hat.

§. 7. Beym ersten Anblick dieser Raupe sollte man auf die Gedanken kommen, sie seye mit derjenigen, welche sich auf der XIII. Tabelle dieses IV. Theiles, in der vierten Figur zeiget, von einerley Art; indem sie mit selbiger der Structur, Grösse und Grundfarbe nach fast vollkommen übereinkommet; alleine der Kopf und die Füsse zeigen doch einen merklichen Unterschied: denn an jener Raupe sind selbige schwarz; an gegenwärtiger aber roth, und daher meyne ich Ursache zu haben, sie für eine besondere Art zu halten.

§. 8. Wie wir aus der mit A bezeichneten Figur unserer XXIX. Tabelle ersehen, so hat diese Raupe bey ihrer vollkommensten Grösse, in welcher sie hier vorgestellet worden, etwann eine Länge von einem Zoll. Im Grunde ist sie samt den Dornenspitzen, deren auf den meisten Absätzen sechse stehen, kohlschwarz, und ein jeder Absatz ist, den Hals ausgenommen, mit kleinen weissen Puncten besprenget, welche drey Querreihen ausmachen, von denen allezeit die vorderste sich mehr als die andern in dem Einschnitt nach oben erstrecket, da die beeden andern nur die Seitenflächen einnehmen; der Kopf aber

und die sechzehen Füsse insgesamt sind schön braunroth; bey D ist auch eine von den Dornenspizen etwas vergrössert vorgestellet.

§. 9. Im Kriechen ist diese Raupe ziemlich langsam, und wenn ihre Verwandlungszeit herannahet, die Raupe aber in ihrer Freyheit ist, so wählet sie sich an dem Ort ihres Aufenthaltes, ein niedriges Gewächse, woran sie sich, gleich andern zu ihrer Classe gehörigen Raupen, mit dem Hintertheil ihres Leibes, vermittelst einiger Fäden, so gekrümmt anhänget, wie sie die Figur B darstellet, und wenn sie etwann einen Tag so gehangen, wird sie nach abgestreiften Raupenbalg zu einer solchen Puppe dergleichen wir bey C sehen, und welche gröstentheils auch derjenigen gleichet, die auf der XIII. Tabelle in der fünften Figur vorgestellet worden, indem sie ebenfals einen braunen Grund hat, und die auf selbiger befindliche Querzeilen etwas erhöheter Puncte eine oraniengelbe Farbe führen, wodurch die Puppe ein zierliches und liebliches Ansehen bekommet.

§. 10 Ich bekam von meinen Raupen fünf dieser Puppen, welche mich wegen ihrer Empfindlichkeit an der Hervorkunft der in ihnen verborgenen Papilionen, denen ich mit Verlangen entgegen sahe, gar nicht zweifeln liesen Alleine wie sehr verwunderte ich mich, als ich solche endlich nach zwölf Tagen zu sehen bekam, zugleich aber auch wahrnahm, daß ich eben einen solchen Tagvogel erhalten, dergleichen ich, aus der unvergleichlich schönen scheckichten, und aus der bereits angeführten schwarzen Dornen-Raupe der XIII. Tabelle, Fig. 1. 2. 4. 6. und 7. bekommen hatte, welcher sich nur blos dadurch in etwas unterschiede, daß er ein wenig grösser war, und der oraniengelbe Grund der Oberfläche der vier Flügel, nicht so frisch, sondern mehr braunlichtgelb ausfiel; und da meine fünf Papilionen alle einerley Ansehen hatten: so will ich diese Art, obgleich an der Unterfläche der vier Flügel gar kein Unterschied zu bemerken, so lange für eine besondere Nebensorte halten, bis ich eines bessern überzeuget werde; den Papilion selbst aber hier vorstellig zu machen, sehe ich für überflüßig an; weil der Unterschied angezeigter massen eben so gros und merklich nicht ist.





A. I. Rösel a R. fec. et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Dreyßigste Tabelle.

Der zu der Erdkefer ersten Classe gehörige scheckichte, grosse Juliuskefer. Tab. XXX.

§. 1.

Nach der Eintheilung die ich von den Kefern insgesamt in der Vorrede zu der Erdkefer ersten Classe im II. Theil dieser Insectenbelustigung gemachet, gehöret gegenwärtiger, den unsere XXX. Tabelle vorstellet, zur ersten Classe, welche die ins besondere so genannte Erdkefer enthält: denn er führet das eigentliche Kennzeichen der Kefer dieser Classe, welches in dem, mit ausgezackten starken, scharfen Eckspitzen besezten, mittleren Glied der beeden vordern Füsse bestehet. In eben derselben Vorrede habe ich auch gemeldet, daß es unter diesen Kefern einige gebe, welche Monatskefer genennet werden, und wohl gar auch von dem Mo-

nat, worinnen sie leben, ihren Namen bekommen; und gegenwärtiger ist ein solcher, indem er im Monat Julio sich vornehmlich sehen lässet, eben deswegen aber der Juliuskefer heisset. Doch da es auch andere Kefer giebt welche in diesem Monat zum Vorschein kommen; der unserige aber weisgescheckte Flügeldecken führet: so wird er der scheckichte, oder weißsprenglichte grosse Juliuskefer genennet.

§. 2. Herr Frisch beschreibet diesen Kefer, im eilften Theil seiner Beschreibung von allerley Insecten S. 23, und auf der ersten Tabelle ist solcher von ihm vorgestellet worden, auch hat er vollkommen Recht, wenn er saget, daß er die Gestalt von einem Mayenkefer habe, aber zweymal so gros seye. Wenn er aber ferner meldet, daß man diese Kefer Anno 1731. im Julio in der Mark Brandenburg mit Schaden kennen lernen, indem sie häuffig in die Gegend Straußberg gekommen, und da die Baumblätter, sonderlich der Eichen abgefressen, auch viel fruchtbare Bäume kahl gemachet, und wenn sie auf die Erde gekommen, das Gras verzehret haben: so ist solches eine Begebenheit, von welcher wir in unserer Gegend nichts wissen, ob sich gleich diese Keferart bey uns alle Jahre in ihrem bestimmten Monat einfindet: denn sie zeiget sich nur einzeln, und in so geringer Menge, daß sie viele für eine ganz besondere und seltene Creatur halten. Herr Linnäus welcher diesen Kefer Scarbæum antennarum lamellis septenis æqualibus, corpore nigro, elytris maculis albis sparsis nennet (*), saget, daß er sich auch in Schonen aufhalte, und daß er solchen in dem holländischen Dünen, oder Sandhügeln am Meer am häufigsten gefunden habe; und in den Breslauer Sammlungen (†) wird gemeldet, „ daß man laut des Diarii der „ Kayserlichen Gros-Botschafft nach Constantinopel, mit Anfang „ Julii unfern Sophia, am Flus Iskra, eine grosse Menge Kefer „ wahrgenommen, so den unsern fast ähnlich, nur daß sie grosse „ und an den Flügeln weisse Striemen und Flecken haben; da denn „ hinzu gesetzet wird: es seyen diese Kefer zweifels ohne von der Art „ gewesen, deren im Frühlings-Quartal 1718. dieser Sammlun- „ gen gedacht worden „, daselbst aber heisset es: „ So hat man „ auch

(*) S. desselben Faunam Suecicam p. 130. No. 343.
(†) Im neunten Versuch p. 123.

„ auch bey ein paar Jahren her im Sommer vor unserer Stadt
„ (worunter sonder Zweifel Breslau zu verstehen) eine gewisse Art
„ von Kefern angetroffen, an Grösse denen Maykefern überlegen,
„ auch etwas dunklerer, Castanienfarbe, sonst dem gemeinen Kefer
„ an Gestalt meist gleich, ausser daß sie auf den Flügeln weisse Fle-
„ cken gehabt, und einen wirklichen Laut oder Schreyen von sich
„ hören lassen. In den Ephemeridibus Naturæ Curios. ist dieser Ke-
fer ebenfals schon beschrieben worden (*), und nebst den Herren
Breslauern, halten ihn auch andere für den Kefer welchen Plinius
Fullonem albis guttis nennet (†); alles dieses aber beweiset, daß
selbiger in mehreren Ländern von Europa, auch wohl vor Alters schon
bekannt gewesen, und also für kein Spiel der Natur oder Wunder-
ding, wofür ihn einige halten wollen, anzusehen seye.

§. 3. Es wird dieses auch noch mehr dadurch widerleget, daß
es von diesen Kefern so wohl Männlein als Weiblein giebet, wie
denn das äusserliche Kennzeichen des Geschlechtes sogleich in die Au-
gen fällt, indem solches, wie bey den Mayenkefern, in der Grösse der
Fühlhörner bestehet, welche bey den Weiblein viel kleiner als bey den
Männlein sind, wie an unserer ersten und zweyten Figur zu sehen,
die so wohl das Männlein als Weiblein mit geschlossenen Flügeln,
in kriechender Stellung zeigen. Die obern harten Flügel welche
den grösten Theil des hintern Leibes bedecken, sind durchaus, in ih-
rem bald helleren, bald dunkleren rothbraunen Grund, mit vielen ir-
regulären, gelblichtweissen Zügen, Flecken und Puncten von ver-
schiedener Form und Grösse besprenget, wovon der gröste allezeit
bey der Einlenkung jedes Flügels stehet; und um dieser Flecken wil-
len kan der Kefer scheckig genennet werden. Gleichwie aber die
Grundfarbe bey dem einen, wie bey dem andern Geschlechte bald
röther, bald schwärzlichter ausfällt: so sind auch die weissen Flecken,
Züge und Puncte bald grösser bald kleiner, und bald in geringerer
bald in grösserer Anzahl zugegen, und der vordere Schluswinkel, so
mitten zwischen den beeden Flügeln am Halsschild stehet, führet alle-
zeit grösten Theils eine solche weisse Farbe. Der ziemlich grosse und
gewölbte Halsschild hat auch ein scheckiges Ansehen, weil er bey sei-
 nem

(*) S. Miscellanea curiosa medico - physica &c. An. VI. & VII.
(†) S. Naturalis Historiæ L. XXX. C. 11.

nem bald dunkleren, bald hellern braunen Grund, in der Mitte einen scheinbaren Streif, und an beeden Seiten etliche helle Flecken hat, welche von den kurzen, gelblichtweissen Sammethärlein entspringen, die hier dichter, als auf dem übrigen Grund beysammen stehen. Der stumpfe Kopf, der sich vornen schaufelförmig mit einem scharfen Rand endiget, ist mit einem hellen Saum eingefasset, und unter diesem ragen an den Seiten die beeden glänzenden Augen hervor. Am Mund stehen vornen zwey aus drey Gliedern zusammengesetzte Fresspitzen, und hinter diesen findet sich noch ein kleineres Paar. Vornen haben, zunächst bey den Augen, die beeden Fühlhörner ihre Einlenkung, und diese bestehen aus zwey Haupttheilen, von welchen der erstere aus zwey bis drey besondern birnförmigen, körnichten, beweglichen, kleinen Gelenken zusammengefüget ist; der andere und äusserste Theil aber bestehet aus einem Büschel Blätter, mit welchem der erste Theil, so wie mit dem Kopf, bey jedem Hauptgelenke einen Winkel machet, wie sonderlich an dem Männlein zu sehen, bey welchem im blätterichten Theil sieben Blätter zu zählen sind. Der Kefer kan diese Blätter nach Belieben aus einander breiten und wieder zusammen legen, und jenes pfleget er insgemein im Fliegen zu thun. Gleichwie aber die grossen Fühlhörner bey dieser Keferart ein Kennzeichen des Männleins sind, so hat auch der dicke und grosse Hinterleib bey diesem eine merklich längere Schwanzschnippe, als bey den Weiblein, wie aus unserer ersten und zweyten Figur erhellet. So weit nun dieser Hinterleib, so wohl hinten, als zu beeden Seiten unter den Flügeln hervorraget, so weit führet er auch, wie auf der ganzen Unterfläche, einen gelblicht weißgrauen Grund, welcher ein mattes Ansehen hat; weil er mit einem sehr zarten Wollenstaub, der diese Farbe führet, gleichsam dichte bestreuet zu seyn scheinet, so, daß man kaum die schwarzen Umrisse, der sich bis zur Einlenkung der hintern Füsse erstreckenden Gelenke davor erkennen kan. Von dieser Einlenkung an aber, bis zum Bruststuck, ist der übrige Theil des Hinterleibes an den Seiten mehr gelblicht von Farbe, und dichte mit glänzenden und merklich längeren Pelzhaaren besetzet. Die sechs Füsse welche keine andere Structur, als am Maykefer und an andern Kefern dieser Classe haben, sind von Farbe glänzend dunkel rothbraun. Am Weiblein dieses Kefers, welches wir in der zweyten Figur sehen, ist ausser den kleinen Fühlhör-

hörnern, und der kürzeren Schwanzschnippe nichts besonderes zu bemerken.

§. 4. In der dritten Figur zeiget sich ein fliegendes Männlein dieser Keferart, und da sehen wir an der entblösten Oberfläche des Hinterleibs, daß ein ziemlicher Theil desselbigen, vornen um den Schluswinkel, mit einer Art eines diken Pelzes, von gelblicht rothbraunen Haaren bedecket seye, und daß die darauf folgenden fünf oder sechs Absäze, welche alle glatt und schwarz sind, eine mehr ocker- als oraniengelbe Einfassung haben, die, an den Seiten am frischesten aussiehet. Die dünnen und durchsichtigen Unterflügel, sind in Ansehung ihrer Structur, Form und Adern, wie bey den meisten andern Sorten dieser Classe beschaffen; doch ist ihre glänzende Farbe nicht so gelb, wie beym Schröter, noch so grau, wie beym Mayenkefer, und ihre Hauptadern sind hoch oraniengelb.

§. 5. Die Paarung, die Eyer und die aus selbigen kommende Würmer, habe ich zwar nicht gesehen; doch glaube hievon vermuthlich so viel anzeigen zu können, daß die Paarung auf keine andere Weise als bey dem Mayenkefer geschehe, aber wohl deswegen nicht so lange, als bey diesem dauere, weil man sie selten gepaaret antrift. Das Weiblein wird sich nach selbiger ohnfehlbar unter die Erde begeben, und in solche seine Eyer legen, ohne sie in eine Pille einzuschliessen, wie man sonst von dergleichen Kefern geglaubet hat. Aus diesen Eyern wird, sonder Zweifel, eben ein solcher Wurm der Form und Structur nach kommen, als der Wurm des Schröters, May- Goldkefers, und fast alle andere Würmer dieser Classe sind, welcher sich in der Erde über drey Jahre lang von Wurzeln ernähret, bis er zu seiner vollkommenen Grösse angewachsen; und da mag er bey nahe das Ansehen des Wurms vom Nashornkefer haben der im II. Theil dieses Werkes, in der Erdkefer ersten Classe Tab. VI. vorkommet, so doch, daß er in etwas kleiner als dieser, aber um ein merkliches grösser als der Wurm des Maykefers seyn wird. Sodenn verschliest er sich vermuthlich in einen von Leimen und Erde, von ihm selbst verfertigten Ballen, und verwandelt sich in selbigem zu einer Puppe, welche der Puppe des Maykefers fast in allem ähnlich seyn mus; und sollte der aus selbiger entspringende Kefer auch

schon

schon im Januario oder Februario zu seiner Vollkommenheit gelanget seyn: so wird er sich doch nicht ehender aus der Erde an das Tageslicht wagen, als im Monat Julio, dessen Namen er träget.

§. 6. Oben ist gemeldet worden, daß dieser Kefer einen Laut von sich hören lasse, und da sich solches wirklich also verhält, wird auch hievon noch etwas zu melden seyn. Daß, wo nicht alle, doch die allermeisten Holzkeferarten einen Laut von sich geben, wenn sie berühret, oder gefangen gehalten werden, ist etwas bekanntes; bey unserem Juliuskefer aber höret man solches mit eben der Verwunderung an, von welcher man betroffen wird, wenn der sogenannte seltene Todenvogel, den ich im dritten Theil auf der zweyten Tabelle vorgestellet habe, bey einer Berührung, einen knarzenden Thon von sich giebt. Bey den Holzkefern entstehet dieser Laut, wenn sie ihren Halsschild im Gelenke am Hinterleib anreiben; bey unseren Juliuskefer aber wird solcher durch ein langsames Aufheben und Niederdrucken, sowohl der Flügeldecken als auch des ganzen Hinterleibes verursachet, indem sich auf diese Weise jene an diesem anreiben, und also einen knarzenden Thon, gleich einem ängstlichen Athemholen von sich geben. Dieser Laut kan auch, an einem solchen bereits toden Kefer der aber noch nicht steif und trocken geworden, noch etliche Tage nach dem Tod, vermittelst eines Druckes mit dem Finger, zuwege gebracht werden; doch ist er alsdenn nicht so, hell, als wenn ihn der lebendige Kefer hören lässet, welches vermuthlich von der Luft herkommet, die der Kefer zu gleicher Zeit, aus den Luftlöchern jeder Seite von sich stößet, so wie eine Maultrommel, viel heller klinget, wenn sie angeschlagen und zu gleicher Zeit die Luft ausgestossen wird.







A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Ein und dreyßigste Tabelle.

Beschreibung zweyer sonderbaren Raupen.

I. Die zu der Tagvögel ersten Classe gehörige, besonders schön bezeichnete Dornenraupe, des im III. Theil beschriebenen und Tab. XXXIII. abgebildeten, so genannten Eißvogels, nebst ihrer Verwandlung zur Puppe. Tab. XXXI.

§. 1.

Auf der XXXIII. Tabelle des dritten Theiles, habe ich in der 1. und 2. Figur den prächtigen, grossen so genannten Eißvogel vorgestellet und auf der 204. und f. S. beschrieben, ob mir gleich damals weder seine Raupe noch auch

die Puppe, in welche sich diese verwandelt, bekannt war: denn da sich derselbige bey uns sehr selten sehen läßt, so zweifelte ich, daß ich seine Raupe jemals entdecken würde, und hoffte hingegen, wenn ich ihn bekannt machte, dieselbe durch andere Gönner und Liebhaber meiner Arbeit kennen zu lernen. Beedes ist auch wirklich geschehen: denn die Raupe ist seit dieser Zeit, aller angewendeten Mühe ungeachtet, bey uns noch nicht ausfindig gemachet worden; und doch habe ich sie durch die Güte meines werthesten Freundes, Herrn Füßli aus Zürch kennen lernen: denn gleichwie ich demselben schon manche von dergleichen seltenen Raupen zu danken habe: so hat er mich auch den 30. Junii dieses 1758. Jahres mit einer sehr fleißigen und genauen Abbildung dieser Raupe und ihrer Puppe beederley Geschlechtes, beehret und erfreuet; solcher aber auch zugleich eine Nachricht beygefüget, welche ich unverändert mittheilen will. Sie lautet also:

§. 2 „Die Dornenraupe, von der, wie ich ihnen in meinem „letzten meldete, ich die Puppe fand; die Dornenraupe des Aspenbaumes, bot sich mir dieses Jahr an. Im Anfang des May be„suchte ich den Ort, wo ich die Puppe gefunden habe, und fand „bald ein kleines braungelbes Räupchen, schon mit der Bildung „der beygelegten grösseren; es wollte eben seine Haut wegänderen. „Bald darauf fand ich eine grössere, und hernach auch eine Puppe. „Es schien also meine Geschichte würde vollständig werden. Die „Raupe ist einsam, und es braucht Mühe sie zu finden. Der May „ist die Zeit dazu. Ich bekam die eine bey ihrer zwoten Häutung, „ihre Farbe war, nach der, schon wie einer ausgewachsenen. Bey„de waren Männchen. Ihr Gang ist gewöhnlich langsam und „wankend, ob sie ihn gleich beschleunigen kan. Immer hat sie „Fäden im Munde, und ehe sie etwas betritt, überspinnet sie es. „Im Fressen ist sie eine Meisterin. Es mus nach der Abbildung „der grösseren Puppe, weit stärkere Raupen geben, als die ich fand. „Ihr Kopf ist gelbroth, zweyfach gespitzt, schwarz eingefaßt. Die „zwey ersten Glieder sind grün: von dem vordern winken zwey „grosse gekörnte, schwarze, rundherum bis an die Mitte herab, mit „weißlichten Spitzen besetzte Stäbe, wie Ruthen herab. Sie sind „kolbengeformt, und beinartig. Auf dem folgenden Gliede sind „zwey

„zwey kleinere grünlichte. Das kommende Glied braun fleischroth;
„das vierte schwarz mit grünen Spiegeln, so auch die beyden fol-
„genden. Die übrigen fallen ins grüne. Die Dornenspitzen die
„klein über den ganzen Leib fortgehen, vergrösseren sich hier wieder.
„Der Nachschieber ist braunroth, und die Klappe schliessen zwey
„gleichauslauffende rothe Spitzen, die fast aneinander gehen. Ge-
„gen den Füssen wird der Leib weißlich; diese sind mit denen Luft-
„löchern weißgelb. Sie ist, wie Sammt; alle Glieder, die grü-
„nen gespiegelten und gehörnten ausgenommen, sind mit weissen
„Körnchen besetzet. Sie scheinet völlig nach der Idee des Wun-
„derbaren gemacht. Sollte ihnen der Zufall einige dieser Raupen
„zugesandt haben: so werden sie bemerken, daß die Abbildungen
„und die Geschichte, mit einer kleinen Gütigkeit für die ersten, äus-
„serst treu sind. Sie hängten sich, als ich sie kaum abgemahlet
„hatte, und wurden zu Puppen. Die eine abgebildete (grössere) ist
„ein Weibchen. Ich fand sie an der gelben Pappel oder Sarbach,
„da sie gewöhnlich an der Aspe oder Waldpappel sich befinden.
„Sie ist gelblicht mit schwarzen Flecken besetzet; oben hinter dem
„Ruckenstück ist ein beilförmiger, gelber, durchscheinender Kolbe.
„Drey Wochen gaben mir die vollkommensten Vögel. Es ist, wie
„sie muthmassen, der grosse Eisvogel in ihrem dritten Theil. Das
„Männchen ist blauer; nicht mit so viel Weiß in den Flügeln ver-
„sehen; sonst sind sie einander gleich. Ich verschlos das gröste
„Weibchen das ich besas, in eine heitere umflohrte Schachtel, und
„versahe es mit gefangenen und ausgeschloffenen Männchens, aber
„vergebens. Sie verdarben, ohne sich zu paaren; ohne mir mehr
„als zwey unnütze Eyer zu geben. Ich bilde sie hier ab; ich kränke
„mich recht, daß ich ihnen nicht einen Haufen befruchtete Eyer über-
„schicken kan; nutzen ihnen aber nur die Nachrichten in etwas, so
„ist mein Ziel erreicht.„

§. 3. Dieses ist die Nachricht, welche mein werthester Freund, der mir übersendeten Abbildung beygeleget; gleichwie ich nun aber an der Richtigkeit von dieser im geringsten nicht zweifele; so halte auch jene für vollständig, und statte demselben hiemit öffentlich für diese geneigte Mittheilung den ergebensten Dank ab.

§. 4. Daß der oben angeführte Papilion und so genannte Eißvogel, aus einer Dornenraupe seinen Ursprung haben müste, konnte ich wahrscheinlicher Weise gar wohl muthmassen; daß solche aber von so gar besonderer Gestalt und mit so seltsamen Dornen besetzet seyn sollte, dergleichen ich noch an keiner Raupe von dieser Classe gesehen, hätte ich nimmermehr geglaubet, und ich halte dafür, es werde selbige meinen geneigten Lesern eben so wunderbar als mir vorkommen, wenn sie die ein und dreyßigste Tafel genäuer betrachten, auf welcher nebst der Raupe auch die Puppe beederley Geschlechtes, und einige Eyer, woraus sie entspringet, vorgestellet werden. Diese zeigen sich in der ersten Figur, und haben bey ihrer grünen Grundfarbe auch noch hierinnen etwas besonderes, daß sie auf ihrer halbrunden und erhabenen Oberfläche mit kleinen dunkeln Erhöhungen, als mit so viel Dornenspitzen besetzet zu seyn scheinen. Die zweyte und dritte Figur stellen die Raupe in erwachsener Gestalt vor, da denn die kleinere, Fig. 2. die Raupe eines männlichen, und die grössere die Raupe eines weiblichen Papilions ist. Ihre Länge erstrecket sich fast auf zwey Zoll, ihre Dornen aber, sehen wegen ihrer besondern Stämme mehr Zapfen als Dornen ähnlich: die beeden längsten, welche auf dem ersten und dickern Absatz nach dem Kopf, etwas von einander entfernet in die Höhe gerichtet stehen, und dabey mehr als über die Hälfte von oben herab schwarz sind, um ihre dicke Wurzel herum aber eine grüne Grundfarbe haben, sehen insonderheit zweyen langen Zapfen ähnlich. Die übrigen gleichartigen Stämme sind von geringerer und verschiedener Grösse, und weil sie alle, die beeden hintersten rothen Spitzen ausgenommen, nicht nur alleine rund und stumpf, sondern auch mehr fleischartig als die beeden hornartigen langen zapfenähnliche Stämme des ersten Gelenkes sind: so sehen sie ehender Warzen als Dornen gleich, und die beeden letzten Paare derselben sind ruckwärts untersich gebogen. Ferner, so führen auch so wohl diese als jene, statt der ästigen Nebenspitzen oder Stacheln, lauter haarzarte Stiele die an ihrem Ende mit solchen weissen Körnlein oder Knöpflein besetzet sind, dergleichen über die ganze Oberfläche des Leibes ausgestreuet zu seyn scheinen, daher denn auch diese Raupe für allen andern von mir in der ersten Classe der Tagvögel beschriebenen Dornenraupen, ein seltenes und ganz besonderes Ansehen hat. Ihre sechs vordern Klauenfüsse

füsse sind dunkler als die übrigen; daß sich aber auch diese Raupe wie die andern Dornenraupen vor ihrer Verwandlung mit ihrem hintern Theil senkrecht anhängen, ist oben bereits von Herrn Füßli mit den Worten angezeiget worden: sie hängten sich als ich sie kaum abgemahlet hatte, und wurden zu Puppen, und die Abbildungen eben dieser Puppen (Fig. 4. und 5.) geben solches gleichfalls zu erkennen. Die in der vierten Figur ist eine derjenigen, aus welchen ein Papilion männlichen Geschlechtes kommet: denn diese sind allezeit um ein merkliches kleiner, als diejenige (Fig. 5.) woraus die Weiblein hervorkriechen, und hier unterscheidet sich jene auch von dieser, durch die grösseren im gelben Grund erscheinenden schwarzen Flecken, welche sonderlich an den Flügelscheiden am merklichsten sind; übrigens aber sehen sie in Ansehung der Structur einander vollkommen ähnlich. Der aus diesen Puppen kommende schöne Papilion, ist wohl werth, daß man sich um diese Raupe bemühe, und die Liebhaber, welche ihre Sammlungen mit solchem auszuschmücken Verlangen tragen, werden dieses nunmehr leicht stillen können, nachdem sie wissen, daß sie selbige im Monat May auf der Aspe oder Espe zu suchen haben.

II. Eine zur zweyten Classe der Tagvögel gehörige besonders gestaltete, mattgrüne und gehörnte Raupe, oder das Rehböcklein. Tab. XXXI. Fig. 6.

§. 5.

Ist uns die vorhergehende Dornenraupe, wegen ihrer besondern Gestalt, seltsam vorgekommen: so werden wir auch gegenwärtige gehörnte und mattgrüne Raupe, die wir in der sechsten Figur der ein und dreyßigsten Tabelle abgebildet sehen nicht sonder Bewunderung betrachten; mir wenigstens ist dergleichen gehörnte Raupe niemalen zu Gesichte gekommen, daher sie mich denn auch als ich sie das erstemal erblickte, ganz befremdete. Ich habe solche der Gütigkeit, deß sich dermalen zu Jena aufhaltenden Herrn Doctorand Gladbachs, meines sehr werthen Freundes zu danken, wel-

cher mir dieselbe den fünften Junii dieses 1758. Jahrs lebendig zugesendet, worauf sie denn auch, zu meinem sonderbaren Vergnügen, dem Ansehen nach, ganz gesund bey mir ankam; doch wollte sie nichts mehr von Speise zu sich nehmen; auch hatte sie bereits, nach Art der meisten Raupen von der Tagvögel zweyten Classe, um ihren Leib einen Faden gezogen, und sich mit dem letzten Glied ihres Leibes inwendig an dem Schächtelein vest angeheftet, welches aber auf der Reise wieder losgegangen, und dieser Zufall mag auch wohl verursachet haben, daß sie sich nachgehends in keine formliche Puppe verwandeln konnte, sondern als ein Krippel verderben muste. Ich wurde solches zum Glücke bald gewahr, und säumte daher nicht, sie sogleich abzumahlen, wie wir selbige hier in der sechsten Figur vor uns haben.

§. 6. Es ist verschiedenen Raupen, wegen der Aehnlichkeit so sie mit diesem oder jenem Thier haben, der Name dieser Thiere beygeleget worden. So heisset die im ersten Theil in der Nachtvögel II. Classe auf der zwanzigsten Tabelle von mir vorgestellte Raupe, die Cameelraupe. In der dritten Classe der Nachtvögel kommt auf der zehenden Tabelle dieses Theiles eine vor, welche die Gemsenraupe genennet worden, und die zwölfte Tabelle des dritten Theiles zeiget uns eine, welche den Namen der Eichhornraupe bekommen: da nun aber gegenwärtige auf ihrem Kopf ein Paar in die Höhe gestreckter Hörner führet, welche sich an ihrem Ende in zwey Gabelspitzen theilen, und also dem Geweyhe eines Rehebockes ähnlich sehen: so glaube ich, es könne selbige das Reheböcklein genennet werden.

§. 7. Es nähret sich dieses unser Reheböcklein, dem mir ertheilten Bericht nach, von den Weidenblättern, auf welchen es auch gefunden worden. Wenn sich die Raupe im Kriechen ausstrecket, hat sie eine Länge von anderthalb Zoll; doch kan sie sich auch um ein Drittel kürzer einziehen. Der Leib hat nicht einerley Dicke: denn ihre Absätze nehmen vom Kopf an immer zu, so, daß sie nach dem mittelsten viel dicker sind, als diejenigen, welche vor diesem stehen, und nach hinten zu nehmen sie auf einmal so ab, daß sich der Leib ganz zugespitzt endiget. Der Kopf ist getheilet und mit den bereits angezeigten Hörnern besetzet. Er führet eine glänzendgrüne Farbe,

Farbe, welche sich bis in die Hörner erstrecket, und unten hat er in jeder Seite einen schwarzen Punkt; hinten aber ist er am Rand schön gelb eingefasset, und diese gelbe Einfassung lauft bis an der Hörner Gabelspitzen hin, welche braunroth aussehen, unter diesen aber, sind die Hörner auch noch mit einigen zarten und dunkeln Spitzen besetzet, und vornen haben sie eine, bis an den Mund der Raupe sich erstreckende blasgelbe Einfassung. Der ganze Körper führet eine liebliche mattgrüne Farbe, und gleichet, weil er über und über mit kurzen zarten Härlein besetzet ist, einem Sammet. Auf der Oberfläche ist er am dunkelsten, an den Seiten wird er heller, und endlich verliehret sich die grüne Farbe fast in die weisse. In diesem grünen Grund sind nun auch noch verschiedene Zierrathen zu bemerken. Denn erstlich erstrecket sich die gelbe Randeinfassung der beeden Hörner, an jeder Seite des Leibes, als ein schöner gelber Streif bis in den vierten Absatz; der darauf folgende ist leer, und im sechsten zeiget sich, zu jeder Seite, ein schreger hintersich aufwärts gegen die Mitte des Ruckens hinlauffender hellgelber Streif, welcher auch etwas erhaben ist, so, daß beede an der Oberfläche des Ruckens, wo sie am erhabensten und breitesten sind, im achten Absatz, vom Kopf an, mit ihrem Ende nahe zusammen kommen und einander fast berühren. Nach diesem folgen, an jeder Seite, noch drey dergleichen schrege aber kürzere nnd zärtere Streife, und der letzte Absatz ist nebst der Schwanzklappe, mit einem erhabenen gelben Saum eingefasset, der sich hinten in zwey scharfe, neben einander gerad auslauffende Spitzen endiget. Es führet auch diese Raupe die ordentliche Anzahl der Füsse, die, wie der Leib, eine grüne Farbe haben, wovon aber die wenigsten zu sehen sind. Im Kriechen scheinet sie ziemlich langsam und bedächtlich zu seyn, wird sie aber etwann hinten herum etwas empfindlich berühret, so suchet sie sich durch schnelles Zurückschlagen ihres gehörnten Kopfes zur Wehre zu setzen.

§. 8. Diese Raupe ist mir, wie ich bereits gemeldet habe, bald verdorben, so, daß ich also aus selbiger keine vollkommene Puppe erhalten. So unbekannt mir also solche ihrer Form und Gestalt nach ist: so wenig kan ich auch anzeigen, wie der aus ihr kommende Papilion aussehen möge, und Herr Doctorand Gladbach hat mir davon

von auch nichts zuverläßiges gemeldet. Gleichwie ich aber keines-wegs zu irren vermeine, wenn ich sage, daß selbiger zur zweyten Classe der Tagvögel gehören werde: so vermuthe ich auch, es mögte dieser Papilion derjenige seyn, den ich bereits, im dritten Theil auf der XLVI. Tabelle Fig. 4. und 5. als einen Papilion dessen Puppe und Raupe mir unbekannt ist, vorstellig gemacht habe. Vielleicht bin ich so glücklich, daß ich im künftigen Jahr näher Nachricht davon mittheilen kan.



Der





A. J. Röſel a R. fec. et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Zwey und dreyßigste Tabelle.

Die zu der Nachtvögel zweyten Classe gehörige, grünlichtgelbe Raupe, mit abgesetzten schwarzen Strichen, nebst ihrer Verwandlung zum Papilion.

§. 1.

Ob mir schon meine kränkliche Umstände nicht mehr erlauben, den Insecten mit gleicher Begierde als ehedem nachzugehen, und solche aufzusuchen, so muntert mich doch der Beytrag, den mir so viele Liebhaber beständig zu thun die Gütigkeit haben, immer mehr und mehr auf, so, daß ich allerdings die Hoffnung habe, wenn es nur dem Höchsten gefället mich noch länger leben zu lassen, meine Insecten-Belustigung noch eine ziemliche Zeitlang fortzusetzen. Seit dem 23. Augusti dieses 1758. Jahres bin ich von Herrn Zimmermann aus Ulzen im

Lüneburgischen mit einer Zuschrift beehret worden, und zugleich erhielte von selbigem nicht nur verschiedene aufgetrocknete seltene Papilionen, sondern auch einige sehr fleißig verfertigte Abbildungen nebst der dazu gehörigen Nachricht. Unter diesen war auch gegenwärtige auf unserer XXXII. Tabelle vorgestellte Raupe, nebst ihrer Puppe und dem daraus kommenden Papilion. Dieser war mir zwar schon längstens bekannt, seiner Raupe aber habe ich bisher immer vergeblich nachgetrachtet, und daher ist mir die von selbiger und ihrer Puppe erhaltenen Nachricht um so viel angenehmer gewesen; weil ich nun die Geschichte derselben meinen werthgeschätzten Lesern mittheilen kan: zugleich aber danke ich hiemit dem Herrn Zimmermann selbsten auf das verbindlichste, und setze die mir von ihm übersendete Nachricht mit seinen eigenen Worten her, welche folgendes enthalten.

§. 2. „Diese Raupenart (Fig. 1.) kam mir im April zum erstenmal zu Gesichte, ohne ihre Nahrung zu wissen. Ich fand sie „auf dem Grase, legte ihr derowegen verschiedene Arten desselben „vor, worunter sie das sogenannte Mausöhrleinkraut erwählte. „Nach etlichen Tagen war meine Raupe, wie ich durch den über „die Schachtel gezogenen Flor deutlich sehen konnte, ziemlich unru„hig; ich vermuthete daher, daß ihre Verwandlungszeit heran na„hen müste, gab ihr demnach Erde in die Schachtel, worein sie „sich sofort verkroch. Als ich den dritten Tag die Schachtel besa„he, sas die Raupe wiederum oben an dem Flor, ich gab ihr de„rohalben von neuem ihr Futter, und sie fras so gut als vorher. „Sie wühlte sich hernach noch zweymal unter die Erde, und kam „jederzeit wiederum heraus, bis sie endlich zum viertenmal unten „blieb, und sich, nach einer Frist von zwey Wochen, zur Puppe „verwandelte, ohne daß sie sich ein Gespinste, oder sonst eine Woh„nung verfertiget hätte. Die Puppe hatte eine dunkelrothe und „schöne Farbe, wie Fig 2. weiset, und hinten einen kleinen Sta„chel; (oder Stielspitze) wurde aber bey der geringsten Bewegung „der Schachtel sehr unruhig, welches ihre starke und heftige Bewe„gungen nicht undeutlich anzeigten. Endlich nach vier Wochen kam „derjenige Papilion heraus, welchen ihnen sowohl das Original „als die Zeichnung Fig. 3. und 4. zu erkennen geben wird. Weil „ich

„ich drey solcher Raupen erhielte, so habe auf der Copey alle an „demselben bemerkte Veränderungen und Unterschiede von einan„der anzeigen wollen.“

§. 3. Dieser Nachricht will ich nun noch eine und die andere Anmerkung beyfügen, welche alle auf unserer XXXII Tabellen vorgestellte Figuren angehen. Ich habe bereits sehr vielerley Sorten von den zur zweyten Classe der Nachtvögel gehörigen Raupen beschrieben, welche mit wenigen oder gar keinen Haaren besetzet sind, und daher glatte, oder nackichte genennet werden können, und jeder, der gegenwärtige betrachtet, wird leicht finden, daß sie ebenfalls unter dieselbigen gehöre. Die Gelenke ihres Leibes sind von ziemlicher Dicke, und führen durchaus eine schöne gelbe Farbe zum Grund, welche hin und wieder etwas in das grünlichte spielet; ihr Kopf aber und die sechs vordern, scharfen Klauenfüsse sind von Farbe hellbraun. In den drey ersten Absätzen ist ausser ihrer bereits angezeigten Farbe sonst nichts zu bemerken; die sieben folgenden aber, sind auf ihrer Oberfläche, ein jeder insbesondere, mit einem Paar schwarzer Striche bezeichnet, so, daß sie zusammen eine Reihe von sieben Paaren ausmachen. Die Schwanzklappe, die beeden Nachschieber oder hintersten Füsse und die vier Paar der stumpfen Bauchfüsse, scheinen mehr eine blasse oraniengelbe Farbe zu haben, und weichen in so ferne von der Grundfarbe der übrigen Gelenke ab. Die Dicke des Leibes giebt sattsam zu erkennen, daß diese Raupe im Kriechen ziemlich faul und langsam seyn müsse. Da der aus dieser Raupe kommende Papilion sich in unserer Gegend oft und vielmals sehen lässet, und nicht selten gefangen wird: so ist daran gar nicht zu zweifeln, daß sich auch seine Raupe bey uns jährlich in ziemlicher Menge befinden müsse; weil sie sich aber im Gras aufhält, und wie wir oben vernommen haben auch in die Erde verkriecht, worinnen sie wohl gar, wie mehrere zu thun pflegen, sich bey Tage verbirgt; so mag solches wohl verursachen, daß sie nicht so leichte entdecket werden kan. Wenn aber Herr Zimmermann saget, es verwandle sich diese Raupe ohne ein Gespinste oder Wohnung zu verfertigen, so glaube ich doch, daß sie sich in der Erde eine Höle mache, welche aber, wenn die Erde zu trocken wird, im Aufsuchen leicht zusammen fällt.

 §. 4.

§. 4. Die Puppe, in welche sich diese Raupe verwandelt, wird in unserer zweyten Figur vorgestellet, da sie aber, sowohl ihrer Farbe als Structur nach bereits oben beschrieben worden, als habe ich von solcher nichts weiter zu melden; hingegen wollen wir den Papilion nun etwas genäuer betrachten. Es zeiget sich derselbe in der dritten und vierten Figur, in der Stellung, welche er gewöhnlich hat, wenn er stille sitzet und seine Flügel geschlossen hält, und da bekommet man von seinen untern Flügeln wenig oder gar nichts zu sehen. Wenn er aber sich zum Fliegen anschicken will, und daher die obern Flügel zu heben anfänget, wie in der fünften Figur, da kommen sie bis zur Hälfte zum Vorschein. Die Grundfarbe der Oberflügel und des Bruststuckes ist nicht immer einerley: denn bey einigen ist sie recht dunkelbraun, wie Fig. 3. zeiget, bey andern wieder viel heller wie in der vierten und fünften Figur, und bey einigen ganz falb oder fahl, ja sie fällt auch wohl gar in das Graue, wie an der mit 6. bezeichneten Figur zu sehen. Nach Verschiedenheit der Grundfarbe, sind auch die in diesen Oberflügeln befindliche dunkle und helle Querlinien Flecken und Puncte verschieden: bey einigen zeigen sie sich nämlich ganz deutlich; bey andern sind sie hingegen blas, ja wohl kaum merklich. Es bestehen aber diese Zierrathen, wenn sie sich deutlich erkennen lassen, in einem nierenförmigen Querflecken, welcher aber bey einigen nur ein schwarzer Flecke ist, der auch manchmalen einen hellen Umris hat, und dieser Flecke hat seinen Sitz ausser der Mitte, gegen den vordern und äussersten Rand; ein anderer kleinerer und ganz schwarzer Querflecken, stehet an eben diesem Rand mehr gegen hinten zu. Die dunkeln und hellen Querlinien zeigen sich so wohl in dem hintern breiteren Theil dieser Flügel, als auch in dem schmäleren gegen die Einlenkung zu; manchmalen aber sind sie kaum merklich, und da siehet der Grund derselben, wegen der vielen kurzen, dunkeln und zarten Querstrichlein und Puncte, womit sie alsdenn besetzet sind, eben so aus, als ob er gefladert wäre.

§. 5. Die auf unserer Tabelle befindliche Figuren, sind von der ersten an bis zu der sechsten, nach der mir zugesendeten Abbildung gemachet, die sechste aber ist von mir nach einem Original verfertiget, und deswegen den übrigen beygefüget worden, damit man nicht

nicht nur alleine den Hinterleib, sondern auch die untern Flügel völlig zu sehen bekomme. Jener giebt durch seine Dicke zu erkennen, daß die Abbildung nach einem Weiblein gemachet seye, und siehet der Farbe nach etwas blas röthlichtgelb aus. Die untern Flügel sind von Farbe ganz lieblich oraniengelb, und gegen ihren hintern Rand, haben sie einen ungleich breiten schwarzen Streif, der sich am innern Rand, oder gegen den Hinterleib zu ganz schmal endiget; auf ihm aber folget ein schmaler Randsaum von der oraniengelben Grundfarbe. Die Fühlhörner tragen bey dieser Papilionsart nichts zur Erkennung des Unterschiedes vom Geschlecht bey; weil sie sowohl bey den Männlein als Weiblein dünne und haarförmig zu seyn pflegen.



Zusatz
zur
Beschreibung
der
auf der XXXI. Tabelle abgebildeten
Dornenraupe
des
Eisvogels.

Den Papilion, welchen man den Eisvogel nennet, habe ich bereits, wie ich oben gemeldet, im dritten Theil meiner Insecten-Belustigung beschrieben; weil ich aber eben daselbst den Namen des Eisvogels anzuzeigen vergessen, hingegen bey Beschreibung der Raupe mich desselben bedienet habe, viele aber nach dem Ursprung dieses Namens fragen mögten: als habe ich hiemit anzeigen sollen, daß so viel mir wissend ist, selbiger deswegen also genennet werde, weil er, gleich den Eisvögeln zuweilen in das blaue und grüne spielet, auch geben sie ihm in Sachsen diesen Namen, wie er mir denn unter selbigem aus Leipzig zugesendet worden. Die Beschreibung der Raupe, wovon dieser Papilion seinen Ursprung hat, habe ich mit den Worten geendiget: die Liebhaber, welche

welche ihre Sammlungen mit solchen auszuschmücken Verlangen tragen, werden dieses nunmehr leicht stillen können, nachdem sie wissen, daß sie selbige, im Monat May auf der Aspe oder Espe zu suchen haben. Da nun aber Herr Füßli geschrieben, „er habe „diese Raupe an der gelben Pappel oder Sarbach gefunden, da sie „gewöhnlich an der Aspe oder Waldpappel sich befinden„: so konnten die Worte gelbe Pappel oder Sarbach, Aspe oder Waldpappel bey manchem Gelegenheit zu einem Misverstande geben, um aber solchem vorzukommen, habe folgendes beyfügen wollen. Es giebt in Europa dreyerley Pappelbäume, den schwarzen, den weissen und den lybischen, oder die Zitterpappel. Der schwarze Pappelbaum (Populus nigra) heisset deswegen also, weil seine Blätter oben schwarzgrün und unten grau sind; hingegen hat die weisse Pappel (Populus alba) hellgrüne und unten weisse Blätter; die lybische Pappel aber oder die Zitterpappel (Populus lybica, Populus tremula) wird deswegen Zitterpappel genennet, weil ihre Blätter an sehr langen und dünnen Stielen hangen, daher aber beständig, sollte es auch gleich noch so windstill seyn, in Bewegung sind, und allezeit zittern. Unter diesen dreyen ist nun keine gelbe Pappel oder Sarbach deren Herr Füßli gedenket, da ich aber finde *), daß so wohl der schwarze als weisse Pappelbaum Sarbaum, Sarbauchbaum genennet werde, nirgend aber etwas von einem gelben Pappelbaum gelesen habe, ob ich gleich viele botanische Scribenten deswegen nachgeschlagen: so glaube, er verstehe unter der gelben Pappel, den weissen Pappelbaum, als welcher auch Sarbaum alleine genennet wird; die Aspe hingegen oder die Waldpappel, kan kein anderer Baum seyn, als die Espe oder die Zitterpappel, von welcher das bekannte Sprichwort seinen Ursprung hat, er zittert wie Espenlaub, und die gerne in den Wäldern wächst, auch bey uns in selbigen zu finden ist, und diesemnach werden die Liebhaber der Insecten, die Raupe des Eisvogels, wo nicht auf dem weissen Pappelbaum, doch auf der Espe vermuthlich antreffen. Beede Pappelbäume werden auch deutsch Alberbaum genennet, und daher kommet der bey uns gewöhnliche Almesbaum, welches also ein von dem

*) Hist. Plantar. universalis Ioh. Bauhini Lib. VIII. p. 157. und 162.

dem gemeinen Volk eben so verstimmeltes Wort ist, als wie Oleum Popoleum, worunter selbiges die aus den Knospen des schwarzen Pappelbaums, mit Zusatz anderer Dinge bereitete Salbe verstehet, deren eigentlicher Name in den Apothecken Unguentum Populeum heisset.



Der



TOM. IV. Tab. XXXIII.



A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Drey und dreyßigste Tabelle.

Zweyerley seltene, braune Tagvögel der ersten Classe, welche mit besonder schönen, runden Augenspiegeln und Flecken ausgezieret sind. Tab. XXXIII.

§. 1.

Unter den Tagvögeln der ersten Classe, sind noch verschiedene welche in Ansehung ihrer ganzen Verwandlung, so wohl vielen Liebhabern, als auch mir noch nicht bekannt geworden; und dahin gehören besonders mancherley von

denjenigen Arten, die theils wenige, theils aber auch viele, schöne runde Augenspiegel oder Flecken, manchmalen in einem dunckeln, manchmalen aber auch in einem hellern Grund führen; unter diesen aber haben mir keine von seltnerem Ansehen zu seyn geschienen, als die beeden auf unserer XXXIII. Tabelle vorgestellte Arten, welche mir kaum erst ein paarmal zu Gesichte gekommen. Eben daher aber habe ich solche für den übrigen, die ich kenne, bekannt machen wollen, weil ich auch die Raupen derselben kennen zu lernen begierig bin, und ich bishero öffters schon so glücklich gewesen, daß ich durch diesen Weg, verschiedene Papilionen, nach ihren dreyerley Gestalten habe kennen lernen.

§. 2. Man trifft diese Papilionen gemeiniglich, nur in den Wäldern und Heiden, im Frühling und Sommer an, selten aber auf solchen Wiesen und Feldern, welche weit von einem Wald entlegen sind. Daß sie aber beede zu der Tagvögel ersten Classe gehören, ist aus den, denselben eigenen, vordern Pfoten zu erkennen; ihre verschiedene Grösse, Farbe und Zeichnungen aber, sind Ursache, daß ich sie für zweyerley Arten halte, und jeder der solche nach der ersten und zweyten, und nach der dritten und vierten Figur genau betrachtet und mit einander vergleichet, wird meiner Meynung Beyfall geben.

§. 3. Die erstere Art, welche:

Der mit lauter gelb eingefaßten schwarzen Augenspiegeln gezierte grössere Papilion, von der ersten Classe der Tagvögel, heissen könnte,

deren Oberfläche uns die erste Figur mit ausgebreiteten Flügeln darstellet, führet auf solchen einen schönen schillerenden, mehr oranienbraunen, als olivenfarben Grund, und dieser hat an allen vier Flügeln einen zierlichen, weissen Kappensaum, worauf nach einem etwas breiten Abstand, in jedem fünf, nicht gar zu helle, oraniengelbe, ovalrunde Ringe von ungleicher Grösse, in besonderer Ordnung

nung stehen, welche alle einen ganz schwarzen Grund einschliessen. Gleichwie nun aber diese Ringe nicht alle von einerley Grösse sind, so zeigen sie sich auch in den vordern, oder obern Flügeln in einer andern Ordnung als in den untern. Jene stehen ganz nahe an einander in einer ungleichen Reihe, diese aber sind in etwas von einander abgesondert: denn die beeden kleineren und nicht gar scheinbaren, stehen nahe an den vordern Flügeln, und die drey übrigen und ungleich grösseren Ringe dieser Flügel machen, nach hinten zu, eine gerade Reihe aus. Ausser diesen Ringen zeigen sich auch noch, gegen die Mitte eines jeden Flügels, einige kurze Querstriche, welche etwas heller als die Grundfarbe sind, und gleichsam die Augenbraunen der erstbeschriebenen Augenflecken vorstellen. Der Leib dieses Papilions ist gröstentheils schwärzlicht blaugrau, und der Kopf nebst den Fühlhörnern, ist eben so wie bey andern dieser Classe beschaffen.

§. 4. Daß die untere Fläche der Flügel unseres Papilions, wegen ihrer artigen Zeichnungen, ein viel schöneres und feineres Ansehen habe, erhellet aus der zweyten Figur, in welcher derselbe mit übersich zusammen gelegten Flügeln, so wie er sie im Sitzen zu tragen pfleget, vorgestellet ist. Der Grund dieser Flügel ist blas orangengelb mit olivenbraun vermischet, mithin viel heller als die obere Fläche, und gegen die Einlenkung zu fällt er dunkler aus, als am äussern Rand, welcher mit einer sehr zierlichen Einfassung pranget. Sie haben nämlich an diesem Rand, zu äusserst, einen ausgespitzten ganz weissen Kappensaum, darauf folgen zwey helle, ockergelbe, gleichbreite Streife, und diese werden, von drey schmäleren schwarzen Linien von einander unterschieden und abgesondert. Nach dieser Einfassung zeiget sich, in jedem Flügel, ein breiter, heller und gegen die Einlenkung zu, am andern ungleichen Ende fast ganz weiß eingefaßter geschwungener Querstreif, und in diesem stehen sechs schöne hellgelbe, ovalrunde Ringe, von verschiedener Grösse, welche in einer Reihe nach dem gebogenen Umris der Flügel fortlauffen. Jeder derselben stehet in einem dunkeln Grund, und schliest einen kohlschwarzen Augenspiegel ein; der letzte im hintern Flügel aber, hat

 das

das Ansehen, als ob er aus zweyen zusammen geflossen wäre. Es sind übrigens diese Ringe nicht alleine viel breiter und heller, als auf der obern Fläche, sondern es haben auch die grösseren in der Mitte einen kleinen schneeweissen Punct. Die übrigen Flecken und Zeichnungen aber, welche sich noch hie und da in dieser untern Fläche zeigen, sind leichter aus der Abbildung zu erkennen, als mit der Feder zu beschreiben. Die beeden Paar der vollkommenen Füsse dieses Papilions, und ihre vordern Pfoten, sind nebst den Bartspitzen gelb; die Augen grün, und der Leib ist schwarzblau.

§. 5. Die zweyte Art von diesen Tagvögeln, welche etwas kleiner als die vorige ist, könnte zum Unterschied von dieser:

Der mit vielen gelben Flecken und einigen gleichfärbigen Ringen bezeichnete kleinere Tagvogel der ersten Classe Tab. XXXIII. Fig. 3. und 4.

genennet werden. So selten der vorige und so sonderbar das Ansehen desselben ist, eben so selten und sonderbar ist auch dieser, und ich habe selbigen, während der Zeit da ich die Insecten zu kennen und zu untersuchen angefangen, nur ein einigesmal durch die Gütigkeit eines werthen Freunds zu sehen bekommen, der mir auch solchen in meine Sammlung verehret hat.

§. 6. Die dritte Figur unserer XXXIII. Tabelle zeiget uns diesen Papilion mit ausgebreiteten Flügeln, so, daß wir die Oberfläche derselben betrachten können. Ihr Grund ist braun olivenfarb, und jeder der beeden Oberflügel, hat ausser seinen besondern weissen und eckicht ausgekapten Rand, am äusseren Ecke, zwey ovalrunde, schwarze Augenflecken, mit einem nicht gar zu scheinbaren, oraniengelben Ring umgeben, in deren Mitte ein kleiner weisser Punct zu sehen; ausser diesen aber sind sie auch noch mit verschiedenen hellen, theils schönen oraniengelben, theils ganz dunkeln Flecken, von ver-

verschiedener Form und Grösse gezieret, welche aber in keiner rechten Orduung stehen. Die zwey untern Flügel führen auf ihrer Oberfläche, zwar eben dergleichen Grund als die obern, haben aber an ihrem weissen Saum, sieben weit schärfere Kappenspitzen, und nicht weit von diesem, stehen drey schwarze Augenflecken, welche eine schöne oraniengelbe Einfassung haben, und die zwey grösseren führen in der Mitte einen weissen Punct, über denselben aber ist im braunen Grund, ebenfals ein dergleichen Punct wahrzunehmen, und am dritten und kleinsten Augenflecken, stehet ein kleiner, besonders geformter gelber Flecken, welcher fast eine Schiesscheibe vorstellet; weil er in der Mitte seines breitesten und zirkelrunden Theiles einen schwarzen Punct hat. Ausser diesem siehet man auch noch, nebst zwey gelben, einige andere Flecklein in diesen Flügeln, die dunkler als der Grund selbst sind. Mit dem Leib und den hier sichtbaren Theilen desselben, hat es in Ansehung der Farbe und Structur, gleiche Beschaffenheit, als wie bey der vorigen Art.

§. 7. Die untere Fläche der Flügel dieses Tagvogels, ist, wie an dem vorigen, mit mehreren Zierrathen als die obere ausgeschmücket, wie aus der vierten Figur zu ersehen, in welcher sie so vorgestellet worden, daß man solche von einer Seite zu sehen bekommt. In den untern Flügeln ist der Grund gröstentheils von verschiedener gelber Farbe, und durch solche entstehen mancherley über die Quere lauffende, theils dunkle, theils helle, theils aber auch blasse Flecken und Felder, und diese sind so wohl mit geschlängelten, als auch gekappten braunrothen Zügen, fast wie die Länder in den Landcharten, von einander abgesondert. Gegen den hintern mit scharfen Spitzen ausgekappten Rand zu, verliehret sich diese Grundfarbe in eine immer dunkler werdende oranienbraune, und nicht weit vom Rand sind drey gleich weit von einander abstehende, dunkle, nach dem Umriß der äussersten Kappenspitzen gezogene Linien, an welchen, statt der Augenflecken, vier grosse dunkelbraune Puncte stehen, von welchen die drey grösten, in der Mitte einen weissen Punct haben. Daß aber die obern Flügel, ausser dem, am äussersten braunen Ecke stehenden schwarzen Augenflecken, der mit einem gelben Ring eingefasset

fasset ist und in der Mitte einen weissen Punct führet, auch noch in ihrem ockergelben Grund viel hellgelbe Quadratflecken haben, giebt die Abbildung deutlicher zu erkennen, als solche die Feder beschreiben kan. Der Leib, der Kopf und die Füsse unterscheiden sich der Form und Farbe nach in nichts von eben den Theilen des vorigen Papilions. Ubrigens wünsche ich nichts mehr, als daß ich auch bald die Raupen dieser beeden Papilionen, nebst ihrer Verwandlung in eine Puppe, möge beschreiben und vorstellig machen können.





TOM. IV. Tab. XXXIV.



A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Der monatlich-herausgegebenen Insecten-Belustigung Vierter Theil.

Vier und dreyßigste Tabelle.

Die zu der Nachtvögel ersten Classe gehörige, gerieselte grüne Raupe, mit einer oraniengelben Schwanzspitze, und zwey weissen Seitenlinien, aus welcher der im dritten Theil dieses Werkes Tab. XXXVIII. Fig. 2. und 3. beschriebene kleine Papilion mit durchsichtigen Flügeln entspringet, nebst ihrer Verwandlung in eine Puppe. Tab. XXXIV. Fig. 1. 2. 3. 4.

§. 1.

Herr Füßli in Zürch, mein hochzuschätzender Freund, dem ich bereits verschiedene neuentdeckte, und mir gütigst mitgetheilte Raupen und andere Insecte zu danken habe; hat mich auch im verwichenen 1758. Jahr, zu Anfang des Octobers, mit einer sehr fleißigen, gedoppelten Abbildung von gegen-

gegenwärtiger Raupe, nebst etlichen lebendigen Puppen derselben in ihrem besondern Gespinste, und der Beschreibung davon beehret; daher ich denn nicht nur alleine für billig halte, ihm hiemit öffentlich ergebensten Dank zu sagen, sondern auch das Vergnügen so ich darüber empfunden, mit den geehrtesten Liebhabern meiner Blätter zu theilen.

§. 2. Die Puppen leben zur Zeit da ich dieses schreibe (den 16. Januarii 1759) gröstentheils noch und sind frisch und gesund. Der besondere kleine Papilion, mit durchsichtigen Flügeln, welcher aus selbigen zum Vorschein kommet, ist von mir bereits im dritten Theil, auf der XXXVIII. Tabelle, in der zweyten und dritten Figur vorgestellet worden, ohne daß mir damals die Raupe bekannt gewesen wäre, oder ich die Hoffnung gehabt hätte, solche jemals zu Gesicht zu bekommen. Wie ich denn immer noch im Zweifel stund, ob diejenige kleine Raupe, von eben dieser Classe, welche ich damals auf der nämlichen Tabelle in der ersten Figur vorgestellet hatte, und die ich niemals zur Verwandlung bringen können, diejenige wäre, woraus dieser Papilion entspränge; und nun bin ich überzeuget, daß mein Zweifel nicht ungegründet gewesen, so, daß also erst angeführte Raupe, unter den hiesigen mir bekannten, die einige ist, deren vollkommene Verwandlung mir bisher unbekannt geblieben, wenn nicht einige sehr kleine Papilionsarten, davon etliche kaum so gros als eine Stubenmücke sind, noch dazu gehören, welches ich jedoch nicht ehender bestimmen kan, bis ich derselben Räuplein kennen gelernet. Was aber nun gegenwärtige Raupe anbelanget, so lautet die von Herrn Füßli mir überschikte Nachricht folgendermassen.

§. 3. „Ich gebe mir die Freyheit, ob gleich spate, ihnen die „gewogenst verlangte Raupe in Bilde zu übersenden, wo bey Sie „die lebendigen Puppen in einem Schächtelgen zu erhalten haben. „Ich wünsche sie nur gesund. Im Brachmonat, oder auch am „Ende des May findet man an den Büschen der Lonicera fructu rubro, & nigro, oder dem Xylosteum, den Heckkirschen, ovalför- „mige Eyer, die kleine grüne Raupen mit schwarzen Schwänzen „empor stoßen. Bey der 3ten und 4ten Häutung entdecken sie ihr „Ei-

„ Eigenes: ihre Farbe, die zu erst ganz meergrün war, und in zeich-
„ enloser Haut bestand, wird dann blattgrün; bey einigen auch
„ gelblicht. Der Kopf ist länglichtrund, blaugrünlicht, bey dem
„ ersten Gliede gehen auf beyden Seiten bis zu dem Schwanze
„ zwey weiße Züge, (oder Striche) und auf dem Rucken, in der
„ Mitte der beyden weissen, geht ein dunkel grüner, bis zu dem
„ Schwanze. Die Lufftlöcher, sind gelblicht, wie die Füße, die
„ bey einigen auch purpurfärbicht sind; der Unterleib ist gelb und
„ Purpur. Der Schwanz ist hinten gegen dem Leibe zu röthlicht;
„ (oder mehr oranienfarb) vorn weißgelb, und so wie die ganze Rau-
„ pe, gerieselt. Eine zahllose Menge weiser Flecken bedecket den
„ grünen Grund. In dem 3ten Theil ihres vortreflichen Werkes
„ ist eine Nachricht von dieser Raupe, mit der sich meine, die allge-
„ meiner ist, vergleichen läst. Ihr Vornehmster Unterschied von
„ der Raupe des Gallium Tom. I. der Nachtvögel I. Cl. Tab. VIII.
„ bestehet in der Grundfarbe, die bey jener immer eine blaue; bey
„ dieser ins Gelblichte, obgleich mit Abwechßlung fällt; die Größe
„ ist beynahe einerley, und ich besaß ansehnliche. Ihre Verwand-
„ lung, die in das Ende des Heumonats fället, bekommt einen Bo-
„ den in der Veränderung der Farbe, die leberähnlich wird, dabey
„ aber noch das Heer weißer Flecken beybehält. Sie ist alsdann
„ sehr wild und unruhig. Da ich sie nie mit Erden versahe, so ver-
„ fertigte sie ein löchrichtes Gespinste von groben Purpurfäden und
„ ward in demselben, unter häuffigem Walzen, in 6. biß 7. Tagen zur
„ Puppe, die zuerst grün war. Diese bleibet alsdenn bis in den
„ Brachmonat des folgenden Jahres. Die Raupe selbst, machet
„ sich an sonnigten Klippen, wo ihr Futter heraufwächset, sehr ge-
„ mein. Ich hoffe meine Beschreibung werde sich an den meisten
„ Orten mit der gedruckten, die fast durchaus richtig ist, und mir
„ viel ersparte, vergleichen lassen, das übrige, weiß ein Kenner in
„ der Ungleichheit der Lufft, des Futters 2c. zu finden. Die der Wein-
„ raupe so ähnliche Graasraupe, in I. Theil Tab. V. der Nachtv.
„ I. Classe habe ich in diesem Jahr zu verschiedenenmalen, mit dem
„ Gallium album den Klebern, in den Wiesen, gefüttert

§. 4. Dieser Beschreibung des Herrn Füßli habe ich folgen-
des beyzusetzen. Es redet derselbe von einem löcherichten Gespinste

 von

von groben Purpurfäden, dergleichen aber finde ich, wie die Abbildung dieses Gespinstes in der dritten Figur zeiget, an demselben nicht, sondern es ist selbiges platt, gländzendsteif, und pergamentähnlich; von Farbe schön strohgelb, wobey sich auch noch einige zerstreute, schwarze Flecken von länglichter Form zeigen. Die gesunde Puppe ist sehr beweglich; führet eine mattschwarze Farbe; zwischen ihren Absätzen sind am Hinterleib einige Einschnitte als oranienfarbe oder braunrothe Reiffen anzusehen, und das lezte Glied führet eine starke Stielspitze. Der Papilion, welchen ich im nächsten Frühling erwarte, soll, wenn er erst ausgeschloffen ist, auf seinen sonst durchsichtigen Flügeln, mit einigem Federstaub; doch aber sehr sparsam bestreuet zu seyn scheinen, welcher sich aber, so bald er nur etlichemal, in etwas herum geflogen, gänzlich verliehret, wie mich längstens ein anderer Freund berichtet hat.

§. 5. Da die Jasminraupe mit der vorhergehenden in eine Classe gehöret, und mich so wohl Herr Tesdorph aus Lübeck, als auch Herr Doctorand Gladbach, aus Jena mit einigen, zur Geschichte dieser Raupe gehörigen Anmerkungen beehret haben: als habe nicht vor unschicklich gehalten, hier folgende

Nachricht von der Jasminraupe

beyzufügen. „Am achtzehenden August dieses 1756ten Jahrs brachte mir ein Gärtner eine sehr grosse Raupe, die bereits ihre schmutzige Verwandlungs-Farbe hatte. Ich stutzte vor Vergnügen da ich gar bald sahe, daß es die gar prächtige Jasminraupe wäre, als welche mir in meinem Leben noch nie zu Gesichte kommen war, und ich auch in unsern Gegenden nie gehoffet hatte. Meine erste und sehr natürliche Frage an den Gärtner war, auf welchem Gewächs er denn diese Raupe gefunden hätte? Er antwortete mir: Auf dem gemeinen Salat; welches mir aber gar nicht in den Kopff wollte; wobey mir aber sogleich einfiel, daß er sie gar wohl beym Salat auf der Erde gefunden haben könnte; weil die Raupe so wohl ihrer Farbe, als ihres unruhigen Wesens willen, ihrer Verwandlung sehr nahe zu seyn schiene, und daher vielleicht schon einige Tage auf der

Erde herumgekrochen seyn mogte. Ich frug ihn ferner, ob er Jasminbäume im Garten hätte? weil das Blat daran, meines Wissens, nur allein ihre Nahrung wäre, worauf er Nein antwortete, und mir beyläufig erzehlte, wie er der Raupe die Nacht zuvor 6 Maulbeerblätter vorgeleget, die sie auch völlig verzehret hätte, welches ich ihm aber nimmermehr glauben werde, und wäre es auch nur aus der Ursache, daß er die Raupe vorigen Nachmittags schon auf der Erde, und zwar in vorgedachter schmutziger Farbe gefunden, als in welcher Farbe, und nachdem dergleichen grosse Raupen ihre Pflantzen einmahl verlassen haben, wie den Liebhabern, die die Insecten mit aufmerksamen Augen betrachten zur Genüge bekannt ist, sie niemahlen wieder fressen; zu aller Sicherheit ließ ich mir denn doch den Augenblick Maulbeerblätter holen, die ich ihr in des Gärtners Gegenwart vorlegte, wovon sie aber nichts nahm. Hierauf bat ich den Gärtner, er wollte fleißig in den Gärten herum sehen, ob nicht in einem oder andern ächte Jasminbäume, und folglich mehr dergleichen Raupen zu finden wären; weil es theils möglich, daß diese Raupe, an der Erde, aus einem benachbarten Garten in den seinigen gekrochen wäre; theils aber auch höchst wahrscheinlich sey, daß die Mutter dieser Raupe mehr als ein Ey an die Pflanze, wovon sich diese genähret, geleget haben müsse; und es nur darauf ankommen würde, ob nicht alle diese Raupen schon zu ihrer Verwandlung in die Erde gegangen wären. Hierauf brachte ich meine Raupe unverzüglich auf einen Topf mit Erde, unter einer hellen und schönen Glocke von weissem Glase, unter welcher sie sich auch noch um Mitternacht, vor meinen Augen, in die Erde verkroch. Nichts beunruhigte mich nun so sehr, als die Neugierde zu wissen, auf welchem Gewächs diese Raupe groß geworden seyn mögte. In dieser Unruhe, und ohne Hoffnung meine Neugierde zu stillen, blieb ich bis den 20sten gedachten Monats, da mich vorgedachter Gärtner noch mit 4 Raupen von gleicher Art, ganz unverhofft, und ungemein erfreuete. Bey diesen vergnügensvollen Anblick ward ich auch den Augenblick von Hoffnung erfüllet, zu erfahren, was doch dieser schönen Thiere Speise gewesen, als welches denn auch dießmal meine erste Frage war: Hier war die Antwort; daß er sie auf dem Ligustro gefunden habe „.

„Zwey von diesen Raupen, hatten bereits ihre Verwandlungsfarbe, assen auch nicht mehr, und begaben sich nach ein Paar Tagen in die Erde. Die beyden andern waren zu meinem nicht geringen Vergnügen, noch nicht völlig ausgewachsen, und liesen sich das Ligustrum sehr wohl schmecken; an diesen beyden hatte ich das Vergnügen, sie in ihrer völligen Grösse und Schönheit zu betrachten: die eine davon, da sie am grösten und schönsten war, setzte ich in Brandewein, den ich nach Anleitung des Herrn von Reaumur mit Zucker und Wasser zubereitet hatte, um dadurch, so viel möglich, die Veränderung der Farben zu verhüten, und welches denn auch in der Folge der Zeit nicht gänzlich ohne Nutzen gewesen: die zweyte von eben itzt gedachten beeden Raupen, war demnach die einzige, die ich biß zu ihrer Verwandlung zu füttern Gelegenheit hatte. Diese, nachdem sie bereits Vormittahs in ihrer Verwandlungsfarbe, ihre Nahrung verlassen, und einige Stunden unter der Glocke auf der Erde ganz unruhig herum gekrochen war, begab sich, gegen den Abend, wider mein Verhoffen, von neuem in die Höhe auf ihren alten Ligusterzweig, jedoch ohne zu essen. Nachdem sie nun ein paar Stunden auf demselben ausgeruhet, ward sie im Sitzen unruhig, da sie sich nämlich nur mit dem Kopff und halben Leib immer bewegte. Hier sahe ich ihr sorgfältig zu, und war endlich unter Verwunderung gewahr: daß aus den oberen Theilen ihres Leibes, eine ziemliche Menge eines weißlichten, klebrichten Safftes heraus quol, oder in kleinen Tropffen heraus schwitzete, wodurch sie sehr abgemattet ward, und endlich ihren Kopf und Hals ganz schlank herunter fallen ließ. Ich sahe dieser mir fremden Begebenheit unter Bedauren zu, und hielte meine schöne Raupe dabey vor völlig verlohren. Endlich besann sie sich wieder, richtete ihren Kopff auf die Höhe, und bestrich mit dem Kopff, und mit diesem ausgeschwitzten Saffte, ihren Hals und alle Obertheile ihres Leibes, so weit sie reichen konnte, kroch herunter, und des folgenden Tages in die Erde. Nachdem sich nun ebengedachte Raupe von dem angeführten seltsamen Zufall, den ich nicht ohne Ursache für gefährlich gehalten, zumal da ich von denselben noch nie einige Erfahrung gehabt, so wohl wieder erholet, daß sie allem Ansehen nach ganz gesund in die Erde gekrochen; bin ich bald auf den Gedanken gerathen, daß er-

wehn-

wehnter Zufall nicht nur gar keinen kränklichen Umstand, sondern wohl gar eine weise Einrichtung des Schöpffers zum Grunde haben mögte. Es ist bekannt genug, daß die grossen Raupen von dieser Classe alle, wenigstens meines Wissens, sich zu ihrer Verwandlung in die Erde begeben, und diese erst mit ihrem Kopff durchboren müssen; daher ich denn fast vermuthen sollte, es hätte diese Raupe zu solcher Operation ihre Vordertheile mit dem gedachten Saffte gleichsam vorher eingeschmieret, ihre Haut um der rauhen Erde desto besser zu widerstehen, geschmeidiger, und sich also zu ihren vorhabenden Reise überhaupt desto geschickter gemacht. Man beliebe anbey anzumerken daß ich mehrgedachte Begebenheit nur an einer einzigen zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, indem drey davon nicht mehr bey mir gegessen, und ich die vierte, da sie noch in ihrer völligen Schönheit war, in Brandewein gesetzet. Weswegen ich denn meine Gedanken desfals, für nichts mehr als eine blosse Muthmassung ausgebe, und andern zur nähern Untersuchung überlasse. Dabey ich denn doch auch noch gestehen muß, daß ich gedachten Umstand bisher noch an keiner Raupe, weder von dieser noch von andern Classen bemerket habe„.

„Die bekannte, undsonst auch sehr schöne Ligusterraupe, ist diesen Sommer ziemlich häufig bey uns gewesen, sie hat in der That wegen ihrer violetten Streifen, grünen Farbe ꝛc. sehr viel änliches mit der Jasminraupe; und da ich derselben in diesem Monate verschiedene zur Verwandlung gebracht, und auf alles genau Acht gegeben, habe ich doch von gedachtem Zufall nichts ähnliches wahrgenommen. Meine Jasminraupen, da sie völlig ausgewachsen gewesen, und sich wohl gestreckt gehabt, haben alle völlige fünf Zoll, hiesiges Maases, Länge gehabt. Die bekannte Ligusterraupe hat nur drey und einen halben Zoll Länge. Endlich kan ich nicht umhin auch noch anzuführen, daß unter meinem fünf Jasminraupen sich auch eine befunden, die an statt der schönen grünen Farbe grau gewesen, in der That war sie auch überhaubt in der Zeichnung von den andern unterschieden, das merkwürdigste aber war dieses; daß sie an den drey vordersten Absätzen, als welche bey andern Jasminraupen nur grün sind, und keine Zeichnung haben, ebenfals schwärzlich, und

zwar sehr regelmäßig, nach oben zu gezeichnet war, so war auch der hornichte Kopf besonders gezeichnet. Da sie sich gar balde, nachdem ich sie erhalten, in die Erde begab, habe ich sehr bedauret, daß ich sie nicht habe mahlen lassen können. Itzt habe ich doch den Topff worinnen sie begraben, besonders gezeichnet, um mit GOttes Hülfe zu ersehen, ob auch der künftige Papilion von den andern in der Zeichnung unterschieden seyn wird. Mehr will mir heute die Zeit nicht erlauben, von diesen angenehmen Raupen zu denken und zu schreiben. Und wie wenig diese Nachricht an und vor sich am Werth hat, hat sie denn doch vielleicht noch wohl dieses Neue, daß die Jasminraupe sich auch von dem Ligustro nähre.

§. 6. Was die Anmerkungen des Herrn Doctorand Gladbachs betrifft, so schrieb mir selbiger, den neunten October des verwichenen 1758 Jahrs, „wie er im Monat September, zwey unvergleichliche Raupen des Todenvogels zu bekommen, und auch aus denselben zwey vollkommene gesunde Puppen zu erhalten, das Glück gehabt habe, und nunmehr mit Verlangen erwarte, ob er auch noch, vor dem Winter, aus selbigen die Papilionen würde ausschliefen sehen. Es wurde ihm nämlich den zwey und zwanzigsten August angezeiget daß sich auf dem Solano esculento vulgari, oder auf den sogenannten Erdbirnen, Erdäpfeln oder dem Saubrod, eine grosse und schöne Raupe befände, welche sich der grünen Blätter dieses Gewächses zu ihrer Speise bediente, und da er sich selbst darnach umsahe, so fande er auch, daß sich solches wirklich also verhielte. Die erste Raupe verwandelte sich den eilften September in eine Puppe, und den drey und zwanzigsten November, erhielte er aus selbiger einen schönen Todenvogel männlichen Geschlechtes; den fünf und zwanzigsten eben dieses Monats aber bekam er den andern„, wobey mir dieses allerdings merkwürdig zu seyn scheinet, daß dieser Papilion noch so spat im Jahr seine Vollkommenheit erhalten. Aus beeden hier angeführten Nachrichten aber, und aus dem was ich von der Jasminraupe angemerket habe, ist zu ersehen, daß sich selbige acht verschiedener Pflanzen zu ihrer Nahrung bediene, als nämlich, des Waides, des Jasmins, des Hanfs, der Weinrauthe, der Erdbirn, der gelben Rüben, des Ligusterstrauches und der Ferberröthe.

Der

Der zur zweyten Classe der Nachtvögel gehörige mehr blasrothe als zimmetbraune Nacht-Papilion von derjenigen Raupe und Puppe, welche im dritten Theil Tab. LXXI. Figg. a1. a2. a3. bereits vorgestellet worden. Tab. XXXIV. Fig. a und b.

§. 1.

Diesen lang vergeblich gewünschten Nachtvogel, habe ich einem allhiesigen hochschäzbaren Gönner zu danken, welcher solchen im verwichenen 1758 Jahr im Monat Julio, aus derjenigen Raupenart erzogen hat, die ich zwar öffters schon gehabt, aber niemalen zur Verwandlung bringen können; eben deswegen aber im dritten Theil, Tab. LXXI. Fig. a 1, a 2, a 3, mit ihrem besondern Gespinste bereits beschrieben habe. Es war aber der Papilion, welchen ich von meinem Gönner erhalten ein Weiblein, und dieses ist von mir auf der XXXIV. Tabelle Fig. a und b auf zweyerley Weise vorgestellet worden.

§. 2. Es gehöret diese Papilionsart eigentlich mit zu denjenigen Sorten der zweyten Classe der Nachtvögel, welche in der Mitte der Oberflügel einen weissen Punct führen, und gegenwärtiges Weiblein ist seiner Farbe und Structur nach folgender massen beschaffen. Die vier Flügel, welche sehr weich und zart sind, haben samt dem dicken Bruststück und dem Kopf, fast durchaus, eine röthlichte zimmetbraune Farbe, die nach und nach, gegen den äusseren Randsaum zu, sehr blas und helle wird, und fast in das Rosenfarbe spielet; ausser dem weissen bey nahe in der Mitte stehenden Punct aber, siehet man in den Oberflügeln fast keine andere Zierrathen. Wie nun der Grund dieser Flügel gegen die Einlenkung zu am dunkelsten ist, also sind dieselben auch an solcher am stärksten und dichtesten, mit langem und zarten Wollenstaube bewachsen, der sich an dem Bruststucke und dem Kopf noch häuffiger und länger zeiget, und in diesem sind die Augen schwarz, die Füglhörner aber haar-

förmig.

förmig. Der dicke Hinterleib hingegen führet bis an sein drittes Glied eine schlechte braune Farbe; an den übrigen Absätzen aber, ist dieses als etwas besonderes zu bemerken, daß sie einem ausserordentlich dicken Kolben gleichen, der mit einem langen und grauen Wollenstaub ganz dichte überstreuet ist, welches an der mit b bezeichneten Figur ganz deutlich zu ersehen. Dieser Wollenstaub ist vermuthlich dem Weiblein nur alleine eigen, und darum zugegen, damit solches seine Eyer, wenn es selbige von sich giebt, sogleich damit überziehen und bedecken könne, wie bereits von mir im ersten Theil in der Beschreibung zweyer andern Arten von der Nachtvögel zweyten Classe Tab. XXI. und XXII. angezeiget worden: der Papilion des männlichen Geschlechts dieser Sorte, wird sonder Zweifel keinen so dicken Hinterleib mit dergleichen grauen Kolben führen, auch keine haardünne, sondern mehr federförmige Fühlhörner tragen, der Farbe nach aber mit gegenwärtigem Weiblein über einkommen.



Der monatlich = herausgegebenen Insecten=Belustigung Vierter Theil.

Fünf und dreysigste, sechs und dreysigste sieben und dreysigste, acht und dreysigste, neun und dreysigste und vierzigste Tabelle.

Beschreibung der so genannten grossen Kreuzspinne, welche um ihren Raub zu fangen, ein radförmiges Gespinnste verfertiget.

Tab. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

§. 1.

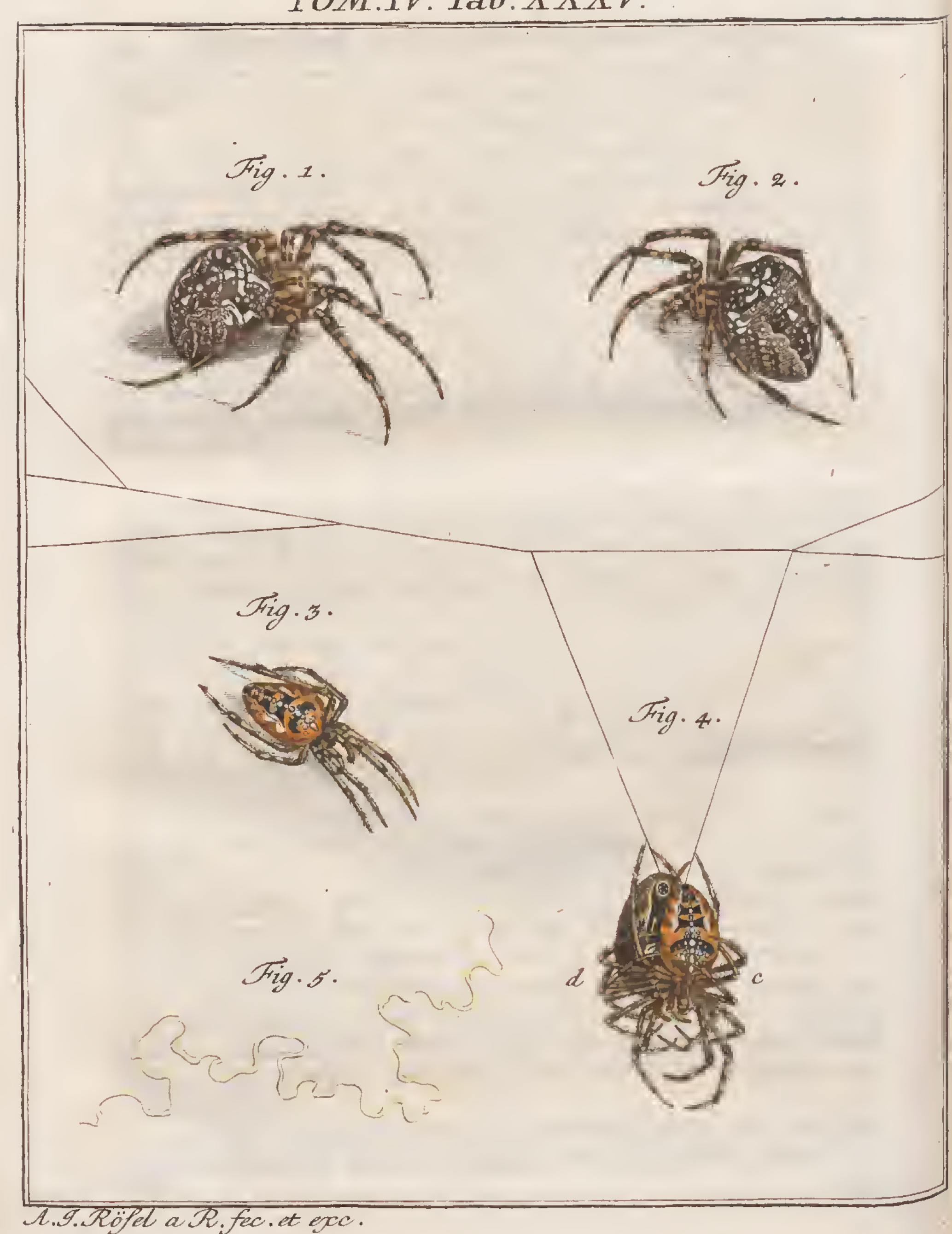
Wenn so manches Insect, wegen seiner prächtigen Farben und anderer Schönheiten unsere Augen auf sich ziehet: so giebt es hingegen andere, welche wir so gleich beym ersten Anblick verabscheuen, die uns aber doch, wenn wir es wagen sie genauer zu betrachten, in die gröste

Verwunderung sezen. Unter diese gehören die Spinnen, für welchen einige Menschen einen eben so grossen Abscheu haben, als viele andere äussern, wenn sie einer Maus ansichtig werden; wie ich denn wahrgenommen habe, daß wohl unter hunderten, selten zehne gefunden werden, denen diese beede Creaturen gleichgültig wären. Unter diejenigen, welche die Spinnen verabscheuen, war auch ich bisher zu zählen; doch da ich solchen manchmalen von der Ferne zugesehen, wie sie mit Verfertigung ihres Nezes, oder mit Fangen ihrer Beute beschäftiget gewesen: so bin ich nach und nach so mit ihnen bekannt geworden, daß aller Abscheu bey mir verschwunden, und ich sie endlich auch näher zu betrachten angefangen habe; nun aber will ich dasjenige, was mich ihre Betrachtung gelehret, bekannt machen.

§. 2. Wie der griechische und lateinische Name der Spinne, Ἀράχνης und Aranea, nach der Gelehrten Meinung, vom Spinnen seinen Ursprung hat; so hat eben dasselbe auch zu ihrer deutschen Benennung Gelegenheit gegeben. Nun spinnen zwar die Raupen auch, alleine diese wird man vielmals ansichtig, ohne zugleich ihr Gespinnste wahrzunehmen; die Spinnen aber findet man fast niemalen ohne Gespinste, daß aber die Raupen spinnen, ist den wenigsten bekannt, ob schon viele wissen, daß der Seidenwurm ein Gespinste mache, durch welches Millionen von Menschen ihre Nahrung erhalten. Auch ist zwischen dem Spinnen dieser beeden Creaturen ein Unterschied: denn das Gespinste der Spinnen kommet unten aus dem Ende des hintern Theils ihres Leibes; die Raupen aber ziehen solches aus einer, vornen unter ihrem Kopf stehenden Warze, wie von mir im dritten Theil meiner Insecten-Belustigung Tab. IX. Fig. 2. 3. und 4. gezeiget worden. Diese machen solches theils, um sich, wenn ihre Verwandlungszeit heran nahet, darinnen zu verbergen; theils als Raupe eine Wohnung zu haben, wie von den Blatwicklern bekannt ist; theils ihre Eyer damit zu bedecken; theils auch sich für dem Fallen zu verwahren; jene aber spinnen zwar auch aus gleichen Ursachen, einige derselben aber können, so lange sie leben, niemalen ohne ein Gespinste seyn, weil sie sich ohne solches nicht zu nähren wissen, und selbiges um ihren Raub zu fangen, verfertigen müssen.

§. 3. Die Spinnen haben, überhaupts betrachtet, alle acht lange Füsse, nebst zweyen kleinern so vorne am Kopf stehen, und Fühlfüsse




TOM.IV. Tab. XXXV.
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
d
c
A.J. Rösel a R. fec. et exc.

füsse genennet werden könnten; dieses aber ist nur von den europäischen zu verstehen: denn ich habe auch eine grosse ausländische Spinne gesehen, welche, ausser den beeden kleinern Fühlfüssen, wirklich zehen grössere gehabt. Der Körper der Spinnen, ist aus zweyen Theilen zusammengesetzet, aus dem vordern, den man auch das Bruststück heissen könnte, und aus dem hintern, welches ihr Bauch ist, wobey zu merken, daß an jenem, ich meine, am Bruststück, allezeit die Füsse eingelenket sind; und dadurch unterscheiden sich die Spinnen von den Milben, als welche, ausser dem, daß sie nicht spinnen, die acht Füsse, womit sie versehen sind, an ihrem einfachen Körper stehen haben. Dergleichen ist die kleine hochcarminrothe, sammetene Landmilbe, welche man gemeiniglich im Frühling und Sommer auf den Aeckern findet; und eine andere Art, so sich nur im Wasser aufhält, habe ich bereits im dritten Theil auf der XXV. Tabelle beschrieben. Eben deswegen gehöret auch diejenige Creatur, welche man hier zu Land Habergeiß, anderer Orten aber Holzbock ꝛc. zu nennen pfleget, nicht hieher: denn ob sie gleich mit einer Spinne ziemlich viel Aehnlichkeit hat, so spinnet sie doch nicht, und ihre langen und zarten Füsse, die sich, wenn sie auch schon von dem Leibe getrennet sind, doch noch sehr lange bewegen, welches die Spinnenfüsse nicht thun, sind alle, aus Mangel des Vorderleibes, an ihren nur einfachen Körper eingelenket.

§. 4. Da es unter den eigentlichen Spinnen einige giebt, welche im Wasser leben, wovon ich eine Sorte bereits im dritten Theil Tab. XXIV. beschrieben habe, ausser welcher aber mir zur Zeit noch keine andere bekannt ist: so können selbige in Wasser- und Landspinnen eingetheilet werden. Von den lezeren sind mir so vielerley verschiedene Sorten bekannt, daß ich selbige füglich in fünferley Classen eintheilen kan, und ob ich solche gleich bereits im dritten Theil p. 149. angezeiget habe, wird es mir doch erlaubet seyn, dieselben allhier wieder anzuführen, weil ich für nöthig befunden, mit selbigen einige Aenderung vorzunehmen. Es bestehet also die erste Classe der **Landspinnen** aus denjenigen verschiedenen Arten, welche ein radförmiges Gespinste, so zu sagen, in freyer Lufft, und insgemein senkrecht machen, um vermittelst desselben ihren Raub zu fangen; und dahin gehören unter andern die so genannten Kreuzspinnen, welche von dieser Classe die grösten Arten ausmachen. Zu der **zweyten Classe** rechne ich die verschiedenen Arten der Winkelspinnen,

nen, welche ordentlicher Weise ihr dichtes Hanggewebe, in Winkeln und Löchern, von einer Seite zur andern, ausspannen. Die dritte Classe, enthält diejenigen Sorten, deren Fanggarn aus einem weitläufigen unförmlichen und verworrenen Gewebe bestehet. Die vierte Classe begreifft die mancherley Arten der Springspinnen in sich, welche ihre Beute allezeit mit einem schnellen Sprung fangen, und weil sie beständig herum wandern, auch Wanderer genennet werden könnten. Einige Sorten von dieser Classe pflegen auch ihre Eyer und Junge, im Herumwandern, mit sich zu schleppen. Die fünfte Classe machen endlich die verschiedenen Arten der Klebspinnen aus, welche insgemein an den Mauren und Wänden, wie auch an den Stämmen der Bäume und anderer Gewächse, mit ausgestreckten Füssen, so platt und unbeweglich vestsitzen, als ob sie angeklebet wären, und auf diese Weise auf ihre Beute lauern. Von allen diesen Classen habe ich mir vorgenommen einige Sorten nach und nach zu beschreiben, und mit der Kreuzspinne mache ich hiemit den Anfang.

§. 5. Es giebt von dieser Spinnenart, welche bey uns unter allen die grösseste ist, in Ansehung der Farbe verschiedene Sorten, wie wir denn auf unserer XXXV. Tabelle Fig. 1. eine braunrothe sehen, Fig. 2. stellet eine vor, welche mehr schwarzbraun ist, und eine rothe zeiget sich auf der XXXVI Tabelle Fig. 1. und 2. Weisse und grüne Spinnen dieser Art, wovon andere Scribenten Meldung thun, sind mir noch nicht zu Gesichte gekommen. Jede Spinne hat, wie wir oben bereits gemeldet, ein Bruststuck, und einen Bauch. Dieser übertrifft an Grösse bey unserer Sorte, jenes um gar viel, und ist auf seiner obern Fläche mit verschiedenen weissen Flecken gezieret, welche so geordnet stehen, daß sie in der Mitte verschiedene Kreuze formiren, und daher hat die Spinne den Namen der Kreuzspinne bekommen. An der rothen Kreuzspinne Tab. XXXVI. Fig. 1. sind diese Flecken gelb. Ausser diesen Flecken findet sich an dem grössern Theil, oder am Bauch unserer Spinne, hinten und unten die Spinnwarze, welche in der XXXVI. Tabelle Fig. 2. zu sehen ist, wo der Fade, an welchem die Spinne hänget, heraus gehet; fast um die Mitte ist ein besonderer kleiner Hacke zu bemerken, den Herr Frisch *) für das männliche Zeugungsglied hält, und an dem Weiblein findet sich in diesem

*) S. Beschreibung von allerley Insecten rc. siebender Theil p. 7.

diesem Theil auch das weibliche Geburtsglied, wovon wir unten ein mehrers melden werden. Die Brust, welche mit dem Bauch durch einen zarten Faden, oder dünnen Canal zusammenhanget, ist vornen schmäler als hinten, und um die Mitte herum hat sie obenher eine Vertiefung, welche ein lateinisches V. vorstellet; vornen stehen an selbiger die acht Augen, vier in der Mitte, und zwey zu jeder Seite; vornen und unten aber sind, nahe am Mund, die Fangklauen, und an den Seiten herum haben die acht Füsse, nebst den beeden Fühlfüssen ihre Einlenkung. Alle diese Theile müssen wir nun umständlicher beschreiben, da wir denn zugleich Gelegenheit bekommen werden, von den Eigenschaften dieser Spinne zu handeln.

§. 6. Das Bruststück, welches wie andere Theile der Spinne mit Haaren besetzet ist, bestehet aus zweyen Theilen: aus der eigentlichen Brust, und aus dem Kopf, welcher von dieser durch eine Vertiefung, die, wie bereits gemeldet worden, ein lateinisches V. vorstellet, abgesondert zu seyn scheinet, deswegen aber von mir der Kopf genennet wird, weil in selbigem obenher die Augen stehen, unten aber der Mund sich befindet. Die Augen, deren, wie bey den meisten Spinnen, hier achte zugegen sind, wie an der ersten Figur der XXXV. und XXXVI. und an der zweyten und vierten Figur der XXXVII. Tabelle zu sehen, stehen hier in dieser Ordnung, daß zu jeder Seite zwey, Fig. 2. c c Tab. XXXVII. und Fig. 4. auf eben dieser Tabelle d d, in der Mitte aber e Fig. 4. Tab. XXXVII. ihren Siz haben; daß aber diese beede lezere Figuren, nämlich Fig. 2. das Bruststück der Spinne, und Fig. 4. ihre Fangzange, nebst dem Theil des Kopfes, worinnen die Augen sich befinden, um vieles vergrössert vorstellen, wird jeder ohne mein Erinnern wahrnehmen. Es halten aber diese acht Augen nicht bey allen Spinnen die nämliche Ordnung, daher dann auch diese ihre verschiedene Lage Gelegenheit gegeben, daß einige, nach solcher, die Geschlechte oder Gattungen der Spinnen unterschieden haben. Weil aber diese Augen unbeweglich sind, und also die Spinne, wenn sie nur zwey derselben hätte, nicht alles würde haben sehen können, so hat ihr der Schöpfer mehrere und so viele gegeben, als nöthig waren, alles was sich ihr von vornen, von hinten, von oben, von unten und von den Seiten nähert, wahrzunehmen. Vornen am Kopf, gleich unter den Augen stehen die Fangklauen Tab. XXXVII. Fig. 2. b b, Fig. 3. c c nud Fig. 4. a a, b b. Es sind aber dieser Fangklauen zwey, und jede derselben stehet auf einem

 Theil

Theil a a Fig. 4. Tab. XXXVII. welchen ich mit nichts besser als mit einem abgestumpften Kegel zu vergleichen weis. Jeder solcher Kegel hat am Kopf sein bewegliches Gelenke, am andern Ende aber ist er mit einer gedoppelten Reihe schwarzer Zähne besetzet, c. Fig. 4. Tab. XXXVII. in welchen eine bewegliche Klaue, wie die Klinge eines Taschenmessers im Hefft, lieget, Fig. 3. c c. Diese Klaue ist schwarz von Farbe, ob sie gleich in unserer Abbildung, als ein durchsichtiger hornartiger Körper, um der Vergrösserung willen, roth aussiehet. Weil sie aber beweglich ist, so kan sie die Spinne nach belieben, wie bey b in der 4 Fig öffnen, und schliessen, und die Zähne zwischen welchen sie zu liegen kommet, dienen dazu, daß die Spinnen dasjenige, was sie mit ihren Klauen gefangen hat, wenn sie solche an sich ziehet, um so viel vester halten kan. In diesen Klauen hat **Leeuwenhoeck** *) am Ende eine kleine Oeffnung wahrgenommen, aus welcher, wie er saget, wahrscheinlicher Weise diejenige Materie fliesset, welche wir Gifft zu nennen pflegen, wenn die Spinne ihren Feinden Schaden thun will. Diese Oeffnung habe ich, und andere mit mir, auf das sorgfältigste gesuchet; alleine es hat sich unter allen meinen Vergrösserungsgläsern keines gefunden, vermittelst welches wir derselben hätten können ansichtig werden, daher ich denn auch zweifele, ob solche wirklich zugegen seye, ja ob die Spinnen einen Gifft bey sich führen. Hierinnen stimmet mir auch Herr **Clerck** bey, welcher unlängst eine Beschreibung der schwedischen Spinnen, in schwedischer und lateinischer Sprache herausgegeben **) und p. 6. §. 15. vom Gifft der Spinnen also schreibet. „Ob unsere Spinnen, wie einige „wollen, mit beissen, oder besser zu reden, mit zwicken und reissen, „vermittelst ihrer Klauen die Menschen verletzen, oder ob sie, oder „ihr Koth, wenn sie unvorsichtig verschlucket werden, den Menschen „schaden, mus durch gewissere Erfahrungen bewiesen werden. „Mei-

*) S. Desselben Epistolas &c. seu Continuation. mirandorum Arcanorum Naturæ detectorum &c. Lugd. Bat. 1719. p. 319.

**) Svenska Spindlar &c. Caroli Clerck Reg. Soc. Scient. Vpsal. Membri, Aranei Suecici, descriptionibus & figuris æneis illustrati, ad genera subalterna reducti, speciebus vltra LX determinati, Auspiciis Reg. Societatis Scient. Vpsaliensis. *Stockholmiæ* litteris *Laur. Salvii.* 1757. 4to.

„Meine Finger haben sie offt stark gezwicket, ohne daß ein Schade „daher erfolget wäre; und wenn alle Menschen sterben sollten, „welche Spinnen, oder ihren Koth unvorsichtiger Weise verschlu„cket haben, würden wir offt dergleichen unglückliche Fälle bekla„gen müssen. Die Hüner und Vögel fressen sie begierig und ster„ben doch nicht.„ Diesem setze ich bey, daß mir zwey Mannspersonen bekant sind, welche öffters Spinnen gegessen, ohne daß sie sich dadurch einem Schaden zugezogen hätten. Die eine lebet noch wirklich und hat bereits ein ziemliches Alter erreichet. Dieser Mann pfleget nicht nur alleine einzelne Spinnen zu verzehren, sondern er nimmt auch manchmalen, um sich auszulaxiren, eine ganze Hand voll Spinnen, von allerhand Arten, wie er sie findet, auf Brod gestrichen zu sich. Der andere war ein wackerer und bereits ziemlich bejahrter Mann, und dieser erzehlte mir, als ich einesmal mit ihm in einem Garten spazieren gieng und er eine grosse Kreutzspinne erblickte, wie ihm dergleichen Creaturen in seiner Jugend ein angenehmer Bissen gewesen wären, und daß er viele derselben ohne Schaden verzehret hätte, ja noch verzehren würde, wenn ihn nicht sein Vatter mit Gewalt davon abgehalten hätte. Dieser versicherte mich ebenfalls, daß wenn er manchmalen etliche derselben zu sich genommen hätte, sie ihm zu einem Laxativ geworden wären; ihren Geschmack aber vergliech er mit dem Geschmack der Eyer ungekochter Krebse. Ferner ist mir auch noch von einem andern glaubwürdigen Mann folgendes erzehlet worden. Ein Mägdlein welches durch den Tod ihrer reichen Base glücklich werden sollte, suchte solchen dadurch zu befördern, daß sie der alten Frauen öffters, so wohl im Essen als Trinken, Spinnen beybrachte; als aber dieses nichts helffen wollte, gab sie ihr wirklich heimlicher Weise Gifft; ihre Missethat aber suchte sie zugleich dadurch zu verbergen, daß sie in ihr Trinkgeschirr eine grosse Spinne warf; als nun aber der Gifft zu wirken anfieng, und ein Arzt zu Hülffe geruffen wurde, dem man die Spinne zeigte von welcher die Frau sollte seyn vergifftet worden, hatten die von ihm verordnete Mittel so gute Wirkung, daß die Frau wieder genas. Auf gleiche Weise kan nun mancher schon vergifftet, und weil man ihm nicht bald genug zu Hülffe gekommen um sein Leben gebracht worden seyn, ohne daß die Spinnen, welche man etwann im Trank oder in der Speise gefunden,

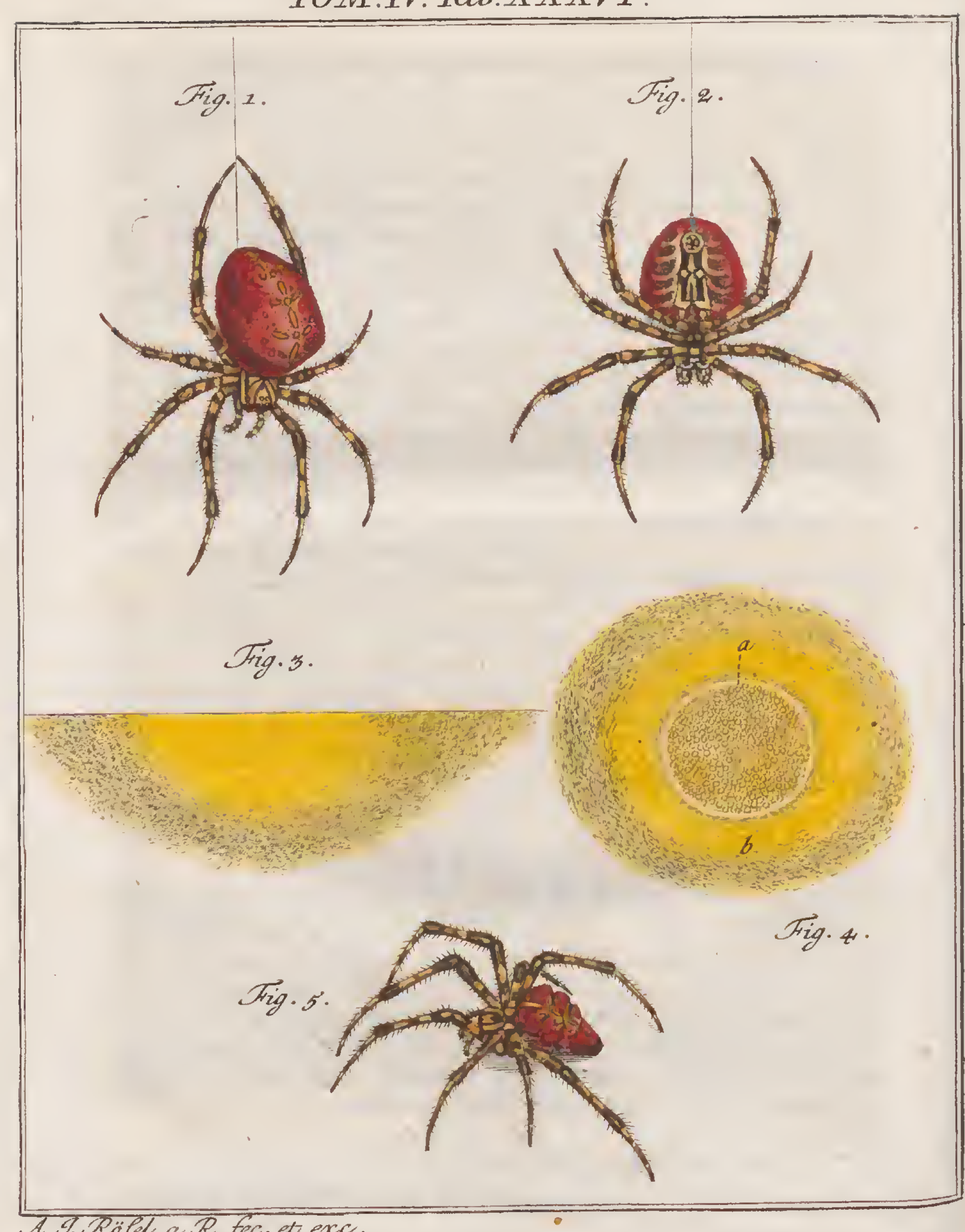
daran

daran Ursache gewesen. Wie viele Spinnen, die zwischen den Beeren der Trauben stecken, kommen nicht, wenn solche gekeltert werden, unter den Most? wie viele können nicht mit den Speisen unwissender Weise vermischet werden? und wie viele, welche so wohl den Most, als dergleichen Speisen geniessen, müsten daher nicht sterben! So wenig es mir also wahrscheinlich ist, daß unsere Spinnen einen tödlichen Gifft bey sich führen, so wenig glaube ich auch, daß eine Kröte, welche etwann an einen solchen Ort kommet, wo sich eine Spinne aufhält, von dieser gebissen und so vergifftet werde, daß sie davon zerplatze und sterbe, wie doch viele behaupten wollen. Denn ich habe solches mit verschiedenen Spinnen und allen mir bekannten Krötenarten versuchet, und die Spinnen theils dazu gereitzet, daß sie die Kröten verletzen sollten; theils auch beede beysammen in ihrer Freyheit gelassen; niemalen aber wahrnehmen können, daß zwischen diesen beeden Creaturen so grosse Feindschafft abwalte, wie insgemein vorgegeben wird.

§. 7. Unter den verschiedenen Mitteln, welche wider den vermeinten Gifft der Spinnen nützlich und dienlich seyn sollen, ist auch der Spinnenstein. Herr **Wallerius** *) heisset die Spinnensteine Astroitas, und saget, man nenne sie Spinnensteine, weil sie mit ihren Sternen, eben wie die Spinnen auf den Bäuchen fleckicht sind; auch gleichen sie ihrer Gestalt nach Spinnen mit abgehauenen Köpfen und Füssen; sonst werden sie aber auch Arachnites, Arachneolhithi genennet, und sind wirkliche Steine; einfältige Leute aber glauben, es entstünden dieselben wenn man eine Kreutzspinne einsperre und solche sieben Jahre lang aufbehalte. Nun will ich wohl zugeben, daß, wenn man eine grosse Kreutzspinne, welche ein Weiblein ist und in ihrem Bauch Eyer hat, noch ehe sie diese leget, einsperret, aus solcher ein harter, aber kein steinharter Körper werden könne, wenn selbige für Hunger stirbet, und vertrocknet, da denn dieser Körper wenn das Bruststück nebst den Füssen abgefallen, einem Stein ähnlich siehet; kein wahrer Stein aber wird niemahlen daraus werden: vielmahls wird man auch statt des Steines, wenn die Spinne etwann ihre Eyer von sich gegeben, in dem Behältnis, nebst der toden und ausgetrockneten Spinne, ein mit den Eyern angefüll-

*) S. desselben Mineralogie. p. 440.





A. J. Röfel a R. fec. et exc.

gefülltes Gespinste, oder wohl gar lauter lebendige junge Spinnen finden; oder wenn die Milben nebst andern Insecten in das Behältnis kommen, so werden sie die trockene Spinne so zerfressen, daß selbige in Staub zerfällt; erhält man aber ja einen steinähnlichen Körper, so wird selbiger gegen den Stich der Scorpionen, gegen den Bis der Spinnen und andrer giftigen Thiere, eben so wenig Nuzen haben, als der sonsten so genannte Spinnenstein, der ein wahrer Stein ist, haben kan.

§. 8. Doch wir wenden uns wieder zu den Fangklauen, und zeigen von selbigen noch an, daß sie, ihrer natürlichen Grösse nach, nicht so leicht, wenn man sie nicht bereits kennet, mit blosen Augen wahrzunehmen seyen. Die Spinne ergreiffet aber mit selbigen ihre Beute, welche aus Mucken und andern zu ihrer Nahrung dienlichen Insecten bestehet, und bringet sie damit zum Mund, wozu die Fühlfüsse das ihrige ebenfalls beytragen. Dieser ihr Mund ist gleich unter ihren Fangklauen, und hat zwey mit zarten Zähnen bewaffnete Kiefer nebst einer Lippe, wie unsere dritte Figur auf der XXXVII. Tabelle zeiget, und dieser bedienet sich die Spinne, um damit, ihre durch die Fangklauen herbey gebrachte Speise, zu zermalmen und auszusaugen.

§. 9. Nicht weit von den Kiefern haben, zu jeder Seite, die sogenannten Fühlfüsse ihre Einlenkung. Sie sind an der ersten, zweyten und dritten Figur der XXXV. Tabelle, vornen am Kopf, zwischen dem vördersten Paar der acht grösseren Füsse, deutlich zu sehen, wie auch an der ersten, zweyten und fünften Figur der XXXVI. Tabelle, und an der zweyten Figur Tab. XXXVII. sind sie mit a, a bezeichnet, in der dritten Figur eben dieser Tabelle aber zeigen die Buchstaben a, a nur den ersten und grösten Theil derselben an. Sie bestehen aus vier Gelenken, und einer Klaue, wie die fünfte Figur der XXXIX. Tabelle zeiget, und sind mit Haaren von verschiedener Dicke besezet; ihre Klaue ist innenher mit Zähnen versehen, wie aus der 7. Figur bey a erhellet. Ich mus es ein Unglück nennen, daß ich zur Zeit, als ich diese Spinne nach ihren Theilen untersuchte, keines Männleins habe können habhaft werden: denn an diesen sind, wie Herr Lesser *) saget, „an den Fühlhörnern, so nennet er unsere Fühlfüsse, „äusserlich gewisse Knötchen, welche man an denen Weiblein keines„wegs gewahr wird, wie solches Lister bey den achtäugigen Spinnen „bemer-

* S. desselben Insectotheologie 1. Th. 1. B. 8. Cap. §. 78.

„bemerket hat.„ Bey dieser Stelle machet Herr Lyonnet, in der Französischen Uebersezung dieser Insectetheologie folgende Anmerkung *) „Diese Knötchen sind merkwürdiger als sie wohl nicht zu „seyn scheinen, und vielleicht wird man mir kaum glauben, wenn ich „sage, daß sie die Zeugungsglieder des Männleins seyen; unterdessen „kan ich doch, als ein mehrmaliger Augenzeuge versichern, daß ge„wisse Spinnenarten sich vermittelst derselbigen paaren. Die Männ„lein dieses Geschlechtes haben einen kleineren Körper und längere „Füsse als die Weiblein. Es ist lächerlich anzusehen, wie sie das Lie„beswerk treiben. Eine Spinne wie die andere hängt an einem Fa„den, oder sizt auf einem Gewebe, und da nähern sie sich einander „mit aller Vorsicht und gleichsam mit abgemessenen Schritten. Sie „strecken die Füsse aus, schütteln ein wenig das Gewebe oder den Fa„den, und berühren einander mit dem Ende der Füsse, als ob sie sich „nicht getraueten einander nahe zu kommen. Haben sie einander be„rühret, so erschrecken sie öffters, auch fallen sie plözlich herab, und „bleiben eine Zeitlang an ihren Fäden hängen. Darauf erholen sie „sich wieder, gehen von neuem in die Höhe, und fangen ihr voriges „Spiel an. Nachdem sie sich lange Zeit beederseits mit gleichem „Mistrauen berühret haben, fangen sie an sich einander immer mehr „zu nähern und bekannter zu werden. Hierauf berühren sie auch ein„ander öffter und mit mehrerer Herzhaftigkeit; alle Furcht verschwin„det, und nach einem immer vertraulichern Umgang, kommt es end„lich so weit, daß das Männlein nunmehr an dem ist, sein Vorhaben „zu Ende zu bringen. Es öffnet sich eines der beeden Knötchen auf „einmal und als ob es eine Feder heraus triebe. Es zeiget alsdenn „einen blosen weissen Körper, das Fühlhorn bieget sich schlänglend, „leget sich an dem Bauch des Weibleins etwas unter dem Brustsiuck „an, und vollführet das Geschäffte, wozu es von der Natur bestimmet „ist. Wenn man nicht weis, daß die Spinnen einander von Natur „hassen und sich allezeit töden, wenn sie einander antreffen, nur aber „da nicht, wenn sie sich paaren wollen: so kan man ihr so besonderes „Liebesspiel nicht ohne Verwunderung ansehen; wenn man aber den „Grund ihres Verfahrens weis, so befremdet einem solches im ge„ringsten nicht, und man mus sich nur verwundern, wie vorsichtig sie „sich hüten, sich blindlings einer Neigung zu überlassen, bey welcher „eine

*) S. Theologie des Insectes &c. Tom. I. p. 184.

„eine Uebereilung ihnen Schaden bringen könnte. Der Leser kan „sich dieses zur Warnung dienen lassen„.

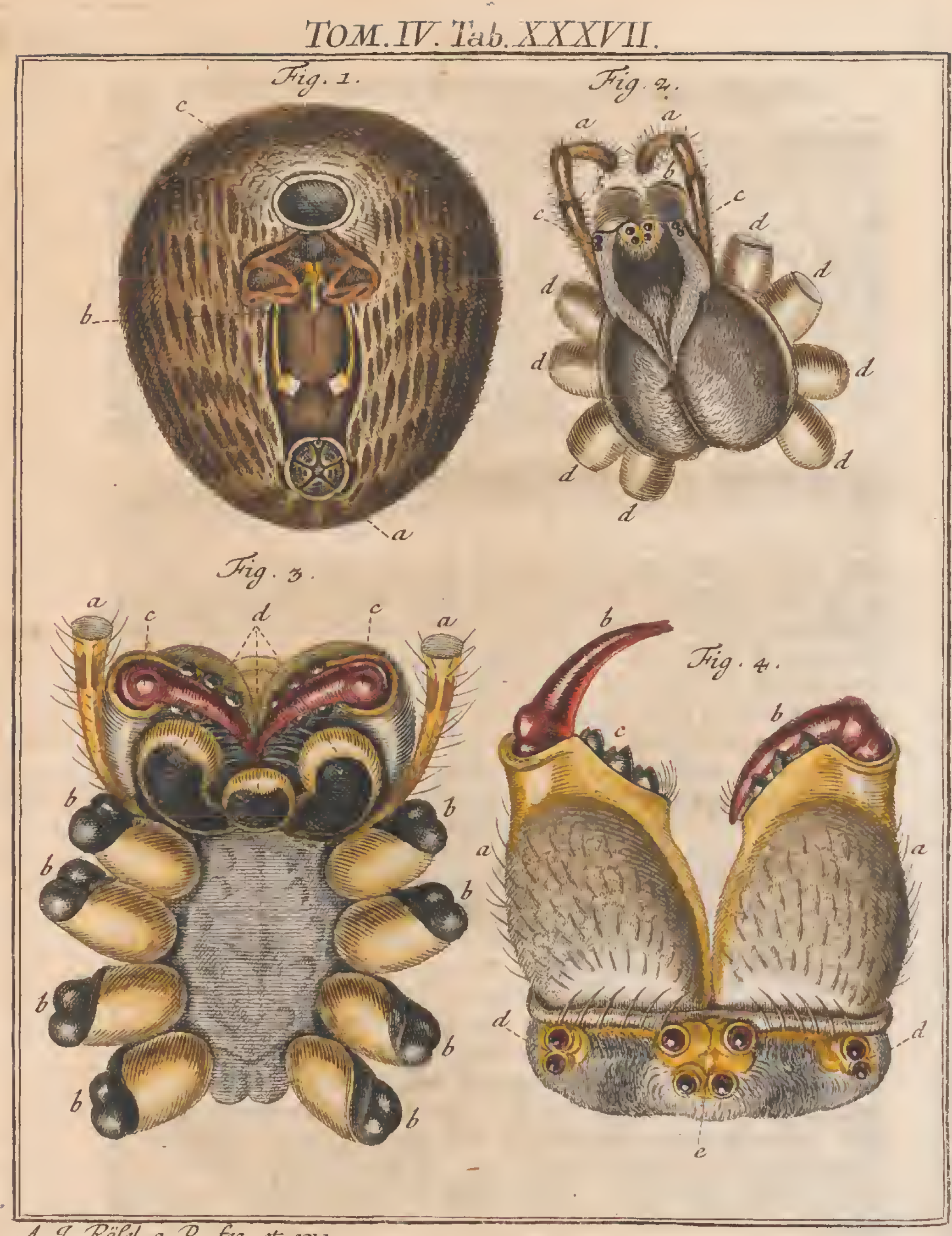
§. 10. Der geneigte Leser kan sich leicht vorstellen, daß als ich dieses gelesen, ich sehr begierig war, die Sache selbst, ob nämlich an den Fühlfüssen der Männlein die Zeugungsglieder seyen, genäuer zu untersuchen, und mich also für recht unglücklich geachtet, daß ich kein Männlein habe finden können: denn dasjenige, welches ich auf der XXXV. Tabelle, in der dritten Figur vorgestellet, in der vierten aber mit c bezeichnet habe, war bereits vorher, ehe mir noch von dieser besondern Beschaffenheit der Fühlfüsse etwas bekannt gewesen, von mir abgebildet worden, mit der vierten Figur aber, wo durch d das Weiblein angedeutet wird, habe ich die Paarung unserer Spinne einigermassen vorstellen wollen, mit welcher es im übrigen allerdings so zugehet, wie solche Herr Lyonet beschrieben hat. Was aber die Zeugungsglieder der Spinne anbelanget, so gebe ich seiner Meinung um so viel mehr Beyfall, weil ich finde, daß auch Herr Clerck in seiner Beschreibung der schwedischen Spinnen derselben gedencket, wenn er p. 9. §. 22. also schreibet: „Diese Arme, so nennet er die Fühlfüsse, „sind an den Spinnen merckwürdig; weil sie nicht nur das Geschlecht „zu unterscheiden dienen, sondern auch die Sorten dadurch unter„schieden werden. Die Männlein haben zwey Zeugungsglieder, an „jedem Arm eines, und daher ist das Ende der Arme von verschie„dener Form, wie in Beschreibung der Sorten wird gezeiget wer„den. Bey den Weiblein sind die Arme gerade wie eine runde „Stange„, Und p. 64. beschreibt er die Paarung derjenigen Spinnenart, welche er Montanus nennet, folgender massen: „Sie paarten „sich verkehrt, indem die eine ihren After so an der andern Brust an„legte, daß das Münnlein, ganz leicht und bequem, die untere Fläche „des Bauches vom Weiblein mit seinen Armen berühren konnte. „Aus einer kleinen Oeffnung des Bauches ragte eine zarte, weiß„lichte und fast einer Linie lange Röhre heraus, welche das Männ„lein mit seinen Zeugungsgliedern, so an den Armen sizen, damals „aber blos waren, wechselsweis und öffters, mit gröster Vorsicht „umfaßte, gleichsam druckte, betastete und aussaugte. Dieses Lie„besspiel dauerte nicht lange, und sie ruheten bald wieder. Inner„halb einer Stunde, manchmalen ehender, manchmalen auch später, „fiengen sie solches wieder an, dabey waren sie allezeit weniger furcht„sam und schienen immer geschickter zu verfahren. Endlich schieden

„sie ohne besondere Furcht voneinander.„ Bey dieser Gelegenheit mus ich auch noch beyfügen, daß wir die Weiblein der Spinnen überhaupts allezeit einen grösseren Bauch als die Männlein haben, so ist hingegen bey diesen die Brust breiter und grösser als bey jenen, und weil es der Männlein weniger giebt als der Weiblein, so sind selbige auch seltener zu finden. Von den Fühlfüssen habe ich aber noch zu melden, daß sie ausser der Paarung, bey welcher sie das Männlein nöthig hat, auch einen andern Nuzen haben müssen, weil die Weiblein gleich den Männlein damit versehen sind: wie nun aber derselbe mancherley seyn kan, so bestehet er auch theils darinnen, daß sie damit ihren Raub nach Belieben drehen und wenden können.

§. 10. Nun sind an den beyden Bruststücken, die wir in der XXXVII. Tabelle Fig. 2. und 3. vor uns haben, die in der zweyten Figur mit d d d d d d d d, und in der dritten mit b b b b b b b b bezeichnete erste Gelenke der acht Füsse der Spinne übrig, jeder Fus aber bestehet, mit diesem ersten Theil aus sechs Gelenken, wie die 6. Figur der XXXIX. Tabelle zeiget, wo ich einen derselben vergrössert vorgestellet habe, und am lezte Gelencke ist er mit dreyen Klauen versehen. Die sechs Gelencke sind mit a b c d e f, die drey Klauen aber mit g bezeichnet, und weil diese in der sechsten nicht so deutlich zu erkennen sind, so habe ich sie in der achten noch stärcker vergrössert vorgestellet, da wir denn bey a b zwey, in dieser Lage etwas senckrecht stehende Klauen sehen, welche innenher mit Zähnen besezet sind, die dritte aber zeiget sich bey c; diese hat keine Zähne, und stehet etwas horizontal. Leeuwenhoeck hat solche in seinem oben angeführten Werck ebenfalls abgebildet, ich aber habe ausser solchen noch ein Paar wahrgenommen, davon die eine in unserer Figur mit d bezeichnet ist; sie sind aber heller von Farbe als die vorigen, und scheinen auch nicht so hart als jene zu seyn: wollte man sie also für Borsten oder Stacheln halten, dergleichen sich ausser den Haaren sehr viele an den Füssen der Spinnen finden, so habe ich nichts dawider einzuwenden, als daß ich unter denselben sonst keine gesehen, welche wie diese geformet wären. Diese Klauen und Stacheln tragen meiner Meinung nach vieles dazu bey, daß die Spinne eine so geschickte Seiltänzerin abgeben, oder über ihr Gespinste hinlauffen kan; daß sie aber auch zwischen den beeden zackichten Klauen einen Klumpen, wie einen feuchten Schwamm haben sollte, dergleichen Herr Hom-

berg





A. J. Rösel a R. fec. et exc.

berg †) an ihnen wahrgenommen haben will, habe ich nicht finden können. „Dieser Klumpe oder feuchte Schwamm, dergleichen auch „am Ende der Muckenfüsse wahrgenommen wird, dienet, seiner Mei„nung nach, jenen wie diesen, dazu, daß sie mit in die Höhe gerichte„ten Füssen, auf einem polirten Körper, als auf einem Spiegel, lauf„fen können, weil dieseSchwammen einen etwas klebrichten Safft „von sich geben, vermittelst welches sie sich anhängen. Dieser Safft, „saget er ferner, vertrockne mit dem Alter bey den Spinnen, wie bey „den Mucken, daher sie denn nicht lange, an einem Spiegelglas han„gend lauffen können, und eben deswegen kan auch eine alte Spinne „oder Mücke, wenn sie etwann in ein tiefes porcellanenes Gefäs fällt, „nicht mehr heraus und mus in solchem verhungern.

§. 11. Nun wenden wir uns mit unserer Betrachtung zu dem Bauch, oder dem hintern Theil unserer Spinne, den die erste Figur der XXXVII. Tabelle sehr vergrössert vorstellet. Von der obern Fläche dieses Theils haben wir bereits oben geredet, und also bleiben wir nur bey der untern, welche wir in angeführter Figur vor uns haben. In dieser zeiget sich bey c eine Oeffnung, woselbst der Ort ist, wo der vordere Leib, oder das Bruststuck, mit dem hintern, durch einen zarten und engen Canal, der entzwey geschnitten worden, zusammenhanget. Unter dieser Oeffnung ist ein besonderer zarter und länglichter Theil b, den ich auf der XXXVIII. Tabelle Fig. 1. von der Seite, und Fig. 3. von vornen vorgestellet habe. Dieser Theil stellet, wenn man ihn von der Seite ansiehet, einen Hacken vor, und ist bey b am Leib der Spinne vest angewachsen, am Ende aber a, ist er vorwärts gekrümmet und gleich einem Löffel ausgeholet. Herr **Leeuwenhoeck** vergleicht selbigen mit einem Hacken, vermittelst welches einige Leute die Beinkleider an den übrigen Kleidern, oder auch an einem so genannten Hosentrager bevestigen, und ob er gleich den eigentlichen Nuzen desselben nicht anzugeben weis, so muthmasset er doch, es mögte solcher, weil er gleich über der Oeffnung stehet, wo die Eyer heraus kommen, dazu dienen, daß dieselben durch ihn geordnet würden. Herr **Frisch**, der denselben ebenfalls an der grossen röthlichgelben Kreuzspinne wahrgenommen, hält ihn für das männliche Zeugungsglied: denn er schreibet *) davon also: „Im Gegen„theil fand ich das membrum genitale, das bey andern Insecten hin„ten am podice ist, hier vornen am Bauch heraus stehen, samt dem „scroto

†) S. Les Memoires de l' Academie R. des Sciences 1707. *) In seinem siebenden Theil. p. 7.

„scroto &c.„ irret aber gar sehr, weil dieser Theil sich auch bey dem Weiblein und eben um die Gegend befindet, wo die Eyer heraus kommen: denn so schreibet Herr Leeuwenhoeck: „ich habe eine Spinne die sieben oder acht lezten Eyer legen sehen, und diese kamen nicht „aus dem äusserſten Theil des Leibes oder Bauches heraus, wie man „bey allen andern kleinen Thieren siehet, sondern unten aus dem vorderen Theil desselben, nicht weit von den hintersten Füssen, woselbst „ein kleiner Hacke stehet ꝛc. dieser Hacke ragte zum Theil über die „Oeffnung hinaus, aus welcher die Eyer heraus kamen, und daß auch „der Koth der Spinne durch solche heraus gehe, bin ich versichert = = „damit ich aber hierinnen noch gewisser würde, habe ich verschiedene „von mir eingesperrte Spinnen, auf den Rücken geleget, und sodenn „ihren Bauch gedrucket, worauf sich die besagte Oeffnung nicht nur „deutlicher als vorher zeigte, sondern, wenn ich noch stärker druckte, „so wurden dadurch ziemlich viel Eyer heraus getrieben; aus dem „hintern Theil aber kam nicht das geringste von einer Feuchtigkeit „heraus.„ Dieses was ich hier aus dem Herrn Leeuwenhoeck angeführet hybe, ist auch von mir versuchet worden, aber es verhielte sich die Sache nicht eden so: denn wenn ich zu drucken anfieng, so kam erstlich zu hinderst bey der Spinnwarze a Fig. 1. Tab. XXVII. der Koth heraus, hernach aber erschienen erst nach starkem Drucken die Eyer, welche durch einen unter dem kleinen Hacken befindlichen Querspalt heraus getrieben wurden; wenn ich aber zu drucken aufhörte, und die in einer klebrichten Feuchtigkeit hangende Eyer wegnahm, so war nicht zu sehen, daß etwas durch das gewaltsame Drucker zerrissen worden wäre, wie ich befurchte; sondern der Spalt war wieder wie vorher geschlossen, und als ich durch solchen vermittelst einer Röhre Lufft hinein blies, lief der ganze Bauch auf, blieb auch so, und wenn ich die Luft wieder heraus haben wollte, muste ich denselben drucken, da sie dann da wieder heraus kam, wo sie hinein geblasen worden. Daß nun auch um diese Gegend das weibliche Zeugungsglied seye, ist deswegen wahrscheinlich, weil alle Thiere durch solches ihre Frucht von sich geben, und ob ich solches gleich selbst nicht gesehen habe, so glaube ich doch Herrn Clerck, wenn er in oben angeführtem Werck von den schwedischen Spinnen saget, es seye des Weibleins Zeugungsglied, welches zur Zeit der Begattung deutlich zu sehen wäre, am untern Theil des Bauches gegen vornen, und rage daselbst als eine weislichte, und fast einer Linie lange Röhre heraus

aus. Was nun aber den darüber stehenden erst beschriebenen Hacken anbetrifft, so weis ich den Nuzen desselben eben so wenig als Herr **Leeuwenhoeck** anzuzeigen; wenn er aber muthmasset, er diene dazu, daß die Eyer durch ihn geordnet würden: so muthmasse hingegen ich, er könne der Spinne im Stillesizen dienlich seyn: denn weil ihr hinterer Leib viel grösser, und also auch um ein ziemliches schwerer ist als der vordere, so mus er auch der Spinne, wenn sie irgend in ihrem Gewebe, mit in die Höhe gerichtetem Kopf, eine Zeitlang hange bleiben will, wegen seiner Schwere zur Last werden, diese aber kan sie nun erleichtern, wenn sie sich, vermittelst des daran befindlichen Hackens, an einem Faden anhänget.

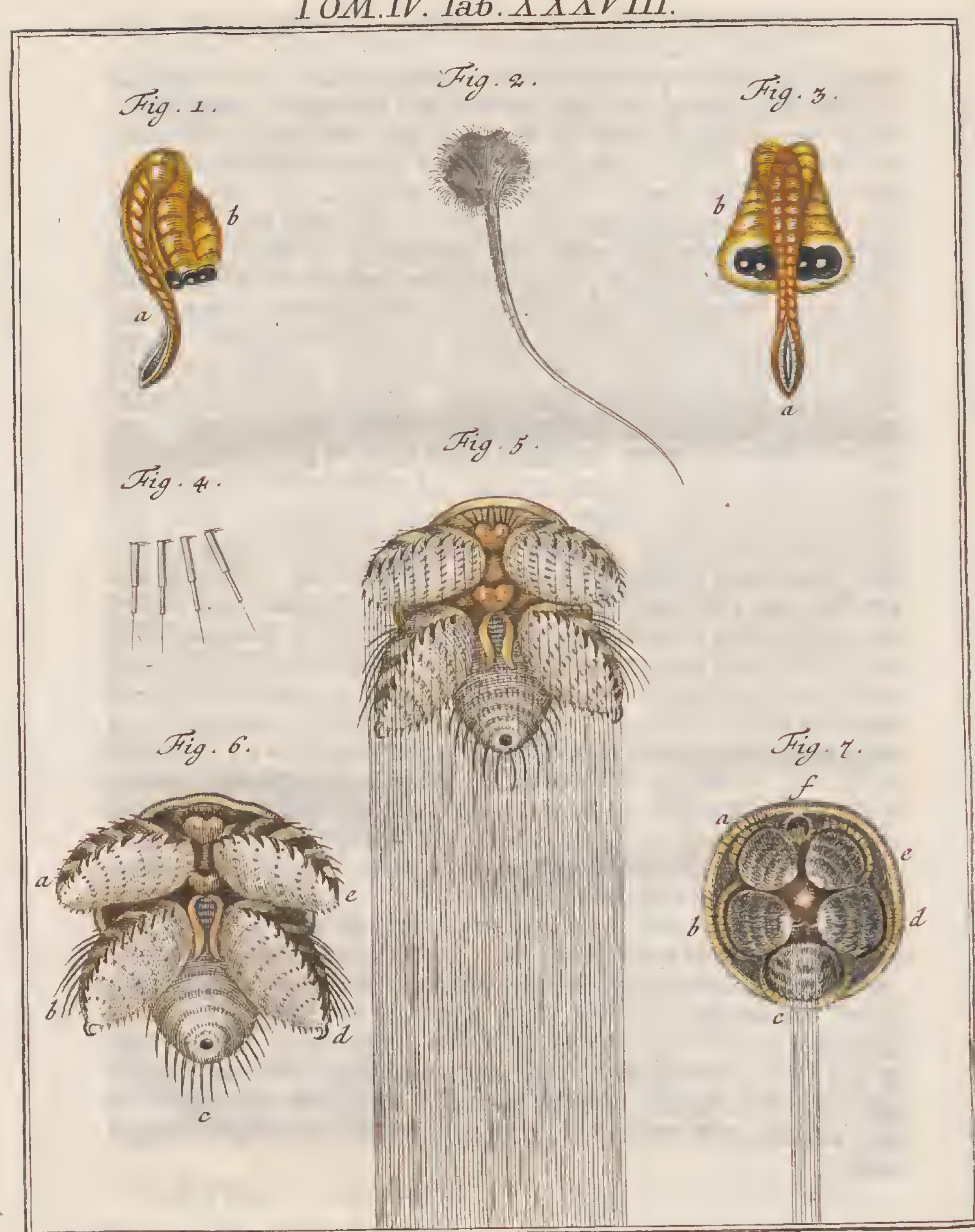
§. 12. Der besonderste und merckwürdigste Theil am Bauch unserer Spinne ist wohl die Spinnwarze, aus welcher dieselbe ihre Fäden hervor bringet. Diese befindet sich da, wo der Bauch sich hinten in eine stumpfe Spize endiget, und ist in der ersten Figur der XXXVII. Tabelle bey a zu sehen. **Leeuwenhoek** saget, „es bestehe „diese Spinnwarze aus fünf verschiedenen Theilen, welche sich alle „in eine Spize endigen, und sich an einander schliessen, aus demjeni„gen Theil aber, welcher nach oben zu in der Mitte liege, käme kei„ne Fäden.„ Herr **Frisch** giebt hier sechs Theile an, welche er Dietchen oder Zizen nennet und so vorstellet, als ob viere so beysammen stünden, daß sie ein Viereck beschreiben, und zwischen diesen ist der fünfte, zu hinderst aber der sechste, so daß sie in dieser Ordnung stehen. ⁛ „Das mittlere von diesen Ditchen, sagt er, seye unter „unter den vieren das kürzeste und die eigentliche oder rechte Spinn„röhre, woraus der Faden gehet, die viere neben herum sind den her„aus gezogenen Faden zu regieren, es gehe lincks oder rechts, densel„ben anzukleben und umzuwickeln = = hinter diesen fünf Spinnspizen „ist noch eine, welche eine keilförmige Oeffnung oder Spalt hat, so „der anus ist, und ist kürzer als die andern 2c.„ Herr **Homberg** saget *): „es stünden um den After aller Spinnen vier kleine musculöse „Warzen, so unten breit, oben aber spizig seyen, und zwischen solchen „käme ein leimiger Safft heraus, von welchen der Faden entstünde, „woraus sie ihr Gewebe und ihre Nester machen.„ Herr von **Reaumur** beschreibet uns sechs Theile dieser Spinnwarze: denn in den **Memoiren der Academie der Wissenschafften vom Jahr 1710.** schreibt

*) S. Memoires de l' Acad. Roy. des Sciences. 1707. p. 242. der holländischen Ausgabe.

schreibt er *) : „die Spinnen, von welchen hier die Rede ist, haben „sechs Zizen, wovon vier sehr sichtbar, die zwey übrigen aber nicht so „deutlich zu sehen sind, und man wird sie ohne Beyhülfe eines Ver„grösserungsglases nicht so leicht wahrnehmen;„ in den Memoiren vom Jahr 1731. sagt er wiederum †) : „nahe am Hintern der „Spinne sizen sechs Zizen.„ Aus diesen angeführten Stellen ist nun zu ersehen, daß die Meinungen von dieser Spinnwarze verschieden seyen, keine aber kommet mit demjenigen, was ich von solcher beobachtet habe, mehr überein, als die Meinung des Herrn Leeuwenhoek. Er saget nämlich, es bestehe diese Spinnwarze aus fünf verschiedenen Theilen, diese habe ich nun auch an selbiger gefunden, und in der bereits angeführten 1. Figur fallen sie auch deutlich in die Augen. Ordentlicher Weise liegen dieselben so zusammen geschlossen bey einander, daß sie einen Kegel formiren, dessen Grundfläche einen viel längeren Durchmesser hat als eine, von der Spize dieses Kegels, auf seine Grundfläche gezogene, senckrechte Linie haben würde. Wenn man der Spinne Bauch drucket, so gehen diese fünf Theile aus einander, und da zeigen sich zwischen selbigen zwey andere fast herzförmige warzigte Körper, nebst zweyen länglichten und wie ein ʃ geschwungenen Theilen. Alles dieses erläutert die sechste Figur unserer XXXVIII. Tabelle, als welche die Spinnwarze so vorstellet, wie sie aussiehet, wenn sie, durch einen etwas starken Druck auf der Spinne Bauch, aus einander getrieben wird. Die fünf Theile derselben sind mit a b c d e bezeichnet, es sind selbige von aussen mit vielen Haaren und Borsten besezet, innen aber zeigen sich auf selbigen viele Puncte, und durch diese Puncte kommen, wenn die Spinne Fäden ziehen will, diejenigen Spinnröhren heraus, welche die vierte Figur der erst angeführten Tabelle zeiget. Zwey von diesen Theilen der Spinnwarze, nämlich b und d, sind an ihrem Ende mit einem Hacken versehen, dessen Nuzen ich nicht anzuzeigen weis, und der hinderste c hat ein Loch, welches die Oeffnung des Mastdarms oder der After ist; die herzförmigen Körper, und die wie ein ʃ geschwungene Theile, unterscheiden sich von den übrigen durch ihre röthlichtbraune Farbe. Die siebende Figur unserer XXXVIII. Tabelle zeiget eben diese Spinnwarze, aber mehr geschlossen, indem ihre fünf Theile a b c d e nur in etwas von einander stehen, so, daß zwischen selbigen der eine rothbraune herzförmige Körper zu sehen ist, der andere aber, welcher zwischen

*) p. 523. †) p. 283.





A. J. Rösel a R. fec. et exc.

schen den zwey Theilen a e in der sechsten Figur zu sehen, ist hier bey f; siehet aber deswegen nicht rothbraun aus, weil er sich auch etwas einwärts gezogen hat, und also seine äussere Fläche zeiget. Von dieser Spinnwarze saget nun Herr Leeuwenhoeck, aus demjenigen Theil derselben, „welcher nach oben zu und in der Mitte läge, kämen „keine Fäden, aus den vier übrigen aber giengen solche heraus, und „wenn diese von einander gesondert würden, sehe man zwischen selbi„gen in der Mitte vier andere kleine organische Theile, aus welchen „ebenfals viele sehr zarte Fäden kämen“: ob er nun darunter die von mir angezeigte vier rothbraune Theile verstehe, kan ich nicht anzeigen, weil er uns davon keine Abbildung mitgetheilet hat. Daß aber aus solchen Theilen Fäden heraus kommen, will ich nicht widersprechen, doch habe ich es selbst nicht wahrgenommen; daß aber aus den vier grössern Theilen die Spinne viele Fäden heraustreibe, habe ich mehr als einmal gesehen, und ein jeder der davon überzeuget seyn will, darf nur eine recht grosse Kreuzspinne, wenn sie etwann an einem Stecken oder an einer Ruthe kriechet, etwas stark bewegen, so daß die Spinne herabfallen mus, da er dann wahrnehmen wird, daß sie aus Schrecken, und vielleicht aus Vorsicht, keinen Schaden zu leiden, so zu reden, ein ganzes Seil von ihren Fäden mache, wie ich in der fünften Figur der XXXVIII Tabelle vorgestellet habe.

§. 13. Daß aber die Spinne auf einmal ein so starkes Gespinste machen kan, kommet daher, weil, wie ich bereits oben gesaget habe, die fünf Theile der Spinnwarze, innenher voller Spinnröhren sind, so daß aus jeder unzählige Fäden kommen, wenn die Spinne derselben benöthiget ist, und hierinnen kan sie nach Belieben verfahren, und bald nur einen, bald aber mehrere Fäden spinnen, und gleichwie sie im Nothfall sich aller Fäden, die sie aus ihrem Leib heraustreiben kan, auf einmal zu bedienen weis; so pfleget sie auch wieder, nur so viele manchmalen auf einmal hervor zu bringen, als sie nöthig hat. Dieses kan man gar wohl beobachten, wenn man einer in einem Glas aufbehaltenen Spinne, die eine Zeit lang gehungert hat, eine Mücke vorwirft. So bald die Spinne derselben ansichtig wird, so bald laufst sie auf solche zu, ergreiffet selbige, und damit sie sich nicht wehren könne, umspinnet sie dieselbe, und leget ihr gleichsam Fesseln an, da man denn, wenn man öfters darauf Acht giebt, gar wohl wahrnehmen kan, daß, nachdem die Mücke gros oder klein ist, die Spinne auch sich mehrerer oder wenigerer Fäden zu diesen Fesseln bediene.

 §. 14.

§. 14. Nun haben wir die äusseren Theile der Kreuzspinne betrachtet: ihre innere Theile zu untersuchen, war ich zwar auch sehr begierig, sonderlich weil ich gerne gesehen hätte, in welchem Theil des Leibes denn derjenige Saft, oder diejenige Feuchtigkeit enthalten seyn mögte, woraus die Fäden derselben eigentlich bestehen; allein meine ersten Versuche benahmen mir fast die Hoffnung, daß mir diese Untersuchung gelingen würde. In dem Brußstück, worinnen vermuthlich der Magen der Spinne seyn mag, habe ich, aller angewanden Mühe ungeachtet, nichts finden können, und wenn ich den Hinterleib aufschnitte, so fande ich anfangs nichts als Eyer; weil ich zu meiner Untersuchung nur lauter Weiblein gebrauchte, indem ich keines Männleins habhaft werden konnte. Diese Eyer waren mit einem Schleim umgeben, und wenn der Leib geöffnet wurde, drangen sie sogleich zur Oeffnung theils heraus, theils aber blieben sie an der innern Fläche behangen, und da konnte ich sie wegen des Schleimes, der sie gleichsam anleimte, nicht los machen, ohne andere Theile zu verderben oder zu zerreissen. Doch dieser Unfall machte mich nicht abwendig, und meine Neugierde trieb mich an, zu versuchen, ob mir mein Vorhaben nicht besser gerathen würde, wenn ich die Spinne, ehe ich sie öffnete in heisses Wasser legte. Dieses dachte ich, mögte vielleicht die Theile härter machen, und also könnten selbige auch wohl besser betrachtet werden. Die erste Probe schlug mir fehl: denn als ich die Spinne in siedendes Wasser warf, und etwas zu lange darinnen lies, zerplazte sie; hierauf nahm ich eine andere, und diese warf ich auch in heisses Wasser, welches aber, weil ich es vom Feuer weggenommen hatte, nicht mehr kochte, auch lies ich sie nicht lange darinnen. Dadurch nun erhielte ich so viel, daß, als ich die Spinne öffnete, die Eyer nicht sogleich heraus drangen, sondern so an einander behangen blieben, daß ich die Haut oder Schale des Hinterleibes davon absondern konnte, und da waren die Eyer mit einander so anzusehen, wie sie die erste Figur der XXXIX Tabelle vorstellet, in welcher man mitten durch selbige einen Canal lauffen siehet, der nichts anders als der Mastdarm ist. Hierauf nahm ich solche aus dem noch übrigen Theil vom Hinterleib, auf welchen sie lagen, heraus, und da sahe selbiger so aus, wie ihn die zweyte Figur eben dieser Tabelle zeiget, und in der vierten ist er vergrössert vorgestellet. In der vierten sehen wir die Abbildung vom Hinterleib einer Spinne, welcher so geöffnet worden, daß man in der Mitte den obersten Theil der Schale a ganz gelassen, und solche nur

an



TOM. IV. Tab. XXXIX.



an den Seiten hinweggenommen, und da sahen wir ausser den Theilen, welche die zweyte Figur zeiget, vornen wo das Bruststuck mit dem Hinterleib zusammen hanget, obenher eine Art einer Scheidewand b. Jezt aber wollen wir, die auf der Unterfläche liegende Theile nach der vierten Figur betrachten.

§. 15. Wir sehen also in dieser Figur den Mastdarm a b, welcher in der ersten oben auf den Eyern lieget, und sich, wie wir oben p. 256. gezeiget haben, in dem hindersten Theil der Spinnwarze c endiget. Die sechs mit c, d, e, f, g, h bezeichnete Theile, sahen fast wie so viel Därmer aus, und sind hier etwas aus einander gezogen, denn ordentlicher Weise liegen sie näher, wie in der zweyten Figur, beysammen. Es sind derselben zu jeder Seite drey; oben wo sie gegen das Bruststuck sehen, sind sie dick, hernach machen sie verschiedene Beugungen, und behalten fast immer eine Dicke, bis dahin, wo sie sich das leztemal biegen, worauf sie viel dünner werden, und sich endlich in einen ganz zarten Faden endigen, der mit blosen Augen kaum zu sehen ist, und nach der Spinnwarze gehet. Sie enthalten eine gummichte Feuchtigkeit, welche, wann die Spinne in heisses Wasser geworfen worden, gelber aussiehet, als wenn solches nicht geschehen. Ausser diesen sechs darmförmigen Behältnissen, zeigen sich obenher in diesem Hinterleib, gegen das Bruststuck zu, zwey andere Behältnisse i k, welche ich in den frischen geöffneten Spinnen, etlichemal als ein durchsichtiges Bläslein zu sehen bekommen, aber allezeit unter den Eyern verlohren habe; in den Spinnen aber, welche in heissen Wasser gelegen, habe ich sie in der Lage gefunden, die sie hier haben, ihr spitziges Ende aber, wurde so zart, daß ich nicht sehen konnte, ob solches in die darmförmige Behältnisse, oder in die Spinnwarze gienge, und die in ihnen enthaltene zähe Materie war nicht mehr so durchsichtig, sondern etwas gelblicht. Zwischen diesen beeden Bläslein zeigen sich auch noch bey l m zwey Löcher, wodurch vermuthlich die Eyer, wenn die Spinne solche leget, heraus getrieben werden. Als ich diese Behältnisse das erstemal zu sehen bekam, war ich sehr erfreuet, und zwar um so viel mehr; weil ich glaubte etwas entdecket zu haben, so noch unbekannt wäre; nachgehends aber wurde mir gezeiget, daß der so scharfsinnige als scharfsichtige Herr von Reaumur gleiche Entdeckung bereits lange vor mir gemachet *, und noch zwey andere Behältnisse gefunden hätte,

 die

* S. Les Memoires de l'Acad. Royale des Sciences. 1713. p. 285. Die holländische Ausgabe.

die mit denjenigen, welche in unserer Figur mit i k bezeichnet sind, eine Aehnlichkeit haben. Daß nun diese Behältnisse zusammen die Materie enthalten, woraus die Spinne ihre Fäden machet, daran ist wohl nicht zu zweifeln, weil in ihren Leib kein anderes Behältnis, woraus die Fäden kommen könnten, zu finden ist, warum sie aber zweyerley Art wären, welches ihre Form und Farbe anzeiget, weis ich zur Zeit noch nicht anzuzeigen, vielleicht aber kan solches in das künftige geschehen, wenn ich noch mehrere Versuche gemachet haben werde; unterdessen will ich dasjenige, was der Herr von Reaumur davon saget, hieher setzen.

§. 16. Dieser grosse Naturkündiger vergleichet diejenigen Behältnisse, deren ich nur zwey gefunden habe, mit den so genannten Springgläsern oder Glastropfen, welche lateinisch Lachrymæ vitreæ genennet werden, und eben deswegen nennet er sie auch selbst les Larmes, oder die Glastropfen. Von diesen hat er nun zwey, nahe beym Anfang des Bauches, gefunden, welche diejenige sind, die in unserer Figur vorgestellet worden, und denn, saget er, seyen noch zwey nahe am Hintern der Spinne zu finden, welche kleiner als die erstern sind. Jene haben zwey Canäle, einen an der Spize, und den andern an ihrem Grundtheil; diese aber haben nur einen, welcher aus ihrer Spize kommet, so, daß also die Spinne an jeder Seite zwey solcher Glastropfen hat, welche er für die erste Quelle der Fäden hält, und die durch drey merkliche Canäle die Materie dazu, die noch so weich ist, daß sich keine lange Fäden darinne ziehen lassen, in die wahren Behältnisse führen, woraus die eigentliche Feuchtigkeit kommet, aus welcher die Fäden bestehen. Unter diesen wahren Behältnissen verstehet er nun die sechs darmförmige, in unserer Figur mit c d e f g h bezeichnete Theile, und ob er gleich saget, daß der dünne Theil derselben in die Theile der Spinnwarze gehe, und die Fäden aus selbigem kommen; so glaubet er doch, daß solche auch noch aus andern Theilen dieser Behältnisse heraus gehen. Diesemnach sind die Glastropfen die Quelle der Materie von den Fäden, welche sie in die wahren Behältnisse bringen. Dieser Meynung begehre ich nun zwar nicht zu widersprechen; weil aber unsere Kreuzspinne, wenn sie ihre Eyer leget, dieselben mit einem besondern Gespinnste überziehet, welches aus ganz andern Fäden bestehet, als diejenige sind, woraus sie ihr Netz verfertiget, so wäre vielleicht noch zu untersuchen, ob die Materie, woraus die Fäden entstehen, womit sie ihr Netz machet, nicht in den,

von

von dem Herrn von Reaumur so genannten Glastropfen, und hingegen diejenige, woraus sie die Fäden machet, womit sie die Eyer überziehet, in den darmförmigen Behältnissen enthalten seye?

§. 17. Im Jahr 1758. bekam ich eines der grössesten Weiblein von der rothen Art der Kreuzspinnen, und als ich solches eine Zeit lang in einem Zuckerglas aufbehalten hatte, sezte selbiges an das Papier, womit das Glas verschlossen war, ihre Eyer und zugleich ein solches Gespinnste an, womit sie dieselben zu bedecken pfleget. Ich habe dasselbe in der dritten und vierten Figur der XXXVI. Tabelle vorgestellet. Die dritte zeiget, wie es am Papier gehangen, und die vierte, wie es an der untern Fläche, nachdem das Papier davon hinweggenommen worden, ausgesehen. Die unter dem Gespinnste befindliche Eyer sind mit a bezeichnet, das Gespinnste aber mit b. Die Spinne hatte, nachdem sie die Eyer geleget und ihr Gespinnste verfertiget, das Ansehen der fünften Figur erst angezeigter Tabelle, und nahm hernach täglich ab, bis sie endlich, wie ganz vertrocknet, tod da lag. Da die Fäden eines solchen Gespinnstes viel stärker sind, als die Fäden woraus die Spinne ihr Netz machet: so hat Herr Bon, erster Präsident der Rentkammer zu Montpellier, solches zu nuzen gesuchet, und damit eine Probe angestellet, ob es sich nicht gleich der Seide bearbeiten liesse, wie er denn auch wirklich der königlichen Academie der Wissenschaften zu Paris ein Paar Strümpfe nebst einem Paar Handschuhen vorgezeiget, welche er von diesem Gespinnste verfertigen lassen. Die Academie sahe diese Probe nicht nur mit Vergnügen an, sondern trug auch zweyen ihrer Mitglieder auf, diese neue Erfindung weiter zu untersuchen. Unter diesen war der Herr von Reaumur, und dieser glaubte, er hätte bey seiner Untersuchung vornehmlich darauf zu sehen, wie die Spinnen genähret und erzogen werden könnten, und ob die von ihnen verfertigte Seide so wohlfeil, als die andere Seide, welche wir durch die Seidenwürmer erhalten, seyn würde; oder wenn selbige theurer kommen sollte, ob solches etwann durch einen andern Vortheil ersetzet würde. Allein er fand sehr viele Schwierigkeiten, welche er selbst in einem der Academie mitgetheilten Memoire anzeiget *. Wollte man die Spinnen mit Mücken nähren, so würden, wie er saget, kaum alle Mücken von Frankreich hinreichend seyn, so viel Spinnen damit zu nähren, daß man nur wenig Seide erhielte; sie mit andern Insecten zu füttern hat eben auch seine

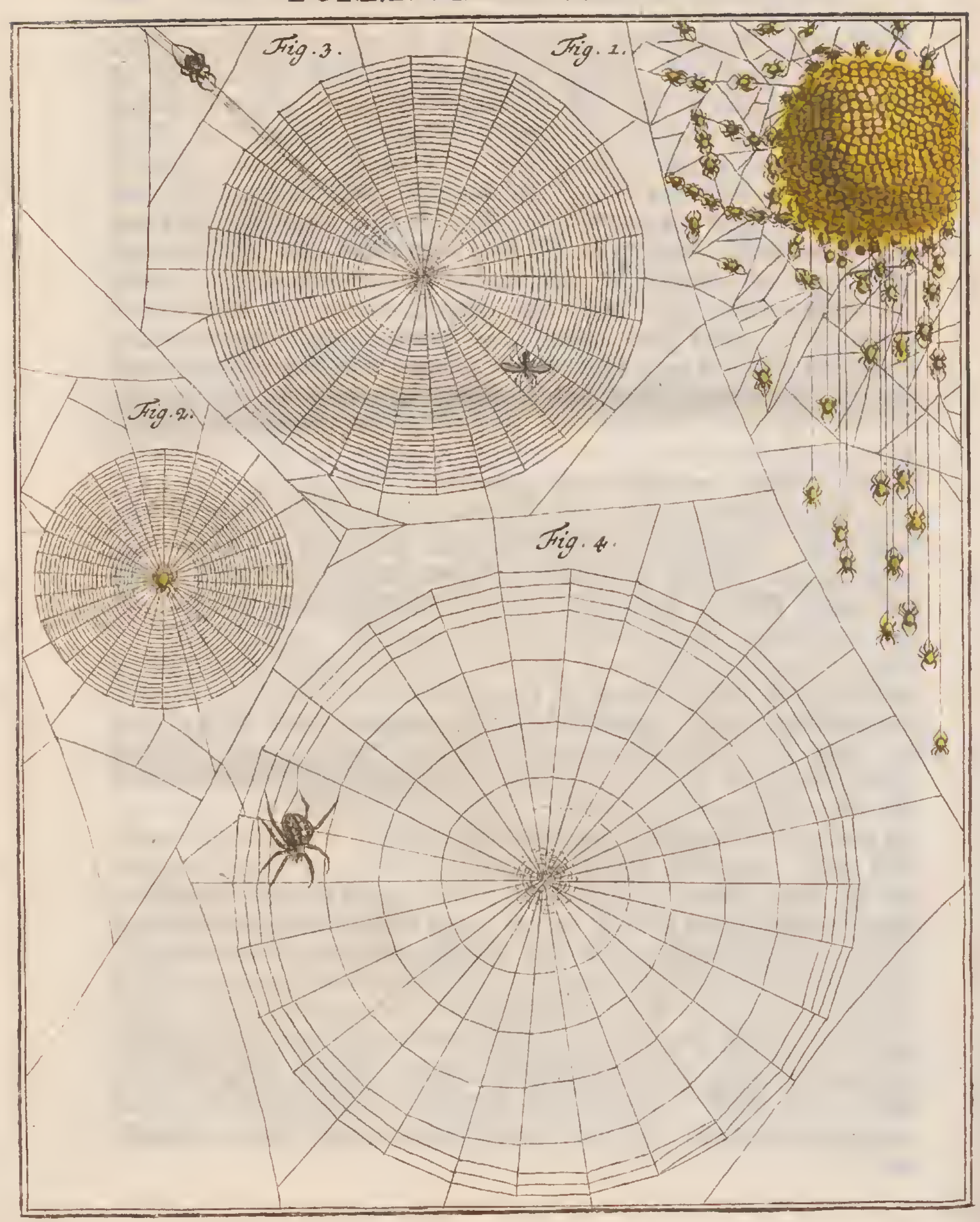
* S. Memoires de l'Acad. R. des Sciences 1750.

Beschwerlichkeiten, und ob er gleich fand, daß sie sich die zarten Kiele der Federn vom Geflügel, die noch saftig sind, sehr wohl schmecken liessen, so wurde er doch auch gewahr, daß sich die jungen Spinnen selbst unter einander auffrasen; sollten sie also gros erzogen werden, so müste man jede besonders aufbehalten, und füttern, welches ohne viele Beschwerlichkeiten nicht ins Werk zu stellen wäre. Will man von den Spinnen viel Seide gewinnen; so werden dazu viele Spinnen erfordert, diese müste man vom Ey an erziehen, allein es würde schwer fallen so viel Eyer zu bekommen. Die Seide von den Spinnen ist nicht so fein und glänzend, als die von den Seidenwürmern, und überdem, so zeiget er auch noch ferner, daß 663522. Spinnen kaum ein Pfund Seide liefern; alles dieses aber ist unfehlbar Ursache, daß diese so sonderbare Erfindung des Herrn Bons nicht hat zum Nuzen angewendet werden können.

§. 18. Wenn die jungen Spinnen aus ihren Eyern schliefen, so sehen sie nicht gleich der Farbe nach ihrer Mutter ähnlich; durch mehrmahliges Häuten aber, welches ihnen, gleich andern Insecten, eigen ist, erhalten sie endlich auch das Ansehen der Mutter. Sie fangen sogleich, wenn sie aus dem Ey kommen, zu spinnen an, und machen also ein unordentliches Gewebe, dergleichen die erste Figur der XL. Tabelle zeiget. Anfangs wachsen sie ohne einige Nahrung zu sich zu nehmen, nachgehends aber werden sie hungerig, weswegen sie denn nicht mehr bey einander bleiben, weil sie einander selbst nicht verschonen, und sich unter einander auffressen würden. Ihre Nahrung bestehet in Insecten, und um diese zu fangen, machen sie ein Netz, in dessen Mitte sie sich insgemein bey Tage aufhalten, bey Nacht aber, oder wenn es regnet, oder auch starke Winde wehen, verlassen sie die Mitte des Nezes, und halten sich am Ende desselben in einer von ihnen, an einem sichern Ort, verfertigten kleinen Zelle auf. Eine kleine Spinne kan nur solche kleine Insecten bezwingen, denen sie an Kräften überlegen ist, und daher machet sie auch ein zartes und enges Netz, werinnen nur solche Mücken und andere fliegende Insecten behangen bleiben, welche klein sind und von ihr überwältiget werden können. Wird sie grösser, so vergrössert sie auch solches, und bedienet sich in Verfertigung derselben auch stärkerer Fäden, damit es von den Insecten nicht so leicht zerrissen werde, und dieses zeiget die zweyte, dritte und vierte Figur unserer XL. Tabelle an. Weil aber unsere Kreuzspinne ihr Netz perpendiculär in der Luft aufzuhangen pfleget,

und




Fig. 3.
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 4.

und doch nicht allezeit an die Orte kommen kan, wo sie die Fäden veste machen mus, so verfähret sie, nach des oben angeführten Herrn Hombergs Beschreibung, dabey folgendermassen: Sie setzet sich nämlich an einem stillen Tag an das Ende eines Zweiges, oder eines andern in die Luft hervorragenden Körpers, woran sie sich nur mit sechs Füssen veste hält; mit den beeden hintern Füssen aber ziehet sie nach und nach aus ihrer Spinnwarze einen zwey oder drey Ellen langen Faden, den sie in der Luft hangen läßt, bis ihn der Wind an etwas Vestes hintreibet, woran er durch seinen natürlichen Leim leicht behangen bleibet. Diesen Faden ziehet die Spinne von Zeit zu Zeit an sich, um zu erfahren, ob das in der Luft schwebende Ende desselben sich nicht irgendwo angehangen habe, welches ihr der Widerstand zu erkennen giebt, den sie fühlet, wenn sie den Faden an sich ziehet. Hierauf spannet sie den Faden in etwas, und machet ihn an den Ort wo sie sitzet, mit ihrer Spinnwarze vest. Dieser Fade dienet ihr statt einer Brücke, oder einer Leiter, um dahin zu kommen, wo er sich von ungefähr angehangen hat, und sie verdoppelt also diesen ersten Faden, den dieselbe auch wohl dreymal, ja viermal nach ihrem Trieb, oder vielmehr der Länge nach, mehr oder weniger stärker machet. Hierauf sezt sie sich ungefähr in die Mitte dieses Fadens, und ziehet aus ihrer Spinnwarze, vermittelst ihrer zwey hintern Füsse, einen neuen Faden, den sie eben so, wie den ersten in der Luft schweben lässet, und wenn sie merket, daß dieser neue fliegende Faden sich irgendwo angesetzet hat, spannet sie ihn ein wenig, und machet das Ende, so sie noch hält, mit ihrer Spinnwarze, so viel möglich, senkrecht in der Mitte des ersten Fadens veste, und verstärket selbigen, wie den ersten, indem sie ihn verdoppelt, oder dreyfach ziehet. Dieses wiederholet sie so oft, daß die Mitte des ersten Fadens ein Mittelpunct wird, aus welchem mehrere Radii oder Strahlen gehen, und auf diese Weise fähret sie so lange fort, bis sie auf Querfäden von dem Ende eines solchen Strahls, zu dem Ende der andern Strahlen kommen kan. Hierauf sezt sie im Mittelpunct einen neuen Faden an, den sie längst eines der Strahlen ziehet und von da in die Mitte eines Querfadens bringet, wo sie ihn mit der Spinnwarze vest machet, und auf diese Weise ziehet sie so viele Strahlen, als sie für gut befindet. Wenn alle Strahlen fertig sind, begiebt sie sich in die Mitte, machet daselbst einen neuen Faden vest, den sie gleich einer Speciallinie von der Mitte an, über die Strahlen so weit fortführet, als gros sie ihr Gewebe haben will, und so-

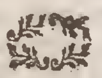
denn

denn setzet sie sich in die Mitte desselben, und lauret auf ihre Beute.

Dieses ist nun die Beschreibung der sechs Tabellen, welche der seelige Herr Rösel von Rosenhof kurz vor seinem, allen Liebhabern der Insectengeschichte so schmerzlich fallenden Tode noch ausgefertiget hat. Sie würde weitläufiger und umständlicher gerathen seyn, wenn er mehr über die Kreuzspinne gemachte Anmerkungen schriftlich hinterlassen hätte: einige dahin gehörige Aufsätze haben sich zwar wohl gefunden, als nämlich die Eintheilung der Spinnen, seine Meynung vom Gift derselben ꝛc. aber von dem, was eigentlich zur Erklärung der Tabellen gehöret, hat er nichts hinterlassen, daher wir denn auch nicht sagen können, was er mit der fünften Figur der XXXV. Tabelle und mit der zweyten der XXXVIII. anzeigen wollen; doch scheinet es, jene stelle einen vergrösserten Faden des Gespinnstes vor, womit die Spinne ihre Eyer überziehet, und diese seye das Ende eines Fadens vom Netze der Spinne, welches sie irgendwo angesezet hat, durch das Vergrösserungsglas betrachtet. Vielleicht kan dasjenige, was an dieser Beschreibung fehlet, noch nachgeholet werden: denn die von unserm Herrn Rösel hinterlassene Jungfer Tochter, hat sich nach dem seeligen Hintritt desselben mit Herrn Christian Friederich Carl Kleemann, einem vortrefflichen Miniaturmahler, ehelich verbunden, und dieser hat sich entschlossen, die so beliebte Insectenbelustigungen noch ferner fortzusetzen.

NB. In den beeden vorhergehenden Bögen ist folgendes zu verbessern.

Pag. 245. soll lin. 16. von unten nach, Tab. XXXVII. viere, gesezet werden. P. 249. ist lin. 19. nach dem Wort, Tabelle, hinzu zu sezen, bey *d*.



Register.

 Julius-

R.

